Digitized by Google

GALLUS

oder

Römische Scenen

aus der

Zeit Augusts.

Zur Erläuterung

der wesentlichsten Gegenstände

aus dem

häuslichen Leben der Römer

von

Wilh. Adolph Becker

Prof. a. d. U. Leipzig.

Becker
Gallus
1

Erster Theil.

Mit zwei Kupfertafeln.

Leipzig

Friedrich Fleischer.

1838.

88 G

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gallus et Hesperiis et Gallus notus Eois
Et sua cum Gallo nota Lycoris erit.
Ovid.

Digitized by Google

Vorrede.

Es gab eine Zeit, wo fast kein Theil der klassischen Alterthumskunde mit so lebhaftem Eifer bearbeitet wurde, als die sogenannten Antiquitäten, worunter man alles das begriff, was sich auf Staatseinrichtungen, Cultus und Haus bezog oder öffentliches, religiöses und Privatleben betraf. Musste auch freilich den beiden ersten Beziehungen eine grössere historische Wichtigkeit zugestanden werden, so fanden die Gegenstände aus dem dritten Kreise, in wie fern sie eine Vergleichung antiker Sitte und Lebensweise mit der eigenen Gewohnheit gewährten, fast noch allgemeinere Theilnahme und da es auf der Hand lag, wie sehr von ihrer Erklärung das Verständniss der alten Schriftsteller abhänge, so wurde nichts für zu klein geachtet, um nicht genauer Erörterung unterworfen zu

Digitized by Google

werden, zumal wenn es dem weniger fernen römischen Leben galt. — Die grössten Philologen des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts, Männer wie Lipsius, Casaubonus und Salmasius haben diese Seite des Alterthums mit besonderer Vorliebe behandelt, und was Letzterer namentlich theils in den Exercitt. ad Solinum, theils in den Anmerkungen zu den Scriptt. hist. Augustae, zu Tertullian de pallio und anderwärts mit dem ihm eigenen tief eindringenden Scharfsinne und staunenswürdiger Gelehrsamkeit für die Erklärung alter Sitte und Gewohnheit geleistet hat, das wird zwar durch neuere Untersuchungen und Entdeckungen vielseitige Berichtigung erhalten, aber jederzeit für eine reiche Sammlung trefflich benutzten Materials gelten müssen.

Man sah übrigens bald ein, dass in vielen Fällen die schriftlichen Nachrichten nicht hinreichten, um die Untersuchung zum gewünschten Ziele zu führen, und je mehr allmählich Denkmäler aus Schutt und Trümmern hervorgezogen wurden, desto einleuchtender wurde ihre Wichtigkeit, desto lebhafter die Besprechung über diese Zeugen verschwundener Grösse und Herrlichkeit, früherer Sitte und Gewohnheit, und aus Italien selbst ging namentlich eine bedeutende Anzahl Schriften hervor, in welchen

Digitized by Google

einzelne Gegenstände, freilich oft mehr mit Ostentation ausgebreiteter Belesenheit, als mit Schärfe und Gründlichkeit erörtert wurden. Der Vortheil, die Denkmäler selbst vor Augen zu haben, machte darin die Italiäner andern Gelehrten überlegen und überdiess befolgten in den meisten Fällen auch die holländischen und deutschen Gelehrten dieselbe unselige Methode, eine Unzahl flüchtig zusammengeraffter Stellen zu häufen, ohne sich viel auf die Untersuchung einzulassen, in wie weit sie den darin gesuchten Beweis wirklich enthalten möchten; namentlich aber verfiel man besonders seit dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts in eine Geschmacklosigkeit der Behandlung, die Antikes und Modernes, Heidnisches und Christliches auf die ungehörigste Weise vermischend die Schriften im höchsten Grade ungeniessbar macht.

In neuerer und neuester Zeit ist für die Erklärung dieses Theils der Alterthümer, auch der hier vorzüglich zu berücksichtigenden römischen, nur selten etwas geschehen und so wenig auch Schriften wie Pignorius de servis, Ferrarius de re vestiaria, Mercurialis de arte gymnastica, Ciaconius de triclinio, Paschalius de coronis u. A. befriedigen mögen, so pflegt man sich doch fortwährend auf sie als auf Autoritäten zu be-

Digitized by Google

rufen. Während die Staatsalterthümer den vielseitigsten und gründlichsten Erörterungen unterlegen haben, ist das Privatleben fast ganz unbeachtet geblieben, und die Handbücher, welche nicht ganz davon schweigen konnten, haben nur flüchtige Notizen aus älteren Schriften geliefert.

Zwar mögen die Werke von Maternus von Cilano und Nitsch auch in den hieher gehörigen Theilen für ihre Zeit brauchbar gewesen sein; jetzt aber sind sie veraltet und vergessen. Meierotto, der es unternahm in einem eigenen Werke Sitte und Lebensart der Römer zu schildern, hat sich darauf beschränkt, eine Menge den alten Schriftstellern entnommene Anekdoten zusammenzustellen und danach eine allgemeine Charakteristik zu geben. In ähnlicher Weise hatte d'Arnay über das römische Privatleben geschrieben; aber sein Buch hat kaum so viel Werth, als die drei Abhandlungen von Couture, de la vie privée des Romains in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. I. — Das wichtigste Werk, das wenigstens über einen Theil des römischen Lebens wirkliche Untersuchungen anstellt, ist unstreitig Böttigers Sabina. Die umfassende Gelehrsamkeit dieses trotz aller Fehler mit Recht hochberühmten Archäologen wusste auch minder wichtigen

Digitized by Google

Theilen der Alterthumskunde eine interessante Seite abzugewinnen und an deren Betrachtung mannigfaltige Belehrung zu knüpfen und so ist auch seine Sabina bei aller Tändelei, mit der viele sehr geringfügige Dinge behandelt sind, und bei zahlreichen Beispielen von Flüchtigkeit und Mangel an Kritik einer der wichtigsten Beiträge für die Kenntniss des römischen Lebens geworden. Daneben mag auch dem Palaste des Scaurus von Mazois sein Verdienst nicht abgesprochen werden; indessen hat dieses Buch erst durch die Uebersetzung grössern Werth erhalten und die Herausgeber würden unstreitig die Aufgabe noch besser gelöset haben, wenn sie selbstständig die Untersuchung geführt hätten, statt ihre Bemerkungen an eine geistreiche aber übereilte und unkritische Darstellung zu knüpfen. — Ein kürzlich erschienenes, in ähnlicher Weise geschriebenes Werk von Dézobry, Rome au siècle d'Auguste, mag für Leute, denen es genügt, eine oberflächliche Schilderung ohne alle Begründung und Genauigkeit zu erhalten, eine leicht unterhaltende Lectüre gewähren, allein wissenschaftlichen Werth hat es durchaus nicht. Noch vergeblicher würde man in Mirbachs Römischen Briefen Belehrung suchen. In der zweiten Ausgabe von Creuzers Abriss der römischen

Digitized by Google

Antiquitäten dagegen hat Herr Professor Bähr unter der Aufschrift »Ein Blick auf einige Seiten des Römischen Privatlebens«, eine sehr dankenswerthe Uebersicht der in Hinsicht der Mahlzeiten und der Leichengebräuche zu erörternden Gegenstände gegeben. Es ist das Vollständigste, was bisher in irgend einem Handbuche geliefert worden ist; aber die ausführlichere Erklärung konnte natürlich in einem Abrisse nicht Statt finden.

Bei dem gänzlichen Mangel an einem Werke, das wenigstens die wichtigsten Gegenstände aus dem häuslichen Leben der Alten auf eine genügende Weise erklärte, beabsichtigte ich schon vor längerer Zeit zunächst diesen Theil der römischen Antiquitäten zu bearbeiten und habe eine Reihe von Jahren dafür gesammelt, bis mir die Musse wurde, mich der Arbeit selbst zu unterziehen. Mein Plan war ursprünglich, ein wissenschaftlich geordnetes Handbuch zu geben; allein ich fand bald, dass durch diese Form mir nicht nur die Untersuchung, der die meisten Gegenstände noch unterliegen mussten, zu sehr abgeschnitten werden, sondern auch eine Menge einzelner schwer zu rubricirender Züge gar nicht zur Berücksichtigung kommen würden, die doch gerade recht dazu dienen, ein Bild von dem antiken Leben zu geben. Ich

Digitized by Google

habe daher vorgezogen auf ähnliche Weise, wie Böttiger und Mazois gethan haben, an einzelne Abschnitte einer fortlaufenden Erzählung die Erläuterung der zu berücksichtigenden Gegenstände zu knüpfen, eine Form, die zugleich den Vortheil gewährte, die Ergebnisse der Untersuchung zu einem leicht übersehbaren Bilde zusammenzustellen. Um aber den Vortheil einer wissenschaftlichen Anordnung nicht ganz aufzugeben, schien es am zweckmässigsten die Hauptfragen nicht stückweise in Anmerkungen, sondern ihrem ganzen Umfange nach in grösseren jeder Scene beizugebenden Excursen abzuhandeln und in die Anmerkungen nur die Erklärung dessen zu verweisen, was als Einzelheit bei der allgemeinen Schilderung berührt worden war.

Wenn es nun für diesen Zweck darauf ankam, entweder eine Person zu fingiren, an deren Geschichte oder Lebensverhältnisse sich die einzelnen Fragen knüpfen liessen, oder ein Factum, einen geschichtlichen Namen zu wählen, so habe ich mich für das Letztere entschieden ohne zu verkennen, dass dagegen manche Einwendung gemacht werden könne; denn natürlich kann keine noch so detaillirte Geschichte die Umstände hervorheben, die eben hier in Betracht gezogen werden sollten, so

Digitized by Google

dass man die Fiction doch nicht umgehen kann, und noch überdiess dem Vorwurfe sich aussetzt, die Geschichte entstellt zu haben. Demungeachtet schienen mir die Vortheile überwiegend, die das Anhalten an eine Thatsache gewährte, wenn nur eine Persönlichkeit gewählt würde, die vielseitig genug wäre, um hinreichende Gelegenheit zur Schilderung mannigfaltiger Lebensverhältnisse zu gewähren. Diese schien sich mir in Cornelius Gallus darzubieten, einem durch das Glück, das ihn aus Niedrigkeit zu Ehre und Glanz erhob, durch sein Verhältniss zu August, durch sein Dichtertalent, seine Liebe zu Lycoris und sein tragisches Ende vielfach merkwürdigen Manne. Es eignen sich überhaupt zur Darstellung römischer Sitte nur Scenen aus den höheren Kreisen der Gesellschaft, da wir die Lebensverhältnisse der niedern Klassen zu wenig kennen, und hinsichtlich der Zeit wird immer die Wahl auf die blühende Augusteische Periode fallen müssen. Von den früheren Zuständen, so weit sie das häusliche Leben angehen, wissen wir wenig, da ein böses Geschick uns Varros Schrift »de vita populi Romani« nicht gegönnt hat, eine Schrift, die auch in ihren Fragmenten wichtig genug erscheint, um laut ihren Verlust zu beklagen. Sonst berühren die früheren Schrift-

Digitized by Google

steller mit Ausnahme der sehr vorsichtig zu gebrauchenden Komiker diese Seite des Lebens wenig; denn die Wichtigkeit der häuslichen Zustände und Verhältnisse verschwand dem öffentlichen Leben gegenüber und zum Theil gilt diess selbst noch von dem Zeitalter Augusts. Erst die späteren Schriftsteller verweilen geflissentlich und mit besonderem Gefallen bei den Gegenständen, die als Mittel des eigenen behaglichen Lebens dem für höhere Zwecke abgestorbenen Sinne die wichtigsten Angelegenheiten geworden waren.

Daher sind die bedeutendsten Quellen für die Kenntniss des römischen Privatlebens ausser den zahlreichen sichtbaren Denkmälern, womit besonders die Ausgrabung der verschütteten Städte die Museen und namentlich das Museum Borbonicum bereichert haben, die Dichter der späteren Zeit, wie Juvenal, Martial, Statius, dann vorzüglich Petron, Seneca, Sueton, die beiden Plinius, obgleich auch Ciceros Reden und Briefe, die Elegiker und besonders Horaz reiche Beiträge liefern. Dazu kommen die Grammatiker und die Digesten und als ergänzend die griechischen Schriftsteller, wie Dionysius von Halikarnass, Plutarch, Dio Cassius, Lucian, Athenaeus, die Lexicographen, nament-

Digitized by Google

lich Pollux. Bei der Benutzung der Letzteren habe ich mir indessen zur Regel gemacht, auf ihr Zeugniss nur dann mich zu berufen, wenn sie entweder ausdrücklich auf römische Sitte sich beziehen oder diese mit der griechischen übereinstimmt. Für unnütz und selbst gefährlich aber habe ich es gehalten, wo römische Zeugnisse deutlich genug sprechen, griechische Analogien aufzusuchen und Namen ungewisser Bedeutung auf Gegenstände aus dem römischen Leben zu beziehen. Es wäre eine leichte Mühe gewesen, die von Athenaeus und Pollux genannten Namen allenthalben aufzuführen und Vermuthungen darüber zu äussern, aber was wäre durch eine solche Nomenklatur, die zur Erklärung meistens gar nichts beiträgt, gewonnen worden? und hätte ich gar eine Vergleichung des römischen Lebens mit dem griechischen anstellen wollen, so würde das Buch leicht um die Hälfte stärker ausgefallen sein; für die römische Sitte wäre wenig gewonnen, die griechische aber nur ungenügend erläutert worden. Auf diese Staffage habe ich also verzichtet und mir lieber die Aussicht auf eine gleiche Bearbeitung des griechischen Privatlebens vorbehalten. Ueberhaupt aber habe ich mich möglichst unnützer Citate enthalten, die in Unzahl hätten beigefügt werden können. Ich

Digitized by Google

gestehe, dass in den meisten Fällen der Ueberfluss des gesammelten Materials mich weit mehr in Verlegenheit gesetzt hat, als dann und wann der Mangel an Nachrichten und dass eine gewisse Resignation dazu gehörte, mühsam gefertigte Excerpte bei Seite zu lassen und nur das Wesentlichste zu verarbeiten. Dagegen habe ich die beweisenden Stellen jederzeit wörtlich angeführt, weil es mir immer eine arge Zumuthung scheint, dass der Leser eine ganze Bibliothek zur Hand haben solle. Sehr häufig werden die nur mit Zahlen angeführten Stellen nicht nachgelesen, und doch sprechen die eigenen Worte der Alten viel eindringlicher, als jede darnach gemachte Relation. — Auch hinsichtlich der beizufügenden Literatur habe ich mich durchaus darauf beschränkt, die bedeutendsten und von mir selbst gebrauchten Schriften anzugeben. Ihre Zahl hätte aus Fabricius, dem Bünauischen Kataloge und andern Literaturwerken bedeutend vermehrt werden können, wenn an solcher leeren Ostentation etwas gelegen sein könnte. Nur in einigen Fällen habe ich Werke von anerkannter Wichtigkeit, die ich nicht zur eigenen Benutzung erlangen konnte, genannt.

Was nun die Behandlung des gewählten Sujets in den zwölf Scenen anlangt, so möchte

Digitized by Google

ich vor Allem der Meinung begegnen, als hätte ich die Absicht gehabt, es zu einer Art Roman zu verarbeiten. Es würde das unstreitig weit leichter gewesen sein, als die mühsame Vereinigung einer Menge einzelner Züge zu einem Bilde, bei dem der Phantasie nur eine sehr beschränkte Thätigkeit zustand. Ich möchte die Aufgabe mit der Zusammensetzung eines Mosaikgemäldes vergleichen, zu dem eine bestimmte Anzahl bunter Stifte gegeben ist, die eben nur hinreichen, um das Bild zu Stande zu bringen. Was ich selbst zur Verbindung des Einzelnen hinzufügen musste, das kann für nichts weiter gelten, als die bedeutungs- und farblosen Steine, die unentbehrlich waren, um einen Grund zu gewinnen, auf dem das verlangte Bild deutlich erscheinen möchte. Ich fürchte, man wird die Abneigung gegen Alles, was die Schilderung dem Romane näher bringen konnte, der Darstellung nur zu sehr ansehen und doch muss ich gestehen, dass ich noch oft mit Widerstreben von der Beschreibung zur verbindenden Erzählung übergegangen bin, aus Besorgniss, dass solche Fiction mit dem Ernste wissenschaftlicher Untersuchung sich nicht vertrage.

Den Charakter des Mannes, dessen Lebensverhältnisse ich für den Zweck meiner

Digitized by Google

Schilderung benutzte, mag ich vielleicht zu edel und schuldlos gefasst haben; darüber fürchte ich indessen keinen Vorwurf. Ich habe seine Schuld in das gesetzt, was Ovid anführt: *linguam nimio non tenuisse mero* und auch aus den Nachrichten der gültigsten Schriftsteller ergiebt sich kein Grund, schwere Vergehen anzunehmen. S. Anm. 16. zu S. I. Historische Wahrheit wird in dieser Erzählung überhaupt niemand suchen und begreiflicherweise hätte ein *ob flagitia infamis* die unpassendste Figur abgegeben. — Vielleicht könnte man erwarten, ich würde einen Mann wie Gallus, in geistreicherer Gesellschaft auftreten lassen, da sein Verhältniss zu August, seine Freundschaft mit Virgil und vermuthlich auch Properz allerdings die Gelegenheit dazu darboten; allein abgesehen von dem Wagestücke, solche Männer in ihrem täglichen Thun und Lassen, im Reden und Handeln schildern zu wollen, hätte ich für meinen Zweck dadurch nur verloren, weil eben die geistige Grösse derselben nicht gestattet haben würde, hauptsächlich nur bei den Aeusserlichkeiten des Lebens zu verweilen. Ueberdiess lässt sich nicht einmal sagen, ob die frühere Freundschaft zwischen Virgil und Gallus auch in der letzten Zeit noch bestand, als dieser bereits in der Gunst Augusts

Digitized by Google

gesunken war. Dass aber Leute, wie die hier geschilderten, in Rom häufig zu treffen waren, das lernt man leicht aus Juvenal und Martial. — Aus einem andern Grunde habe ich Gallus als *caelebs* geschildert. Meine Absicht war vorzugsweise die Untersuchung auf die Seiten des häuslichen Lebens zu richten, welche bisher noch wenig berücksichtigt oder ungenügend erläutert worden waren. Für die Sitte der Frauen aber, ihre Beschäftigungen, Neigungen und Bedürfnisse schien Böttigers Sabina zu genügen und wenn ich sie auch nicht ganz unbeachtet zu lassen gedachte, so hätte doch eine Matrone in Gallus Hause mir zu viel Veranlassung gegeben auf Gegenstände zurückzukommen, die von Böttiger hinreichend erörtert waren. Ueberdiess hätte ich dann das Verhältniss zu Lycoris ganz bei Seite lassen müssen, das mir für meinen Zweck ungleich förderlicher war und hinreichende Gelegenheit darbot, über Gegenstände aus dem Kreise der Frauen das Nöthigste zu sagen. Auch die ehelichen Verhältnisse, in wie fern sie eigentlich den Hausstand begründen, konnten nicht übergangen werden, indessen muss der Excurs darüber auch nur aus diesem Gesichtspunkte betrachtet werden, da er keinesweges darauf Anspruch macht, die Sache in ihrem ganzen

Digitized by Google

Umfange und auch aus dem civilrechtlichen und religiösen Gesichtspunkte zu behandeln.

Uebrigens glaube ich in den fünfundzwanzig Excursen die wesentlichsten Fragen zur Beantwortung gebracht zu haben. Gern hätte ich auch über die Theilnahme an öffentlichen Schauspielen in Theater, Amphitheater und Circus gesprochen; allein es bedurfte dazu so umfangreicher vorauszuschickender Erörterungen über das Theaterwesen, dass es angemessener schien, ganz davon abzusehen, als eine dem Zwecke des Buchs fremde Materie weitläuftig zu verhandeln. Die Antiquitates Plautinae werden mir Gelegenheit geben, auch darüber an geeigneterem Orte zu sprechen.

Bei der Mannigfaltigkeit der besprochenen Gegenstände bin ich übrigens weit entfernt, zu glauben, ich könne nicht hie und da eine irrige Ansicht gehabt haben und auch das ist natürlich, dass ein Abschnitt mehr als der andere mit besonderer Vorliebe bearbeitet worden ist; nur die Anerkennung wünschte ich zu finden, dass ich nirgend mich der Mühe eigner ernstlicher Untersuchung entzogen habe und der Hoffnung möchte ich mich gern hingeben, ein Buch geliefert zu haben, das dem Freunde des Alterthums als erwünschtes Repertorium des

Digitized by Google

Wissenswürdigsten aus dem römischen Privatleben dienen könnte.

Hinsichtlich der beigefügten Steindrucktafeln musste ich mich, damit der Preis nicht zu sehr erhöhet würde, auf das Nöthigste beschränken, um dem Verständnisse der gegebenen Erklärungen zu Hülfe zu kommen. Tafel II und V, Mosaiken und eine Wand aus einem Pompejanischen Hause darstellend, geben freilich im blossen Drucke noch kein vollständiges Bild. Es werden daher auch Exemplare geliefert, welchen beide Tafeln sehr sauber in Farben ausgeführt in Carton beigegeben sind, gegen eine Preiserhöhung, die eben nur hinreicht, die Kosten des Colorirens zu decken.

Leipzig im Mai 1838.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Theils.

	Seite
I Scene. Die nächtliche Heimkehr	1 — 12
1 Excurs. Die römische Ehe	13 — 24
2 Excurs. Erziehung	25 — 31
Anmerkungen	32 — 56
II Scene. Der Morgen	57 — 69
1 Excurs. Das römische Haus	70 — 102
2 Excurs. Die Sklavenfamilie	103 — 132
Anmerkungen	133 — 151
III Scene. Studien und Briefe	152 — 159
1 Excurs. Die Bibliothek	160 — 164
2 Excurs. Die Bücher	165 — 174
3 Excurs. Die Bücherverkäufer	175 — 179
4 Excurs. Der Brief	180 — 182
5 Excurs. Die Uhren	183 — 189
Anmerkungen	190 — 201

Digitized by Google

Seite

IV Scene. Die Reise..... 202—212
1 Excurs. Die Lectica und die Wagen..... 213—226
2 Excurs. Die Wirthshäuser..... 227—236
Anmerkungen..... 237—257

V Scene. Die Villa..... 258—267
1 Excurs. Das Ballspiel und die übrige Gymnastik 268—282
2 Excurs. Die Gärten..... 283—291
Anmerkungen..... 292—305

VI Scene. Lycoris..... 306—317
Excurs. Die weibliche Kleidung..... 318—326
Anmerkungen..... 327—336

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erste Scene.

Die nächtliche Heimkehr.

Die dritte Nachtwache neigte sich ihrem Ende zu, und das tiefste Schweigen ruhete auf der mächtigen Stadt, nur selten unterbrochen durch die Tritte der nächtlichen Triumvirn [1]), welche die Posten der Feuerwache begingen, oder eines spät vom lärmenden Gelage [2]), vielleicht auch früh aus den Armen verbotener Liebe Heimkehrenden. Der letzte Streif des abnehmenden Mondes beleuchtete matt die Tempel des Capitols und ihre Quadrigen, und warf ein spärliches Licht zwischen die Tempel und Paläste der Alta semita, von deren mit grünenden Bäumen und Blumen besetzten Dächern herab würzige Düfte die warme Nachtluft erfüllten, und die Wohnung der Freude und des Genusses verrathend die unheimliche Nähe des Campus sceleratus nicht ahnen liessen.

Mitten in der allgemeinen Stille knarrte die Thürangel eines der prächtigsten Häuser, das durch sein mit den Meisterwerken griechischer Bildhauer geschmücktes Vestibulum [3]), durch die mit fremdem kostbarem Marmor bekleideten Wände und die mit Schildplatt und edlem Metall reich verzierten Thürflügel und Pfosten allein schon

Digitized by Google

einen reichen Bewohner ankündigte. — Klirrend mit der Kette, die dem Herrn die nächtliche Hut des Hauses sicherte, öffnete der Ostiarius[4]) die entriegelte Thüre und mit ihr die Einsicht in die Hausflur, wo auf zwei hohen marmornen Candelabern noch einige der zahlreichen Lampen brannten, ein Zeichen, dass hier die Bewohner noch nicht sich der nächtlichen Ruhe überlassen hatten. Ueber die Flur aber schritt ein Freigelassener, den die gebietende Miene, und die Nichtbeachtung des mürrisch öffnenden Thürhüters mehr noch als der ihn begleitende Vicarius[5]) als einen im Hause vielvermögenden Vertrauten des Herrn kund that.

Er schritt nachdenkend über die Schwelle und das Vestibulum hinweg nach der Strasse, und nach beiden Seiten durch das trübe Licht und die Schatten der hohen Atrien spähend, wandte er sich zu seinem Begleiter und sprach:

Es ist wider seine Gewohnheit, Leonidas, und welchen Grund kann er haben, uns zu verbergen, wo er in später Nacht noch verweilet? Auch wenn er bei Lycoris war, oder sonst die verstohlenen Freuden der Subura genoss, war er nie ohne Begleiter. Warum sandte er sie heute zurück, geheimnissvoll selbst den Ort verbergend, wohin er sich begab?

Er verliess, antwortete der Vicarius, in übler Stimmung, wie Lydus erzählte, den Palast. Nur die Sohlen[6]) verlangend gebot er dem Fragenden, wo er ihn abholen solle, seiner daheim zu warten. Er selbst in der farbigen Synthesis[7]) eilte raschen Schrittes der Via sacra zu.

Digitized by Google

Kurz vor ihm hatte Pomponius das Haus verlassen. Lydus halb aus Neugierde, halb aus Besorgniss um den ungewöhnlich aufgeregten Herrn, folgte von fern, sah wie am Tempel des Friedens beide zusammentrafen, und in der Via a Cyprio sich verloren.

Pomponius! erwiederte der Freigelassene; der Freund und Vertraute des Largus! Keine Gesellschaft für ein offenes, freisinniges Gemüth; am wenigsten bei lustiger Zeche, wenn aus grössern Krystallen getrunken der lautere Setiner die Zunge entfesselt, und nur zu oft am andern Morgen das sicilische Sprüchwort gilt: *Fluch dem Gedächtniss beim Zechgelag* [8]). — Ich weiss nicht, Leonidas, setzte er nach einigem Nachdenken hinzu, welche trübe Ahndung mich seit einiger Zeit verfolgt. Die Götter, fürchte ich, zürnen unserm Hause. Sie hassen, sagt man, jedes zu rasche Glück, und mich dünkt, es war mehr Frieden in der kleinen Miethwohnung [9]) an der Tiber, als hier in dem prächtigen Palaste; mehr Treue, als wir mit wenigen anderen die ganze Familie ausmachten, als jetzt, wo viele Decurien theuer erkaufter Sklaven, fast ungekannt von ihrem Herrn im weitläuftigen Hause nicht dem Bedürfnisse sondern der Pracht dienen — und endlich mehr Herzlichkeit bei denen, welche zum einfachen Genusse weniger ländlicher Gerichte die hohen Treppen heraufstiegen, als unter der Schaar derer, welche täglich Vestibulum und Atrium füllen, um einen herkömmlichen Morgengruss zu bringen.

Du hast leider Recht, Chresimus, versetzte der Sklave. Es ist schon seit längerer Zeit unheimlich hier, und die

Digitized by Google

Götter haben durch mehr als ein Zeichen gewarnt. Nicht vergebens ist die Büste des grossen Corneliers herabgestürzt, und hat das neue Paviment mit dem Bilde der Isis zertrümmert; auf der Villa hat der Frühling die Buche, in welche Lycoris des Herrn Namen schnitt[9*]), nicht wieder belaubt, und dreimal hörte ich in stiller Nacht den Unglücksruf der ächzenden Eule.

Sie waren unter diesem Gespräche wieder auf das Vestibulum getreten, und hatten nicht bemerkt, dass ein Mann vom Tempel der Flora her mit etwas unsicherem Tritte dem Hause zuschritt. Er trug über dem Unterkleide ein hochrothes Festgewand, wie es der elegantere Römer schon damals beim festlichen Mahle anzulegen pflegte. Auch die Sohlen waren mit Riemen von gleicher Farbe befestigt. Der Kranz von junger Myrte und milesischen Rosen hing nachlässig der linken Seite zu, und schien von dem salbenfeuchten Haare herabgleiten zu wollen[10]) — alles verrieth hinreichend, dass er vom lustigen Trinkgelage kam, wo die Amphorae nicht geschont worden waren.

Erst als er selbst das Vestibulum betrat, gewahrte ihn Chresimus. Da ist er, rief der treue Freigelassene mit leichterem Herzen. Sei gegrüsst, o Herr! Die Besorgniss um dich trieb uns vor die Thüre; es war uns ungewohnt, dich allein in später Nacht auswärts zu wissen.

Ich war unter treuen Freunden, erwiederte der Herr. Leicht und schnell vergehen die Stunden beim Becher und traulichen Gespräche; auch hat mich Pomponius bis unweit von hier begleitet.

Digitized by Google

Das Gesicht des Freigelassenen verlor seine Heiterkeit wieder. Er ging schweigend nach der Thüre des Hauses, öffnete sie, und folgte mit Leonidas dem eingetretenen Herrn; zündete, während der Ostiarius den Riegel wieder vorschob, eine Wachskerze an einer der Lampen an, und schritt voraus durch Säle und Säulengänge nach dem Schlafgemache des Gebieters. Dort empfing der im Vorzimmer harrende Garderobensklave die Synthesis und die Sohlen, der Cubicularius öffnete die Thüre und zog den als Vorhang[11]) dienenden bunten alexandrinischen Teppich zurück, legte nochmals die purpurnen Decken, die das elfenbeinerne Bett[12]) nicht ganz verbargen[13]), zurecht, und entfernte sich erst nachdem der Herr das Haupt auf dem bunten Federteppiche[14]) der mit der weichsten Wolle[15]) gestopften Kissen niedergelegt hatte.

Der Mann, welcher so spät und so einsam ohne die sonst gewöhnliche Begleitung von Sklaven nach Hause zurückkehrte, war *Cornelius Gallus*[16]), in den höheren Kreisen der römischen Welt als Günstling und Freund Augusts gleich angesehen und beneidet, ja heimlich gehasst von einer sklavisch vor dem mächtigen Herrscher sich beugenden, aber stolz auf den Emporkömmling herabsehenden Aristokratie; allgemein aber von den Freunden der ernsten wie der heiteren Musen als kenntnissreicher Mann geschätzt, als geistvoller und anmuthiger Dichter gefeiert, und beliebt in dem engern geselligen Kreise, als heiterer zu dem Besten das Beste bringender Gast, dessen

Digitized by Google

Gegenwart besser als Tänzer und Choraulen das Mahl belebte [17]).

Ungeachtet des berühmten Namens, mit dem er sich nannte, hatte er keinen Anspruch auf die ruhmvollen Erinnerungen, die sich an diesen Namen knüpften, und die Waffen, welche als Zeichen früherer Triumphe die Thüren und Pfosten seines Hauses schmückten [18]), waren nur unveräusserliches Eigenthum des Hauses selbst, eine ernste Mahnung ruhmvoller Vorzeit, dem jedesmaligen Besitzer das Ziel vorhaltend, nach dem er zu streben habe, um dem demüthigenden Gefühle zu entgehen, als ruhmloser Nachfolger im Hause des Ruhms zu wohnen. Sein Grossvater war als Fremdling nach Rom gekommen, kurz vor der Schreckenszeit, als C. Marius und L. Cornelius Cinna die Abwesenheit des Gewaltigsten der Zeit benutzten, um eine Reaktion zu bewirken, deren ephemere Erscheinung nur dazu dienen musste, Sullas ehrgeizigen Plänen den sichern Weg zum Ziele zu bahnen. Durch Cinna selbst erhielt er das Bürgerrecht, und nahm der Sitte gemäss den Namen der Cornelier unter Hinzufügung des seine Herkunft bezeichnenden Zunamens an [19]). Allein die Greuel der Sullanischen Proscriptionen verscheuchten ihn von Rom. Er kehrte nach Gallien zurück, und lebte seitdem zu *Forum Julii* in dunkler Unberühmtheit. Dort hatte unser Gallus die ersten Jahre seiner Kindheit verlebt, unter sorgfältiger Leitung des Vaters, dem die glücklichen Anlagen und der hochstrebende Sinn des Knaben eine sichere Bürgschaft für eine mehr als gewöhnliche Zukunft schienen. Wiewohl er daher nicht eben den Wohlhabenden sich beizählen konnte, beschloss er doch kein Opfer zu scheuen,

Digitized by Google

um dem Sohne eine Bildung zu geben, wie sie nur irgend ein Ritter oder Senator seinen Söhnen zu Theil werden liess.

Nachdem daher der Knabe durch einen feingebildeten griechischen Pädagogen in den ersten Elementen unterwiesen worden war, begab er sich mit ihm nach Rom, und liess nach sorgfältiger Wahl ihn an dem Unterrichte eines vielbesuchten Grammatikers, später aber an dem der berühmtesten Rhetorn, auch an den seit nicht gar langer Zeit üblich gewordenen lateinischen Redeübungen Theil nehmen, und diese Studien auch dann noch fortsetzen, als er bereits den Grenzpunkt des Knabenalters überschritten und die Toga der Männer, das Symbol des reifern Alters angelegt hatte. Endlich sandte er den zwanzigjährigen Jüngling nach Athen, auch damals noch der Pflegerin aller tiefen und schönen Wissenschaften, damit er dort seine Bildung vollende und mit römischer Gediegenheit attische Eleganz verbinden lerne.

Gallus war noch in Athen, als der treue Chresimus ihm die Nachricht von des Vaters Tode überbrachte, der nachdem er sein wichtigstes Geschäft, die Erziehung seines Sohnes vollendet hatte, nach *Forum Julii* zurückgekehrt war. Er weinte mit Chresimus dem treuen, redlichen Herzen eine Thräne der Liebe und Dankbarkeit, und verliess Athen, um das kleine Erbe zu übernehmen, das er weit unbedeutender und misslicher fand, als er geglaubt hatte. Es blieb ihm eben so viel, um in der kleinen Provinzialstadt ein wenig Bemittelter, in Rom ein Bettler zu sein. Dennoch war er entschieden, in dem Mittelpunkte der Welt sein Glück zu suchen, und kehrte

Digitized by Google

ein Jahr später als kraftvoller, rascher und hochgebildeter Mann nach Rom zurück.

Dort waren nicht längst die Schreckensscenen des zweiten Triumvirats vorüber, und die Republik, aus Italien vertrieben, rüstete sich jenseit der Meere zum letzten Kampfe. Es gab nur die Wahl zwischen zwei Partheien, und Gallus war nicht unschlüssig, welcher er sich zuwenden solle. Nicht Neigung zu dem zweideutigen Octavian, noch weniger einem der andern Machthaber, bestimmte ihn, für die Sache des Triumvirats die Waffen zu nehmen, sondern die gewisse Ueberzeugung, dass die Zeit gekommen sei, wo die vermorschte Form der Republik zerbrochen, und der Ehrgeiz einer eigennützigen Aristokratie durch die Macht eines gewaltig Gebietenden niedergehalten werden müsse; vielleicht auch die Hoffnung, in den Augen eines über die Besorgniss der Nebenbuhlerschaft Erhabenen mehr Anerkennung des Verdienstes zu finden, als bei stolzen Patriciern, die auf jedes aus der Niedrigkeit aufstrebende Verdienst vornehm herabzusehen gewohnt waren.

So nahm er denn zuerst Theil an dem Feldzuge gegen Sextus Pompejus unter dem Befehle des Salvidienus. Seine Entschlossenheit und Ausdauer in der nicht glücklichen Seeschlacht in der Nähe der verderblichen Scylla erregte schon damals die Aufmerksamkeit Octavians, dem er bald darauf zu dem entscheidenden Schlage bei Philippi folgte. Auch hier mit den Lorbeern siegreicher Thaten geschmückt, kehrte er mit dem Sieger nach Italien zurück, wo ihn seine geselligen Eigenschaften zum angenehmen Gesellschafter, bald zum Freunde Octavians machten, eine

Digitized by Google

Freundschaft, die er klug zu erhalten wusste, während er die eigentlichen genussreichen Stunden im vertrauten Umgange mit Virgil, dem jüngern Properz und andern gleichgestimmten Freunden der Musen verlebte, ohne dabei ernstere Beschäftigungen, zu denen sein ausgezeichnetes Rednertalent ihn berief, zu meiden.

Der Krieg gegen Antonius und Kleopatra rief ihn wieder ins Feld, und jetzt begann die glänzendste Periode seines Lebens. Die geschickte Einnahme und Behauptung der wichtigen Seestadt Parätonium, die Zerstörung der feindlichen Flotte und manche andere auszeichnende That, stellten ihn im Urtheile Octavians so hoch, dass nachdem Antonius und Kleopatra den langen Rausch des Vergnügens und der Thorheiten mit freiwilligem Tode gebüsst hatten, und Aegypten in die Zahl der römischen Provinzen aufgenommen war, der nunmehr allein Gebietende die Verwaltung der neuen Provinz ihm unter dem Namen einer Präfectur übertrug, weil diess weniger gefährlich schien, als in dem reichen und stark bevölkerten Lande die Zügel der Regierung einem Senator in die Hände zu geben. War es ein Wunder, wenn auf solcher, ungewohnter Höhe der rasche, feurige Mann die Bahn der Mässigung zuweilen übertrat, wenn er nach strenger Züchtigung aufrührerischer Städte, besonders der Wunderstadt Theben, seine Statuen aufrichten und die Geschichte seiner Thaten in Pyramiden eingraben liess? War es etwas ungewöhnliches, dass er aus den bezwungenen Städten Schätze und Kostbarkeiten hinwegführte, um in ihnen den Lohn seiner Anstrengungen zu finden?

Aber August hörte diese Nachrichten mit Besorgniss,

Digitized by Google

und die Feinde, welche Gallus seinem raschen Glücke verdankte, versäumten nicht sie zu steigern. Ohne noch dem früheren Freunde zu zürnen berief er ihn zurück nach Rom, und ernannte zu seinem Nachfolger den ihm wenig gewogenen Petronius.

Gallus war nicht erfreut über seine Abberufung, doch war sie in einer Weise erfolgt, die ihm die Rückkehr nicht unangenehm machte. Die Reichthümer welche ihm aus Aegypten nach Rom folgten, setzten ihn in den Stand in einem früher nicht gekannten Glanze, im Ueberflusse aller Genüsse, die den Reiz des Lebens erhöhen können, zu leben. Noch immer für den Günstling Augusts geltend, und stets willkommener Gast in dem gewählten Kreise derer, welche der Mächtige an seiner Tafel zu sehen gewohnt war, sah er jetzt die um seine Freundschaft sich eifersüchtig bemühen, die vor einem Jahrzehend kaum seinen Gruss würden beachtet haben.

Wiewohl an der Grenze des römischen Jugendalters hatte er dennoch durch kein eheliches Band sich die Freiheit fröhlichen Lebens beschränken wollen. Die strengeren Formen der Ehe fingen überhaupt an weniger beliebt zu werden, und noch hatte kein Gesetz die Ehelosigkeit als strafbar, und die Fortpflanzung des Geschlechts als verdienstlich bezeichnet. In früherer Zeit, in beschränkten Verhältnissen den Aufwand eines grössern Hauswesens und die Ansprüche der römischen Frauen scheuend, mehr aber noch die Abhängigkeit fürchtend, die ihm ein erheirathetes Vermögen [20]) gebracht haben würde, dabei eben so sehr dem Concubinate abgeneigt, hatte er leichter auflösbare Verhältnisse im Umgange mit gebildeten nicht nur Liebe

Digitized by Google

gewährenden, sondern selbst empfindenden Hetären [21]) vorgezogen, nicht ohne zuweilen auch den Reizen anderer feiler Bewohnerinnen der Subura Aufmerksamkeit zu schenken.

So lebte er auch nach seiner Rückkehr ein ungebundenes, nur durch seine Neigungen bestimmtes Leben, ein vielbeneidetes und glückliches Leben, wenn nicht sein rasches, oft leidenschaftlich aufbrausendes Temperament und eine zumal beim Becher oft schonungslose Freimüthigkeit Ursache geworden wären, dass seine Zukunft trüber zu werden anfing. Obwohl durch August begünstigt und aus der Niedrigkeit und Dürftigkeit zu Ansehen, Ehre und Reichthum erhoben, hatte er dennoch zu viel geraden Sinn, um nicht öfters über manche willkührliche Handlung, manche versteckte Grausamkeit laute Missbilligung zu äussern. Der überall ihn umlauernde Neid hatte diese Aeusserungen geschickt benutzt, und man sprach sogar von einer Anklage, die im Geheimen Largus, sein früher vertrauter Freund, wegen seiner Verwaltung Aegyptens erhoben habe. Wenigstens konnte Gallus es sich nicht verbergen, dass seit einiger Zeit August kälter gegen ihn zu werden anfing, und an die Stelle der frühern vertraulichen Scherze ein vornehmer Ernst und misstrauische Zurückhaltung trat.

Wenn er auch in seiner jetzigen Lage diese Veränderung mit Gleichmuth hätte ertragen können, so hing doch von der Gunst Augusts zu sehr seine Geltung bei der vornehmen römischen Welt ab, als dass er nicht wenigstens den äussern Schein zu erhalten bemüht gewesen wäre. Darum war er auch an diesem Abende an des Mächtigen Tafel gewesen, ungeladen, wie er von jeher gewohnt war; allein er hatte ihn

Digitized by Google

übler als je gestimmt, und unter den Gästen den feindseligen Largus gefunden. Beissende Bemerkungen über Thebens Schicksal hatten den reizbaren Gallus auch seinerseits zu bittern Aeusserungen veranlasst, die von August noch härter beantwortet worden waren. Sobald daher dieser nach seiner Gewohnheit die Tafel verlassen hatte[22]), war auch er hinweggeeilt, um in Pomponius Gesellschaft unter Freunden den späten Abend fröhlicher hinzubringen.

Digitized by Google

Erster Excurs zur ersten Scene.

Die römische Ehe.

Das häusliche Leben ist seiner natürlichen Bestimmung nach ein Familienleben, denn die Familie ist ja eben die ganze häusliche Gesellschaft, bestehend aus den durch Naturbande mit einander verbundenen oder vertragsmässig in dieselbe aufgenommenen Personen. Bei den Römern, wie bei den alten Völkern überhaupt, kam noch ein dritter Bestandtheil hinzu: die Sklaven, die als Eigenthum des Hausherrn der Familie einverleibt waren. Und von dieser untersten Classe hat gerade der ganze Verband der Gesellschaft den Namen erhalten. Denn wenn man auch von *familia* die doppelte Ableitung, von dem griechischen *ὁμιλία* und dem oscischen *famel*, *famul*, *famulus* anführt, so kann doch nur die letztere auch von Festus s. v. p. 65. Lind. angenommene auf Gültigkeit Anspruch machen, und dass die Römer selbst das Wort so ansahen, beweisen Stellen wie z. B. bei Plautus, Mil. II, 3, 80.

Neque cuiquam, quam illi in nostra melius famulo familia.

Es bedeutet also ursprünglich *familia* eine gewisse Anzahl von Sklaven. Ob eine feste Zahl? Schwerlich dürfte sich das aus Appulei. Apol. p. 504. Oudend. folgern lassen. Aber eine Mehrheit wird allerdings vorausgesetzt. Cic. Caec. 19. *Quid enim facilius est, quam probari iis, qui Latine sciant, in uno servulo familiae nomen non valere.* und nachher: *neque dubium est, quin familiam intelligamus, quae constet ex servis pluribus, quia unus homo familia non sit.* vgl. Ulp. Dig. L, 16, 40. *ne duo quidem.* Nachher aber bezeichnet

Digitized by Google

es die Gesammtheit der häuslichen Gesellschaft, der Freien mit ihren Sklaven, an deren Spitze der *paterfamilias* steht, ein Name der ihn nicht als Vater sondern als Vorstand des Hauses bezeichnet. Paul. Dig. L. 16, 195. *Paterfamilias appellatur, qui in domo dominium habet, — quamvis filium non habeat.*

In diesem Sinne ist die Bedingung der Familie die Ehe, gleichviel unter welcher Form; das Band sei fester geschlungen, oder loser, wenn sie nur die Vereinigung zweier Personen verschiedenen Geschlechts *ad individuam vitae consuetudinem* ist. Inst. I, 9, 1.

Von der römischen Ehe, zumal aus dem civilrechtlichen Gesichtspunkte betrachtet, ist viel und gründlich gehandelt worden. Der in Creuzers Abriss d. roem. Antiq. S. 82. angeführten Literatur füge man noch hinzu: I riti nuziali degli antichi Romani di Diom. Egeriaco. Fermo. 1780. Tafel, Commentatio de divortiis ap. Rom. I. De variis nuptiarum generibus ap. Rom. 1832. Eggers, Ueber das Wesen u. d. Eigenthüml. der alt-roemischen Ehe mit manus. Alt. 1833. Rein, Das Römische Privatrecht. Leipz. 1836. S. 174. ff. — Hier kömmt es hauptsächlich darauf an, die durch die Form der Ehe bedingten Verhältnisse im häuslichen Leben, die Stellung der verschiedenen Personen unter einander hervorzuheben, während die Untersuchung über die civilrechtlichen Bedingungen und Folgen ausgeschlossen bleibt.

Wirkliche Ehe, mit dem Zwecke und dem Rechte Kinder zu haben, stand überhaupt nur dem Freien zu, während der Sklave nur in einem *contubernium* leben konnte, und die aus demselben hervorgegangenen Kinder dem Herrn als Eigenthum angehörten. Daher konnte selbst die Casina des Plautus anstössig erscheinen. Prol. 67 ff.

Sunt hic, quos credo nunc inter se dicere:
Quaeso hercle, quid istuc est? Serviles nuptiae?
Servine uxorem ducent, aut poscent sibi?
Novum attulerunt, quod fit nusquam gentium.

Digitized by Google

Ueber die verschiedenen Stufen der Rechtsfähigkeit zur Ehe *matrimonium iustum* u. *iniustum; nuptiae* oder *matrimonium iuris civilis, matrimonium iuris gentium, contubernium*, s. auch besonders H. Prof. Birnbaums gehaltreiche Zusätze zu Creuzers Abr. S. 482. ff.

Durch die eigentliche, strenge Ehe kam die Frau *in manum viri. in manu esse, in manum convenisse, alieno iuri subiectum esse.* S. Liv. XXXIV, 2. u. 7. Brisson. d. v. s. v. *manus.* Wie der allgemeinere Ausdruck potestas auch von der *patria potestas*, der *servitus* gilt, so manus von der Gewalt, die dem Manne in strenger Ehe über seine Frau zustand. Die verschiedenen Nüancen dieser Ehe bestimmten sich nach der dreifachen Form, unter der sie eingegangen werden konnte, *confarreatio, coëmtio* und *usus.* Gaius, Inst. I, 109. 110. *Olim itaque tribus modis in manum conveniebant: usu, farreo, coëmtione.* Die erste ruhete auf religiösem Grunde, *κατὰ νόμους ἱεροὺς*, die beiden andern auf civilrechtlichem, jedoch in verschiedener Weise, indem bei der *coëmtio* ein vorausgegangener Vertrag, bei dem *usus* eine Art Verjährung der Ehe die Gültigkeit gab. Welche Form die älteste gewesen, ist zweifelhaft, die *coëmtio* jedoch gewiss nicht. Gewöhnlich wird die *confarreatio* als die ursprüngliche, älteste Weise die Ehe einzugehen angesehen. S. Eggers a. a. O. S. 63 f. Es ist indessen die Frage, ob nicht der *usus* denselben Anspruch darauf hat, und ob nicht beide in frühester Zeit schon neben einander bestanden. Wenigstens stimmt damit die Sage von dem Raube der Sabinerinnen wohl überein, und die späte Zeit bezog noch den *Thalassio* auf die ersten damals geschlossenen Ehen. Plut. Quaest. Rom. 31. Wenn aber Dion. Hal. II, 25. sagt: *ἐκάλουν δὲ τοὺς ἱεροὺς οἱ παλαιοὶ γάμους Ῥωμαϊκῇ προσηγορίᾳ περιλαμβάνοντες φαῤῥάκια, ἐπὶ τῆς κοινωνίας τοῦ φαῤῥός, ὃ καλοῦμεν ἡμεῖς ζέαν.* so ist damit noch nicht ausgesprochen, dass die *confarreatio* die einzige Form der ältesten Zeit sei, ja es ist nicht einmal glaublich, dass sie die allgemeine je hätte sein können. Selbst aus

Digitized by Google

der Stellung bei Gaius: *usu, farreo, coëmtione* könnte man auf das höhere Alter des *usus* schliessen.

Indessen gehört auch die *confarreatio*, die vermuthlich etruskischen Ursprungs war, zuverlässig der ganz alten Zeit an, und schon Romulus sollte hinsichtlich ihrer Bestimmungen getroffen haben. Dion. Hal. a. a. O. *γυναῖκα γαμετὴν κατὰ νόμους ἱεροὺς συνελθοῦσαν ἀνδρὶ κοινωνὸν ἁπάντων εἶναι χρημάτων τε καὶ ἱερῶν.* — Der grössere Pomp und die bedeutenden Kosten waren wohl Ursache, dass sie vorzüglich die Form der Patricierehe wurde, wie denn auch sie die einzige Form der Priesterehe war, und als solche sich am längsten erhielt, während sie aus dem gemeinen Leben am frühesten verschwand. Tacit. Ann. IV, 16. *Nam patricios confarreatis parentibus genitos tres simul nominari, ex quibus unus legeretur (flamen Dialis), vetusto more; neque adesse, ut olim, eam copiam, omissa confarreandi adsuetudine, aut inter paucos retenta.* Wenn man aus den Worten des Cicero, p. Flacco. 34. *O peritum iuris hominem! Quid? ab ingenuis mulieribus hereditates lege non veniunt? In manum, inquit, convenerat. Nunc audio, sed quaero, usu an coëmtione?* hat folgern wollen, es habe nur zwei Formen der Ehe mit *manus* gegeben, und die Confarreatio sei nur eine religiöse Ceremonie als Nebenakt bei der Coëmtio gewesen, so ist das gewiss irrig. Die Confarreatio, durch den Pontifex maximus und den Flamen Dialis vollzogen, konnte nicht fingirt werden, sie war auch wohl in diesem Falle gar nicht denkbar. Darum brauchte Cicero ihrer gar keine Erwähnung zu thun.

Die Ceremonie hatte ihren Namen von *far*, *farreum* (libum). Plin. XVIII, 6. *Quin et in sacris nihil religiosius confarreationis vinculo erat, novaeque nuptae farreum praeferebant.* Das Geleit wurde der Braut durch *pueros patrimos et matrimos* gegeben, und wie das Verbot des Feuers und Wassers — *aqua et igni interdicere* — als der für das Leben unentbehrlichsten Dinge, für das Urtheil der Verban-

Digitized by Google

nung gebraucht wurde, so ward die Begründung des neuen Hausstandes durch diese beiden Elemente versinnlicht. Varro bei Serv. ad Aen. IV, 104. *Aqua et igni maritti uxores accipiebant. Unde et hodie faces praelucent et aqua petita de puro fonte per puerum felicissimum vel puellam, quae interest nuptiis, de qua solebant nubentibus pedes lavari.* Vgl. Micyll. z. Ovid. Heroid. XIV, 9. Boettig. Aldobrand. Hochz. S. 157. Sie selbst trug ein *libum farreum* geschmückt mit dem bräutlichen Schleier, *flammeum*, von hochgelber Farbe. Plin. XXI, 8. *Lutei* (coloris) *video honorem antiquissimum in nuptialibus flammeis totum feminis concessum.* Dass der *sponsus candidatus* gegangen sei, hat man aus Plaut. Cas. II, 8, 10. schliessen wollen. Allein es würde sicherer Beweise bedürfen; denn dort wird es richtiger auf die *libertas* bezogen. — An dem Hause des Bräutigams angelangt wurde sie über die Schwelle gehoben, Plut. Quaest. Rom. 29. *Διὰ τί τὴν γαμουμένην οὐκ ἐῶσιν αὐτὴν ὑπερβῆναι τὸν οὐδὸν τῆς οἰκίας, ἀλλ' ὑπεραίρουσιν οἱ προπέμποντες*; (wodurch dem möglichen Anstossen des Fusses an die Schwelle vorgebeugt wurde, was eine übele Vorbedeutung hatte. Plaut. Cas. IV, 4, 1.) und begrüsste den Bräutigam mit den Worten: *Ubi tu Caius, ego Caia.* Plut. ib. 30. — Ueber mancherlei andere Gebräuche, die indessen nicht bloss der *confarreatio* eigenthümlich waren, s. Brisson., Grupen, und die schätzbaren Bemerkungen in Kreyssigs Silv. Afr. p. 65 — 69.

Die zweite Form war die *coëmtio*, ein Scheinkauf *per aes et libram, patre vel tutoribus auctoribus.* Die Hauptstellen sind bereits oben angeführt worden, andere werden weiterhin folgen. — Die dabei üblichen Formeln: *Visne mihi esse materfamilias? Visne mihi esse paterfamilias?* haben wahrscheinlich zu einem gleich zu erwähnenden Irrthume Veranlassung gegeben. Die Frau kaufte sich symbolisch zurück; was von Eggers fälschlich auf die Confarreatio bezogen wird. Richtig bei Tafel p. 39. Ueber die Art wie es geschah, s.

Digitized by Google

Varro bei Non. XII, p. 531. — Die Zeit, wo die *coëmtio* aufgekommen sein mag, lässt sich nicht mit Gewissheit angeben; indessen hat die Vermuthung viel Wahrscheinlichkeit, dass es geschehen sei, nachdem durch die Lex Canuleia a. U. 308. die Ehe zwischen Patriciern und Plebejern erlaubt worden war. Die Formalitäten der Confarreatio mochten nicht auf die Plebejer passen, und oft der Aufwand zu bedeutend sein, darum trat eine neue Form an die Stelle derselben, welche gewissermässen die Mitte zwischen der *confarreatio* und dem *usus* hielt. S. Eggers a. a. O. S. 86.

Die dritte Art endlich, wo der Mann die Frau *usu* erwarb, bestand in freier Vereinigung mit der Bedingung, dass wenn die Frau ein Jahr im Hause des Mannes gelebt hätte, ohne ein *trinoctium* ausser dem Hause zugebracht zu haben, *(usurpatio trinoctii)* sie von da an *in manu mariti* wäre.

Durch alle drei Formen also kam die Frau *in potestatem viri, conveniebat in manum.* Sie trat aus dem Verhältnisse der *patria potestas* heraus in die des Mannes und somit in ein dem der *filia* ähnliches Verhältniss. Die rechtlichen Folgen s. in den oben angeführten Schriften. — Ihre Stellung im Hause wird hinlänglich durch die ihr gebührende Benennung *materfamilias* bezeichnet, allein durch späte Schriftsteller, zu deren Zeit man das ganze, längst untergegangene Verhältniss nur noch durch Tradition kannte, ist viel Verwirrung in die Begriffe gebracht worden. Richtig ist es unstreitig, wenn Gellius als Kriterium der *materfamilias* angiebt, dass sie *in manu mancipioque mariti* sein müsse. Er schreibt gegen Melissus der den Unterschied zwischen *matrona* und *materfamilias* machte, dass *matrona* sei, *quae semel peperit,* dagegen *materfamilias, quae saepius,* und den eleganten Vergleich zwischen *matrona* und *porcetra, materfamilias* und *scropha* gebraucht hatte, B. XVIII, 6, 9. *matremfamilias appellatam esse eam solam, quae in mariti manu mancipioque, aut in eius, in cuius maritus, manu mancipioque esset: quoniam non in matrimonium tantum, sed*

Digitized by Google

in familiam quoque mariti, et in sui heredis locum venisset. Er giebt das nicht nur als seine eigene Meinung, sondern als das, *quod idonei vocum antiquarum enarratores tradiderunt.* Dasselbe sagen Serv. ad Virg. Aen. XI, 476. und Nonius de diff. vv. p. 442. Servius führt aber auch noch eine andere Meinung an: *Alii matronas virgines nobiles dicunt, matresfamilias vero illas, quae in matrimonium per coëmtionem convenerunt.* Ganz auf dieselbe Weise erklärt Boëthius den Begriff zu Cic. Top. 3. wo es heisst: *Genus enim est uxor. eius duae formae: una matrumfamilias, earum quae in manum convenerunt. altera earum, quae tantummodo uxores habentur.* Boëthius beschränkt zugleich den Begriff der *manus* auf eine neue Weise: *Quae autem in manum per coëmtionem convenerant, eae matresfamilias vocabantur, quae vero usu vel farreo, minime.* und dann: *Itaque mulier viri conveniebat in manum, et vocabantur hae nuptiae per coëmtionem.* Um aus diesen Widersprüchen heraus zu kommen, bedarf es nur folgender Argumentation: Gellius sagt, die *materfamilias* müsse *in manu mancipioque mariti* sein, und darin stimmen alle überein. Nun sagt aber Cicero ausdrücklich, dass die Frau *in manum* komme sowohl *usu* als *coëmtione* und Gaius an zwei Stellen *usu, farreo, coëmtione:* so waren also die Frauen, welche die Ehe *usu* oder *confarreatione* eingegangen waren, ebenfalls *matresfamilias.* Boëthius ist also offenbar im Irrthume, der sich leicht erklären lässt. Die *confarreatio* war im gemeinen Leben frühzeitig abgekommen, und auch die *usucapio* führte schon lange nicht mehr zur *manus.* Gai. 111. So blieb als einzige Form der strengen Ehe die *coëmtio* und die Formel, mit welcher sie eingegangen wurde, bezeichnete die Frau vorzugsweise als *materfamilias.* Der Begriff: *quae non inhoneste vixit,* Dig. L, 16, 46. wurde gewiss später erst hinein gelegt.

Was den Namen *matrona* anlangt, so ist es irrig, wenn Eggers, S. 11. und Tafel S. 29. ihn im Gegensatze zur

Digitized by Google

materfamilias für die Frau in freier Ehe, *uxor tantum* nehmen. Des Gellius Worte sind nur gegen Melissus gerichtet, um zu zeigen, dass nicht *matrona* sei, *quae semel peperit*, und nicht *materfamilias*, *quae saepius*. — Aus Stellen wie bei Cic. p. Coel. 13. *petulanter facimus, si matremfamilias secus, quam matronarum sanctitas postulat, nominamus.* ergiebt sich, dass *matrona* allgemeinere, *materfamilias* speciellere Benennung war. Daher ist jede *materfamilias* auch *matrona*, nicht aber umgekehrt.

Die *materfamilias* nahm in der römischen Familie eine würdevolle Stellung ein, um so mehr, wenn sie durch Liebenswürdigkeit und Achtung gebietende Eigenschaften die gesetzliche Unterwürfigkeit unter den Mann zu mildern wusste. Anders als im griechischen Hause (S. Wachsmuth, Hell. Alt. II, 1. S. 209.) nahm sie als Vorsteherin des gesammten Hauswesens, als Erzieherin der Kinder, als Bewahrerin der Ehre des Hauses ihren Platz neben dem *paterfamilias* ein, und die Achtung, welche sie im eigenen Hause genoss, wurde ihr auch im öffentlichen Leben erwiesen. Nicht verwiesen in besondere Gemächer des Hauses hatte sie in älterer Zeit ihren Aufenthalt in dem wichtigsten Theile desselben, dem *atrium*, wo der *lectus gentalis* oder *adversus* ihr den Ehrenplatz selbst anwies, von dem aus sie über das Haus gebot. S. Lips. Elect. I, 17. Boettig. Aldobr. Hochz. S. 124. ff.

Die der Heirath vorhergehenden Formalitäten, von denen sich nach Erklärung der verschiedenen Eheformen erst besser sprechen lässt, hiessen überhaupt *Sponsalia.* Servius Sulpicius bei Gell. IV, 4. *Qui uxorem ducturus erat, ab eo unde ducenda erat, stipulabatur, eam in matrimonium ductum iri; qui daturus erat itidem spondebat. Is contractus stipulationum sponsionumque dicebatur sponsalia.* Dasselbe bedeutet *conventae conditio*, besonders mit Rücksicht auf die gemachten Bedingungen. Festus, Exc. p. 47. Lind. *conv. cond. dicebatur, quum primus sermo de nuptiis et earum conditione habebatur.* Solche stipulationes kommen bei Plautus

Digitized by Google

mehrmals vor. S. Poen. V, 4. Curc. V, 2. Aul. II, 2. Vorzüglich ist aber klassisch Trin. II, 4, 98.

Ph. *Sine dote posco tuam sororem filio.*
Quae res bene vortat! habeon' pactam? Quid taces?
St. *Proh dii immortales, conditionem quotusmodi!*
Ph. *Quin fabulare, dii bene vortant: spondeo.*

Vergl. Aul. III, 5, 2. Auf das gegebene Versprechen konnte bei späterer Verweigerung gerichtliche Klage angestellt werden: *ex sponsu agebatur.* Sulp. a. a. O.

Die übrigen auf das Verlöbniss sich beziehenden Ausdrücke, *sperata, pacta, sponsa,* erklären sich eigentlich selbst. Ganz willkürlich nimmt Eggers S. 15. an, *sperata* bezeichne die Frau in freier Ehe, ehe sie durch Ablauf des ununterbrochenen Jahres *in manum* gekommen sei, indem er sich vorzüglich auf Plaut. Amphitr. II, 2, 44. stützt:

Amphitruo uxorem salutat laetus speratam suam.

Allein dort ist *sperata* soviel als ἀσπαστά, die in der Abwesenheit Ersehnte, und komisch genug wäre es ohnehin sich den Amphitruo mit der Alkmene in freier Ehe zu denken. Freilich schiebt Eggers nach *uxorem* noch ein *suam* ein, wodurch der Vers monströs und der Sinn ein anderer wird. Nonius sagt: IV. p. 213. Par. 1583. *virgo prtusquam petatur sperata dicitur.*

Pacta, bei Nonius auch *dicta,* heisst das Mädchen nach Annahme der Bedingungen und erfolgter Zusage. s. o. Plaut. Trin. — Ob davon der Ausdruck *sponsa* verschieden sei, möchte sehr zu bezweifeln sein. Sulpic. sagt a. a. Orte. *Tum quae promissa erat, sponsa appellabatur, qui sponderat ducturum, sponsus.* Man könnte nur allenfalls *sponsus* auf die Zeit nach dem feierlichen Verlöbnisse beschränken. Aber mit Eggers *pacta* von der *confarreatio,* und *sponsa* von der *coëmtio* zu verstehen, dazu ist kein Grund vorhanden.

Die Ehe mochte eingegangen sein unter welcher Form sie wollte, so war wenigstens in späterer Zeit in jedem Falle

Digitized by Google

Scheidung möglich, *divortium*, *divortium facere*, *divertere*, i. *in diversas partes ire*, *discedere* (*repudium*, *discessio*). S. überhaupt: Wächter, Ueber Ehescheidung bei den Römern. Stuttg. 1822. Doch sollte bis auf Sp. Carvilius Ruga keine Scheidung vorgekommen sein. Das Jahr, wo Carvilius sich scheiden liess, wird verschieden angegeben. Gellius sagt B. XVII, 21, 44. *Anno post Romam conditam quingentesimo undevicesimo Sp. Carvilius Ruga primus Romae de amicorum sententia divortium cum uxore fecit, quod sterilis esset, iurassetque apud Censores, uxorem se liberum quaerendorum causa habere.* Dagegen giebt derselbe B. IV, 2. nach Servius Sulpicius das Jahr IↃXXIII an. Valerius Max. II, 1, 4. *Repudium inter uxorem et virum a. c. U. usque ad vicesimum et quingentesimum annum nullum intercessit.* Fast eben so Dion. Hal. II, 25. ὁμολογεῖται ἐντὸς ἐτῶν εἴκοσι καὶ πεντακοσίων μηδεὶς ἐν Ῥώμῃ διαλυθῆναι γάμος. κατὰ δὲ τὴν ἑβδόμην ἐπὶ ταῖς τριάκοντα καὶ ἑκατὸν ὀλυμπιάσιν κ. τ. λ. Das erste Jahr der 137 Ol. würde das Jahr 521 n. E. d. St. sein. Dass indessen diess wirklich die erste aller Ehescheidungen in Rom gewesen, ist vielfältig in Zweifel gezogen, und mehr als ein Weg versucht worden, die Erzählung der alten Schriftsteller mit dem in der Sache selbst liegenden Widerspruche zu vereinen; denn dass in gewisser Hinsicht sie die erste war, muss bei der Uebereinstimmung so vieler Schriftsteller als gewiss angesehen werden. Statt aller weiteren Literatur über den von Savigny, Zimmern, Wächter, Niebuhr u. A. vielfältig besprochenen Gegenstand, verweise ich nur auf Rein, Röm. Priv. R. S. 207. ff. wo die verschiedenen Schriften angeführt werden.

Je solenner und bindender die Form der Ehe war, desto mehr war natürlich auch die Scheidung erschwert, und wo die Confarreatio Statt gefunden hatte, war auch eine förmliche *diffarreatio* nöthig. S. Festus. p. 56. Lind. Wenn Dion. Hal. II, 25. die confarreirte Ehe für unauflöslich erklärt: εἰς σύνδεσμον ἀναγκαῖον οἰκειότητος ἔφερεν ἀδιαλύτου, καὶ τὸ διαιρῆσον τοὺς

Digitized by Google

γάμους τούτους οὐδὲν ἦν. so mag das von der alten Zeit richtig sein, wo indessen eben auch wenig andere Scheidungen vorkamen. Für die spätere Zeit zeugt selbst das Wort *diffarreatio*, das auch auf Inschriften vorkömmt. Späterhin, als namentlich die *conventio in manum* immer seltener wurde, nahmen die Scheidungen furchtbar überhand. Mart. sagt B. VI, ep. 7.

Aut minus, aut certe non plus tricesima lux est,
Et nubit decimo tam Thelesina viro.

Vergl. Juven. VI, 225 ff. — Die dabei übliche Formel war: *tuas res tibi habeto.* wie das in den Zwölf Tafeln bestimmt war, und die Frau lieferte die Schlüssel des Hauses ab. S. Festus v. *clavis*, und die Erklärer zu Cic. Phil. II, 28. Vgl. Plaut. Amph. III, 2, 47.

Valeas, tibi habeas res tuas, reddas meas.

und die scherzhafte Anwendung Trin. II, 1, 31.

Ob *discessio* nur gelinderer Ausdruck für *divortium*, oder bei der freien Ehe üblich gewesen, lässt sich aus Terent. Andr. III, 3, 36. nicht beurtheilen, aber *repudium* hatte eine doppelte Bedeutung. Einmal wurde es für jedes *divortium* gesagt, wie in der ang. St. des Val. Maxim. Modest. Dig. L, 16, 101. *Divortium inter virum et uxorem fieri dicitur; repudium vero sponsae remitti* (der eigentliche Ausdruck: *renunciare.* Plaut. Aul. IV, 10, 57. Terent. Phorm. IV, 3, 72.) *videtur, quod et in uxoris personam non inepte cadit.* Dann aber bezeichnet es gewöhnlich das Zurücknehmen des eingegangenen Eheversprechens. Paul. Dig. L, 16, 191. *Inter divortium et repudium hoc interest, quod repudiari etiam futurum matrimonium potest. non recte autem sponsa divertisse dicitur.* Die bei dem repudium übliche Formel war: *conditione tua non utor.* Gai. Dig. XXIV, 2, 2.

Neben der eigentlichen Ehe — aber nicht zugleich — war der *concubinatus* häufig, eine Art morganatischer Ehe, die

Digitized by Google

nichts Entehrendes hatte, ja selbst durch die lex Julia Papia Poppaea gestattet, aber ohne rechtliche Folgen war. Sie fand zwischen Personen ungleichen Standes Statt, wie wenn z. B. ein Senator mit einer Liberta leben wollte. S. darüber besonders Birnbaums Zusätze z. Creuz. Abr. S. 484 ff. — Dagegen bezeichnete *pellex* ein Weib, das mit einem Manne, der bereits mit einer Frau in Ehe oder Concubinat lebte, verbotenen Umgang hatte. vgl. Dig. L, 16, 144.

Digitized by Google

Zweiter Excurs zur ersten Scene.

Erziehung.

Wenn in irgend einem Verhältnisse die Strenge des römischen Charakters und der selbstsüchtige Hang zum Gebieten recht auffallend hervortritt, so gilt diess unstreitig von der Gewalt, die dem Vater über seine Kinder zustand. Naturrechtlich kann eine unmittelbare Gewalt über das Kind dem Vater nur auf die Zeit zustehen, wo es seiner Fürsorge, seines Schutzes, seiner Leitung bedarf, die Zeit seiner Unmündigkeit, und so hatte die Humanität und das richtige Gefühl der griechischen Gesetzgeber das Verhältniss aufgefasst, welche die väterliche Gewalt bald bis zu einem bestimmten Lebensjahre, bald bis zur Verheirathung, bald bis zur Eintragung in die Bürgerlisten dauern liessen, und sie so weit einschränkten, dass der Vater den Sohn höchstens aus dem Hause verstossen und enterben konnte. Anders war es in Rom, wo das Kind durch die Geburt Eigenthum des Vaters war, mit dem er nach Gefallen schalten konnte. Dion. Hal. II, 26. sagt nachdem er auf die Verschiedenheit der griechischen Gesetze aufmerksam gemacht hat: ὁ τῶν Ῥωμαίων νομοθέτης ἅπασαν ὡς εἰπεῖν ἔδωκεν ἐξουσίαν πατρὶ καθ' υἱοῦ καὶ παρὰ πάντα τὸν τοῦ βίου χρόνον, ἐάν τε εἴργειν, ἐάν τε μαστιγοῦν, ἐάν τε δέσμιον ἐπὶ τῶν κατ' ἀγρὸν ἔργων κατέχειν, ἐάν τε ἀποκτιννύναι προαιρῆται. Und diese Gewalt konnte fortdauern bis zu des Vaters Tode, wenn auch gewisse Einschränkungen Statt fanden. Vgl. Tiraquell. z. Alex. ab Alex. Gen. D. VI, 10. p. 523 ff. So war schon in früher Zeit — angeblich von Numa Pompilius — die von Dionysius c. 27. angeführte Bestimmung getroffen:

Digitized by Google

ἐὰν πατὴρ υἱῷ συγχωρήσῃ γυναῖκα ἀγαγέσθαι κοινωνὸν ἐσομένην ἱερῶν τε καὶ χρημάτων κατὰ τοὺς νόμους, μηκέτι τὴν ἐξουσίαν εἶναι τῷ πατρὶ πωλεῖν τοὺς υἱούς. Natürlich milderte sich diese Härte im Leben, aber rechtlich stand sie doch fest, und der Vater, der sich der *patria potestas* begab, musste sich der Form des dreimaligen Verkaufs unterziehen. —

Ob der barbarische Gebrauch die Kinder auszusetzen, wovon die *columna lactea* traurige Zeugnisse ablegen konnte, auch gesetzlich erlaubt gewesen, ergiebt sich nicht klar. Indessen weiset der Ausdruck *tollere infantes, liberos* auf der griechischen ähnliche Sitte hin.

Am neunten Tage nach der Geburt *(nundinae)* fand für die Knaben, am achten für die Mädchen die *lustratio* Statt, Macrob. Sat. I, 16. sub fin. und zugleich die *ὀνομαθεσία, nomen accipiebant.* Der Tag hiess daher *dies lustricus, dies nominum.* — Bei dieser Feierlichkeit war es üblich den Kindern allerlei Spielsachen zu schenken, *crepundia.* sogar von Seiten der Sklaven. Terent. Phorm. I, 1, 13. was auch am Geburtstage des Kindes (nur nach dem ersten Jahre?) geschah. Ter. ebendas. und Plaut. Epid. V, 1, 33. Plautus nennt als dergleichen Spielsachen Rud. IV, 4, 110. *ensiculus aureolus literatus,* mit des Vaters Namen. *securicula aurea literata,* mit der Mutter Namen. *duae connexae maniculae. sucula argentea.* Epidicus: *aurea lunula et anellus aureus.* Diese Spielsachen wurden von den Kindern am Halse hängend getragen (Plaut. Mil. V, 6.), und hiessen eben vom Klappern — denn sie waren von Metall — *a crepando, crepundia.* Es haben sich Bildwerke von Kindern, die dergleichen *crepundia* am Halse tragen, erhalten. S. Mus. Pio-Clem. III, tav. 22. Visc. p. 30. und ebendas. tav. A. 12. Visc. p. 72., und es ist interessant an ihnen alle die Gegenstände wiederzufinden welche in den Plautinischen Stellen genannt sind. Vgl. auch Boettig. Amalth. I Bd. S. 27.

Die erste Erziehung ging von der Mutter aus, und wurde nicht den Sklaven überlassen. Im Gegentheile war man sehr

Digitized by Google

sehr vorsichtig in der Wahl der Sklaven, die zur Wartung und Bedienung nöthig waren, damit nicht üble Reden und schlechte Sprache einen nachtheiligen Einfluss hätten.

Der erste Unterricht wurde in frühester Zeit vielleicht im Hause ertheilt. So spricht von der alten — gewiss römischen — Zeit Plaut. Bacch. III, 3, 37 ff.

Inde de hippodromo et palaestra ubi revenisses domum,
Cincticulo praecinctus in sella apud magistrum assideres:
Cum librum legeres, si unam peccavisses syllabam,
Fieret corium tam maculosum, quam est nutricis pallium.

Dagegen sagt derselbe Merc. II, 2, 32.

Hodie ire in ludum occoepi literarium.

und allerdings waren frühzeitig Schulen — jedoch wohl nicht unter öffentlicher Aufsicht — entstanden, auch für Mädchen, wenn die Erzählung von der Virginia Glauben verdient. Dion. Halic. XI, 28. *ταύτην τὴν κόρην ἐπίγαμον οὖσαν ἤδη θεασάμενος Ἄππιος Κλαύδιος ἀναγινώσκουσαν ἐν γραμματιστοῦ — ἦν δὲ τὰ διδασκαλεῖα τῶν παίδων τότε περὶ τὴν ἀγοράν.* — Das treffendste und ansprechendste Bild solcher Schüler giebt neben Plautus Horaz, der von seinem Vater nach Rom gebracht worden war, weil die Schule zu Venusia zu mangelhaft schien. Er schildert die Knaben, wie sie mit Tasche und Rechentafel in die Schule wandern. Sat. I, 6, 72 ff.

Noluit in Flavi ludum me mittere, magni
Quo pueri, magnis e centurionibus orti,
Laevo suspensi loculos tabulamque lacerto
Ibant octonis referentes Idibus aera.

S. dazu Heindorfs Anm. — Wie Horaz war auch Ovid mit seinem Bruder von Sulmo nach Rom gebracht worden.

Die Humanität der *ludi magistri* wird von Martial der in der Nähe einer solchen Schule wohnte eben nicht gerühmt, und die Kinder mochten wohl auch damals oft nicht gern in die Schule gehen. Er sagt B. IX, 69.

Digitized by Google

Quid tibi nobiscum est? ludi scelerate magister,
Invisum pueris virginibusque caput.
Nondum cristati rupere silentia Galli,
Murmure iam saevo verberibusque tonas.

XII, 57. *negant vitam ludi magistri mane, nocte pistores.* V, 84. *Jam tristis nucibus puer relictis Clamoso revocatur a magistro.* Dagegen schildert auch ihr saures Leben Juv. VII, 150 ff.

Der Unterricht war übrigens sehr einfach (wie auch bei den Griechen γράμματα, γυμναστική, μουσική und höchstens noch γραφική. Arist. Rep. VIII, 3.) Lesen, Schreiben, Rechnen waren die Gegenstände (daher bei Mart. X, 62. *calculator* und *notarius*), und wie etwa bei uns die zehn Gebote auswendig gelernt werden, so musste in alter Zeit der römische Knabe die *leges XII tab.* lernen. Cic. Leg. II, 23. *Discebamus enim pueri XII, ut carmen necessarium, quas iam nemo discit.* Erst nachdem durch die Bezwingung Unteritaliens die Römer in nähere Berührung mit den Griechen gekommen waren, und mit griechischer Kunst und Wissenschaft Bekanntschaft gemacht hatten, wurde nach und nach das Bedürfniss fühlbar, Hauslehrer zu haben, in deren Umgange von früher Jugend an die Kinder mit der griechischen Sprache vertraut würden, wie es etwa bei uns mit dem Französischen und Englischen der Fall ist. So wurden nach griechischer Weise die *paedagogi* gewöhnlich, die, wenn sie nicht selbst unterrichteten, die Knaben in die Schule begleiteten, wie es bei den Mädchen die *nutrices* thaten. — Natürlich wurde auch in den *ludis literariis* der Unterricht jetzt ein anderer. Man bildete Verstand, Gemüth, Geschmack durch das Lesen der griechischen Schriftsteller, besonders Homers, mit dem man den Anfang machte. Plin. epist. II, 14. *sic in foro pueros a centumviralibus causis auspicari, ut ab Homero in scholis.* vgl. Hor. epist. II, 2, 42. — Cicero erhielt ganz griechische Bildung. Suet. de clar. rhet. 2. *De hoc* (Plotio) *Cicero ad M. Titinium sic refert: Equidem memoria teneo, pueris nobis, primum Latine docere coepisse L. Plotium quen-*

Digitized by Google

dam: ad quem cum fieret concursus, quod studiosissimus quisque apud eum exerceretur, dolebam mihi idem non licere. Continebar autem doctissimorum hominum auctoritate, qui existimabant, Graecis exercitationibus ali melius ingenia posse.

Die Vornehmeren liessen auch späterhin noch oft ihre Kinder im Hause unterrichten, oder man kehrte wieder dazu zurück. Plin. epist. III, 3. sagt vom Sohne der Corellia Hispulla: *Adhuc illum pueritiae ratio intra contubernium tuum tenuit. praeceptores domi habuit. — iam studia eius extra limen proferenda sunt; iam circumspiciendus rhetor Latinus* etc. — Das Letztere, dass nämlich die heranwachsenden Knaben die Schulen der Rhetorn besuchten, geschah nicht erst nachdem sie die *toga virilis* angelegt hatten. Ovid sagt Trist. IV, 10, 15.

Protenus excolimur teneri, curaque parentis
Imus ad insignes Urbis ab arte viros.
Frater ad eloquium viridi tendebat ab aevo.

und dann erst, V, 27.

Interea tacito passu labentibus annis
Liberior fratri sumta mihique toga est.

Ueber das Jahr, wo dieses *tirocinium fori* Statt gefunden, wird noch gestritten. Nach Boettiger, de originibus tirocinii apud Romanos. Opusc. p. 207. geschah es in älterer Zeit mit dem Schlusse des 16. Jahres, später nach zurückgelegtem 15 Jahre. Dagegen nimmt H. Professor Klotz in den Jahrbüchern für Philol. u. Pädag. 1837. an, es sei ein solches Jahr überhaupt nicht festgesetzt gewesen, sondern die Bestimmung habe jederzeit vom Vater abgehangen, der nach seinem Ermessen bald früher, bald später den Sohn ins öffentliche Leben eingeführt habe. Es scheint indessen doch das Annehmbarste, dass das vollendete funfzehnte Jahr den Anspruch auf die Toga virilis gab, und dieser Zeitpunkt der im Allgemeinen angenommene war. August nahm sie am sechzehnten Geburtstage. Oudend. z. Suet. S. 161. c. VIII.

Digitized by Google

So Persius, so Virgil. S. deren vitas. So Ciceros Sohn. Vor zurückgelegtem 15 Jahre geschah es wahrscheinlich erst unter den Kaisern, weshalb Tacit. Ann. XII, 41. *virilis toga Neroni maturata, quo capessendae reipublicae habilis videretur.* Er nahm sie im vierzehnten. Wohl aber mochte es nicht selten später geschehen; denn es konnten in dem Charakter des Jünglings Gründe liegen, weshalb der Vater oder Tutor nicht rathsam fanden, ihn schon in das freiere Leben eintreten zu lassen. So war Caligula 20 Jahr alt, ehe Tiber ihn die Toga praetexta ablegen liess. Suet. Cal. 10. Daher erklärt sich denn leicht auch die Stelle Cic. p. Sext. c. 69. *cui superior annus idem et virilem patris et praetextam populi iudicio togam dedit.* Denn von dem *iudicio patris* hing es allemal ab, ob nach vollendetem 15 Jahre der Sohn die Toga virilis nehmen sollte. Wie aber ein bestimmtes Jahr für die Mündigsprechung angenommen ist, dagegen dieselbe auch früher, auf Antrag des Vaters Statt haben kann, so war es auch mit dem *tirocinium fori* zu Rom. —

Eben so gewiss scheint es, dass ursprünglich jedesmal den 16 März an den *Liberalibus* die Ceremonie Statt fand. Ovid sagt ausdrücklich Fast. III, 771.

Restat ut inveniam, quare toga libera detur
Lucifero pueris, candide Bacche, tuo.

Cic. Att. VII, 1. *Quinto Liberalibus togam puram cogitabam dare; mandavit enim pater.* Erst nachher scheint es Sitte geworden zu sein, sie auch am Geburtstage zu nehmen.

Der Knabe legte auf dem Forum die *toga praetexta* und die *bulla* ab, und empfing dafür die *toga virilis, pura, libera.* Eben weil nun ein freieres Leben begann, hiess sie *libera.* Böttiger a. a. O. S. 217 ff. leitet den Ausdruck von dem Zusammenhange mit den *sacris Bacchicis* her. Wenn aber Ovid, darüber nachsinnend, warum der Gebrauch an den *Liberalibus* Statt finde, vier Erklärungen versucht, die obige aber nicht kennt, so scheint es sehr gewagt, dieser beizupflichten. Was er aber V. 777 f. sagt:

Digitized by Google

Sive quod es Liber, vestis quoque libera per te
Sumitur, et vitae liberioris iter.

kehrt das Verhältniss um. Dann heisst die toga nicht von den Liberalibus libera, sondern weil sie libera ist, wird sie an den Liberalibus gegeben. Nur in diesem Sinne konnte auch Ovid in der oben angef. St. der Tristien im Comparativ sagen: *liberior toga.* Der Ausdruck findet seine Erklärung durch Plut. *περὶ τοῦ ἀκούειν.* c. 1. *ὅτε τῶν προσταττόντων ἀπήλλαξαι, τὸ ἀνδρεῖον ἀπειληφὼς ἱμάτιον.* vgl. Pers. Sat. V, 30 ff.

Cum primum pavido custos mihi purpura cessit
Bullaque subcinctis Laribus donata pependit;
Cum blandi comites, totaque impune Subura
Permisit sparsisse oculos iam candidus umbo.

Terent. Andr. I, 1, 25. Mart. IX, 28.

Die Bildung wurde jedoch dann nicht als vollendet angesehen, und der Unterricht wurde in ähnlicher Weise fortgesetzt. Ovid. Tr. IV, 10, 29. *Et studium nobis, quod fuit ante, manet.* — Nach der Unterjochung Griechenlands wurde es sehr üblich, dass die, welche ihren Söhnen eine vollkommenere und feinere Bildung geben wollten, dieselben nach Griechenland, namentlich Athen, schickten. So Cicero, (Att. XII, 32. wo auch andere, Bibulus, Acidinus, Messala erwähnt werden), so ging dahin auch Ovid. (Trist. I, 2, 77.). So sagt auch Horaz von sich Epist. II, 2, 40 ff.

Romae nutriri mihi contigit, atque doceri,
Iratus Graiis quantum nocuisset Achilles.
Adiecere bonae paullo plus artis Athenae;
Scilicet ut possem curvo dignoscere rectum,
Atque inter silvas Academi quaerere verum.

Die anzuführende Literatur bezieht sich mehr auf die Erziehung bei den Alten überhaupt, als die römische insbesondere: Goess, Die Erziehungswissensch. n. d. Grundsätzen der Griechen u. Römer. I B. Ansb. 1808. Hegewisch, Ob bei den Alten öffentliche Erziehung war? Alt. 1811. (nicht bedeutend). Cramer, Gesch. d. Erziehung u. d. Unterrichts im Alterthume. 2 Bde. Elberf. 1832. 36.

Digitized by Google

Anmerkungen.

1) Die nächtliche Aufsicht oder Polizei in Rom gehörte früher unter die officia der *triumviri* oder *tresviri*, *treviri capitales* welche für die Ruhe und Sicherheit der Stadt zu sorgen und insbesondere auch über mögliche Feuersgefahr zu wachen hatten. Liv. XXIX, 14. *Triumviris capitalibus mandatum est, ut vigilias disponerent per urbem, servarentque, ne qui nocturni coetus fierent; utque ab incendiis caveretur, adiutores triumviris quinqueviri uti cis Tiberim suae quisque regionis aedificiis praeessent.* Val. Max. VIII, 1, 5. *M. Malvius, Cn. Lollius, L. Sextilius triumvirt, quod ad incendium in sacra via ortum exstinguendum tardius venerant, a trib. pl. die dicta ad populum damnati sunt.* In so fern hiessen sie auch *triumviri nocturni.* Liv. IX, 46. Val. Max. VIII, 1, 6. *P. Villius triumvir nocturnus a P. Aquillio, trib. pl. accusatus — quia vigilias negligentius circumierat.* Sie meint auch der furchtsame Sosias bei Plaut. Amph. 1, 2, 3.

Quid faciam nunc, si tresviri me in carcerem compegerint,

weil sie die in später Nachtzeit auf den Strassen Angetroffenen verhafteten, und in derselben Function finden wir die *vigiles* bei Petron. Sat. c. 78. *Itaque vigiles, qui custodiebant vicinam regionem, rati ardere Trimalchionis domum effregerunt ianuam subito et cum aqua securibusque tumultuari suo iure coeperunt* cf. Sen. ep. 64. — Wenn Petron von Wasser spricht, so muss man sich die Wache mit Feuereimern versehen denken. Spritzen dürften wohl nicht anzunehmen sein, obgleich Beckmann, Beiträge z. Gesch. d. Erfind. IV. S. 434. f. den Gebrauch dieses Löschmittels unter Trajan aus Plin. ep. X, 42. und Apollodor. in Vett.

Digitized by Google

mathem. opp. p. 32. mit vieler Wahrscheinlichkeit nachweiset. August gab dieser nächtlichen Polizei eine neue Organisation, indem er sieben Cohorten unter einem *praefectus vigilum* bildete. Suet. Aug. 30. S. Paul. Dig. I, 15. De officio praef. vig. und Vigilum Romanorum latercula duo ed. Kellermann. Rom. 1835., auch Crusii comment. de nocte. in Sallengre thes. antiq. Rom. II. p. 836. — Demungeachtet waren die Feuersbrünste in Rom häufig, und wenn es auch freilich damals keine Brandkassen oder Versicherungsgesellschaften gab (die wenigen auf analoge Vorsichtsmassregeln bezogenen Stellen sind bei Beckmann, Beitr. I. S. 205 ff. richtig erklärt), so erfolgten doch so reichliche Unterstützungen, dass manchmal der Verdacht entstehen konnte, das Feuer sei vom Besitzer des Hauses selbst angelegt. So sagt Martial III, 52.

Empta domus fuerat tibi, Tongiliane, ducentis;
Abstulit hanc nimium casus in Urbe frequens:
Collatum est decies; rogo, non potes ipse videri
Incendisse tuam, Tongiliane, domum?

und eben so schildert Juvenal den Eifer, mit dem nicht nur mit Geld geholfen, sondern auch Statuen, Gemälde, Bücher u. dgl. geschenkt wurden. Sat. III, 215 ff.

— meliora et plura reponit
Persicus orborum lautissimus, et merito tam
Suspectus, tamquam ipse suas incenderit aedes.

2) Etwa wie Properz, als er die artige Vision hatte, B. II, 29. Oft kam auch wohl über dem Trinken der Morgen heran. Mart. I, 29. *bibere in lucem.* VII, 10, 5. *coenare in lucem.* Trefflich schildert das wüste Leben derer, welche die Ordnung der Natur umkehrend den Tag verschliefen, während sie die Nacht über schwelgten Seneca, ep. 122. *Turpis, qui alto sole semisomnis iacet, et cuius vigilia medio die incipit. et adhuc multis hoc antelucanum est. Sunt qui officia lucis noctisque pervertunt, nec ante diducunt oculos hesterna*

Digitized by Google

graves crapula, quam appetere nox coepit. Antipoden nennt er sie, die nach Catos Ausdruck *nec orientem unquam solem, nec occidentem viderunt.* Vgl. Colum. Praef. 16.

3) Alle über einzelne Theile des Hauses zu gebenden Erklärungen s. im ersten Excurs zur zweiten Scene.

4) Der *Ostiarius* oder *ianitor*, der Sklave, welcher beständig den Eingang des Hauses bewachen musste. In alter Zeit, und auch später noch oft, versicherte man sich ihrer Aufsicht, indem man sie mit einer Kette am Eingange anschloss. Auct. de clar. rhet. 3. *L. Otacilius Pilitus serviisse dicitur, atque etiam ostiarius veteri more in catena fuisse.* Ovid. Amor. I, 6, 1.

Janitor, indignum, dura religate catena,
Difficilem moto cardine pande forem.

Vgl. Sagittar. de ianuis vett. c. XVI, 19. Gewöhnlich war indessen wohl ihr Aufenthalt die *cella ostiaria.* S. Suet. Vit. 16. Petr. c. 29. Wie der moderne Portier seinen Staatsstock, so führte der Ostiarius eine *virga* oder *arundo*, wohl nicht als blosses Insigne, sondern um nöthigen Falls Zudringliche zurückzutreiben. Sen. de const. sap. 14. *Ille pusilli animi est, qui sibi placet, quod ostiario libere respondit, quod virgam eius fregit.* Petr. c. 134. *arundinem ab ostio rapuit.* cf. c. 98. Broukh. ad Prop. IV, 7, 21.

Wenn Wüstemann, Palast des Scaurus S. 35. auf Plautus und Tibull sich berufend anführt, man habe auch Sklavinnen, *ianitrices*, dazu gebraucht, so ist das zu berichtigen. Bei Plautus Curc. I, 1, 76. *Anus hic solet cubitare custos, ianitrix*, ist von dem Hause eines leno die Rede, der seine meretrices durch eine lena bewachen lässt. Die Stelle Tibulls aber I, 7, (8) 76. ist sehr flüchtig angesehen. Es ist nur von der verriegelten Thüre die Rede:

— nunc displicet illi,
Quaecunque apposita est ianua dura sera.

Digitized by Google

oder sollte vielleicht I, 6, 61. gemeint sein, so ist dort von der Mutter der Delia, von keiner Janitrix gesagt:

Haec foribusque manet noctu me affixa. —

In einer römischen Domus, wo zahlreiche Clienten zur Salutatio und Viri amplissimi zur Besprechung sich versammelten, müsste eine Janitrix sich sonderbar ausgenommen haben. — Eben so unstatthaft ist es, wenn Böttiger Sab. I. S. 17. 45. im Vorzimmer der Hausfrau eine Janitrix annimmt. So wenig der *cubicularius ianitor* genannt werden kann, eben so wenig würde eine solche Sklavin *ianitrix* heissen können.

5) *Vicarius* hiess eines Sklaven Sklave. Wie überhaupt der Grundsatz: *quodcunque per servum acquiritur, id domino acquiritur*, nicht streng festgehalten wurde, und der Sklave durch Ersparnisse oder auf andere Weise zu einem Eigenthume, *peculium*, gelangen konnte, so durfte auch der Angesehenere, *honestior*, Cic. Parad. V, 2. sich eigene Sklaven halten, die zu seinem *peculium* gehörten. Cic. Verr. III, 28. *Hic Diognotus* (Venerius) *vicarium nullum habet, nihil omnino peculi.* Ulp. in Dig. lib. XV. tit. 1. lex 17. *Si servus meus ordinarius vicarios habeat, id, quod vicarii mihi debent, an deducam ex peculio servi ordinarii?* Darum brüstet sich der Pseudo-Atriensis Saurea mit seinem angeblichen Vicarius, Plaut. Asin. II, 4, 28:

— Vah! delenire apparas; scio mihi vicarium esse,
Neque eo esse servum in aedibus heri, qui sit pluris quam ille.

Vgl. Mart. II, 18, 7. wo der Dichter dem Patron die *opera togata* aufkündigt, weil dieser selbst wieder einen rex habe.

Esse sat est servum; tam nolo vicarius esse,
Qui rex est, regem, Maxime, non habeat.

Und ähnlich folgert Horaz Sat. II, 7, 79. *Vicarius est, qui servo paret.* Wenn von Ulpian in d. a. St. mehrere *vicarii* eines *ordinarius* angeführt werden, so scheint das in die spätere Zeit zu gehören. Wenigstens führt noch Seneca, de tranq. an. c. 8. als etwas aussergewöhnliches an, dass Deme-

Digitized by Google

trius, der Freigelassene des Pompejus zwei Vicarien gehabt habe: *cui iamdudum divitiae esse debuerant, duo vicarii et cella laxior.* — Ein ähnliches Verhältniss fand Statt, wenn dem ordinarius vom Herrn selbst ein Sklave beigegeben wurde, der ihm unmittelbar untergeben war, und in seinen Geschäften ihn unterstützte, oder seine Stelle vertrat, wie der Lucrio bei Plautus Mil. III, 2, 12. 23. 54. *suppromus* und *subcustos*, und doch scheint Lucrio keinesweges peculium des Sceledrus zu sein. In gleichem Sinne nennt sich Pseud. II, 2, 13. *Subballio*, gleichsam Vicarius des Herrn, Ballio. — Ueber die Bedeutung des ordinarius s. den 2ten Excurs zur zweiten Scene: Die Sklaven-Familie.

6) Die Sohlen, *soleae*, eine Fussbekleidung, die von Männern nur im Hause, oder richtiger im häuslichen Leben getragen wurde. Bei Gellius XIII, 21. macht T. Castricius seinen ehemaligen Schülern, die bereits Senatoren waren, Vorwürfe, dass sie soleati sich öffentlich zeigten: *soleatos vos, populi Romani senatores per urbis vias ingredi nequaquam decorum est.* Indessen darf diess nicht so weit ausgedehnt werden, dass jeder Gebrauch der soleae auf der Strasse geleugnet würde; denn wenn man zur coena ging, ohne zugleich in dem Hause des Bewirthenden zu baden, waren eben die soleae die gewöhnliche Fussbedeckung, die man ablegte, sobald man sich zum Mahle lagerte, und erst beim Weggehen wieder anlegte. Mart. III, 50.

Deposui soleas; affertur protenus ingens
Inter lactucas oxygarumque liber.

Da kam es denn auch zuweilen, dass sie unterdessen abhanden gekommen waren, wie bei Mart. XII, 28.

Bis Cotta soleas perdidisse se questus.
Dum negligentem ducit ad pedes servum.

Daher der gewöhnliche Ausdruck: *deme soleas*, von dem der sich zur Tafel legt; und *poscere soleas* vom Aufbrechenden. S. Heindorf zu Hor. Sat. II, 8, 77. Wenn daher Plin.

Digitized by Google

ep. IX, 17. sagt: *Quam multi, cum lector aut lyristes aut comoedus inductus est, calceos poscunt*, so scheint *calceus* nur allgemeiner Ausdruck für Fussbekleidung überhaupt zu sein.

Die Form der *soleae* und die Weise, sie zu befestigen, ergiebt sich aus Gellius in d. a. St.: *omnia enim ferme id genus, quibus plantarum calces tantum infimae teguntur, caetera prope nuda et teretibus habenis vincta sunt, soleas dixerunt.*, und ist an vielen vorhandenen Statuen, besonders von Frauen, deren eigenthümliche Fussbekleidung sie waren, zu sehen. Gewöhnlich geht ein Riemen zwischen der grossen und zweiten Zehe durch, und ist dort durch eine Ligula mit einem andern verbunden, der der Länge nach über das Fussplatt geht, und nebst dem Knöchelriemen das Ganze hält. Zuweilen theilt sich auch jener Riemen gleich an den Zehen in zwei, die ebenfalls in der Länge über das Fussplatt laufend, auch durch ligulas an die Knöchelriemen befestigt sind. Vgl. d. Exc. üb. die männl. Kleidung u. Taf. III.

7) *Die Synthesis.* Die toga war ein durch ihren Faltenreichthum und die Art ihres Umwurfs viel zu unbequemes Gewand, um es bei den gewöhnlichen Geschäften im Hause oder bei Tafel zu tragen. Bloss in der Tunica aber an Letzterer zu erscheinen, wäre wiederum unschicklich gewesen. Man hatte daher eigene Tafelkleider, *vestes coenatorias* oder *coenatoria* Mart. X, 87, 12. XIV, 135. Petr. 21. *accubitoria*, eb. 30. die auch *syntheses* genannt wurden. Welche Form diese Synthesis gehabt habe, wird sich schwerlich mit Gewissheit sagen lassen. Gewöhnlich wird angenommen, sie sei ein dem *pallium* ähnlicher Ueberwurf gewesen (Ferrar. de re vest. I, 31. Wuestemann, Pal. d. Scaurus S. 255. Bei Malliot und Martin, Recherches sur les costumes etc. heisst es nach der deutschen Uebersetzung sehr naiv: „Zu der Cöna kam man insgemein aus dem Bade und zog dann die Synthesis, eine äusserst bequeme, kurze, bunte Kleidung an"). Gegen diese Annahme scheint zu streiten, was Dio Cassius B. LXIII, 13.

Digitized by Google

vom Nero sagt: *τοὺς δὲ βουλευτὰς χιτώνιόν τι ἐνδεδυκὼς ἄνθινον καὶ σινδόνιον περὶ τὸν αὐχένα ἔχων ἠσπάσατο.*, wenn man damit Sueton, Ner. 51. vergleicht: *Circa cultum habitumque adeo pudendus, ut — plerumque synthesinam indutus ligato circum collum sudario prodierit in publicum sine cinctu et discalceatus.* Denn dass *χιτώνιον ἄνθινον* der *synthesis* entspricht, wie *σινδόνιον* dem *sudarium*, ist kein Zweifel. Dann wäre aber die Synthesis keinerlei Art *amictus*, sondern ein *indumentum* gewesen. Auch aus den Reliefs und Gemälden, welche Triclinien oder Biclinien vorstellen, lässt sich nichts Sicheres abnehmen; denn da ist bald eine blosse ungegürtete Tunica sichtbar, bald ist der obere Theil des Leibes gänzlich entblösst.

Welcher Art aber auch die Form der Synthesis gewesen sein möge, sie war ein eleganteres und in der späteren Zeit wenigstens farbiges Kleid. So sagt Mart. II, 46.:

Florida per varios ut pingitur Hybla colores,
Cum breve Sicaniae ver populantur apes:
Sic tua suppositis pellucent praela lacernis,
Sic micat innumeris arcula synthesibus.

so X, 29. *De nostra prasina est synthesis emta toga* und öfter. Die Farben, welche am häufigsten genannt werden, sind: *coccinus*, *prasinus*, *amethystinus*, *ianthinus* u. s. w. vergl. Plin. XXI, 8. Dagegen waren dunkelfarbige Syntheses, wie *galbanae* oder *galbinae*, weniger schicklich. Mart. III, 82, 5. vgl. I, 97, 9. V, 23. — Der Name kam vielleicht eben daher, dass sie sorgfältig in Falten gelegt und unter die Presse gebracht wurden. S. d. a. St. Martials und Seneca, de tranq. an. c. 1. *non ex arcula prolata vestis; non mille tormentis splendere cogentibus pressa.* u. das. Lipsius.

Eitele oder um die Kleidung, die durch den Schweiss leiden konnte, besorgte Männer, wechselten sie wohl auch öfter bei Tische. Mart. V, 79.

Undecies una surrexti, Zotile, coena,
Et mutata tibi est synthesis undecies.

Digitized by Google

Oeffentlich aber wurde die Synthesis nur an den einzigen Saturnalien, dann aber auch von den höchsten Ständen allgemein getragen, Mart. XIV, 1. 141. und es erschien während dieser Tage eben so lächerlich, die Toga anzulegen, als ausser dieser Zeit die Synthesis schicklich war. Mart. VI, 24.

Nil lascivius est Charisiano;
Saturnalibus ambulat togatus.

Vielleicht hatte Charisianus kein solches Festgewand. In ganz anderem Sinne bedeutet *synthesis* auch eine vollständige Garderobe, gleichsam eine ganze Garnitur Kleider; worüber Salmasius z. Vopisc. Bonos. 15. S. 772. nachzusehen ist. In dieser Bedeutung wurde dann auch das Wort von andern Dingen als Kleidern gebraucht. S. Böttig. Die Furienmaske. S. 69. Kleine Schriften I. S. 231.

8) *Μισῶ μνάμονα συμπότην.* Plut. Symposiac. I, 1. Der Sinn, in dem Martial, I, 28. dem Procillus diess Sprüchwort zuruft, ist gewiss der einzig richtige. — Vgl. Lucian. Symp. t. III. p. 420. R.

9) Der vornehme und reiche Römer bewohnte allein mit seiner Familie sein weitläuftiges Haus. Der weniger Bemittelte miethete sich je nach seinem Bedürfnisse und seinem Vermögen entweder ein ganzes Haus oder eine Abtheilung einer grössern *insula*, wie man die sämmtlichen Miethhäuser nannte; der Aermere ein kleines *coenaculum* in einem obern Stockwerke für einen immer noch bedeutenden Miethzins, *pensio cellae.* Mart. III, 30, 3. Der Dichter bewohnte selbst ein solches coenaculum im dritten Stock. I, 118, 7. *scalis habito tribus, sed altis,* und sagt von dem geizigen Sanctra, der die halbe Cöna mit nach Hause nahm: VII, 20, 20. *Haec per ducentas domum tulit scalas.* Da in einer solchen insula sehr verschiedene Partheien wohnen mochten, so gingen oft die Treppen zu den einzelnen Abtheilungen von der Strasse herauf, was auch selbst in domibus privatis Statt fand. Der Art war das Coenaculum, welches man der Hispala, nachdem sie die Greuel

Digitized by Google

der Bacchanalien aufgedeckt hatte, zu ihrer Sicherheit anwies. Liv. XXXIX, 14. *Consul rogat socrum, ut aliquam partem aedium vacuam faceret, quo Hispala immigraret. Coenaculum super aedes datum est, scalis ferentibus in publicum obseratis, aditu in aedes verso.* Dass Wohnungen bis zum Preise von 30,000 Sestertien vermiethet werden konnten, sieht man aus Cicero, pro Coelio, c. 7. Coelius wohnte indessen nur für 10,000 Sestertien, d. i. 2000 Fr.

Der gewöhnliche Termin der Wohnungsveränderung, vielleicht indessen nicht der einzige, waren die Kalendae Juliae. Mart. XII, 32. beschreibt sehr launig den Auszug einer familia sordida, die, vier Personen stark, ihre sarcinas auf einmal fortzubringen im Stande war. Vgl. den ersten Excurs zur zweiten Scene: Das römische Haus.

9*) So sagt Propert. I, 18, 21 ff.

Ah, quoties teneras resonant mea verba sub umbras,
Scribitur et vestris Cynthia corticibus.

wo Passeratius und Broukh. ähnliche Beispiele anführen.

10) Etwa wie Ovid. Amor. I, 6, 37. auch in einer nächtlichen Scene:

Ergo Amor et modicum circa mea tempora vinum
Mecum est et madidis lapsa corona comis.

oder Martial. XI, 8, 10. *divitibus lapsa corona comis.* vgl. III, 65, 8. — Die Rose blieb jederzeit die Blume, welche vor andern zum Schmucke der Kränze verwendet wurde, und schon das Sprüchwort *sub rosa* zeichnet sie als solche aus. Sie dient auch zur Bezeichnung der eigentlichen *comissatio.* Mart. X, 19, 19. *cum furit Lyaeus, Cum regnat rosa, cum madent capilli.* und III, 68, 5. *deposito post vina rosasque pudore.* Myrte und Rosen, eine gewöhnliche Verbindung, s. Mitscherlich zu Horat. Od. I, 38. — Die grosse und schwere Centifolia eignete sich weniger zu Kränzen. Plin. XXI, 4. *Caepio Tiberii Caesaris principatu negavit centifoliam in coronas addi, praeterquam extremos velut ad cardines.*

Digitized by Google

Die Milesische Rose bei Plinius l. d. a. St. *ardentissimo colore, non excedens duodena folia.* nach Billerbeck, Flora classica. p. 133. die Damascenerrose, worunter vermuthlich nicht die von unsern Gärtnern so genannte, sondern die Abart der rosa lutea mit hochrother Blume verstanden wird. Diese hat aber nicht duodena folia. Eher kann eine holoserica gemeint sein. Wer will indessen bei der jetzigen unendlichen Varietät sagen, ob wir die wahre Milesia auch nur noch kennen. — Mehr über die coronas — pactiles, plectiles, sutiles — wird in einem besondern Excurse gesagt werden.

11) Im römischen Hause hatten bei weitem nicht alle Abtheilungen Thüren, wie diess natürlich bei den cellis, hibernaculis und dormitoriis der Fall war. Die Stelle der Thüren vertrat dann oft ein Vorhang, *velum, aulaea, παραπέτασμα.* S. Böttig. Sab. I. S. 44. Daher heisst es bei Lamprid. Alex. c. 4. *salutaretur vero quasi unus de Senatoribus patente velo, admissionalibus remotis.* Daher unter den Bedingungen der domus Augusta die *velarii* oder *a velis.* S. Grut. Inscr. p. 599. 7. 8. Zu weit aber geht Böttiger, Artist. Notizenbl. 1824. n. 2. Kleine Schriften I. S. 404. wenn er sagt: die Alten hätten im Innern der Häuser fast alle Gemächer nur mit Teppichen geschlossen. Stellen wie Terent. Eun. III, 5, 55. Heaut. V, 1, 33. Phorm. V, 6, 26. und viele andere widerlegen diess hinlänglich. Wohl aber wurden, auch wo Thüren waren, diese zuweilen noch mit Teppichen verhängt. So heisst es bei Suet. Claud. 10. *inter praetenta foribus vela se abdidit.* Sidon. Apoll. IV. ep. 24. sagt von einem in grosser Einfachheit Lebenden: *tripodes sellae, Cilicum vela foribus appensa, lectus nihil habens plumae* etc. Tac. Ann. XIII, 5. *ut astaret obditis a tergo foribus, velo discreta, quod visum arceret, auditus non adimeret.* Poll. X, 7, 32. *πρὸ μὲν τοῦ κοιτῶνος ἐπὶ ταῖς θύραις παραπετασμάτων σοι δεῖ, εἴτε ἁπλοῦν εἴη τὸ παραπέτασμα λευκὸν ἐξ ὀθόνης, εἴτε καὶ πολύχρουν.*, vgl. Wüstemann, Pal. des Scaurus. S. 258., der indessen eine falsche Anwendung auf

Digitized by Google

Hor. Sat. II, 8, 54. macht. s. das. Heind. — Dass auch bei Martial. I, 35, 5.

At meretrix abigit testem veloque seraque,
Raraque Summoeni fornice rima patet.

ein solcher Thürvorhang zu verstehen sei, kann nicht zweifelhaft sein, wenn man damit eine andere Stelle, XI, 45. vergleicht.

Intrasti quoties inscriptae limina cellae,
Seu puer arrisit, sive puella tibi,
Contentus non es foribus veloque seraque,
Secretumque iubes grandius esse tibi.
Oblinitur minimae si qua est suspectio rimae,
Punctaque lasciva quae terebrantur acu.

So erhielten auch die Fenster ausser den Laden noch Vorhänge. S. Fea zu Winkelm. W. I. S. 479 ff. — Ein Beispiel, wie die Lüsternheit von solchen Spalten Gebrauch machte, s. bei Petr. c. 25.

12) Das Bett der Alten, *lectus cubicularis* höher als der *lectus tricliniaris*, so dass man mittels eines *scamnum* dazu hinaufstieg, *scandere lectum, ascendere, descendere.* S. Broukh. z. Tib. I, 2, 19. Ovid. Fast. II, 349—354. war bald von Erz, bald von kostbarem Holze, Prop. III, 7, 49. Plin. XVI, 43. mit Schildplatt und Elfenbein ausgelegt und mit goldenen oder elfenbeinernen Füssen, *fulcris.* Man denke schon an das Bett des Odysseus, Odyss. XXIII, 219 f.

ἐκ δὲ τοῦ ἀρχόμενος λέχος ἔξεον, ὄφρ' ἐτέλεσσα,
δαιδάλλων χρυσῷ τε καὶ ἀργύρῳ ἠδ' ἐλέφαντι.

wie viel mehr nicht in Rom, gegen dessen verschwenderische Pracht der ausschweifendste Luxus aller Zeiten als ärmliches Unvermögen erscheinen muss. — Dieses Gestell war mit Gurten bespannt, die bald *restes*, bald *fasciae*, bald *institae* genannt werden, und die *culcita* oder den *torus*, das Polster, die Matraze trugen. Das sind die *tenta cubilia* bei Horat. Epod. XII, 12. Daher bei Cicero, de div. II, 65. *Defert*

Digitized by Google

ad coniectorem quidam, somniasse se, ovum pendere ex fascia lecti sui cubicularis. Mart. V, 62.

Nulla tegit fractos nec inanis culcita lectos,
Putris et abrupta fascia reste iacet.

Petr. c. 97. *Imperavi Gitoni, ut raptim grabatum subiret, annecteretque pedes et manus institis, quibus sponda culcitam ferebat.* Vgl. Rader zu d. a. St. Mart. und Wouwer. u. Heins. zu Petron. Darauf bezieht sich auch der etwas schaale Witz bei Aristoph. Av. 812 ff.

Π. βούλεσθε τὸ μέγα τοῦτο, τοὺκ Λακεδαίμονος,
Σπάρτην ὄνομα καλῶμεν αὐτήν; *Ε.* Ἡράκλεις.
σπάρτην γὰρ ἂν θείμην ἐγὼ τῇ μῇ πόλει;
οὐδ' ἂν χαμεύνῃ πάνυ γε κειρίαν ἔχων.

Der *lectus cubicularis* hatte übrigens, zumal wenn er für zwei Personen bestimmt war, an der einen Seite eine Lehne, *pluteus*, welcher Name auch zur Bezeichnung der ganzen Seite dient, während die offene Seite, wo man aufstieg *sponda* hiess. Isidor. XX, 11. p. 629. Lind. *sponda exterior pars lecti, pluteus interior.* Dasselbe ist bei Ovid. Am. III, 14, 32. *prior interiorque torus.* S. Salm. z. Mart. III, 91, 9. Suet. Caes. 49. Scip. Afric. bei Gellius VII, 12.

13) Ueber das Polster des Bettes wurden Decken, *vestes stragulae, stragula* gebreitet; bei dem reichen Römer Purpurdecken, *conchyliata, conchylio tincta*, auch wohl mit eingestickten oder eingewebten Figuren. s. Heind. z. Hor. Sat. II, 3, 118. In welcher Zahl solche Decken sich in mancher supellex finden mochten, lässt sich aus Cic. Verr. IV, 26. schliessen; vgl. Philipp. II, 27. *conchyliatis Cn. Pompeii peristromatis servorum in cellis lectos stratos videres.* — Trefflich spottet Martial II, 16. über die Eitelkeit des Zoilus, der sich krank stellte, um den ihn besuchenden Freunden die *coccina stragula* seines Bettes zeigen zu können, die er wahrscheinlich eben von Alexandria erhalten hatte.

Digitized by Google

14) Zu den dunkelsten Ausdrücken gehört die Benennung *plumarii*, die bei Varro, Vitruv und öfter auf Inschriften vorkömmt. Die von Salmasius z. Vopisc. Carin. 20. S. 850 ff. mit grosser Gelehrsamkeit versuchte Erklärung ist die allgemeine geworden, bei der auch die neuern Herausgeber des Vitruv, Schneider, Stratico und Marini stehen geblieben sind. Er sagt S. 851. *plumas vocarunt veteres notas ex auro vel purpura rotundas et in modum plumarum factas (?), quibus vestes intertexebantur ac variabantur.* Ferner S. 852. nennt er sie *clavos intextos aureos, quae πλουμία Graeci recentiores vocabant. — a plumis igitur illis, hoc est clavis, quibus vestes intertexebantur, plumarii textores dicti, non solum qui clavos vestibus insuerent et intexerent, sed qui quocunque genere picturae, quibuscunque coloribus et figuris variatas vestes pingerent.* Für die letztere Behauptung ist er indessen den Beweis schuldig geblieben. Sie war aber für seine Erklärung unentbehrlich. Aber auch die Identität der plumarii mit jenen Goldstickern hat nur mit Hülfe einiger Conjecturen und unrichtig angeführter Stellen nachgewiesen werden können. Es wird daher eine nochmalige Prüfung der herrschend gewordenen Meinung nicht überflüssig sein.

Plumatae vestes sind Gewänder deren Grund, er mochte weiss oder purpurfarbig sein, mit eingesticktem Golde auf gewisse Weise gemustert war. Warum die eingestickten *notae* eben *plumae* genannt wurden, wird schwerlich aufgeklärt werden können; allein die Beweise dafür sind unzweideutig. So sagt Procop. *Κτισμ. Ιουστ.* III, 1. p. 53. *χιτὼν ἐκ μεταξῆς ἐγκαλλωπίσμασι χρυσοῖς πανταχόθεν ὡραϊσμένος, ἃ δὴ νενομίκασι πλουμία καλεῖν.* Publ. Syrus. Petr. 55. *Plumato amictus aureo Babylonico.* was zwar vom Pfau gesagt ist, aber doch nur in Bezug auf die *vestes plumatas.* Lucan. X, 125.

Strata micant, Tyrio quorum pars maxima succo
Cocta diu virus non uno duxit aheno;
Pars auro plumata nitet.

Digitized by Google

Ueberall wird der Schmuck als golden bezeichnet, nirgend aber die Stickerei als in bunten Farben ausgeführt angegeben; denn wenn die Glossarien *plumarius* durch ποικιλτής wiedergeben, so liegt darin nicht das Buntfarbige. Die toga picta ist eben auch mit Gold gestickt, bei Appian. Pun. 66. p. 389. Schweigh. ἔσταλται δὲ (Σκιπίων) ἐς τὸν πάτριον τρόπον πορφύραν χρυσῶν ἀστέρων ἐνυφασμένων. und *variare auro* ist gewöhnlicher Ausdruck. Eben so würde man aus dem Scholion zu Lycophron v. 864. κάλχῃ φορυκτούς· πορφύρᾳ βεβαμμένους κυρίως, νῦν δὲ τοὺς ἁπλῶς βεβαμμένους διὰ πολλῶν βαφῶν καὶ πεποικιλμένους καὶ πλουμαρικοὺς λέγει. mit Unrecht folgern, πλουμαρικοὶ seien buntgestickte. Im Gegentheil würden sie dann nicht besonders neben den πεποικιλμένοις genannt werden. — Völligen Missbrauch aber macht Salmasius von einer Stelle des Firmicus Maternus, die er so anführt: *facient linteones aut tunicarum textores plumarios*, und aus der er auf die Arbeit der *plumarii* schliesst. Die Stelle findet sich B. III, 13, 10. p. 78. Bas. Es sind aber dort keine *tunicarum textores plumarii* genannt, sondern es heisst: *facient linteones, aut tunicarum textores, plumarios, tinctores, etc.*, und dass Firmicus unter *plumariis* nicht Verfertiger goldgestickter Kleider gemeint hat, ergiebt sich daraus, dass er diese stets durch Umschreibung bezeichnet; z. B. III, 3, 6. *qui nexo auro vestes pingunt.* ib. 12. *ex auro vestes pingentes.* Welche Form also auch die *plumae* gehabt haben mögen, mögen sie, wie Saumaise annimmt, *clavi, orbiculi* (mouches) gewesen sein; die *plumatae vestes* waren jederzeit goldgestickte, und er hat für seine notas purpureas keinen Beweis beibringen können.

Wenn wir dagegen die Stellen des Varro und Vitruv betrachten, so scheint da von etwas ganz anderm die Rede zu sein. Varro sagt bei Nonius II. p. 716. *Etenim nulla, quae non didicit pingere, potest bene iudicare, quid sit bene pictum a plumario aut textore in pulvinaribus plagis.* Hier wird der *plumarius* ausdrücklich von dem *textor*, der

Digitized by Google

doch auch Figuren einweben soll, unterschieden. War übrigens sein Geschäft, bloss *notas rotundas, clavos* einzunähen — und nur als etwas der Art lassen sich die *πλουμία* erklären — so war die Kunst eben nicht gross, und warum gehörte dann zu deren Beurtheilung das *didicisse pingere?* Wie unpassend wäre auch gerade Goldstickerei zu *pulvinaribus plagis* gewesen, wozu man die weichsten Stoffe nahm. S. Mart. III, 82, 7. Salmasius corrigirt übrigens *plumario textori* mit Weglassung des *aut* und nimmt an, *texere* könne auch das Sticken bezeichnen! Noch weniger lässt sich mit obiger Erklärung die Stelle Vitruvs vereinigen. Sie steht B. VI, 7. Strat. (Marini und Schn. c. 4.) *Non minus pinacothecae et plumariorum textrinae pictorumque officinae, uti colores eorum in opere propter constantiam luminis immutata permaneant qualitate* (ad septentrionem spectare debent). Hier werden die Werkstätten der *plumarii* ausdrücklich *textrinae* genannt. Es werden also nicht fertige Gewänder durch Stickereien geschmückt, sondern es wird auf irgend eine Weise gewebt. Sodann ist nicht von Gold die Rede, sondern es handelt sich um Farben, die das Sonnenlicht nicht treffen soll, damit sie nicht verbleichen.

Diess Alles scheint eine andere Erklärung des Ausdrucks zu fordern, und wie nahe auch die Verwandtschaft zwischen *plumata vestis* und *plumarius* scheint, so ist doch wahrscheinlich bei Varro und Vitruv von ganz anderen Arbeiten die Rede. — In Glossarien wird *plumarius* durch *πτιλοβάφος*, Federfärber, übersetzt. Freilich ändert auch hier Saumaise das Wort in *ψιλοβάφος*, wo dann *βάπτειν* so viel als *variare* überhaupt sein und auch das Sticken bezeichnen soll! Wenn von einem Buntdrucke die Rede wäre, so wäre das möglich; allein so wenig der Römer statt *acu pingere* gesagt haben würde *tingere vestes*, so wenig wird *βάπτειν* diese Bedeutung haben könnnen. Vielmehr scheint das *πτιλοβάπτης* sehr richtig zu sein und mit Hülfe einiger Stellen aus Martial und Properz wird sich eine Erklärung des plumarius geben lassen.

Digitized by Google

Wenn es bei Ersterem XII, 17. vom Fieber heisst, das den Lentinus nicht verlassen will, weil er es zu gut pflegt: *Dormit et in pluma purpureoque toro.*, so kann diess allerdings von den Federn verstanden werden, mit denen man in späterer Zeit die Kissen stopfte. — Nicht wohl wird dieselbe Erklärung passen auf das Epigramm XIV, 149. mit dem Lemma *Cervical:*

Tinge caput nardi folio; cervical olebit:
Perdidit unguentum cum coma, pluma tenet.

denn die Salbe konnte doch nur dem Kissenüberzuge, der *plaga pulvinaris* sich mittheilen. Noch weit unstatthafter aber ist es, mit Böttiger, Sabina II. S. 52. nach Passeratius und Burmanns Vorgange, was Propert. III, 7, 50. vom Paetus sagt: *Effultum pluma versicolore caput.* von Kissen zu verstehen, die mit bunten (doch wohl buntgefärbten?) Federn gestopft seien. — Zwar bei Petron. c. 38. gehört es zu den Abgeschmacktheiten des Trimalchio, Purpurwolle in den Kissen zu haben: *Vides tot culcitas? Nulla non aut conchyliatum aut coccineum tomentum habet.* Allein das sollte den Kissen einen höhern Werth geben, und von Petrons Schilderung der einfältigen Verschwendung in diesem Hause ist überdiess nicht immer auf die Wirklichkeit zu schliessen. — Welchen Zweck aber könnte es gehabt haben, die Kissen mit Federn von verschiedener Farbe, *pluma versicolore* zu stopfen, was ja niemand bemerken konnte! —

Aus diesen Gründen glaube ich, dass die *plumarii* wirkliche Federteppiche fertigten, mit denen man die pulvinos oder cervicalia überzog, und dasselbe bedeuten vermuthlich bei Poll. XI, 1, 10. *πτερωτὰ καὶ πτιλωτὰ προσκεφάλθαια.* Hat man in neuerer Zeit grosse, sehr dauerhafte Tapeten mit allerhand Emblemen aus lauter bunten Federn zu fertigen verstanden, warum wollen wir nicht dem Alterthume dieselbe Geschicklichkeit zutrauen, das an Künstlichkeit der Arbeit unsere Zeit in manchen Stücken übertraf? Uebrigens spricht ja Seneca, ep. 90. selbst von Kleidung aus Federn: *non avium*

Digitized by Google

plumae in usum vestis conseruntur? — Dann sind in den angeführten Stellen keine Widersprüche mehr und *plumarius*, zugleich *πτιλοβάφος*, (von *pluma*; von *plumare* würde es *plumator* heissen) ist der, welcher in Federn arbeitet, wie *lanárius* der in Wolle, *argentarius* der Silberarbeiter, etc.

15) Das gewöhnliche und eigentliche *tomentum*, womit man Polster und Kissen stopfte, waren Wollenflocken. S. Plin. VIII, 48, 73. welcher diesen Gebrauch der Wolle aus Gallien herleitet, ohne die Zeit bestimmen zu können, wo er üblich geworden. In alter Zeit aber hatte man blosse Srohmatrazen: *Antiquis torus e stramento erat, qualiter etiam nunc in castris.*, und auch später stopften Aermere ihre Polster mit geschnittenem Schilfe, etwa wie wir mit Seegras, oder gar mit Heu. Mart. XIV, 160.

Tomentum concisa palus Circense vocatur.
Haec pro Leuconico stramina pauper emit.

Ueber die Lesart *Leuconico* oder *Lingonico* s. Salm. z. ep. 159. Ders. epigr. 162. *Foenum.*

Fraudata tumeat fragilis tibi culcita mula:
Non venit ad duros pallida cura toros.

So sagt auch Seneca, de vita beata, c. 25. *Nihilo miserior ero, si lassa cervix mea in manipulum foeni acquiescet, si super Circense tomentum per suturas veteris lintei effluens incubabo.* — *Culcita* bedeutet wohl gewöhnlich, aber nicht immer, das Polster worauf man lag, sondern überhaupt einen Pfühl, ein Kissen. Man sehe nur Plaut. Mil. IV, 4, 42. *habeas culcitam ob oculos laneam.* vgl. Petr. c. 38. Spät erst scheinen Weichlinge auch mit der Wolle nicht zufrieden gewesen zu sein, und es wurden nicht nur die cervicalia, sondern selbst der torus mit Federn gestopft. Besonders die Federn der weissen Gänse und namentlich den Flaum nahm man dazu; vorzüglich aber waren, wie etwa bei uns die Eiderdaunen, die Federn der kleinen, weissen Germanischen Gänse, *gantae*, in hohem Werthe, zu deren

Digitized by Google

Jagd die Präfecten ganze Cohorten aussandten, und deren Federn mit 5 Denaren das Pfund bezahlt wurden. *Eoque deliciae processere, ut sine hoc instrumento durare iam ne virorum quidem cervices possint*, sagt Plinius B. X, 22, 27. Indessen spricht schon Cicero, Tusc. III, 19. von einer *culcita plumea*. — Auch Schwanenflaum wurde genommen nach Mart. XIV, 161.

Lassus Amyclaea poteris requiescere pluma,
Interior cycni quam tibi lana dedit.

Dass auch der torus mit Federn gestopft wurde, sieht man aus Mart. XIV, 159.

Oppressae nimium vicina est fascia plumae?
Vellera Leuconicis accipe rasa sagis.

und so sind auch wohl die *pensiles plumae* der lectica bei Juven. I, 159. zu verstehen. — Wie verschieden war demnach ein solches römisches Bett von dem weichsten Lager der Griechen bei Homer, von dem nie ein Polster oder Pfühl, auch nicht im Hause der Reichsten, erwähnt wird. S. Nitsch Erkl. Anm. zu Hom. Odyssee. I Bd. S. 210.

16) Die wenigen Nachrichten, welche wir über Gallus Persönlichkeit und Lebensumstände haben, finden sich bei Dio Cassius, Strabo, Sueton, Virgil, Properz und Ovid. Die wenigen Fragmente seiner Gedichte, wenn auch ihre Authentie ausser Zweifel sein sollte, geben uns keine weiteren Aufschlüsse. Aus obigen Schriftstellern erfahren wir, dass Gallus von niederer Herkunft war, wenigstens in dürftigen Vermögensumständen, dass er indessen Octavians Gunst zu erlangen wusste, und zu dem engern Kreise seiner Freunde gehörte. Im Kriege gegen Antonius war er Befehlshaber einer Heeresabtheilung, und Dio Cassius LI, 9. gedenkt der geschickten Einnahme und Vertheidigung der Hafenstadt Parätonium. Nach der Unterwerfung Aegyptens erhob ihn Octavian zur Präfectur des Landes. Dio C. c. 17. *Ἐκ δὲ τούτου τήν τε Αἴγυπτον ὑποτελῆ ἐποίησε, καὶ τῷ Γάλλῳ τῷ Κορνηλίῳ ἐπέτρεψε.*

Digitized by Google

πρός τε γὰρ τὸ πολύανδρον καὶ τῶν πόλεων καὶ τῆς χώρας καὶ πρὸς τὸ ῥᾴδιον τό,τε κοῦφον τῶν τρόπων αὐτῶν, τήν τε σιτοπομπείαν καὶ τὰ χρήματα οὐδενὶ βουλευτῇ οὐχ ὅπως ἐγχειρίσαι αὐτὴν ἐτόλμησεν κ. τ. λ. Weitere Nachricht erhalten wir erst bei Gelegenheit seines unglücklichen Endes. D. C. LIII, 23. ὁ δὲ δὴ Γάλλος Κορνήλιος καὶ ἐξύβρισεν ὑπὸ τῆς τιμῆς. πολλὰ μὲν γὰρ καὶ μάταια ἐς τὸν Αὔγουστον ἀπελήρει, πολλὰ δὲ καὶ ἐπαίτια παρέπραττε. καὶ γὰρ καὶ εἰκόνας ἑαυτοῦ ἐν ὅλῃ, ὡς εἰπεῖν, τῇ Αἰγύπτῳ ἔστησε, καὶ τὰ ἔργα ὅσα ἐπεποιήκει ἐς τὰς πυραμίδας ἐσέγραψε. Vermuthlich waren es die Feldzüge gegen die aufrührerischen Städte Heroopolis und Theben, welche dazu Veranlassung gegeben hatten; denn Strabo XVII, 1. gegen das Ende sagt: Γάλλος μέν γε Κορνήλιος, ὁ πρῶτος κατασταθεὶς ἔπαρχος τῆς χώρας ὑπὸ Καίσαρος τήν τε Ἡρώων πόλιν ἀποστᾶσαν ἐπελθὼν δι' ὀλίγων εἷλε, στάσιν τε γενηθεῖσαν ἐν τῇ Θηβαΐδι διὰ τοὺς φόρους ἐν βραχεῖ κατέλυσεν. Diese wenigstens verdächtigenden Umstände benutzte ein früherer vertrauter Freund Valerius Largus, um darauf eine Anklage zu gründen, in Folge deren August dem Gallus den Besuch seines Hauses und den Aufenthalt in seinen Provinzen untersagte. (Vgl. Suet. Aug. 47. Claud. 23.). Kaum aber war die kaiserliche Ungnade erklärt, als auch zahlreiche andere Ankläger auftraten, und es dahin brachten, dass Gallus mit dem Exile belegt, seine Güter aber eingezogen und dem Augustus zugesprochen wurden. Gallus ertrug seinen Sturz nicht, sondern tödtete sich mit dem Schwerdte. Mit dieser Erzählung Dios stimmt überein, was Suet. Aug. 66. sagt: *Neque enim temere ex omni numero in amicitia eius afflicti reperientur, praeter Salvidienum Rufum, quem ad consulatum usque, et Cornelium Gallum, quem ad praefecturam Aegypti, ex infima utrumque fortuna provexerat. Quorum alterum res novas molientem damnandum senatui tradidit, alteri ob ingratum etm alevolum animum domo et provinciis suis interdixit. Sed Gallo quoque et accusatorum denunciationibus et senatusconsultis ad necem compulso laudavit quidem pietatem tantopere*

Digitized by Google

pro se indignantium: caeterum et illacrimavit et vicem suam conquestus est, quod sibi soli non liceret amicis, quatenus vellet, irasci. Dass der Hauptgrund seiner Verurtheilung hochverrätherische gegen Augusts Person gerichtete Reden gewesen, erhellt deutlich aus Ovid. Trist. II, 445.

Nec fuit opprobrio celebrasse Lycorida Gallo,
Sed linguam nimio non tenuisse mero.

und Amor. III, 9, 63.

Tu quoque, si falsum est temerati crimen amici,
Sanguinis atque animae prodige Galle tuae.

Härter beschuldigt ihn Ammian. Marc. XVII, 4. *Longe autem postea Cornelius Gallus, Octaviano res tenente Romanas, Aegypti procurator, exhausit civitatem* (Thebas) *plurimis interceptis, reversusque cum furtorum accusaretur et populatae provinciae — stricto incubuit ferro.* Mag es immerhin glaublich sein, dass Gallus die Provinz mehr als recht war genutzt habe, so wird doch weder von Sueton, noch Dio Cassius, noch Ovid diess als Grund der Ungnade angegeben; und dass Gallus wenigstens 10 Jahre früher weder ein roher, noch ein böser Mensch war, dafür kann Virgils Freundschaft zeugen, die sich in den ersten Versen der zehnten Ekloge unzweideutig ausspricht:

Pauca meo Gallo, sed quae legat ipsa Lycoris,
Carmina sunt dicenda. neget quis carmina Gallo?

Auch scheint die schmachvolle Verachtung, welche sein Ankläger Largus erfuhr, und Augusts Reue darauf hinzudeuten, dass Gallus wenigstens dieses Schicksal nicht verdient hatte. Ja wenn es auch wahr sein sollte, was Donat erzählt: Vit. Virg. X, 39. *Verum usque adeo hunc Gallum Virgilius amarat, ut quartus Georgicorum a medio usque ad finem eius laudem contineret. Quem postea, iubente Augusto, in Aristaei fabulam commutavit.*, so beweiset diess nicht die schwere Schuld des Gallus; denn unangenehm musste für August stets die Erinnerung an des Mannes unglückliches Ende bleiben.

Digitized by Google

Was seine Liebe zur Lycoris anlangt, so fällt sie 9 bis 10 Jahre vor seinem Tode, wenn man mit Recht annimmt, dass die zehnte Ekloge Virgils nicht vor dem Jahre 717 geschrieben sein kann. Dass nach der daraus bekannten Untreue eine Erneuerung des früheren Verhältnisses Statt gefunden, ist hier, wie andere Umstände, fingirt. S. darüber die Vorrede.

17) Die während der Tafel gewöhnlichen Recitationen, ἀκροάματα, die Musik der Symphoniaci, die Vorstellungen der Tänzer, Mimen, ja der Seiltänzer und Gaukler, die *scurrae* und *mortiones* mit ihren Possen, mussten die gegenseitige Unterhaltung beim Mahle sehr beeinträchtigen. Daher sagt Mart. IX, 78. *Quod optimum sit quaeritis convivium? In quod choraules non venit.* Dagegen rechnet Plinius ep. IX, 17. den *lector*, *lyristes* und *comoedus* zu den anständigen und des gebildeten Geschmacks würdigen Vergnügungen bei Tafel, an denen die meisten keinen Gefallen fänden, sondern Possen vorzögen. Vgl. Corn. Att. XIV.

18) Die Sitte, welche dem Triumphator namentlich gestattete die Spolien an seiner Thüre aufzuhängen, ist bekannt. S. Liv. X, 7. XXXVIII, 43. Diese Zeugen erworbenen Ruhms blieben immerwährendes Eigenthum des Hauses, dem sie zuerst Glanz verliehen hatten, und durften auch im Falle des Verkaufs nicht abgenommen werden. Schön spricht Plinius XXXV, 2. über diese religio: *Aliae foris et circa limina animorum ingentium imagines erant, affixis hostium spoliis, quae nec emtori refigere liceret; triumphabantque etiam dominis mutatis ipsae domus, et erat haec stimulatio ingens, exprobrantibus tectis, quotidie imbellem dominum intrare in alienum triumphum.* Vgl. Cic. Phil. II, 28.

19) Die Sitte, nach welcher der Fremde den Namen dessen annahm, durch dessen Verwendung er das Bürgerrecht erlangte, ist allbekannt. Indessen sei eine Stelle angeführt: Cic. ad fam. XIII, 36. *Cum Demetrio Mega mihi vetu-*

Digitized by Google

stum hospitium est; familiaritas autem tanta, quanta cum Siculo nullo. Ei (Cornelius) *Dolabella rogatu meo civitatem a Caesare impetravit, qua in re ego interfui. Itaque nunc P. Cornelius vocatur.*

20) Nicht erst zu Juvenals Zeit war das Heirathen eine so bedenkliche Sache, dass man wohl jemandem zurufen konnte:

Certe sanus eras! Uxorem, Postume, ducis?
Dic, qua Tisiphone, quibus exagitare colubris?

Die Ansprüche, welche besonders vornehme Frauen machten, waren schon zu Plautus Zeit von der Art, dass man wohl die Lust zum Heirathen verlieren konnte. S. Aulul. III, 5. Mil. III, 1, 91 ff. Hatte die Frau nun gar eine bedeutende Mitgift dem Manne zugebracht, so mochte dieser oft nicht die angenehmste Stellung im Hause haben. Daher klagt Demänetus bei Plaut. Asin. I, 1, 74.

Argentum accepi; dote imperium vendidi.

und Epid. II, 1, 11. wo Apoecides meint: *pulchra edepol dos pecunia est,* antwortet Periphanes: *quae quidem pol non maritata est.* Bekannt ist Juvenals Ausspruch:

Intolerabilius nihil est, quam femina dives.

VI, 460. und so sagt Mart. VIII, 12.

Uxorem quare locupletem ducere nolim,
Quaeritis? uxori nubere nolo meae.

Endlich waren auch damals schon die allzugelehrten Damen zu fürchten. *Sit non doctissima contux,* macht Mart. II, 90. zur Bedingung. S. bes. Juv. VI, 445.

Non habeat matrona, tibi quae iuncta recumbit,
Dicendi genus, aut curtum sermone rotato
Torqueat enthymema, nec historias sciat omnes:
Sed quaedam ex libris et non intelligat.

21) Ganz anders, als die Meinung der neuern Zeit, urtheilte das Alterthum über das Liebesverhältniss junger unverheiratheter Männer zu den weiblichen Schönheiten, die mit ihren

Digitized by Google

Reizen ein Gewerbe trieben. Allerdings waren aber auch namentlich die athenischen Hetären, wie wir sie aus Plautus kennen — denn die Thais und Bacchis des Terenz sind ganz verschiedene und nicht glücklich gezeichnete Figuren — nicht bloss gemeine Dirnen, sondern meist lebensfrohe, naiv leichtfertige Mädchen, die oft innige Liebe zu dem Manne fühlen, und sich ihm auch ohne den Zweck des Erwerbes hingeben würden, wenn nicht die *res curta*, eine *mater* oder ein *leño* sie zwängen, auch noch Vortheil von ihrer Liebe zu ziehen. Darum hatte aber auch ein solches Verhältniss für den jungen, unverheiratheten Mann nichts entehrendes, ja nicht einmal etwas anstössiges. Kein Vater trägt Bedenken, ihm seine Tochter zur Frau zu geben; denn mit der Ehe hört das frühere Leben auf, und käme nicht der damit verbundene Aufwand in Betracht, so würden auch die Väter an der Lebensart ihrer Söhne nichts zu tadeln finden. Man sehe, wie sich Simo bei Terent. Andr. I, 1, 124. Philoxenus bei Plaut. Bacch. III, 3. Callipho, Pseud. I, 5. darüber erklären. — Und ähnlich war es auch, wenn auch nicht in frühester Zeit, in Rom. Ein interessantes Beispiel findet sich bei Livius, XXXIX, 9. wo von der Liebe des P. Aebutius zu der Hispala die Rede ist: *Scortum nobile libertina Hispala Fecenia, non digna quaestu, cui ancillula adsuerat, etiam postquam manumissa erat, eodem se genere tuebatur. Huic consuetudo iuxta vicinitatem cum Aebutio fuit, minime adolescentis aut rei aut famae damnosa: ultro enim amatus adpetitusque erat.* In dieser Art haben wir uns auch die Cynthien, Delien und andere von den Dichtern gepriesene Mädchen zu denken.

Aber freilich gab es auch eine Menge gemeiner schamloser Libertinen, die den Namen einer *amica* nicht verdienten, sondern blosse *meretrices* im schlechtesten Sinne waren. — Den Begriff der *meretrix*, die ausserdem auch *scortum* und *lupa* genannt wird, geben am Besten Stellen wie bei Plautus Mil. III, 1, 190.

Digitized by Google

Eam des, quae sit quaestuosa, quae alat corpus corpore. und Cist. II, 3, 20.

— non hic, ubi ex Tusco modo
Tute tibi indigne dotem quaeras corpore.

Diese Damen forderten oft sehr hohe Summen für ihre Gunst. Mart. X, 75.

Millia viginti quondam me Galla poposcit,
Et, fateor, magni non erat illa nimis.

Vgl. III, 53. Dagegen wünscht sich der Dichter B. IX, ep. 33. eine Dirne, *quam redimit totam denarius alter.* Ders. II, 53, 7.

Si plebeia Venus gemino tibi vincitur asse.

und I, 104, 10. *constat asse Venus.* Das sind bei Plaut. Poen. I, 2, 58. *Servulorum sordidulorum scorta diobolaria.*

Die meisten, nicht bloss die von der niedrigsten Classe, wohnten wohl in der *Subura.* Mart. VI, 66. *Famae non nimium bonae puella, Quales in media sedent Subura.* Pers. Sat. V, 32.; daher sie auch wohl Martial *Summoenianas uxores* nennt. III, 82. XII, 32, 22. Vgl. Rup. z. Juv. III, 65. — Dort hatten die eigentlichen *prostibula* (Non. V, 8.) in den *lupanaribus* jede ihre besondere *cella, fornix*, auch *pergula*, Plaut. Pseud. I, 2, 78. 92., über der ihr Name stand. Mart. XI, 45. *inscriptae limina cellae.* Dorthin gingen auch wohl ehrvergessene römische Frauen, und hefteten einen erdichteten Namen an die Thüre, wie Juvenal Sat. VI, 123. von der Repräsentantin aller Unzüchtigkeit, der Messalina, sagt: *titulum mentita Lyciscae.* Vgl. Petr. c. 7. — Waren sie bereits versagt, auch wohl auf längere Zeit gedungen, so schrieben sie an die Thüre *occupata*, wenn anders sich aus Plaut. Asin. IV, 1, 15.

In foribus scribat, occupatam esse se.

auf eine Allgemeinheit des Gebrauchs schliessen lässt. Die *lupanaria* durften vor der neunten Stunde nicht geöffnet

Digitized by Google

werden. Darum nennt Pers. I, 133. eine *meretrix nonaria*, wozu der Scholiast sagt: *Nonaria dicta meretrix, quia apud veteres a nona hora prostabant, ne mane, omissa exercitatione, illo irent adolescentes.* Vgl. Casaub. z. Spart. Hadr. 22.

Dem Ehemanne wurde, ehe strenge Gesetze ihn einschränkten, eine solche Ausschweifung nicht sehr übel genommen; wenigstens klagt über diese Ungleichheit Syra im Mercator des Plautus, IV, 6, 2 ff.

Nam si vir scortum duxit clam uxorem suam,
Id si rescivit uxor, impune est viro.
Uxor viro si clam domo egressa est foras,
Viro fit causa, exigitur matrimonio.
Utinam lex esset eadem, quae uxori est, viro!

Indessen, die römischen Damen entschädigten sich auch. Sie hatten ihre Cicisbeen, die auch wohl unter dem Vorwande, der *procurator* der Dame zu sein, sie allenthalben begleiteten. S. Mart. V, 61. XII, 38. und wie viele Beispiele liessen sich sonst noch aus römischen Dichtern anführen.

22) Suet. Aug. 74. *Convivia nonnunquam et serius inibat et maturius relinquebat, cum convivae et coenare inciperent, priusquam ille discumberet, et permanerent digresso eo.*

Digitized by Google

Zweite Scene.

Der Morgen.

Noch hatte kein Strahl der Frühsonne die Hügel der Stadt getroffen, und das ungewisse Dämmerlicht, das der Safranstreifen am östlichen Himmel als Bote des kommenden Tages verbreitete, drang nur spärlich durch die Fenster und unbedeckten Räume in die Gemächer des Hauses. Gallus ruhete noch versenkt in tiefen, schweren Schlaf im stillen Gemache, dessen sorgfältig gewählte Lage eben so wohl gegen jedes störende Geräusch schützte, als verhütete, dass der frühe Gruss des Morgenlichts die Ruhe zu zeitig unterbreche [1]). Aber um ihn her hatte bereits ein reges Leben begonnen. Aus den Cellen und die Stiegen herab aus den Räumen des obern Stockwerks verbreitete sich durch alle Theile des Hauses eine wimmelnde Menge von Sklaven, deren geschäftiges Hin- und Herlaufen, Säubern und Ordnen jeden mit der Sitte nicht bekannten auf eine ungewöhnliche Festlichkeit hätte schliessen lassen. — Eine ganze Decurie mit Besen und Schwämmen [2]) bewaffneter Haussklaven unter Aufsicht des Atriensis sorgten für die Sauberkeit der allen Eintretenden offen stehenden Räume. Einige musterten das Vestibulum, ob nicht über Nacht eine Spinne dreist ihr Netz an den

Digitized by Google

Kapitälern der Säulen oder den Statuengruppen ausgespannt habe; putzten die Zierrathen von Gold und Schildplatt an den Flügeln und Pfosten der Hausthüre, und reinigten das Marmorgetäfel des Fussbodens vom Staube des vorhergehenden Tages [3]). Andere waren im Atrium und dessen Seitenhallen beschäftigt, die Mosaik des Fussbodens und die Wandgemälde behutsam mit einem weichen Lycischen Schwamme [4]) zu übergehen, dass nicht bei Letzteren Staub an dem Wachsfirniss [5]), mit dem sie überzogen waren, sich ansetze; untersuchten, ob nicht eine Stelle vom Lampenrauche geschwärzt erscheine, und schmückten die Büsten und Portraitschilder, welche die Stelle der imagines [6]) oder Wachsmasken der Vorfahren vertraten, mit frischen Kränzen [7]). Im cavum aedium oder inneren Hofe und im grössern Peristyle rieben wiederum andere mit zottigen linnenen Tüchern die Politur der Säulen, die dort von Tänarischem, hier von Numidischem Marmor [8]) die angenehmsten Gegensätze zu den dazwischen stehenden Statuen, oder dem frischen Grün des mittleren freien Platzes bildeten, — Nicht weniger war in den grössern Sälen der Tricliniarch mit seinen Untergebenen beschäftigt. Dort standen die kostbaren Cederntische [9]), deren elfenbeinerne Säulen die massiven Scheiben trugen, welche die uralten Thujenwälder des Atlas gegen ungeheure Summen nach Rom gesandt hatten. Hier in schönster Maser das Fell des Panthers nachahmend, dort mit dichteren regelmäsigern Flecken dem Schweife des Pfaus gleichend, oder üppig durcheinander wachsendem Eppich, suchte einer den andern an Schönheit und Werth zu übertreffen, und mancher Prachtliebende hätte gern ein an-

Digitized by Google

sehnliches Landgut für einen der drei gegeben. Die tricliniarii hoben behutsam die purpurnen Decken [10]) ab, und wischten mit der zottigen Gausape den wenigen hin durchgedrungenen Staub ab. Dann kam die Reihe an die Prachttische [11]), deren in jedem Saale mehrere an den Wänden standen, um auf ihnen die Gold- und Silber-Geschirre oder andere Kostbarkeiten auszustellen. Theils waren es Marmorplatten, welche von silbernen oder vergoldeten Widderfüssen, oder von den Flügelspitzen zweier abgewendet von einander liegender Greife getragen wurden, darunter eine von künstlichem Marmor, die aus der Wand eines griechischen Tempels gesägt war; theils war die Platte selbst von edlem Metall. Die Kostbarkeiten, welche darauf zur Schau gestellt wurden, waren der Bauart eines jeden Saales entsprechend gewählt. Im einfachsten Saale, dem Tetrastylus, standen glatte silberne Gefässe [12]) ohne allen Schmuck der Toreutik, nur waren die Ränder der meisten grösseren Schaalen von Gold [13]). Dazwischen sah man kleinere Gefässe von Bernstein, darunter zwei von besonderer Seltenheit, denn in dem einen hatte eine Biene, in dem andern eine Ameise ihr durchsichtiges Grab gefunden [14]). Auf einer andern Seite standen Becher von alterthümlicher Form, denen die Namen der frühern Besitzer ihren Werth und eine historische Bedeutung gaben [15]). Da war ein Doppelbecher, der vom Laomedon auf den Priamus vererbt worden war; ein anderer, welcher dem Nestor angehört hatte, unstreitig derselbe, in welchem Hekamede vor Troja dem Greise Pramneischen Wein kredenzt hatte; die Tauben, welche als Henkel dienten [16]), waren — natürlich von Nestors Hand — sehr abgegriffen.

Digitized by Google

Wieder ein anderer war ein Geschenk der Dido an den Aeneas, und in der Mitte stand ein gewaltiger Krater, den Theseus dem Eurytus ins Gesicht geworfen hatte. Vor allem aber merkwürdig war eine Reliquie von dem Kiele der Argo [17]), zwar nur ein Holzspan, aber wer fühlte sich nicht in die alten Zeiten versetzt, wenn er diesen Theil des ältesten Schiffes, an den vielleicht Athene selbst die Hand gelegt hatte, vor sich sah und befühlen konnte. Gallus selbst war zwar viel zu unbefangen, um an die Wahrheit dieser Angaben zu glauben, aber nicht jeder war so vorurtheilsfrei, und es war nun einmal die neueste Mode, dergleichen Antiquitäten zu sammeln.

In dem korinthischen Saale hingegen standen Gefässe von edlem korinthischen Erze [18]), deren begriffene Henkel und eigenthümlicher Geruch hinreichend ihre Aechtheit bekundeten, nebst zwei grossen goldnen Pokalen, auf welchen ausgewählte Stellen, hier aus der Ilias, dort aus der Odyssee eingegraben waren [19]). Dabei auch kleinere Becher und Schaalen von edlen Steinen, entweder aus einem einzigen Stücke gefertigt und mit erhobener Arbeit geziert, oder aus vielen durch goldne Fassung verbundenen Cameen zusammengesetzt [20]). Auch ächte Murrhina fehlten nicht, schon der damaligen Zeit ein Räthsel und der Sage nach tief aus Parthien eingeführt [21]).

Die meiste Pracht aber fand sich im ägyptischen Saale. Hier stand kein silbernes oder goldnes Geschirr, das nicht durch die Kunst der berühmtesten Toreuten höhern Werth, als durch den kostbaren Stoff gehabt hätte [22]). Da waren Becher von Phidias Hand mit Fischen geziert, denen nur Wasser zu fehlen schien, um zu schwim-

Digitized by Google

men; an einem andern eine Eidechse von Mentors Hand, vor deren naturgetreuer Nachahmung die Hand des sie Berührenden zurückbebte; dann eine weite Schaale, an der als Griff ein Widder mit schönerem goldenem Vliesse, als Phryxus nach Kolchis brachte, einen lieblichen Amor trug. Der Name des Künstlers war nicht bekannt, aber darüber war man einig, dass Mys und Myron, Mentor und Polyklet gleichen Anspruch auf die Arbeit hätten. Nicht weniger Bewunderung erregten die künstlichen alexandrinischen Glasarbeiten[23]); Becher und Schaalen von köstlichem Flusse, die natürliche Farbe des Amethyst, Saphir und Rubin bis zur Täuschung nachahmend; andere dem Onyx gleichende mit erhobener Arbeit, und vor allem ungeschminkte vom reinsten Krystall. Aber ein Stück war darunter, dass durch die Künstlichkeit seiner Arbeit mehr als alle andern die Augen der Beschauer auf sich zog. Es war eine Schaale von der Farbe des Opals, welche von einem himmelblauen Netze umgeben wurde, das bis auf einige verbindende Stäbchen völlig von dem Gefässe losgearbeitet war und wohl drei Linien von demselben abstand. Unter dem Rande der Schaale stand in grünen, auf gleiche Weise hervortretenden und durch feine Stäbchen mit ihr verbundenen Buchstaben die Inschrift: *Bibe vivas multis annis*[24]) Wie viele Versuche mochten dem Künstler verunglückt sein, ehe es seiner Mühsamkeit gelang ein solches Gefäss zu vollenden, und welchen Preis mochte Gallus dafür bezahlt haben!

In dem Kyzikenischen Saale sah man von solchen Kostbarkeiten nichts. Desto mehr war an den bis auf den Boden herabreichenden Fenstern und Fensterthüren

Digitized by Google

zu putzen, damit die Aussicht ins Grüne nicht durch blinde Stellen der Scheiben getrübt werde.

Während so alle Theile des Hauses gesäubert und geschmückt wurden, während der Dispensator die Rechnungen über die Einnahme und Ausgabe des vergangenen Monats noch einmal durchging, um sie dem Herrn vorzulegen, der Cellarius seine Vorräthe übersah und überlegte, was der Bedarf des Tags sein werde, und jeder gemeine Sklave das ihm angewiesene Geschäft besorgte, füllte sich bereits das Vestibulum mit einer zahlreichen Menge Besuchender, welche den gewöhnlichen Morgengruss ihrem Patrone bringen wollten. Leute sehr verschiedenen Standes und hergetrieben von verschiedenen Beweggründen fanden sich ein [25]). Bürger der niedern Klasse, welche Unterstützungen aus Gallus Hand erhielten; junge Leute vornehmer Abkunft, die durch den Günstling Augusts ihr Glück zu machen wähnten; arme Dichter und müssige Menschen, die für ihre frühe Aufmerksamkeit an Gallus Tafel Entschädigung zu finden hofften, oder auch mit einer täglich verabreichten Sportula [26]) sich begnügten; einzelne Freunde, welche wirkliche Zuneigung oder Dankbarkeit an den Mann fesselte, auch wohl Eitele, denen es schmeichelte, im vornehmen Hause Zutritt zu haben, scheueten die Unbequemlichkeit nicht, in der Frühe des Morgens sich vor der Thüre ihres *dominus* oder *rex* einzufinden, und ungeduldig des Augenblicks zu warten, wo sie eingelassen werden würden. Denn es war nicht der einzige Besuch der Art, den sie an demselben Morgen zu machen gedachten; ja der eine oder der andere fand sich wohl schon hier an der zweiten oder dritten Thüre. Daher drängte sich jeder,

Digitized by Google

sobald er vom Ostiarius eingelassen worden, nach dem Atrium, oder verlor sich in den Säulengängen, betrachtend oder im Gespräche mit andern die Zeit des Wartens kürzend.

Unterdessen hatte auch Gallus später als gewöhnlich das Lager verlassen. Er fühlte sich indessen nicht gestimmt, die harrende, ihm gleichgültige Menge zu empfangen, und der Nomenclator, der bereits die Reihenfolge der Vorzustellenden sich eingeprägt hatte, musste verkünden, dem Herrn sei unwohl, und er werde sich heute nicht zeigen [27]). Nur wenn Pomponius oder andere vertrautere Freunde kämen, sollten sie in das Cubiculum eingelassen, jeder andere Besuch aber abgelehnt werden.

Die Menge hatte längst das Haus verlassen, als gegen das Ende der zweiten Tagesstunde Pomponius wirklich erschien. Es war ein Mann nahe an vierzig Jahr. Sein hohles aber leuchtendes Auge, seine bleichen und eingefallenen Wangen, der halb lüsterne, halb spöttische Zug um den Mund, dabei der nachlässige Wurf der faltenreichen Toga bezeichneten ihn hinlänglich als einen der Wüstlinge, die gewohnt waren, die Nächte beim wilden Gelage und verbotenen Spiele oder den Orgien der Subura durchzuschwelgen. Obschon er von angesehener Familie war, und ihm ein Erbtheil von fast zwei Millionen Sesterzen zufiel, hatten doch längst Wucherer und feile Dirnen seinem Vermögen das Sterbelied gesungen [28]). Statt des väterlichen Hauses bewohnte er jetzt ein für 3000 Sesterzen ermiethetes an der Tiber, wo wenige unansehnliche Sklaven seine Bedienung ausmachten. Keine

Digitized by Google

Vorräthe gab es dort. Brod und junger Wein von der Kufe weg wurden beim Gastwirth geholt[29]). Demungeachtet besass er Geist und Witz genug, um auch in besserer Gesellschaft wohl gelitten zu sein. Jeder Art der Unterhaltung gewachsen; zu jedem lustigen Streiche jederzeit bereit und wohlbekannt mit allen Mitteln und Wegen zu deren Ausführung, endlich unübertrefflich in der Anordnung eines Mahles und feiner Kenner leckerer Speisen und Weine, wusste er Viele seine weniger empfehlenden Seiten vergessen zu machen, und selbst von Augusts Tafel — was manchem ein Räthsel blieb — war er nicht ausgeschlossen. So war es ihm denn auch nicht schwer geworden, durch Scherz und angenehme Laune, durch tausend kleine Gefälligkeiten und, wie es schien, ernste Beweise redlicher Freundschaft sich dem lebensfrohen Gallus unentbehrlich zu machen. Freilich schüttelte dazu nicht bloss der vorsichtige Chresimus den Kopf. Man wollte wissen, dass er vor Gallus Rückkehr nach Rom mit Lycoris in vertrautem Umgange gelebt, dass er von diesem verdrängt ihm den Untergang geschworen habe. Es war gewiss, dass er seit Kurzem zur vertrautern Gesellschaft des Largus gehörte; man glaubte sogar, dass er von dieser Seite bedeutende Unterstützung erhielte; aber Pomponius hatte ja mit Gallus selbst es verabredet, wie er das Vertrauen seines gefährlichsten Gegners gewinnen wolle, um von jeder drohenden Gefahr unterrichtet zu sein; er hatte ihm ja so manchen warnenden Wink über dessen Pläne gegeben, wie hätte Gallus die ihm zukommenden Warnungen für etwas anderes als leere Besorgniss oder Verleumdung nehmen sollen! —

Digitized by Google

Mit Pomponius zugleich waren zwei andere Männer eingetreten, so verschieden in Sitte, Denken und Handeln, dass eine Vielseitigkeit, wie ihr Begleiter besass, dazu gehörte, um die Kluft auszufüllen, welche sie trennte. Lentulus jung, reich und eitel, glich auf ein Haar jenen wohlgeputzten, selbstgefälligen, hohlen jungen Herren unserer Zeit, von denen ein neuer französischer Schriftsteller treffend sagt, sie wären wie die *belles bourses d'étalage: qu'y a-t-il au fond? du vide*[30]). Niemand kleidete sich sorgfältiger als er, ordnete in zierlichern Locken das Haar, duftete weithin, wie er, nach Casia und Stakte, Narden und Balsam. Niemand wusste besser als er die Neuigkeiten der Stadt: wer sich gestern verlobt, wer des Cajus neueste Geliebte, warum Titus sich scheiden lasse, wem Neära die Thüre verschlossen habe. Bestand doch sein ganzes Tagewerk nur darin, an den Putztischen der Damen zu tändeln, oder in der Säulenhalle des Pompejus und den neuen fast vollendeten Septis, alexandrinische oder Gaditanische Lieder trällernd, umherzugehen, höchstens ein Liebesbriefchen zu lesen oder zu schreiben. Kurz er war vollkommen das, was der Römer mit dem verächtlichen Namen: *bellus homo* bezeichnete[31]). — Dass Gallus solche Gesellschaft eben nicht suchte, lässt sich wohl denken; aber Pomponius sah nur, dass Lentulus reich war, dass man bei Wenigen besser speisete, als bei ihm, und lachte übrigens über seine Thorheit, die oft genug zu Witz und Neckerei ihm erwünschte Veranlassung gab.

Welch schroffen Gegensatz zu dieser glatten Stutzergestalt bot Calpurnius dar! Sein hoher Wuchs erhielt durch die ernste gleich weit von Steifheit und Nachläs-

Digitized by Google

sigkeit entfernte Haltung etwas Ehrfurcht Gebietendes. Der einfache Umwurf der in spärlichen Falten herabfallenden Toga, in deren hoch hinauf gezogenem Sinus der rechte Arm ruhete, erinnerte an die Redner der freien Republik. In seinen dunkeln, von hohen Brauen beschatteten Augen glühete ein stilles Feuer, und wenn man daneben die ernsten Falten der Stirn und den bittern Zug um die Lippen betrachtete, so musste man glauben, einen mit dem Schicksale Zerfallenen oder auf Rache Sinnenden vor sich zu haben.

Willkommen, Freunde, rief Gallus ihnen entgegen, als sie in das Peristyl eintraten, wo er wie gewöhnlich der frischeren Morgenluft genoss. Du auch, Lentulus? ei, besorgst du denn nicht, dass die feuchte Morgenluft den künstlichen Bau deiner Locken vernichte?

Spotte immerhin, erwiederte Lentulus; wer weiss, ob ich unter diesem Baue nicht glücklicher lebe, als ihr in manchem neuen Staatsgebäude, das ihr in Gedanken gründet. Doch lassen wir das jetzt. Ich will euch gleich euern wichtigen Berathungen überlassen, und komme nur, dir vorzuschlagen, dass wir nicht, wie gestern besprochen ward, heute bei dir frühstücken, sondern vielmehr ihr in mein Haus kommt, nicht bloss wegen der trefflichen Austern, die ich diesen Morgen vom Lucriner See erhielt [32]), und des ungeheuern Rhombus, der mir gestern von Ravenna [33]) gesandt wurde — das hätte höchstens für Pomponius Reiz — sondern um ein Kunstwerk von unübertrefflicher Schönheit und Anmuth zu bewundern. Ihr kennt ja wohl die Issa, der Terentia liebliches Hündchen [34])? Ich

Digitized by Google

habe den Schelm malen lassen, wie er sanft auf weichem Federkissen ruhet, und gestern ist das Bild fertig geworden: unübertrefflich, sage ich dir, täuschend. Lege es neben das niedliche Thier, und du wirst glauben, dass entweder beide gemalt sind, oder beide leben.

Gallus lachte laut auf über die einem Schoosshunde geltende Begeisterung, und selbst um Calpurnius Mund gewann ein Lächeln über den Unmuth die Oberhand. Ich glaube dir das, Lentulus, sagte Ersterer; aber es thut mir leid, weder die Bekanntschaft der Lucriner und des Ravennaten machen, noch den hohen Kunstgenuss haben zu können. Triftige Gründe bestimmen mich, einige Wochen auf dem Lande zuzubringen, und ich habe eben beschlossen, noch diesen Morgen abzureisen.

Aufs Land? Nach der Villa? riefen erstaunt Pomponius und Calpurnius, während Lentulus die linke Hand unter das Kinn stützte.

So ists, sagte Gallus, und ich hatte schon meinem Sklaven geboten, euch das heutige Frühstück abzusagen, und dafür meine Einladung auf die Villa zu bringen.

Nun wenn es so ist, sagte Lentulus, so kann ich nichts thun, als dir Glück auf den Weg wünschen. Aber ich bedinge mir aus, dass bei deiner Rückkehr du das erste Mahl bei mir einnimmst. Freilich wirst du dann die Issa nicht sehen, denn noch heute soll Terentia diesen Beweis meiner Liebe empfangen. — Mit solchen Worten eilte er durch die Hallen und das Atrium, behutsam den vorbei eilenden Sklaven ausweichend, damit nicht einer an den Schnee seines Gewands anstreife, und ging das Früh-

Digitized by Google

stück anzuordnen, da Pomponius wenigstens die Lucriner und den Rhombus nicht vergessen würde.

Also nach Capua, sagte nach seiner Entfernung Pomponius sinnend, und es schien ihn etwas anderes zu beschäftigen, als der Gedanke an Lentulus Einladung.

In den Schooss des Genusses und müssigen Lebens, setzte Calpurnius finster hinzu.

Und Lycoris? fragte forschend Pomponius, während unwillkührlich die Unterlippe sich zwischen die Zähne klemmte.

Wird mir, wie ich hoffe, meine Bitte gewähren, und diese Wochen in Bajä zubringen.

Und die schönen Pläne von gestern? fiel Calpurnius ein. Sind wir Kinder, die innerhalb zwölf Stunden dem Tyrannen den Tod schwören und dann uns ruhig auf den weichen Pfühl der Freude und des Genusses legen?

Calpurnius, sagte Gallus ernst, das unbedachtsame Wort, dass der Setiner der Zunge entlockte, darf nicht am andern Morgen in seiner ganzen Schwere gewogen werden. Wohl bin ich schwer beleidigt, aber eben von dem Manne, aus dessen Hand ich mein ganzes Glück empfing, und nicht werde ich vergessen, was die Dankbarkeit schuldig ist. Eben weil ich fühle, wie leicht ich gereizt werden kann, will ich auf einige Zeit mich in die Stille des Landlebens zurückziehen. Haben doch auch Virgil und Properz Rom verlassen, um den Reiz der neubelebten Natur zu geniessen; auch mich treibt es hinaus zu einfacherem Leben.

Digitized by Google

Er hat Recht, rief wie aus einem Traume erwachend Pomponius, während Calpurnius sich abwendend die Lippen zusammenbiss, er hat Recht. So beweist er am besten, dass er keinen Theil an irgend einer Bewegung nehmen mag, und hier lässt er treue Freunde zurück, die jede Gefahr von ihm abwenden. Doch bei der Nähe der Abreise wird seine Zeit ihm theuer sein. Lass uns also gehen, Calpurnius. Lebe wohl, Gallus. Glückliche Zeichen mögen dich geleiten. — Damit zog er den unwillig Schweigenden fort.

Digitized by Google

Erster Excurs zur zweiten Scene.

Das römische Haus.

Zu den schwierigsten Untersuchungen in dem ganzen Kreise der auf das häusliche Leben Bezug habenden römischen Alterthümer gehört unstreitig die Erörterung der verschiedenen Theile des Hauses selbst, ihrer Bestimmung, ihrer Lage und Einrichtung, ihres Verhältnisses zu einander. Man könnte glauben, dass durch die Ausgrabungen in Herkulanum und besonders Pompeji, nachdem die Gebäude offen vor uns liegen, gerade über diesen Punkt das hellste Licht verbreitet sei; allein man würde sehr irren, wenn man von den Wohngebäuden letzterer Stadt einen Schluss auf das eigentliche römische Haus machen wollte. Zwar haben sie mit demselben vieles gemein, wie denn überhaupt die Wohnhäuser im Alterthume durchaus nicht so verschiedenartige Anlage hatten, wie die unsrigen, sondern in Lage und Einrichtung gewisser Theile sich durchgängig glichen; allein die Bewohner kleiner Provinzialstädte bedurften mancher Theile gar nicht, die wesentlich zum grossen römischen Hause gehören, und so ist denn, weil man glaubte, jene Ueberreste gäben ein treues Bild desselben, wenn auch in kleinerem Massstabe, nur noch mehr Irrthum in die Sache gebracht worden. Vgl. Hirt, Gesch. der Bauk. III. S. 323 ff.

Dazu kömmt, dass kein alter Schriftsteller uns eine genaue Beschreibung und gleichsam einen Plan eines eigentlichen römischen Wohnhauses geliefert hat. Die Hauptquellen sind Vitruv im sechsten Buche und die Briefe des jüngern Plinius. Daneben gelegentlich in einzelnen Stellen: Varro,

Digitized by Google

Gellius, Festus, Plautus, Cicero, Seneca, Petron u. A. — Allein Vitruv lehrt nur, wie man bauen solle, und in welchen Verhältnissen. Was die einzelnen Theile für eine Bestimmung und Lage hätten, darüber konnte in seiner Zeit niemand in Zweifel sein. Wie hätte es ihm einfallen können, sich darüber in Erklärungen einzulassen. — Plinius aber beschreibt B. II, 17. und V, 6. keine *domus urbana*, sondern zwei Villen, wenn auch die Anlage der einen wenig von der eines gewöhnlichen Hauses abzuweichen scheint. Es ist also die Aufgabe durch Combination der zerstreuten Nachrichten Licht über den Gegenstand zu verbreiten, und danach einen Plan des römischen Hauses zu entwerfen.

Von neuern Schriftstellern kommen hier vorzüglich in Betracht: Scamozzi, Archit. trad. p. Du Ry. Leid. 1713. fol. Winkelmann, Schriften über die herkulanischen Entdeckungen, Werke B. II. Stieglitz, Archäol. der Bauk. III. S. 150 ff. und Archäol. Unterhaltungen. S. 103 ff. Hirt, Gesch. der Bauk. III. S. 267 ff. Mazois, Essai sur les habitations etc. in dem Prachtwerke: Les ruines de Pompéi. P. II. p. 3 ss. Derselbe, Le palais de Scaurus. Deutsch von Wüstemann. Gell, Pompeiana. Lond. 1817. und neue Folge. Lond. 1836. 2 Bde. Auch Goro von Agyagfalva, Wanderungen durch Pompeji. Wien, 1825. — Unter diesen Schriften ist, Winkelmanns Redlichkeit abgerechnet, keine, die nicht auffallende Irrthümer enthielte; einige zeichnen sich ausserdem durch eine überlebhafte Phantasie aus, welche Träume nie gewesener Dinge für baare Wahrheit nimmt und giebt. — Wichtiger sind die Anmerkungen der Herausgeber Vitruvs; namentlich die Ausgaben von Schneider, Stratico, Utin. 1828. IV tmi. 4. und die neueste von Marini, Rom. 1836. IV tmi. fol., auch die englische Uebersetzung von Newton. Endlich Genellis Briefe über Vitruv. I Heft am Schlusse. Am unbefangensten, und darum am richtigsten scheinen die Ansichten Straticos und des englischen Uebersetzers zu sein. Marini hat zwar manches

Digitized by Google

besser getroffen, aber in den wichtigsten Punkten ist es ihm nicht gelungen, die Wahrheit zu finden. Sein Urtheil über Schneider ist zu hart, aber im Ganzen nicht ungegründet. Nur hätte gerade er nicht sollen den Styl tadeln.

Theile des Hauses.

Vor Allem ist wohl zu bemerken, dass, wenn es eine Untersuchung über das römische Wohnhaus gilt, nur von der eigentlichen *domus*, *aedibus privatis*, die Rede sein kann. Die *insulae* oder Miethhäuser, mehrere Stockwerke hoch und bestimmt, mehrere, ja wohl viele Familien und einzelne Personen aufzunehmen, mussten auf ganz andere Art gebaut sein, und waren gewiss in der Anlage so verschieden, als die unsrigen.

In der römischen *domus* aber — wir haben das Haus eines vornehmen Bürgers im Sinne — unterscheiden wir zunächst:

I.) solche Theile, deren Lage fest bestimmt und allenthalben dieselbe war, und die daher gleichsam das Gerippe des Hauses bildeten, an das sich die übrigen anschlossen. Solche Theile sind: *Vestibulum. Ostium* (θυρωρεῖον). *Atrium. Alae. Cavum aedium. Tablinum. Fauces. Peristylium.*

Vestibulum.

Man kann mit Recht fragen, ob es überhaupt angemessen sei, das Vestibulum unter den Theilen des Hauses aufzuführen, da es eigentlich keinerlei Art Gebäude war. Indessen gehörte es doch zu dem Areal des Hauses, und ist überdiess oft genug in dem Hause selbst gesucht worden. Ja noch Marini hat auf dem seiner Ausgabe beigefügten Risse Tab. CVI. die eigentliche Flur innerhalb des Hauses als Vestibulum bezeichnet! Auf dem Plane, welchen Stratico nach Newton geliefert hat, scheint es anders gemeint zu sein; doch ist es auch dort ein von allen Seiten eingeschlossener Raum. Dagegen haben Rode, Stieglitz und Hirt es allerdings vor dem Hause angenommen, aber seltsam genug — die Fronte des

Digitized by Google

Hauses bildete eine gerade Linie, und das Vestibulum liegt davor, bedeckt durch ein von Säulen getragenes Dach. Dadurch entsteht nun zu beiden Seiten vor dem Hause ein leerer Raum, mit dem man nichts anzufangen weiss. Diese Vorstellung ist durchaus unrichtig.

Nach Gellius und Macrobius kann es durchaus nicht zweifelhaft sein, was wir unter Vestibulum zu verstehen haben. Ersterer sagt XVI, 5. *Animadverti quosdam haudquaquam indoctos viros opinari, vestibulum esse partem domus primorem, quam vulgus atrium vocat. C. Caecilius Gallus in libro de significatione verborum, quae ad ius civile pertinent, secundo vestibulum esse dicit non in ipsis aedibus neque partem aedium, sed locum ante ianuam domus vacuum, per quem a via aditus accessusque ad aedes est, cum dextra et sinistra inter ianuam tectaque, quae sunt viae iuncta, spatium relinquitur, atque ipsa ianua procul a via est, area vacanti intersita.* So trat also das Vestibulum nicht vor die Fronte hinaus, sondern vielmehr zurück, und war ein auf drei Seiten, von dem Mittelgebäude, wo die *ianua*, und den beiden bis an die Strasse vorstehenden Flügeln, *tecta, quae sunt viae iuncta*, eingeschlossener, nach der Strasse hin offener und übrigens freier Platz vor dem Hause. *dextra et sinistra* ist mit Rücksicht auf die *ianua* zu verstehen. — Dasselbe sagt Macrobius Sat. VI, 8. mit denselben Worten, nur zuletzt kürzer: *Ipsa enim ianua procul a via fiebat, area intersita, quae vacaret.* Vgl. auch Plaut. Most. III, 2, 132.

Viden' vestibulum ante aedes hoc et ambulacrum quoiusmodi.

Von Bedachung kann keine Rede sein, auch nicht von Vergitterung, aber es mochte durch Statuen und dergleichen Zierden geschmückt werden. Siehe den beigefügten Plan des römischen Hauses. Taf. I. n. I. V.

Digitized by Google

Ueber die unsichere Etymologie des Worts, nach Sulpicius Apollinaris von *ve* und *stabulum=lata stabulatio*, s. Gellius und Macrobius a. a. O. Von *Vesta* Ovid. Fast. VI, 303. vgl. Isidor. Orig. XV, 7. — Wenn es unleugbar ist, dass wie *prostibulum* von *prostare* so *vestibulum* von *vestare* abgeleitet werden muss, so gilt es nur die Bedeutung der Partikel *ve*. Diese scheint aber ursprünglich ausserhalb zu sein, wie in gewissen Fällen das griechische παρά. So ist *vecors* so viel als *excors*, παράφρων, und eben so *vesanus*. Nicht weniger ist *vegrandis*, was aussergewöhnliches Maass hat, und es begreift sich leicht, wie die Partikel dann bald verstärkenden, bald verneinenden Sinn haben kann. Vgl. Heind. z. Hor. Sat. I, 2, 129. *vepallida* ist ebenfalls aussergewöhnlich, das ist, ungewöhnlich blass. Wie vortrefflich diese Bedeutung auf *vestibulum* passt, sit offenbar.

Ostium.

Der Name *ostium* bezeichnet den Eingang des Hauses, und kann daher mit *ianua, fores*, (Cic. Nat. Deor. II, 27. *Fores in liminibus profanarum aedium ianuae nominantur.)* gleichbedeutend sein. Dieser Eingang befand sich gerade in der Mitte des Hauses. Die einzelnen Theile desselben sind: *limen inferum et superum.* Plaut. Merc. V, 1, 1.

Limen superum inferumque salve, simul autem vale.

Schön war die Sitte, durch ein auf der eigentlichen Schwelle, Unterschwelle, in Mosaik ausgeführtes *Salve* den Eintretenden zu begrüssen. Solche Thürschwellen sind in Pompeji gefunden worden. S. Goro v. Agyagf. Wandl. d. P. S. V.

Selbst über die Thüre, *super limen*, hing man wohl gar einen Vogel, der das Wort des Grusses sprechen gelernt hatte, auf. Petron. 28. *Super limen autem cavea pendebat aurea, in qua pica varia intrantes salutabat.* In dem Hause des Trimalchio ist allerdings vieles zu finden, was anderwärts nicht leicht vorkommen möchte, indessen gedenkt der *pica*

Digitized by Google

salutatrix auch Martial. VII, 87. und XIV, 76. und die Papagayen lehrte man besonder das Wort χαῖρε. Pers. Prol. 8.

Die *postes* hier im eigentlichen Sinne als Thürpfosten (während die Dichter das Wort häufig für die Thüre überhaupt, und selbst für *valvae* gebrauchen. S. Gesn. z. Claud. d. raptu Pros. III, 147.), waren von kostbarem Marmor oder auch künstlich geschnitztem Holze. Plaut. Most. III, 2, 133 ff. Simo sagt dort: *Tres minas pro istis duobus praeter vecturam dedi.* Die hölzernen wurden auch eben so wie die *fores* und *valvae* mit Schildplatt belegt. Diese letzteren, die auch mit Elfenbein und Gold verziert wurden, *bullae*, Plaut. Asin. II, 4, 20. cf. Cic. Verr. IV, 56., öffneten sich in älterer Zeit nach innen, während an öffentlichen Gebäuden sie auswärts schlugen, was nur besonders verdienten Männern als Auszeichnung zugestanden wurde. S. Plut. Poplic. 20. Dion. Hal. V, 39. Plin. XXXVI, 15, 24. Späterhin scheint dieser Unterschied nicht mehr Statt gefunden zu haben. S. Fea. z. Wink. W. I. S. 48 — 471. Der von Isid. Orig. XV, 7. angegebene Unterschied: *fores dicuntur, quae foras; valvae, quae intus revolvuntur.* wird durch den Gebrauch in keiner Weise bestätigt. Die Thüren der Tempel öffneten sich nach aussen, und doch nennt sie Cicero *valvas*; die der Wohnhäuser nach innen, und doch heissen sie überall *fores.* — Auch scheint der Unterschied zwischen *fores,* Flügelthüren, und *valvae,* Klappthüren wenig beachtet zu werden. Vgl. Sagitt. de ian. vett.

Die Thüre war den Tag über zwar geschlossen, aber in der Regel nicht verschlossen, und die Fremden klopfen bei Plautus nur der Schicklichkeit wegen an. Niemand aber, weder Herr noch Sklave klopft am eigenen Hause, auch Dorippa und Syra nicht, die doch unerwartet vom Lande kommen. Merc. IV, 1. Eben so wenig Stichus. III, 1. oder Mnesilochus Bacch. III, 4. Ja Theuropides wundert sich, die Thüre verschlossen zu finden. Most. II, 2, 14.

Sed quid hoc? occlusa ianua est interdius?

Digitized by Google

und eben so Dinacium, Stich. II, 1, 36. *Quid hoc? Occlusam ianuam video.* Darum befiehlt auch Alcesimarchus besonders, dass sie verschlossen werden soll. Cist. III, 18.

Ubi estis, servi? occludite aedes pessulis, repagulis,
Ubi hanc ego tetulero intra limen.

Das Verschliessen geschah, indem man von innen vor die Thüre hölzerne Querriegel, *sera, repagulum, obex,* vorlegte, *opponere* oder *apponere,* die durch den *pessulus,* angebl. einen durch beide gehenden Bolzen, verbunden wurden, *pessulum obdere, obserare.* Der *pessulus* wurde beim Oeffnen mit dem hineinpassenden Schlüsselhaken wieder zurückgezogen. S. vorzüglich Salmas. Exerc. Plin. p. 649 ff. Boettiger Kunstmythol. II. S. 260. — Indessen konnten die Thüren auch noch von aussen verschlossen werden, wie man aus der merkwürdigen Stelle Plaut. Most. II, 1, 57. sieht: *Clavem mihi harunce aedium Laconicam Jam iube efferri intus; hasce ego aedes occludam foris.* — Die ganze Sache ist sehr verwickelt, und es wird daher in einem eigenen Excurse davon gehandelt werden.

Auffallend ist es, dass von einer Hausflur nirgend die Rede zu sein scheint, und doch lässt sich das Haus nicht ohne sie denken; denn hinter der Thüre zunächst war die *cella ostiarii* oder *ianitoris.* Suet. Vit. 16. Petron. 29. und dabei der Hund mit der humanen Warnung: *cave canem.* auch zuweilen ein gemalter Hund, wie Petron a. a. O. erzählt, und wie man es in Pompeji gefunden hat. S. Mus. Borb. II, tav. 56. Gell, Pompei. 1835. I, p. 142. Man möchte daher vermuthen, der wahrscheinlich nicht grosse Raum von der äussern Thüre bis zur *ianua interior* sei unter dem Namen Ostium mit begriffen gewesen. Auch ist auf allen mir bekannten Plänen des römischen Hauses eine Flur angenommen. Vgl. Genelli, Briefe üb. Vitr. I. S. 45.

Atrium.

Die wichtigste Frage bei der ganzen Untersuchung über das römische Haus ist die, was wir unter dem Namen *Atrium* uns zu denken haben. Sie ist die eigentliche Lebensfrage, von

Digitized by Google

deren Beantwortung die Richtigkeit jeder Vorstellung von dem ganzen Hause abhängt, und wer über das Atrium irrt, der muss nothwendig einen falschen Plan liefern, da von der Lage und Beschaffenheit desselben die Anordnung der meisten übrigen Theile abhängig ist. Und gerade hier stehen sich zwei entgegengesetzte Meinungen in verschiedenen Modificationen gegenüber, deren sorgfältiger, unbefangener Prüfung sich der nicht entziehen kann, der über die Anlage des Hauses urtheilen will.

Die bei Weitem gewöhnlichste Meinung ist, der Name *Atrium* sei nur verschiedene Benennung des sonst *Cavum aedium* genannten inneren Hofes. Dahin erklären sich, um anderer nicht zu gedenken, Galiani, Ortiz, Rode, Stieglitz, Hirt, Ottfr. Mueller (Etrusker. I. S. 255.), Marini. Nicht bedeutend weicht davon in der Hauptsache die Erklärung Schneiders ab, dass *Cavum aedium* den ganzen inneren Raum, *atrium* die bedeckten Theile bezeichne, während umgekehrt *Mazois* unter *atrium* das Ganze, unter *cavum aedium* den unbedeckten Raum versteht. — Diese Annahme der Identität beider gründet sich hauptsächlich auf unrichtig erklärte Stellen aus Varro und Vitruv und den Wahn, dass die Häuser in Pompeji eigentliche Atrien haben müssten. Die Hauptstelle, gleichsam das Palladium aller Verfechter dieser Meinung, ist bei Varro Ling. Lat. IV. p. 45. Bip. *Cavum aedium dictum, qui locus tectus intra parietes relinquebatur patulus, qui esset ad communem omnium usum. In hoc locus si nullus relictus erat, sub divo qui esset, dicebatur testudo a testudinis simtilitudine, ut est in Praetorio in castris: si relictum erat in medio ut lucem caperet, deorsum, quo impluebat, impluvium dictum et sursum, qua compluebat, compluvium: utrumque a pluvia. Tuscanicum dictum a Tuscis, posteaquam illorum cavum aedium simulare coeperunt. Atrium appellatum ab Atriatibus Tuscis; illinc enim exemplum sumtum. Circum cavum aedium erant uniuscuiusque rei utilitatis causa*

parietibus dissepta: ubi quid conditum esse volebant, a celando cellam appellarunt; penariam ubi penus; ubi cubabant cubiculum; ubi coenabant coenaculum vocitabant. etc. Die vorzüglich hieher gehörigen Worte: *Atrium appellatum* etc. übersetzt man nun so: Atrium wurde es (nämlich das cavum aedium) genannt. Es fragt sich, mit welchem Rechte? Varro erklärt die Benennungen aller einzelnen Theile des Hauses und weiset ihre Etymologie nach. Er erklärt, wie vorher *domus* und *aedes* und nachher *tablinum* etc., die Namen: *cavum aedium* und dessen Species: *testudinatum, Tuscanicum. impluvium. compluvium. atrium. cella. penaria. cubiculum. coenaculum.* Was berechtigt uns aber irgend, den Namen *atrium* auf das *cavum aedium* zu beziehen? Was hindert uns, nicht vielmehr zu übersetzen: Das Atrium hat seinen Namen von den Atriaten? Im Gegentheile ist Varro mit Erklärungen des cavum aedium, seiner Species und Theile fertig und geht nun zum atrium über. Dass darauf das cavum aedium noch einmal erwähnt wird, beweiset keinesweges, dass er bis dahin davon gesprochen habe; denn wie wollte er die Lage der cellae anders angeben? In dieser Stelle liegt also durchaus kein Beweis für die Identität des *atrium* und *cavum aedium*, sondern sie spricht vielmehr dagegen.

Sodann beruft man sich auf Vitruv, der mehrmals *cavum aedium* und *atrium* für einen und denselben Raum gebraucht haben soll. Ich übergehe das auch von Marini wieder aufgetischte Argument, welches man aus den Worten B. VI, 3. *in atrii latitudine* entnimmt. Schneider hat schon hinlänglich gezeigt, dass es absurd sein würde, zu sagen *in atrii latitudine* statt *in latitudine*, wenn atrium das cavum aedium selbst bedeutete. Allein eine andere Stelle hat mehr Scheinbarkeit. Vitruv sagt c. 8. Stratic. (Schneid. u. Marin. 5.): er wolle angeben, *quibus rationibus privatis aedificiis propria loca patribus familiarum et quemadmodum communia cum extraneis aedificari debeant. Namque ex his quae propria*

Digitized by Google

sunt, in ea non est potestas omnibus introeundi, nisi invitatis; quemadmodum sunt cubicula, triclinia, balneae ceteraque, quae easdem habent usus rationes. Communia autem sunt, quibus etiam invocati suo iure de populo possunt venire, i. e. *vestibula, cava aedium, peristylia, quaeque eundem habere possunt usum. Igitur his, qui communi sunt fortuna, non necessaria magnifica vestibula, nec tablina, neque atria, quod* etc. Da folgert man nun, weil das erste Mal *cava aedium* genannt sind, das zweite Mal *atria*, dieses stehe für Ersteres. Der Schluss ist ganz falsch. Erstlich steht der Satz: *Igitur his* etc. gar nicht im Verhältnisse der Folgerung mit dem, was unmittelbar vorhergeht. Dort hat Vitruv nur erklärt, was er *propria* und *communia loca* nenne. Nun, indem er den Uebergang mit *igitur* macht, beginnt er die oben angekündigten Vorschriften, wie jeder seinem Stande und Geschäfte angemessen das Haus anlegen solle. — Wenn aber auch eine unmittelbare Verbindung der Sätze Statt fände, würde doch nicht daraus folgen, dass *atria* für *cava aedium* stehe. Denn Vitruv hat ja nicht alle *loca communia* nennen wollen, und sagt selbst: *quaeque eundem possunt habere usum.* Und hier nennt er *tablina*, die keinesweges unter die *loca communia* gehörten, wohl aber unter die, welche der gemeine Mann nicht braucht, weil er keine *tabulas, codices, monumenta rerum gestarum in magistratu* aufzubewahren hatte. Dahin gehören nun ebenfalls die *atria*, die oben auch nicht genannt waren. Wie aber auch die *cava aedium* hätten wegfallen können, ist nicht zu begreifen; denn was wäre dann vom ganzen Hause geblieben? — Dagegen sagt Vitruv c. 4. oder 3, 3., nachdem er den Bau der verschiedenen Cavädien beschrieben hat: *Atriorum vero longitudines et latitudines tribus generibus formantur.* und setzt damit die *atria* den *cavis aedium* entgegen. Denn sonst hätte er sagen müssen: *Latitudines vero atriorum.*

Nehmen wir nun andere Beweise für die Verschiedenheit

Digitized by Google

hinzu. Quinctilian sagt von den Mnemonikern, welche sich die Localität eines Hauses einprägen wollen, Inst. Or. XI, 2, 20. p. 305. Spald. *Primum sensum* [vel locum] *vestibulo quasi assignant, secundum atrio, tum impluvia circumeunt, nec cubiculis modo aut exedris, sed statuis etiam similibusque per ordinem committunt.* Was ist hier *circumire impluvia* anders, als in den bedeckten Gängen um das impluvium umhergehen, von wo aus die Thüren nach den verschiedenen Gemächern führen, und wo in den Intercolumnien Statuen stehen. (Cic. Verr. I, 19. 23.) — Seneca sagt Epist. 55. von zwei künstlichen Grotten in der Villa des Vatia: *Speluncae sunt duae magni operis, laxo atrio pares, manufactae; quarum altera solem non recipit, altera usque in occidentem tenet.* Was haben aber Grotten für Aehnlichkeit mit einem cavum aedium, dessen innerer Raum unbedeckt war. Oder dachte Seneca vielleicht an ein *testudinatum?* Aber diese waren nie *laxa*, sondern im Gegentheile, *ubi non erant magni impetus.* Vitr. c. 3. — Endlich giebt uns Plinius Epist. II, 17. eine Beschreibung seiner *Villa Laurentina*, die städtisch gebaut war, und wo *atrium* und *cavaedium* gänzlich von einander verschieden, ja getrennt erscheinen. Er sagt: *Villa — in cuius prima parte atrium frugi, nec tamen sordidum: deinde porticus in D* (oder O) *literae similitudinem circumactae, quibus parvula, sed festiva area includitur. — Est contra medias cavaedium hilare, mox triclinium satis pulcrum, quod in litus excurrit. — Undique valvas aut fenestras non minores valvis habet, atque ita a lateribus et a fronte quasi tria maria prospectat; a tergo cavaedium, porticum, aream, porticum rursus, mox atrium, silvas et longinquos respicit montes.* Gelegentlich sei bemerkt, dass Schneider die Stelle ganz missversteht, indem er glaubt, dass hinter dem Oecus Cyzicenus dieselben Pièçen in umgekehrter Ordnung gelegen hätten, also alle doppelt, und so ein Atrium an beiden entgegengesetzten Endpunkten gewesen sei. Aber das Triclinium reichte ja bis

Digitized by Google

ans Meer, und nur rückwärts sah man durch alle diese Räume hindurch. — Weil nun hier atrium und cavum aedium von einander getrennt sind, hat man sich nicht anders zu helfen gewusst, als anzunehmen, zu Plinius Zeit sei das atrium etwas ganz anderes gewesen als zu Vitruvs Zeit! Schneider führt dafür die Worte aus der Beschreibung der zweiten Villa, des Tusculanum an, epist. V, 6. *Multa in hac membra; atrium etiam ex more maiorum.* und meint, hier sei ein Atrium nach alter Bauart, im Laurentinum dagegen eines novo more! Aber aus den Worten *ex more maiorum* lässt sich höchstens schliessen, dass es zu Plinius Zeit nicht mehr gebräuchlich war, Atrien, wenigstens in den Villen, zu bauen. — Solche Hypothesen, die nur geschaffen sind, um eine eigensinnig festgehaltene Meinung, die man nicht rechtfertigen kann, zu unterstützen, verdienen eigentlich gar keine Beachtung.

Es bleibt nur *eine* sehr schwierige Stelle übrig — denn was Festus sagt: *Atrium est genus aedificii ante aedem,* (fehlt b. Lind.) *continens mediam aream; in quam collecta ex omni tecto pluvia descendit.*, ist, wie Schneider selbst bemerkt, durchaus falsch, und zeugt von einer ganz unklaren Vorstellung, auch vermuthlich einer Verwechselung mit vestibulum. s. v. Gellius. Zu Festus Zeit mochten freilich wohl die alten Atrien ganz ausser Gewohnheit gekommen sein; denn schon nach dem grossen Brande unter Nero nahmen die Häuser eine ganz andere Gestalt an. Suet. Ner. 16. — Jene zum Theil verderbte Stelle aber ist bei Plin. H. N. XIV, 1, 3. *Eaedem* (vites) *modici hominis altitudine adminiculatae sudibus horrent vineamque faciunt, et aliae improbo reptatu pampinorumque superfluitate, peritia domini amplo discursu atria media complentes.* Plinius will offenbar eine ausserordentliche Wucherkraft beschreiben und die beiden Grenzpunkte des Wachsthums angeben. Es fragt sich nun, ob es das Aeusserste ist, wenn ein Weinstock ein ganzes *impluvium,* denn dafür nimmt man wohl *atria media,* überzieht. Er hat vorher schon gesagt: *populis nubunt — atque per*

Digitized by Google

ramos — scandentes cacumina aequant, in tantum sublimes, ut vindemiator auctoratus rogum ac tumulum excipiat. Nullo fine crescunt, dividique aut potius avelli nequeunt. Villas et domos ambiri singularum palmitibus ac sequacibus loris memoria dignum inter prima Valerianus quoque Cornelius existimavit. Una vitis Romae in Liviae porticibus subdiales inambulationes umbrosis pergulis opacat, eadem duodenis musti amphoris foecunda etc. Nach so ausserordentlichen Beispielen ist es etwas sehr Unbedeutendes, wenn ein Weinstock ein impluvium überzieht. Nehmen wir einmal an, *atrium* sei so viel als *cavum aedium*, und denken wir uns ein grösseres Atrium von 60 Fuss Länge, so war dessen Breite nach Vitruv 40 Fuss. Der unbedeckte Raum erhielt dann höchstens $\frac{1}{3}$ der Breite: *ne minus quarta, ne plus tertia parte.* also etwa 13 F. Breite, bei 20 F. Länge, was den höchst unbedeutenden Flächeninhalt von 65 □ Ellen giebt. Was ist darin Ausserordentliches? — Sodann möchte man fragen, was nun eben für eine besondere *peritia domini* dazu gehört habe, da pergulae allenthalben gewöhnlich waren? Ueberdiess ist das Wort gerade in dieser Verbindung, *peritia domini* besonders auffällig; denn die Reben so zu ziehen war doch wohl das Geschäft des Viridarius, nicht aber des Herrn. — Diese Bedenken müssen gegen die Stelle sehr misstrauisch machen; überdiess variiren die Handschriften sehr, und mehrere haben ohne Sinn: *pampinorumque peritiam damna reptatu a. m. c.*, so dass man glauben darf, es sei in diesen corrupten Worten etwas ganz anderes zu suchen. (Viell. per itinera domus?) In keinem Falle aber wird man durch diese dunkle Stelle die klaren Argumente für die gänzliche Verschiedenheit des *atrium* und *cavum aedium* entkräften können.

Noch ist zweierlei nicht zu übersehen. Erstlich stand in dem Atrium der *lectus genialis* oder *adversus*, so genannt, weil dieses symbolische Brautbett der *ianua ex adverso* stand. S. die Erklärer zu Prop. IV, 11, 85. Obbarius zu Hor. epist. I, 1, 87. p. 92. und oben S. 20. Wo sollen wir uns die-

Digitized by Google

sen lectus denken, wenn das atrium der innere Hof war? — Zweitens standen *vetere more* im Atrium die Webstühle, *telae*, der dort arbeitenden Sklavinnen. Ascon. z. Cic. Mil. 5. *Omni vi ianua expugnata et imagines maiorum deiecerunt et lectulum adversum uxoris eius Corneliae, cuius castitas pro exemplo habita est, fregerunt, itemque telas, quae ex vetere more in atrio texebantur, diruerunt.* Diese hätten aber in den Gängen um das Impluvium schwerlich Platz finden können, zumal da von dort aus die Thüren in die verschiedenen Cellen und Cubicula führten.

Noch zwei Bemerkungen mögen der Schneiderschen Erklärung besonders entgegengesetzt werden. Erstlich wäre für die *vier* Gänge oder Hallen, die das Impluvium umgaben, *atrium* eine sonderbare Gesammtbenennung gewesen; dann aber passen bei dieser Annahme alle von Vitruv angegebene Verhältnisse nicht mehr. Denn das Impluvium war länger als breit, folglich auch zwei der Gänge. Nach der Länge bestimmte sich die Breite; also wären auch je zwei Gänge breiter oder schmäler gewesen. — Oder soll der ganze Raum, das Impluvium in der Mitte, gemeint sein, so entsteht eine andere Inconvenienz. Vitruv spricht von Atrien von 30′ Länge, also 20′ höchstens Breite. Davon geht $\frac{1}{4}$ für das Impluvium ab. So bleiben auf jeder Seite nur $6\frac{2}{3}$ Fuss für den Gang! — Doch man muss cap. 3—10. in Vitruv ganz nachlesen, um alle die Widersprüche zu finden, die bei der gewöhnlichen Erklärung entstehen.

Es scheinen daher Newton und nach ihm Stratico mit vollem Rechte anzunehmen, *atrium* sei ein von dem *cavum aedium* ganz verschiedener Theil des Hauses. Es ist der erste oder vorderste *(proxima ianuis.* Vitr. c. 8.) und zugleich der grösste bedeckte Saal im Hause, wovon sogleich bei Erklärung der *alae* mehr gesagt werden soll.

Die Etymologie des Namens atrium wird sehr verschieden angegeben. Varro leitet ihn, wie wir oben sahen, von den Atriaten ab, was schwerlich einen andern Grund als die zufäl-

Digitized by Google

lige Aehnlichkeit des Namens haben mag, etwa wie Festus *histrio* von *Histria* herkommen lässt. Festus giebt daneben noch an: *vel quia a terra oriatur, quasi aterreum.* Als wenn nicht das ganze alt-römische Haus ein Erdgeschoss gewesen wäre! Servius z. Aen. I, 730. leitet es gar vom Rauche ab: *atrum enim erat ex fumo.* Die seltsamste Erklärung, mit der es dem gelehrten Herrn Verfasser kaum Ernst sein kann, giebt Ottfr. Müller, Etrusk. I. S. 256. Er sagt mit Bezug auf Varros Etymologie: „Wie der Atrias am Adriatischen Meer ursprünglich das Land der zusammenfliessenden Ströme (Athesis, Tartarus, Padus u. s. w.) und der Sammelplatz aller Gewässer Ober-Italiens ist: so ist das Atrium der Theil des Hauses, wo das Wasser, welches auf das Dach herabregnet, im compluvium und impluvium zusammenfliesst." Sie fällt ohnehin, wenn *atrium* nicht dasselbe ist, was *cavum aedium.* — Die gewöhnlichste Annahme ist, dass es von ἄθριον stamme, und das ist nicht unpassend; denn das Atrium hatte in der Decke eine weite Oeffnung, *lumen*, durch welche das Licht, wie auch in andern Theilen des Hauses, von oben hereinfiel. S. Vitruv. VI, 4. (3, 6. Schn.) Winkelm. W. I. S. 551. — Wenn indessen ein griechischer Stamm angenommen werden soll, so würde ich eher glauben, dass es so viel sei als ἀθρόον, denn es ist der Theil des Hauses, wo die ganze Familie sich versammelte, gemeinschaftlich sich aufhielt, arbeitete, auch in früherer Zeit speisete. Indessen ist es sehr gewagt, bei solchen der ältesten Zeit angehörenden Worten über die Etymologie entscheiden zu wollen, da oft ein Stamm zu Grunde liegen mag, den wir gar nicht ahnen können.

Alae.

Mit der Annahme, dass das Atrium ein von dem Cavädium verschiedener Theil des Hauses gewesen, stimmt nichts besser überein, als die Vorstellung, die wir uns einzig von den *alis* machen können. Wer das Atrium für den innern Hof nahm, der konnte natürlich auch von ihnen keinen richtigen Begriff

Digitized by Google

haben, und daher ist denn die seltsame Meinung entstanden, die *alae* seien die mit dem Cavädium seiner Länge nach parallel laufenden Seitengebäude, wo die verschiedenen *cellae* und *cubicula* sich befanden. So Galiani, Perrault, Stieglitz, Hirt, Böttiger (Sab. II. S. 86. 102.), Wüstemann (Pal. d. Scaur. S. 55. 56.). Bei dieser Annahme begreift man erstlich nicht, warum Vitruv die Breite der *alae* im Verhältnisse zur Länge des *atrium* bestimmt. Die alae (in diesem Sinne) gehörten ja nicht zu dem cavum aedium; sie waren durch Wände von den Gängen gesondert, und konnten eine beliebige Breite, d. i. für jede einzelne cella oder Abtheilung die Tiefe erhalten. Sodann aber widerspricht das auch ganz dem Gebrauche des Worts. Die *alae* werden zwar im Wohnhause nicht weiter erwähnt, allein wir haben die Analogie des Toskanischen Tempels — das Atrium ist ja auch Tuscischen Ursprungs — wo über die Beschaffenheit derselben kein Zweifel ist. Der Toskanische Tempel konnte *drei*, oder auch nur *eine* Cella haben. Von ihm sagt Vitruv IV, 7. *Latitudo dividatur in partes decem: ex his ternae partes dextra ac sinistra cellis minoribus, sive ibi alae futurae sint, dentur, reliquae quatuor mediae aedi attribuantur.* Die *alae* waren also in dem einzelligen Tempel an der Stelle der kleineren Cellen rechts und links von der grossen Cella befindliche schmälere Seitenhallen, die vermuthlich nur durch eine Säulenstellung von der Cella geschieden wurden. Gerade so haben wir uns die *alas* im *atrium* zu denken, nur dass das Verhältniss ihrer Breite (man sieht nun, warum es nach der *Länge* des Atrium, die ja auch die Länge der *alae* war, bestimmt wird) geringer war. Es war also ein ähnlicher Bau wie in den Basiliken und vielen unserer Kirchen, die in ein grosses Mittelschiff und zwei Seitenhallen abgetheilt werden.

Dass die *alae* etwas der Art sein müssten, haben auch Mazois und Marini gefühlt; nur hat sie die falsche Ansicht vom Atrium verhindert, ihnen ihren wahren Platz anzuweisen. Sie nehmen sie zu beiden Seiten der hinteren Halle am Im-

Digitized by Google

pluvium an. Richtiger hatte schon Perrault und dann Newton darüber geurtheilt.

Nun sieht man auch, was die Säulen im Atrium für eine Anwendung gehabt haben. Plin. XXXVI, 3. Denn die Decke war viel zu hoch um von ihnen getragen zu werden; die *trabes liminares* aber der alae waren nicht höher als die alae breit. Früher mochten blosse Pfeiler die Stelle der Säulen vertreten.

Cavum aedium.

Was das cavum aedium — so schreiben jederzeit Varro und Vitruv, während Plinius in den Briefen *cavaedium* sagt — der Hauptsache nach war, ergiebt sich schon aus dem, was über das Atrium gesagt worden ist. Es ist der innere Hof das eigentliche Herz des Hauses, um den die übrigen Theile umherliegen. In der Mitte war ein unbedeckter Raum, *area*, mit dem eigentlichen Namen *impluvium*, der auf allen vier Seiten von bedeckten Gängen eingeschlossen wurde. Je nachdem die Bedachung dieser Gänge verschieden angelegt war, unterschied man

1) *Tuscanicum.* Hier waren in der Breite des Atriums, *in latitudine atrii*, Balken gelegt, die auf den sich entgegenstehenden Mauern auflagen. In diese waren zwei andere in gleichem Abstande von der Wand eingezapft oder eingehangen, die *interpensiva* Vitruvs. Auf diesen ein Viereck bildenden Balken lagen die *asseres*, die Sparren auf, welche die Bedachung trugen. S. Hirt, Gesch. d. Bauk. III. S. 271 f. Genelli Briefe üb. Vitr. I. S. 62. — Vermuthlich war diess der älteste Bau, der für sehr grosse Cavädien nicht passte.

2) Das *Testrastylum* war von diesem ersten in nichts verhieden, als dass in den vier Ecken, wo die *interpensiva* auf den Hauptbalken auflagen, Säulen untergestellt waren, vermuthlich bei grössern Cavädien, um den Balken nicht zu viel Last zuzumuthen.

3) In dem *Corinthium* hingegen lagen die Balken nicht

Digitized by Google

auf den Mauern, *a parietibus recedunt*, sondern sie wurden von einer rings um das Impluvium gehenden Säulenstellung getragen.

4) Bei dem *Displuviatum* senkte sich die Bedachung nicht einwärts nach dem Impluvium, sondern nach den Wänden, wo Rinnen das Regenwasser aufnahmen und herabführten. Sie hatten den Vortheil, dass im Winter und bei trüben Tagen, kein tief herabgehendes Dach den umliegenden Gemächern das Licht benahm.

5) Das *Testudinatum* endlich war bedeckt und hatte kein Impluvium. Die *testudo* aber war kein Gewölbe, *camera*, sondern eine gewöhnliche Balkendecke, *lacunar*. s. Vitr. V, 1. Hirt. a. a. O. S. 273. Auf welche Weise einem solchen *cavum aedium* die nöthige Helle gegeben wurde, wird nicht angegeben.

In der Mitte des *impluvium* befand sich gewöhnlich eine Cisterne, auch wohl ein Springbrunnen, deren bald runde, bald und meist viereckige Becken mit Reliefs geschmückt wurden, *putealia sigillata*. Cic. Att. I, 10.

Tablinum.

Sehr unsicher ist die Bestimmung der Lage, welche das *tablinum* gehabt haben mag, und es ist mir keine Stelle bekannt woraus sich etwas dafür ergäbe. Zwar Festus sagt p. 273. Lind. *Tablinum proxime atrium locus dicitur, quod antiqui magistratus in suo imperio tabulas . . .* und Paul. Diac. Exc. p. 154. L. *Tablinum locus proximus atrio a tabulis appellatus.*; allein wie man auch das Atrium sich denken mag, so ist dieser Ort nicht zu ermitteln. Für die, welche unter Atrium das Cavädium verstehen, passt es nicht, weil dann eine Menge Gemächer proxime atrium wären; nimmt man aber das Atrium in dem oben angegebenen Sinne, so lässt sich gar kein geeigneter Ort auffinden, wo es könnte gelegen haben. Wenn wir indessen bedenken, dass Festus entschieden von dem Atrium selbst eine ganz unrichtige Vor-

Digitized by Google

stellung hatte, so wird auf diese Erklärung überhaupt nicht viel ankommen. Gewöhnlich wird es als dem Ostium, oder nach unserer Annahme dem Atrium gegenüber, jenseits des Cavädium angenommen, und so ist es auch auf dem Plane Taf. I. n. 1. T. angegeben.

Dass das Wort tablinum von tabula abzuleiten ist, scheint keinem Zweifel unterworfen zu sein. Es fragt sich nur, ob *tabula* wie Varro es nimmt (a. a. O.) Bret bedeutet, oder ob die *tabulae rationum* und dergl. zu verstehen sind. Das Letztere ist wahrscheinlicher. Ausser Festus zeugt dafür namentlich Plin. XXXV, 2, 2. Indem er die alte Zeit rühmt, sagt er: *Tablina codicibus implebantur et monumentis rerum in magistratu gestarum.* Es war also gewissermassen das Archiv des Hauses, das, was in Bezug auf die res publica *tabellarium* hiess.

Ueber das Tablinum ging vermuthlich das römische Haus in alter Zeit nicht hinaus, und die folgenden Theile gehören der späteren Zeit an, wo bei steigendem Luxus das Haus bedeutend erweitert wurde. Dahin werden zuerst gerechnet:

Fauces.

Was, oder mehr noch wo die *fauces* gewesen, darüber sind die Meinungen sehr verschieden, und im Grunde müssen wir gestehen, dass wir über sie so gut als nichts wissen. Daher haben denn Perrault, Rode und Schneider sie für die Flur genommen, die wir oben mit unter dem Ostium begriffen. Indessen wird auch durch Stellen wie bei Virg. Aen. VI, 273.

Vestibulum ante ipsum primisque in faucibus Orci.

nicht erwiesen, dass nicht andere Durchgänge im Hause den Namen gehabt haben könnten, und Vitruv nennt gerade im griechischen Hause den Gang, der die Stelle der Flur vertrat, *iter*, nicht *fauces*. — Galiani, Ortiz und Stratico verstehen darunter „aperturam, per quam transitus habetur ab atrio ad tablinum," was ziemlich dunkel ist. Mazois, Hirt und Marini zu beiden Seiten des Tablinum gelegene Durchgänge

Digitized by Google

nach dem grössern Peristyl. Und bei dieser Annahme bin ich darum stehen geblieben, weil Vitruv die Breite der *fauces* im Verhältnisse zum *tablinum* bestimmt, was unnöthig wäre, wenn sie nicht auf irgend eine Weise mit ihm in Verbindung gestanden hätten. Dass übrigens dort solche Durchgänge sein mussten, ist offenbar. So lange wir also das *tablinum* an die angegebene Stelle setzen, werden auch die *fauces* am wahrscheinlichsten dort angenommen.

Peristylium.

Hinter dem cavum aedium und dem tablinum lag das grössere Peristyl, das wie ersteres ein längliches Viereck bildete. Aber während das Cavädium seiner Länge nach von dem Atrium zum Tablinum reichte, lag das Peristylium in seiner Länge quer vor dem Tablinum. Vitr. c. 4. (3, 7. Schn.) *Peristylia autem in transverso tertia parte longiora sint, quam introrsus.*, und dehnte sich daher nach den Seiten des Hauses aus. — Die rings um laufenden *porticus*, deren Säulen nicht über vier Durchmesser von einander abstehen durften, schlossen eine grössere *area* ein, die ebenfalls in der Mitte einen Wasserbehälter oder Springbrunnen hatte, und mit Blumen, Sträuchern und Bäumen bepflanzt war. S. vorzüglich Obbar. z. Horat. Epist. I, 10, 22.

II.) Theile des Hauses, die eine verschiedene Anordnung erhalten konnten.

Während die bisher genannten Theile in allen ächt römischen Häusern dieselbe Lage hatten, und also ein allgemeiner Plan angenommen war, von dem man in der Hauptsache nicht abging, konnten natürlich die übrigen Abtheilungen sehr verschieden und nach dem Gefallen der Besitzer geordnet werden.

Die Theile, welche hier vorzüglich noch in Betracht kommen würden, sind: *Cubicula. Triclinia. Oeci. Exedra. Pinacotheca. Bibliotheca. Balineum.* Von den Bädern indessen und der Bibliothek wird in besondern Excursen gehandelt werden, um die Erörterung der übrigen

Digitized by Google

Sitte nicht von der Beschreibung ihrer Anlage zu trennen, oder zweimal von derselben Sache sprechen zu müssen.

Cubicula.

heissen alle die kleineren Gemächer, die zu eigentlichen Wohn- und Schlafzimmern dienen. *cubicula diurna et nocturna.* Plin. ep. I, 3. Die Letzteren werden auch wohl *dormitoria* genannt. id. V, 6. Plin. m. XXX, 6, 17. Ueber ihre Anlage ist nichts besonders zu bemerken, als dass sie zuweilen noch ein kleines Vorzimmer hatten, welches man mit griechischem Namen προκοιτὼν nannte. Plin. ep. II, 17. Mat hatte *cubicula aestiva* und *hiberna* und die Schlafzimmer lagen so viel als möglich fern von allem Geräusch. S. Mazois, Pal. d. Sc. S. 68.

Triclinia.

Ueber die Triklinien haben Ciacconi und Orsini viel in alter Weise e re und a re zusammengetragen. Es waren kleinere Speisesäle oder Zimmer, nach Vitruv noch einmal so lang als breit. Ihre Höhe betrug die Hälfte der zusammengerechneten Breite und Länge; also bei 16′ Breite und 32′ Länge 24′ Höhe. — Wie man für die verschiedenen Jahreszeiten verschiedene Cubicula hatte, so auch Triklinien. Vitruv schreibt vor, dass die *verna* und *auctumnalia* nach Morgen, die *hiberna* nach Abend, die *aestiva* nach Mitternacht liegen sollten. Natürlich musste sich hier vieles nach der Beschaffenheit des vorhandenen Raumes richten. — Dagegen waren die

Oeci

grössere und in der Bauart verschiedene Säle, die ebenfalls, wenn auch nicht ausschliessend wie Triklinien gebraucht wurden. Vitruv führt verschiedene Arten solcher Säle an:

1) Den *Tetrastylos*, der keiner besondern Erklärung bedarf. Vier Säulen stützten in ihm die Decke.

2) Den *Corinthius.* Dieser hatte auf allen vier Seiten

Digitized by Google

von der Wand abstehende Säulenreihen, so dass zwischen ihnen und der Wand ein Gang blieb. Die Säulen waren durch ein Epistylium mit darüber hinlaufender *corona* verbunden, und darauf ruhete die mässig gewölbte Decke.

3) Prächtiger noch war der *oecus Aegyptius*. Er hatte ebenfalls auf allen vier Seiten in gleicher Art, wie der Corinthische, Säulen; allein von ihrem Gebälke zur Wand wurde eine flache Decke gemacht, so dass die Höhe der Gänge nicht mehr als die der Säulen mit dem Gebälke betrug. Ueber die unteren Säulen wurde dann eine zweite Reihe (ad perpendiculum) gestellt, deren Höhe um $\frac{1}{4}$ geringer war, als die der unteren. Auf ihrem Epistyl ruhete endlich die Felderdecke. — Ueber der Decke der Gänge wurde ein Estrich gemacht, so dass man ausserhalb um den mittleren, höheren Saal umhergehen, und durch die zwischen den Säulen angebrachten Fenster in denselben hineinsehen konnte. — Auf diese Weise erhielt der *oecus Aegyptius* das Ansehen einer Basilica, die in dieser Art gebaut wurden.

4) Die vierte Art, der *oecus Κυζικηνός*, scheint zu Vitruvs Zeit noch neu und selten gewesen zu sein, denn er nennt solche Säle *non Italicae consuetudinis*. Ihr Eigenthümliches war, dass sie auf drei Seiten (Vitruv sagt nur: dextra et sinistra.) Fensterthüren, oder den Thüren gleiche, bis auf den Boden herabreichende Fenster hatten, so dass die auf den Triklinien Gelagerten allenthalben ins Grüne hinaussehen konnten. Solche Säle hatte Plinius auf beiden Villen. Sie mussten, um auf drei Seiten die Aussicht ins Freie zu haben, über den Umfang des übrigen Hauses hinausgebaut sein.

Exedra.

Mit den *oecis* — und zwar den *quadratis*, denn die oben genannten hatten die Verhältnisse der Triclinien — stellt Vitruv die *exedra* zusammen, und es ist nicht zu bezweifeln, dass darunter eigentliche Gesellschafts- oder Conversations-Zimmer verstanden werden müssen. Man kann sie nur in gewisser

Digitized by Google

Hinsicht mit den *exedris* in den öffentlichen Gymnasien vergleichen. Diese waren halbrunde Erweiterungen der Säulengänge mit Sitzen. Vitr. V, 11. *Constituuntur in porticibus exedrae spatiosae, habentes sedes, in quibus philosophi, rhetores, reliquique, qui studiis delectantur, sedentes disputare possint.* Diese waren natürlich unter freiem Himmel. Vitr. VII, 9. *apertis locis, id est peristyliis aut exedris, quo sol et luna possit splendores et radios immittere.* Allein mit grossem Unrechte schliesst daraus Wüstemann, Pal. d. Sc. S. 126., dass sie auch im Privathause unbedeckt gewesen seien. Wie unstatthaft diess sei, ergiebt sich schon daraus, dass Vitruv ihnen gemeinschaftlich mit den *oecis quadratis* ihre Höhe anweiset. c. 5. (3, 8. Schn.) *Sin autem exedrae aut oeci quadrati fuerint, latitudinis dimidia addita altitudines educantur.* Vgl. VII, 3. *Exedrae* hiessen sie nach Mazois S. 119. darum, weil sich auf zwei Seiten eben solche halbkreisförmige Erweiterungen befanden, vielleicht indessen auch nur von dem gleichen Gebrauche und von den Sitzen. Denn Sitze, nicht *lectos* zum Liegen, hatten sie gewiss. Cic. Nat. D. I, 6. *Nam cum feriis Latinis ad eum* (Cottam) *ipsius rogatu arcessituque venissem, offendi eum sedentem in exedra et cum C. Velleio senatore disputantem.* Daher heisst es auch de or. III, 5. *cum in eam exedram venisset, in qua Crassus lectulo posito recubuisset etc.*

Pinacotheca.

In dem alten römischen Hause gab es eine Pinacothek freilich nicht, so wenig als die Intercolumnien des Cavädiums oder Peristyls, das Gymnasium und der Garten mit Bildsäulen geschmückt waren. Durch Marcellus, Flaminius, Aemilius Paullus und besonders Mummius war zwar eine grosse Anzahl Kunstwerke nach Rom gekommen, aber sie wurden nur zur Verzierung öffentlicher Gebäude und Plätze angewendet, und Cicero rühmt von diesen Männern, Verr. I, 21. *quorum do-*

Digitized by Google

mus, cum honore et virtute florerent, signis et tabulis pictis erant vacuae. War doch bei den Griechen selbst das Verlangen nach Privatbesitz von Kunstwerken erst spät eingetreten, als der Gemeinsinn allmählich verschwand, und man sich mehr und mehr entwöhnte das, was dem Gemeinwesen angehörte, als sein Eigenthum zu betrachten und in dem Glanze des Vaterlandes seinen eigenen Ruhm zu suchen. Wie vielmehr nicht in Rom, wo selbst der Sinn für Kunst fehlte, und auch später noch mehr Eitelkeit und Mode als Liebe und Kennerschaft Sammlungen anzulegen geboten. S. meine Abh. Antiquitatis Plautinae gen. ill. P. I. p. 28 sq.

Zu Vitruvs Zeit aber, und späterhin gehörte es zum guten Tone eine Pinacothek zu haben. S. Plin. XXXV, 2. und ersterer giebt die Vorschrift, wie sie angelegt werden soll, wie für jeden andern Theil des Hauses. Man wählte für sie die Mitternachtseite, damit das Sonnenlicht den Farben nicht nachtheilig werde. Die *tabulae*, denn auf Holz wurde am Gewöhnlichsten gemalt, obschon Cicero Verr. IV, 1. auch Gemälde auf Leinwand, *in textili* erwähnt, die *tabulae* also wurden entweder in die Wand eingelassen oder an derselben aufgehängt. Cic. Verr. IV, 55. Plin. XXXV, 10, 37. *(quae ex incendiis rapi possent).* Vgl. Antiq. Plaut. p. 47. Von Rahmen, in welche die Bilder gefasst gewesen, erinnere ich mich gegenwärtig, so natürlich die Sache ist, nicht, etwas gelesen zu haben; denn in der von Mazois angeführten Stelle, Plin. XXXV, 2. steht davon nichts. Indessen haben manche Wandgemälde rahmenartige Einfassungen, wie z. B. die sog. Aldobrandinische Hochzeit u. A. Vgl. Winkelm. W. V. S. 171.

Von der Bibliothek und den Bädern wird, wie bereits gesagt worden ist, in besondern Excursen gehandelt werden; die übrigen Piècen aber, wie die *cellae familiares*, die *penaria*, (über die *vinaria* s. den Excurs über die Weine der Alten.) die *culina*, das *pistrinum* sind theils zu geringfügig, theils zu wenig in ihrer Einrichtung bekannt, als dass eine weitere Erörterung darüber statthaft wäre.

Digitized by Google

Oberes Stockwerk.

Das untere Stockwerk oder Erdgeschoss machte das Hauptgebäude aus, und diente zur eigentlichen Wohnung. Die darüber angelegten Gemächer hiessen mit einem gemeinschaftlichen Namen *coenacula*. Varro a. a. O. *Postcaquam in superiore parte coenitare coeperant, superior domus universa coenacula dicta.* Festus p. 42. Lind. *Coenacula dicuntur, ad quae scalis ascenditur.* Darum sagt auch Jupiter scherzhaft Plaut. Amph. III, 1, 3. *In superiore qui habito coenaculo.* Da die unteren Abtheilungen des Hauses von sehr verschiedener Höhe waren und zum Theil von oben ihr Licht erhielten, so war natürlich eine Verbindung aller obern Räume nicht möglich, und es mussten daher auch verschiedene Treppen zu ihnen führen, wie es sich auch in den Häusern zu Pompeji findet. Solche Treppen führten zuweilen auch von der Strasse herauf. Liv. XXXIX, 14. *Consul rogat socrum ut aliquam partem aedium vacuam faceret, quo Hispala immigraret. Coenaculum super aedes datum est, scalis ferentibus in publicum obseratis, aditu in aedes verso,* — Ueber diesen *coenaculis* endlich, oder auch über dem ersten Stockwerke legte man Terrassen an, die man mit Bäumen, Sträuchern und Blumen besetzte. Diese mögen früher wohl in Kübeln gestanden haben, und in den Boden eingelassen worden sein, allein später schaffte man wohl den Boden selbst hinauf, und legte auf dem Paviment wirkliche Gärten an. Solche Dachgärten hiessen:

Solaria,

ein Name der indessen eine weitere Bedeutung hat, und überhaupt einen Platz bezeichnet, wo man sich sonnet. Wie dieser anmuthige Gebrauch späterhin übertrieben wurde, davon zeugt Seneca, Contr. Exc. V, 5. *alunt in summis culminibus mentita nemora et navigabilium piscinarum freta.* Sen. ep. 122. *Non vivunt contra naturam, qui pomaria in summis turribus serunt? quorum silvae in tectis domorum*

Digitized by Google

ac fastigiis nutant, inde ortis radicibus quo improbe cacumina egissent? Etwas ähnliches waren auch die von Nero den Häusern und Inseln vorgebauten auf Säulengängen ruhenden Solarien. Suet. Ner. 16. *Formam aedificiorum Urbis novam excogitavit, et ut ante insulas ac domos porticus essent, de quarum solariis incendia arcerentur.* Tacitus Ann. XV, 43. spricht nur von den *insulis.* Ein solches *solarium* war demnach einem *Balcon* nicht unähnlich. Vgl. Winkelm. W. I. S. 391.

Die übrige Einrichtung.

Nachdem wir die verschiedenen Theile des Hauses durchgegangen haben, muss noch kürzlich des übrigen Ausbaues und der innern Einrichtung Erwähnung geschehen. Mehrere der hier anzuführenden Gegenstände indessen gehören in das Gebiet der Kunst, und in wie fern von ihnen anderwärts hinreichend gehandelt worden ist, können hier nur kurze Andeutungen und Nachweisungen genügen. Wir sprechen billigerweise zuerst von dem

Fussboden.

Der Fussboden, *solum*, war in der Regel nicht gedielt, obgleich Statius im Sphäristerium des Etruscus nach dem jetzigen Texte Dielen, *tabulata*, erwähnt. Silv. I, 5, 57.

Quid nunc strata solo referam tabulata, crepantes
Auditura pilas.

In der Regel bestand indessen der Fussboden aus Estrich, *pavimentum* (ruderatio, opus ruderatum.) Diess führte wahrscheinlich zeitig zu Belegen des Bodens mit Steingetäfel, *pavimentum sectile*, λιθόστρωτον, wiewohl letzteres eine weitere Bedeutung hat. Diess Getäfel war aus *crustulis*, kleineren Stücken verschiedenfarbigen Marmors zusammengesetzt, bald rechtwinklichen, bald verschobenen Vierecken oder auch Polygonen. Statt des Marmors wurden auch wohl Täfelchen

Digitized by Google

von gebrannter Erde genommen, *opus testaceum.* Endlich wurden Gemälde in Mosaik ausgeführt, wozu theils bunte Marmorstifte, *tessellae*, theils Glasstifte genommen wurden; *opus s. emblema tessellatum, vermiculatum, crustae vermiculatae, opus musivum.* ἀσάρωτον. Plinius, XXXVI, 25. Vitr. VII, 1 sqq. Gurlitt, Ueber die Mosaik. Archaeol. Schr. S. 159 ff. Minutoli u. Klaproth, Ueb. antike Glasmosaik. Ottfr. Mueller, Archaeol. S. 438. Steinbuechel, Alterthumswissensch. S. 24 ff, Proben antiker Getäfel und Mosaiken geben: d'Agincourt, Histoire de l'art. tom. V. tab. 13 ss. Zahn, in dem schönen Werke: Die schönsten Ornamente und Gemälde aus Herkul. und Pomp. (in Farben.) Marini, tab. 15. 87. und zerstreut in Museen. Das bedeutendste aller bekannten antiken Mosaikgemälde ist die am 24. Okt. 1831. in Pompeji aufgefundene Alexanderschlacht. Mus. Borb. VIII, t. 36 — 45. S. unsere Taf. II.

Die Wände.

Die innern Wände der Zimmer, Säle und Säulengänge, in alten Zeiten vermuthlich nur geweisst, wurden mit Marmortafeln oder auch künstlichem Marmor bekleidet. Mamurra war nach Plinius der erste, der (zu Catulls Zeit) in seinem Hause das Beispiel solchen Luxus gab. H. N. XXXVI, 6, 7. *Primum Romae parietes crusta marmoris operuisse totius domus suae in Caelio monte Cornelius Nepos tradidit Mamurram.* In der Bekleidung mit künstlichem Marmor waren die Alten so erfahren, dass man selbst Tafeln aus den Wänden wieder aussägte, und sie als Tischplatten gebrauchte. Vitr. VII, 3. Weit häufiger wurde jedoch Malerei zur Ausschmückung der Wände angewendet, und selbst in den unbedeutenderen Häusern von Pompeji und Herkulanum finden wir diesen sinnigen, freundlichen Schmuck allenthalben. Die Untersuchung der Frage, wann man überhaupt angefangen habe, auf die blosse Wand zu malen, eine Frage die in neuester

Digitized by Google

Zeit lebhaften Streit erregt hat, gehört nicht hieher. In allen Schriften und Kritiken von Hittorf bis auf Wigmann und Letronnes neuester Erklärung gegen Raoul-Rochette, im Journ. des Sav. 1837. Avr. dürfte auf beiden Seiten noch manches zu berichtigen sein. Für die Privatwohnungen wird immer Plinius Zeugniss, XXXV, 10, 37. gelten müssen. Genug diese Malerei war längst in Griechenland gebräuchlich, ehe man in Rom an dergleichen Schmuck dachte. — Die Gegenstände dieser Wandmalerei waren von der grössten Mannigfaltigkeit, von grossen historischen Compositionen bis zum Stillleben, Xenien, und der Arabeske herab. S. Vitr. VII, 5. Die Pitture d' Ercolano, Zahns schon genanntes Werk, Gell, Mazois, Goro, das Mus. Borb. u. A. geben dazu die interressantesten Belege. — Man malte weniger auf nassen Kalk, al fresco, (*udo illinere colores.* Plin. XXXV, 7, 31. *colores udo tectorio inducere.* Vitr. VII, 3, 7.) als auf trocknen Grund mit Leimfarbe, a tempera. S. Winkelm. W. V, S. 197 f. Doch findet sich der Grund selbst häufig al fresco.

Ausserdem scheinen auch Werke in erhobener Arbeit zum Schmucke der Wände gebraucht worden zu sein. So verstehet man wenigstens Cic. Att. I, 10. *Praeterea typos tibi mando, quos in tectorio atrioli possim includere.* S. Visconti, M. Pio-Clem. IV. Praef. — In später Zeit belegte man auch die Wände und Deckengewölbe mit Mosaik. Plin. XXXVI 25, 64. Stat. Silv. I, 5, 42. —

Dass die Alten nicht gepflegt haben Spiegel an den Wänden anzubringen, oder dass doch dieser Gebrauch erst spät aufgekommen sei, ist die gewöhnliche Annahme, die indessen doch der Berichtigung bedarf. Allerdings bediente man sich gewöhnlich der Handspiegel und die Kostbarkeit des Materials war wenigstens in früherer Zeit wohl Ursache, dass die Spiegel von keinem grossen Umfange gefertigt wurden. Wo aber auch grössere Spiegel erwähnt werden, darf man darum nicht sogleich auf Wandspiegel schliessen. So führt Seneca,

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Quaest. nat. I, 17. *specula totis corporibus paria* an; allein so viel er auch vom 13 Capitel an darüber sagt, scheint er doch jederzeit bewegliche Spiegel zu meinen, die vielleicht Füsse hatten, um hin und her gerückt zu werden.

Indessen geht man doch zu weit, wenn man jeden Gebrauch der Wandspiegel leugnet, und es lassen sich diesem Vorurtheile deutliche Stellen entgegensetzen. Wenn Vitruv VII, 3, 10. sagt: *ipsaque tectoria abacorum et speculorum circa se prominentes habent expressiones*, so wird man das für keinen Beweis gelten lassen, weil man *abacus* von dem viereckigen, *speculum* von dem runden Felde versteht, das rahmenartige Einfassung hatte, übrigens aber gewöhnliches *tectorium* sein konnte. Dass man indessen eben zu diesen *speculis* polirte Tafeln irgend einer Masse nahm, die als Spiegel dienen konnte, sieht man aus Plinius XXXVI, 26, 67. *In genere vitri et obsidiana numerantur, ad similitudinem lapidis, quem in Aethiopia invenit Obsidius, nigerrimi coloris, aliquando et translucidi, crassiore visu, atque in speculis parietum pro imagine umbras reddente.*

Wirklich aufgehangener Spiegel gedenkt ferner Vitruv IX, 9. (8.) *Ctesibius enim fuerat Alexandriae natus patre tonsore: is ingenio et industria magna praeter reliquos excellens dictus est artificiosis rebus se delectare. Namque cum voluisset in taberna sui patris speculum ita pendere, ut, cum duceretur sursumque reduceretur, linea latens pondus deduceret, ita collocavit machinationem.* Endlich wird auch von Ulpian. Dig. XXXIV, 2, 19. *speculum parieti affixum* erwähnt. Vgl. Isid. Orig. XVI, 15. Salm. z. Vospisc. Firm. S. 694 f. und über das zu den Spiegeln gebräuchliche Material, wie über die Frage, ob die Alten Glasspiegel gehabt, Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erfind. III, S. 467 ff.

Die Decken

wurden anfänglich nur durch über die Balken gelegte Bretter

Digitized by Google

gebildet. Um ihnen indessen ein zierlicheres Ansehen zu geben, machte man gleichsam einen Rost von Balken, so dass vertiefte Felder entstanden, *lacus*, *lacunar*, *laquear*. Diese Lacunarien erhielten mannigfachen Schmuck in Stucco, und wurden auch wie in Tempeln vergoldet und mit Elfenbein ausgelegt. Nachher verkleidete man auch die Felder und malte die Decke. S. so gemalte Decken bei Zahn, t. 27. 67. — Indessen wurden auch Rohrdecken gefertigt, namentlich *camerae*, für welche Vitruv, VII, 3. Vorschriften giebt.

Von der Thüren ist bereits oben S. 74 ff. gehandelt worden. Weniger leicht ist es über den Gebrauch der

Fenster

etwas zuverlässiges zu sagen. Wenn wir nämlich nach den Häusern in Pompeji urtheilen wollten, so müssten wir annehmen, dass die Wohnhäuser der Alten auf die Strasse heraus gar keine Fenster gehabt hätten. Denn dort findet es sich so, und wo ja ausnahmsweise ein Fenster vorkömmt, ist es so hoch angebracht, dass man weder von aussen hineinsehen, noch ohne hoch zu steigen auf die Strasse hinaussehen kann. Es ist indessen weder wahrscheinlich noch mit bestimmten Zeugnissen alter Schriftsteller vereinbar anzunehmen, dass es überall und auch in Rom so gewesen. Stellen freilich, wie Tib. II, 6, 39. *ab excelsa praeceps delapsa fenestra.* beweisen nichts; denn man ersieht daraus nicht, wo es gewesen. Auch Horat. I, 25. *Parcius iunctas quatiunt fenestras*, und das schöne Bild bei Prop. IV, 7, 15 sqq.

Jamne tibi exciderunt vigilacis furta Suburae
Et mea nocturnis trita fenestra dolis?
Per quam demisso quoties tibi fune pependi,
Alterna veniens in tua colla manu.

nöthigen wenigstens nicht, Fenster auf die Strasse heraus anzunehmen, obwohl von den *coenaculis* der viele Stockwerke hohen Inseln, die gar nicht anders erhellt werden konnten, es

Digitized by Google

sich von selbst versteht. Bei Mart. I, 87. *Vicinus meus est, manuque tangi De nostris Novius potest fenestris.* bleibt es zweifelhaft, ob man sich einen *angiportus*, oder die Fenster eines Hauses denken soll. — Bestimmtere Zeugnisse sind für die griechische Sitte Aristoph. Eccles. 961., wo der Jüngling zu dem Mädchen am Fenster sagt: *καταδραμοῦσα τὰν θύραν ἄνοιξον.* Sodann Liv. XXIV, 21. *pars procurrit in vias, pars in vestibulis stat, pars ex tectis fenestrisque prospectant, et quid rei sit rogitant.* In der Mostellaria des Plautus IV, 2, 27., wo Sklaven ihren Herrn abholen wollen, fragt Theuropides: *Quid volunt? quid introspectant?* wo doch niemand an Spalten in der verschlossenen Thüre, oder gar ein Schlüsselloch denken wird. Und so sagt auch Vitr. V, 6. *comicae autem* (scenae) *aedificiorum privatorum et menianorum habent speciem, prospectusque fenestris dispositos imitatione communium aedificiorum rationibus.* Juvenal, Sat. III, 270 f. sagt von den Gefahren, welche in den Strassen Roms droheten:

Respice nunc alia ac diversa pericula noctis:
Quod spatium tectis sublimibus, unde cerebrum
Testa ferit, quoties rimosa et curta fenestris
Vasa cadant! quanto percussum pondere signent
Et laedant silicem.

Und wie liessen sich auch sonst die polizeilichen Vorschriften Dig. IX, tit. 3. *De his qui effuderint vel dejecerint.* erklären. Indessen wird man sich der Fenster immer nur wenige und diese hoch angebracht denken müssen; sie hatten auch zuweilen Gitter, *clathri.* Plaut. Mil. II, 4, 25. s. Winkelm. W. II. S. 250. — Ein grosser Theil der kleineren Gemächer, namentlich die um das Cavädium umherliegenden, erhielt nur ein spärliches Licht durch die Thüre; andere grössere, wie bereits gesagt ist, durch Oeffnungen in der Decke.

Die Fenster mögen in alter Zeit unverschlossene Oeffnungen gewesen sein, die höchstens durch Läden geschlossen

Digitized by Google

wurden. In späterer Zeit bediente man sich besonders des *lapis specularis* (Frauenglas, Marienglas), der häufig erwähnt wird. Selbst Säulengänge verschloss man durch dergleichen Fenster. Plin. ep. II, 17. *Egregium hae* (porticus) *adversum tempestates receptaculum; nam speculariibus ac multo magis tectis imminentibus muniuntur.* — Die Frage, ob die Alten sich auch des Fensterglases bedient haben, ist früher gewöhnlich verneinend beantwortet worden. In neuerer Zeit ist man indessen darüber nicht in Zweifel und mehr als alle Belege aus späten Schriftstellern beweisen die in Pompeji gefundenen Glasscheiben und selbst Fenster. S. Winkelm. W. II. S. 251. und dazu die Anmerkungen der Herausgeber. Gell, Pompeiana. 1835. I. p. 99. dazu Jahns Jahrb. 1831. I. Bd. S. 456. Hirt, Gesch. der Bauk. III. S. 66 ff. der indessen vielleicht zu weit geht. Vgl. d. Anm. zur fünften Scene u. d. Exc. z. Sc. VII.

Die Erwärmung der Zimmer im Winter geschah auf mehr als eine Weise; eigentliche Oefen hatte man jedoch im Alterthume nicht. Man legte die zum Winteraufenthalte dienenden Cubicula und Triclinia schon so an, dass sie viel Sonne hatten und das mochte bei dem milderen Klima zum Theil ausreichen. Ausserdem hatte man Kamine, wenn auch wohl nicht nach unserer Art. Suet. Vit. 8. *nec ante in praetorium rediit, quam flagrante triclinio ex conceptu camini.* Hor. Sat. I, 5, 81. *Udos cum foltis ramos urente camino.* Id. Epist. I, II, 19. *Sextili mense caminus.* In diesem Sinne ist auch *focus* zu nehmen Od. I, 9, 5. *ligna super foco large reponens.* und anderwärts. Oder die Heizung geschah durch Röhren, die aus einem Hypocaustum in die Zimmer geleitet wurden. S. Winkelm. W. II. S. 253 ff. oder man hatte neben den bewohnten Gemächern kleine Räume, die durch ein Hypocaustum erhitzt wurden und durch eine verschliessbare Oeffnung nach Gefallen die Wärme in das Zimmer einströmen liessen, oder nicht; also wirkliche Heizung mit erwärmter Luft. Plin. ep. II, 17. *Applicitum est cubiculo hypocau-*

Digitized by Google

ston perexiguum, quod angusta fenestra suppositum calorem, ut ratio exigit, aut effundit aut retinet. ebend. *Adhaeret dormitorium membrum, transitu interiacente, qui suspensus et tubulatus conceptum vaporem salubri temperamento huc illucque digerit et ministrat.* Endlich bediente man sich auch der Kohlenbecken, deren in Pompeji gefunden worden sind. S. Taf. IV. n. 1. Ob aber die Alten Rauchfänge gehabt haben, ist eine viel bestrittene Frage. Die gewöhnliche Meinung die; Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erfind. II, S. 391 ff., Voss z. Virg. Georg. II, 242., Heind. z. Hor. Sat. I, 5, 81. mit andern theilen, ist, dass der Rauch nicht durch eine Esse, sondern durch Oeffnungen in der Decke, Fenster und Thüren gezogen sei, und allerdings scheinen Stellen wie z. B. Vitr. VII, 3, 4. *Conclavibus, aut ubi ignis, aut plura lumina sunt ponenda, purae fieri debent* (coronae), *ut eo facilius extergeantur: in aestivis et exedris, ubi minime fumus est nec fuligo potest nocere, ibi caelatae sunt faciendae.* für diese Ansicht zu sprechen. Demungeachtet hat Fea z. Wink. W. II. S. 347. nach Scamozzi, dell' Archit. I. lib. 3. c. 21. nachgewiesen, dass der Gebrauch der Essen den Alten nicht unbekannt gewesen ist, und dass sich auch wirkliche Kamine in Trümmern alter Gebäude gefunden haben. Vgl. Mus. Borb. V. t. 40.

Digitized by Google

Zweiter Excurs zur zweiten Scene.

Die Sklavenfamilie.

Eine Seite des römischen Lebens, von der sich die neuere Zeit kaum eine genügende Vorstellung zu bilden vermag, bietet die fast ins Unglaubliche gehende Vervielfältigung der Bedienung und Besorgung der häuslichen Verrichtungen dar. Man begreift in der That oft nicht, wie die ungeheure Anzahl von Sklaven, die in den Häusern der Vornehmen und Reichen zur Bedienung weniger Personen gehalten wurden, nur hinreichende Beschäftigung finden konnten, und wie die ausserordentliche Zersplitterung und Vertheilung der Geschäfte nicht weit mehr Unbequemlichkeit und Unordnung, als Regelmässigkeit und Pünktlichkeit herbeiführen musste. Um dieses bunte Gewühl möglichst übersehen zu können, wird es vortheilhaft sein, nicht besonders von den einzelnen Klassen gelegentlich zu handeln, sondern die ganze *familia* nach ihren verschiedenen Abtheilungen und Geschäften durchzugehen. Es werden indessen die Sklaven hier nur in ihrem Verhältnisse zum Hauswesen, in ihrer Stellung zu der Familie des Herrn und in ihren Geschäften betrachtet; daher die Erklärung der rechtlichen Begriffe wie *servitus iusta* und *iniusta*, *manumissio* u. s. w. hier ausgeschlossen bleibt.

Ueber die Sklavenfamilie aus diesem Gesichtspunkte betrachtet haben Pignorius (de servis et eorum apud veteres ministeriis.), Titus Popma (de operis servorum.) und Gori in der Erklärung des Columbarium libertorum et servorum Liviae Augustae. viel un-

Digitized by Google

gesichtet und ungeordnet zusammengestellt. Alle drei Abhandlungen finden sich in Poleni Suppl. z. Graev. thes. antt. Rom. tom. III.

Was zunächst die Art der Erwerbung von Seiten des Herrn anlangt, so kann man den allgemeinen Satz: Inst. I, 3. *servi aut nascuntur, aut fiunt.* auch hierauf anwenden, da der Herr sie entweder käuflich erwirbt, oder sie ihm geboren werden.

Gekauft konnten sie werden entweder *sub corona*, (*captivi, iure belli capti.)* Cato bei Gellius VII, 4. oder vom Händler, *mango, venalicius*, in wiefern die Sklaven als *venales* den *mercibus* entgegengesetzt werden. Plaut. Trin. II, 2, 51. *Mercaturamne an venales habuit, ubi rem perdidit?* — Von diesem wurden sie öffentlich auf dem Sklavenmarkte ausgestellt und durch den *praeco* verkauft. Zu dem Ende wurden sie entkleidet auf ein hölzernes Gerüst, *catasta*, (s. Heyne u. Wund. z. Tib. II, 3, 60.) oder auch eine Erhöhung von Stein gestellt, (daher *de lapide emtus.* Cic. in Pis. 15. Plaut. Bacch. IV, 7, 17. Turn. Adv. X, 3.) so dass sie jedermann besehen und befühlen konnte, was auch wohl mancher, der eben nicht kaufen wollte, benutzte. *nudare, contrectare.* s. Casaub. ad Pers. VI, 77. Boettig. Sab. II. S. 204. Sen. ep. 80. — Artig beschreibt eine Scene der Art Mart. VI, 66. wo der praeco, um den Käufern Lust zu machen, das verkäufliche Mädchen bis terque quaterque basiavit, damit aber die entgegengesetzte Wirkung hervorbrachte. Uebrigens trugen die Verkäuflichen am Halse eine Tafel, *titulus*, worauf eben so wohl ihr Name und ihre Geschicklichkeit, als ihre körperlichen Fehler und etwaige Vergehen angegeben waren. Cic. de off. III, 17. *Sed etiam in mancipiorum venditione fraus venditoris omnis excluditur. qui enim scire debuit de sanitate, de fuga, de furtis, praestat edicto aedilium.* Die Worte des Edikts finden sich bei Gell. IV, 2. vgl. Hor. epist. II, 2, 14 ff. Prop. IV, 5, 51. *quorum titulus per barbara colla pependit.* Sen. ep. 47. Der

Digitized by Google

Verkäufer war also für die Richtigkeit der Angaben verantwortlich, *praestabat.* Wollte er diess nicht, so wurde der Sklave *pileatus* verkauft. S. Gell. VII, 4. Auch war wohl durch dasselbe Edikt verboten, *ne veterator pro novitio veniret.* Dig. XXI, 1, 37. 65.

Auf den Sklavenmarkt kamen indessen wohl nur die *mancipia viliora;* dagegen wurden die schönsten und theuersten Sklaven aus freier Hand in den *tabernis* verkauft. So sagt Mart. IX, 60. vom Mamurra, der in den *septis* umherging, alles besah, und nichts kaufte:

Inspexit molles pueros oculisque comedit,
Non hos quos primae prostituere casae;
Sed quos arcanae servant tabulata catastae,
Et quos non populus, nec mea turba videt.

Der Preis solcher Sklaven war zuweilen ungeheuer, zumal nachdem die Sittenverderbniss der Schönheit einen besondern Werth beilegte. Während auf jenes durch den praeco verkaufte Mädchen 600 Sest. (etwa 120 Francs.) geboten waren, spricht Horaz a. a. O. schon von *nummorum millibus octo,* (1600 Fr.); aber Martial führt I, 59. u. XI, 70. *pueros centenis millibus emtos* an (20,000 Fr.) und III, 62. heisst es gar: *Centenis quod emis pueros et saepe ducenis.* vgl. Sen. ep. 27. Gell. XV, 19.

Dagegen hiessen *vernae,* selten *vernaculi* (Mart. X, 3.), die aus dem *contubernium* der Sklaven hervorgegangenen Kinder. Sie waren in gewisser Hinsicht geschätzt, weil sie in der Familie aufgewachsen mit allen Verhältnissen des Hauses vertraut und daher zur Bedienung am geeignetsten waren; daher als Empfehlung bei Hor. epist. II, 2, 6. *Verna ministeriis, ad nutus aptus heriles.* Aber eben deshalb mochten sie sich auch manche Freiheit erlauben, und ihre Dreistigkeit ist zum Sprüchworte geworden. Mart. I, 42. X, 3. Heindorf z. Hor. Sat. II, 6, 66.: *vernae procaces.* Sen. d. prov. 1. *cogita, filiorum nos modestia delectari, vernaculorum li-*

Digitized by Google

centia. vgl. auch Heyne z. Tib. I, 5, 26. *garrulus verna.* Daher werden denn auch *vernilia dicta* für scurrilia gesagt.

Wenn sonst auf andere Weise, wie z. B. hereditate, Sklaven erworben wurden, so wird dadurch nichts in dem Verhältnisse geändert, sondern sie werden immer entweder mit den emtis oder den vernis auf einer Linie stehen.

Die Gesammtheit der einem Herrn gehörigen Sklaven theilt sich zunächst ein in die *familia urbana* und *familia rustica*, nicht nur wegen des verschiedenen Aufenthalts in der Stadt und auf den Villen, sondern hinsichtlich der verschiedenen Beschäftigung. Fest. p. 166. *Urbana familia et rustica non loco sed genere distinguitur.* Daher konnte die familia urbana den Herrn auf die Villa begleiten, ohne des Aufenthalts wegen rustica genannt werden zu können. Wir haben es hier zunächst mit der *urbana* zu thun, da das Wenige, was über die rustica zu bemerken sein möchte, sich am Besten bei Beschreibung der Villa wird sagen lassen.

Die Einfachheit der alten Zeit wusste freilich von einem solchen Sklavenheere (Sen. d. tranq. 8.) nichts, und selbst Consuln zogen mit wenigen Sklaven ins Feld. Appul. Apol. p. 430. Oudend. *Itane tandem ne haec quidem legere patroni tui? M. Antonium consularem solos octo servos domi habuisse? Carbonem vero illum, qui rebus potitus est, uno minus? At enim M'. Curio tot adoreis longe inclyto, quippe qui ter triumphum una porta egerit: et igitur M'. Curio duos solos in castris [illegible] fuisse? — M. autem Cato — in [illegible] oratione sua scriptum reliquit, cum in Hispaniam consul proficisceretur, tris servos solos ex urbe duxisse.* Und von diesen wenigen Sklaven wurde vielleicht nur einer zur eigentlichen nächsten Bedienung gebraucht, woraus sich die Namen: *Caipor, Lucipor, Marcipor, Publipor, Quintipor*, erklären. Quinct. Inst. I, 4, 7. *In servis iam intercidit illud genus, quod ducebatur a domino, unde Marcipores Publiporesque.* Plinius sagt XXXIII, 1, 6. wo er vom Versiegeln der Zellen spricht: *Hoc*

Digitized by Google

profecere mancipiorum legiones et in domo turba externa ac servorum quoque causa nomenclator adhibendus. Aliter apud antiquos singuli Marcipores Luciporesve dominorum gentiles omnem victum in promiscuo habebant. (Das *obsignare cellas* war indessen schon alt, wenn auch vielleicht nicht allgemein. Plaut. Cas. III, 1, 1. *Obsignate cellas; referte anulum ad me.* und gerade wo kein *cellarius* war. Ciceros Mutter versiegelte selbst die leeren Flaschen. Div. XVI, 26. *sicut olim matrem nostram facere meminl, quae lagenas etiam inanes obsignabat, ne dicerentur inanes aliquae fuisse, quae furtim essent exsiccatae.* Anders ist es Plaut. Mil. III, 2.). Mit lebendigen Farben schildert die Bedienung beim Mahle nach alter Sitte Juven. XI, 145 ff.

Plebeios calices et paucis assibus emtos
Porrigit incultus puer, atque a frigore tutus;
Non Phryx, aut Lycius, non a mangone petitus
Quisquam erit in magno. cum posces, posce Latine.
Idem habitus cunctis, tonsi rectique capilli,
Atque hodie tantum propter convivia pexi.

Ganz anders war es aber schon gegen das Ende der Republik, und es konnte selbst zum Vorwurfe gereichen, für die einzelnen Geschäfte nicht besondere Sklaven zu haben. So sagt Cicero, wo er das liederliche Hauswesen des Piso beschreibt: *idem coquus, idem atriensis.* und Hor. Sat. I, 3, 12. scheint als geringste Zahl für einen in leidlichen Umständen Lebenden zehn Sklaven anzunehmen, ja er spricht sogar Sat. I, 6, 107 ff. von dem Spotte der den Prätor Tullius traf, weil ihm nicht mehr als fünf Sklaven von der Tiburtinischen Villa nach Rom folgten. — Aus der folgenden Zeit werden uns fast unglaubliche Zahlen genannt. So erzählt Plinius XXXIII, 10. *C. Caecilius Claudius Isidorus testamento suo edixit,* (a. U. 744.) *quamvis multa civili bello perdidisset, tamen relinquere servorum quatuor millia centum sedecim.* Bedeutendere noch führt Wüstemann, Pal. d. Sk. S. 228. an.

Digitized by Google

Aber alles übertreffen die Angaben Petrons c. 37. *familia vero, babae! non me Hercules puto decimam partem esse, quae herum suum novit.* c. 47. fragt Trimalchio einen Hausklaven: *ex quota decuria es?* er antwortet: *e quadragesima.* Endlich c. 53. lieset ein *actuarius* vor, was in den letzt verflossenen Tagen auf den Gütern des Trimalchio vorgefallen und darunter: *VII Kal. Sextiles in praedio Cumano, quod est Trimalchionis, nati sunt pueri XXX, puellae XL.* Das ist nun freilich wohl bis ins Lächerliche übertrieben, allein die Uebertreibung kann nur durch Voraussetzung ausserordentlicher Zahlen Sinn erhalten.

Die grosse kaum zu übersehende Menge machte es nun eben nöthig, die Sklaven in *decurias* einzutheilen; allein unabhängig von dieser Eintheilung lassen sich gewisse Klassen festsetzen, die nach Massgabe ihrer Beschäftigung einen höhern oder niederen Rang einnahmen. Diese Klassen sind: *ordinarii* (mit ihren *vicariis*), *vulgares, mediastini, qualesquales.* So unterscheidet wenigstens Ulp. Dig. XLVII, 10, 15. *Multum interest, qualis servus sit; bonae frugi, ordinarius, dispensator, an vero vulgaris, vel mediastinus, an qualisqualis.*

Ordinarii

scheinen diejenigen Sklaven genannt worden zu sein, welche über gewisse Theile des Hauswesens die Oberaufsicht führten und daher anderen vorgesetzt waren, auch ihre eigenen Sklaven oder vicarios haben durften. Es waren demnach Leute, die das besondere Vertrauen des Herrn genossen, denen die Verwaltung des Vermögens in Einnahme und Ausgabe übertragen war, und die im Hause wie auf der Villa die übrige Familie beaufsichtigten, anstellten und in Ordnung erhielten. Dahin gehören zunächst die *actores* und *procuratores*, sehr allgemeine Ausdrücke, die nicht bloss von der familia urbana, sondern auch der rustica gelten. In letzterer bedeutet actor fast so viel als villicus. Colum. I, 7. *ita fit, ut et actor et familia peccet.* ib. 8. *Idemque actori praecipiendum est, ne*

Digitized by Google

convictum cum domestico, multo minus cum extero habeat. Der *procurator* scheint noch eine höhere Stelle eingenommen zu haben und der eigentliche Verwalter des Vermögens gewesen zu sein. Wenigstens sagt Plin. ep. III, 19. von der vortheilhaften Lage zweier Landgüter: *posse utraque eadem opera, eodem viatico invisere, sub eodem procuratore ac paene iisdem actoribus.* Wenig verschieden mag der *dispensator* gewesen sein, der überall als Verwalter und Rechnungsführer erscheint. Cic. Att. XI, 1. *nihil scire potui de nostris domesticis rebus, de quibus acerbissime afflictor, quod qui eas dispensavit, neque adest istic, neque ubi terrarum sit scio.* Wenn eine Unterordnung des *dispensator* unter den *procurator* angenommen wird, so kann das in einzelnen Fällen Statt gefunden haben; aber gewöhnlich legt der dispensator dem Herrn selbst Rechnung ab. Suet. Galb. 12. *ordinario dispensatori breviarium rationum offerenti.* Vesp. 22. *admonente dispensatore, quemadmodum summam rationibus vellet referri, Vespasiano, inquit, adamato.* So auch Cic. Fgmt. bei Non. III, 18. *Quid tu, inquam, soles cum rationem a dispensatore accipis, si aera singula probasti, summam, quae ex his confecta sit, non probare?* vgl. Mart. V, 42.

Cellarius oder *promus* hiess der, welcher die Aufsicht über die *cella penaria* und *vinaria,* überhaupt über den sämmtlichen Bedarf an Lebensmitteln hatte, täglich das Nöthige herausgab, und das Uebriggebliebene wieder in Verwahrung nahm, der *procuratur peni.* Plaut. Pseud. II, 2, 13. Daher auch *condus promus.* Id. Capt. IV, 2, 115.

Sume, posce, prome quidvis; te facio cellarium.

worauf der Parasit IV, 3, 1. sagt: *mihi rem summam credidit cibariam.* Vgl. Mil. III, 2, 11. 24. wo auch ein *suppromus* erwähnt wird, ungefähr wie die Dispensatoren *amanuenses* hatten. Colum. XI, 1. *Ut cibus et potio sine fraude a cellariis praebeantur.* Vielleicht war er auch zugleich der, welcher der familia das *demensum, cibum demensum* aus-

Digitized by Google

theilte, und die darauf bezüglichen Geschäfte besorgte. Es erhielt nämlich jeder Sklave bald monatlich, bald täglich ein gewisses Maass Getraide, *menstrua* oder *diaria cibaria*. Dieses Deputat wurde *demensum* genannt. Donat. z. Ter. Phorm. I, 1, 9. *Servi quaternos modios accipiebant frumenti in mensem, et id demensum dicebatur.* Seneca ep. 80. sagt indessen: *servus est, quinque modios accipit.* Es mag wohl zu verschiedenen Zeiten verschiedenes Maass gegeben worden sein, und wohl auch nicht allen Sklaven gleich viel. Ueberdiess spricht Seneca von Schauspielern. Dass das Deputat monatlich gegeben wurde, sieht man aus Plaut. Stich. I, 2, 2.

Vos meministis quotcalendis petere demensum cibum;
Qui minus meministis, quod opus sit facto, facere in aedibus?

Darauf bezieht sich auch der Scherz des Sykophanten, der im Olymp gewesen sein wollte. Plaut. Trin. IV, 2, 102.

Charm. *Eho, an etiam vidisti Jovem?*
Syc. *Alii dii isse ad villam aiebant servis depromtum cibum.*

Ein Beispiel, dass auch für die *familia rustica* das demensum und sogar das Futter für das Vieh in der Stadt gefordert wurde, findet sich Mostell. I, 1, 59. *Ervom daturine estis, bubus quod feram? Date aes, si non est.* Tranio antwortet darauf: *Ervom tibi aliquis cras faxo ad villam ferat.* Dass indessen auch eine tägliche Vertheilung nicht ungewöhnlich war, beweiset der Ausdruck *diaria*. Mart. XI, 108. *pueri diaria poscunt.* Hor. ep. I, 14, 40. Ueberhaupt aber gehört die Sitte nicht in die älteste Zeit, wo die Sklaven am Tische des Herrn assen.

Einer der angesehensten war ferner der *atriensis*, ursprünglich wohl der, dem die Aufsicht über das Atrium, die imagines, die supellex übertragen war. Allein in früherer Zeit, wo die Geschäfte noch nicht unter so viele vertheilt waren,

Digitized by Google

besorgte er auch das, was später dem procurator, dispensator und cellarius oblag. So in den classischen Stellen bei Plaut. Asin. II, 4. wo der Pseudo-Saurea als Atriensis Gelder einnimmt und ausleihet, Wein und Oel verkauft, Geschirre verborgt, und die Aufsicht über das ganze Hauswesen führt, *ev omnium rerum herus summam credidit.* Darum kann auch Pseud. II, 2, 13 ff. mit dem *cellarius* oder *promus* vertauscht werden:

H. *Tune es Ballio?* Ps. *Imo vero ego eius sum Subballio.*
H. *Quid istuc verbi est?* Ps. *Condus promus sum, procurator peni.*

H. *Quasi te dicas atriensem.* Ps. *Imo atriensi ego impero.* Unter die *ordinarios* mögen auch die *negotiatores* gerechnet werden, unter denen man Sklaven versteht, welche im Auftrage und für Rechnung ihres Herrn in den Provinzen Geldgeschäfte (nicht Handel, *mercaturam* s. Ernesti Clav. s. v. *negotiator.*) trieben. S. Obbar. ad Hor. ep. I, 1, 45. p. 63 sq. — Dass diess in einzelnen Fällen, und in späterer Zeit geschehen sein kann, mag nicht geleugnet werden. Früher war für den *ordo senatorius* jeder *quaestus indecorus*, s. meine Vind. comoed. Rom. p. 74. und die *equites* bedienten sich nicht der Sklaven, sondern waren die *negotiatores* selbst.

Die grosse Anzahl vermuthlich nicht immer ruhiger Sklaven machte sogar eigene *silentiarios* nöthig, welche über die Ruhe im Hause wachten. So sagt Salvian. de gub. dei. IV, 3. *Servi quippe pavent actores, pavent silentiarios, pavent procuratores; ab omnibus caeduntur.* Das ist freilich im fünften Jahrhundert geschrieben, allein schon Seneca gedenkt ihrer ep. 47. und mehrere Inschriften bei Fabretti p. 206. n. 54—56. und Orell. n. 2956.

Die Eintheilung der Sklaven in Decurien macht es selbst wahrscheinlich, dass an der Spitze einer jeden ein besonderer *decurio* stand, und im kaiserlichen Hause kommen Decurionen

Digitized by Google

der Art allerdings vor. Aus Privathäusern sind mir jedoch keine Beispiele bekannt und eine Erklärung der *officia domus Augustae* gehört nicht hierher. S. über sie Orell. Inscr. I. p. 512.

Nur den ordinariis gestattete wohl der Herr, dass sie einen *vicarius* haben durften. Von dieser Art Sklaven ist bereits oben S. 33. gesprochen worden. — In später Zeit mochten wohl auch gemeine aber reiche Sklaven deren haben, s. Sen. ben. III, 28., die aber von dem Herrn selbst ganz unabhängig waren. Die zweite Klasse sind die

Vulgares,

unter welchen man die zu verstehen hat, die im Hause eine einzelne bestimmte Verrichtung hatten, oder ausserhalb desselben gebraucht wurden, auch vielleicht die ganze Zahl derer, welche ein Handwerk, eine Kunst oder eine wissenschaftliche Beschäftigung trieben. Dahin gehören also zuerst der *Ostiarius*, von dem bereits S. 34. die Rede gewesen ist. Sodann die *cubicularii*, welche die Aufsicht über die Wohn- und Schlafzimmer führten, und vermuthlich, wenn der Herr anwesend war, in dem Vorzimmer sich aufhielten. Suet. Tib. 21. Dom. 16. wo sie auch *cubiculo praepositi* genannt werden. Sie hatten auch die Obliegenheit die Besuchenden anzumelden. Cic. Verr. III, 4. *Hunc vestri ianitores, hunc cubicularii diligunt; hunc liberi vestri, hunc servi ancillaeque amant. hic cum venit, extra ordinem vocatur. hic solus introducitur, caeteri saepe frugalissimi homines excluduntur.*, woraus sich zugleich zu ergeben scheint, dass in der Regel die Besuchenden in der Reihenfolge vorgelassen wurden, in welcher sie gekommen waren. In der Folge gab es neben den *cubicularii* eigene *servos ab officio admissionum*, von denen nicht oder wenig verschieden die *velarii* gewesen sein mögen.

Andere Sklaven wurden gebraucht, wenn man ausging, oder sich austragen liess. Im letztern Falle waren besonders

Digitized by Google

wichtig die *lecticarii*; denn die besonders in den letzten Zeiten der Republik immer herrschender werdende Sitte, sich ausser der Stadt (Frauen auch innerhalb derselben) und in den *gestationibus* auf einer lectica tragen zu lassen, erheischte besonders dazu taugliche und geübte Sklaven. Man nahm natürlich dazu die stärksten und durch ihre Grösse imponirendsten: Syrer, Germanen, Celten, später aber vorzugsweise Cappadocier, bald sechs, bald acht: *lectica hexaphoros* oder *octaphoros*. Die Sitte wird hinlänglich geschildert durch Lucian. Cynic. p. 722. *ἱμεῖς, οἳ τοῖς ἀνθρώποις ἅτε ὑποζυγίοις χρῆσθε, κελεύετε δὲ αὐτοὺς ὥσπερ ἁμάξας τὰς κλίνας τοῖς τραχήλοις ἄγειν. αὐτοὶ δ' ἄνω κατάκεισθε τρυφῶντες καὶ ἐκεῖθεν ὥσπερ ὄνους ἡνιοχεῖτε τοὺς ἀνθρώπους ταύτην ἀλλὰ μὴ ταύτην τρέπεσθαι κελεύοντες.* Andere Stellen s. bei Tit. Popma, de op. serv. in Pol. thes. III, p. 1336. vgl. Lips. Elect. I, 19. Boettig. Sab. II. S. 202. Vor dem Herrn aber, oder vor der lectica gingen *anteambulones*, um im Gedränge Platz zu machen. Da mochte es wohl nicht immer bei den üblichen Worten: *date locum domino meo* bleiben, sondern die Vortreter machten sich mit Händen und Ellenbogen Platz. So beschreibt es Martial III, 46., der, um nicht beständig die *opera togata* zu leisten, seinem *rex* seinen Freigelassenen anbietet, der selbst den lecticarius oder anteambulo machen könne:

Non est, inquis, idem. Multo plus esse probabo:
Vix ego lecticam subsequor; ille feret.
In turbam incideris; cunctos umbone repellet;
Invalidum est nobis ingenuumque latus.

Dabei mochte es denn auch Unannehmlichkeiten geben. So erzählt Plin. ep. III, 14. *Eques Romanus a servo eius* (Largii Macedonis), *ut transitum daret, manu leviter admonitus convertit se, nec servum, a quo erat tactus, sed ipsum Macedonem tam graviter palma percussit, ut paene concideret.* Doch diese Sitte war noch zu einfach; man ging noch weiter. Der Gebrauch der Läufer und Vorreiter ist nicht

Digitized by Google

der neueren Zeit eigenthümlich, sondern die Römer liebten dergleichen Gepränge ebenfalls, wenigstens schon um die Mitte des ersten Jahrhunderts n. Ch., und die *cursores* und *Numidae*, welche vor der Rheda oder Carruca herliefen und ritten, werden öfter erwähnt. So sagt Seneca ep. 87. *O quam cuperem illi* (Catoni) *nunc occurrere aliquem ex his Trossulis in via divitibus, cursores et Numidas et multum ante se pulveris agentem.* Ders. ep. 126. *Omnes iam sic peregrinantur, ut illos Numidarum praecurrat equitatus, ut agmen cursorum antecedat.* Daher sagt Mart. III, 47. von einem, der die Erzeugnisse des Landes aus der Stadt mit auf das Land nimmt: *Nec feriatus ibat ante carrucam, Sed tuta foeno cursor ova portabat.*, und von sich selbst. XII, 24. *Non rector Libyci niger caballi, Succinctus neque cursor antecedit.* — Wie indessen schon erwähnt worden ist, war solcher Luxus in den Zeiten der Republik etwas Unerhörtes. Wie es zu Gallus Zeiten gewesen, das bleibe dahingestellt.

Aelter war der Gebrauch der *nomenclatores*. Der Mann, der in der Republik etwas gelten, zu hohen Aemtern gelangen wollte, hatte eine Menge Rücksichten gegen Vornehme nicht nur, sondern auch die gemeinen Bürger zu beobachten. Sein Haus stand dem Besuche aller offen, und ging er aus, so musste er sie beim Namen zu nennen, auch wohl etwas verbindliches zu sagen wissen. Unmöglich konnten ihm jeden Augenblick die Namen und Verhältnisse aller gegenwärtig sein, und so hielt man sich Sklaven, deren eigenes Geschäft und Verdienst es war, die Namen aller zu wissen und dem Herrn beim Ausgehen anzugeben. Cic. Att. IV, 1. *ad urbem ita veni, ut nemo ullius ordinis homo nomenclatori notus fuerit, qui mihi obviam non venerit.* Ihr Gedächtniss wurde daher zum Sprüchworte. In Häusern, wo die salutatio sehr zahlreich zu sein pflegte, wurde der *nomenclator* ebenfalls gebraucht. Sen. epist. 19. *habebis convivas, quos e turba salutantium nomenclator digesserit.* — Eine andere Funktion hat der nomenclator bei Petron c. 47. und Plin. XXXII, 6,

Digitized by Google

21. Es ist der, welcher den Gästen explicirt, was für Speisen aufgetragen werden, und was ihre Vorzüge sind. Vgl. Hor. Sat. II, 8, 25 f. mit Heindorfs Anm.

Wenn man aber auch ohne allen Pomp ausging, so folgte doch jederzeit ein oder mehrere Sklaven, die daher *pedisequi* genannt wurden. Dass sie eine eigene Klasse von Sklaven ausmachten, und nicht jeder den Herrn begleitende mit diesem Namen genannt wurde, ergiebt sich aus den zahlreichen Inschriften. S. Gori, de columb. Liv. Aug. und Corn. Nep. Att. 13. *Namque in ea* (familia) *erant pueri literatissimi, anagnostae optimi et plurimi librarii, ut ne pedisequus quidem quisquam esset, qui non utrumque horum pulchre facere posset.* — Wie sehr es zum guten Tone gehörte, Sklaven bei sich zu haben, und sich auch der leichtesten Mühen zu überheben, ersieht man aus Martial IX, 60, 22. *Asse duos calices emit et ipse tulit.*

Hier sind zugleich zu erwähnen die *capsarii*. Das Wort hat indessen verschiedene Bedeutungen, in wiefern die *capsa* selbst verschieden gebraucht wurde. 1) hiess *capsarius* der, welcher in den Bädern die Kleider der Badenden in Verwahrung nahm und in die capsa that, weil nirgend die Diebstähle häufiger waren. S. die Erkl. zu Petr. 30. Burm. — 2) Der Sklave, welcher den Kindern, wenn sie in die Schule gingen, die Dinge, welche sie beim Unterrichte brauchten, in der capsa nachtrug. Juven. X, 117. *Quem sequitur custos angustae vernula capsae.* Daher werden sie mehrfach mit den Pädagogen erwähnt. Suet. Ner. 36. *Constat quosdam cum paedagogis et capsariis uno prandio necatos.* — 3) waren es auch wohl die, welche dem Herrn das *scrinium* (*capsa.* Cic. Div. in Caec. 16.) nachtrugen. Dann sind sie vielleicht so viel als die *scriniarii* welche auf Inschriften bei Gruter u. a. mehrfach vorkommen, wiewohl darunter auch die verstanden werden können, welche *custodes scriniorum* waren.

Dagegen sind *adversitores* keine besondere Art Sklaven. Der Herr entliess, wenn er an Ort und Stelle, namentlich in

Digitized by Google

einem fremden Hause war, die pedisequos und liess sich von da wieder abholen. Eine klare Stelle ist bei Plaut. Mostell. I, 4, 1. wo Callidamatas den Philolaches besucht, und zu dem Sklaven, der ihn begleitet hatte, sagt: *Advorsum veniri mihi ad Philolachetem volo tempori.* Daher sagt dann Phaniskus (der eben deshalb im Verzeichnisse der Personen mit dem sonst nicht vorkommenden Namen *adversitor* bezeichnet wird) IV, 1, 24. *Nunc eo advorsum hero ex plurimis servis.* vgl. Menaechm. II, 3, 82. Ter. Ad. I, 1, 2. Ueber Terenz hinaus scheint der Sitte keine Erwähnung mehr zu geschehen. Vielmehr scheint man später die Sklaven auch im fremden Hause bei sich behalten zu haben, zumal bei der coena, wo sie Kleider und soleas aufbewahren mussten und hinter dem Herrn standen. Daher der Ausdruck: *a pedibus pueri.* Die Sitte wird klar aus Stellen Martials, besonders XII, 88.

Bis Cotta soleas perdidisse se questus,
Dum negligentem ducit ad pedes vernam.

und Seneca, Benef. III, 26. und 27. wo zwei Beispiele sich finden, erstlich das des Paullus, der den Kopf Tibers, welchen er als Cameo im Ringe trug, matellae admoverat. Das war für den Vestigator Maro hinreichendes Verbrechen, um eine Anklage darauf zu gründen; der Sklave des Paullus aber hatte seine Absicht bemerkt und dem Herrn den Ring vom Finger gezogen *(servus eius, cui nectebantur insidiae, ei ebrio anulum extraxit.)* und dann von einem *vir ordinis senatorii,* der gegen August gesprochen hatte: *Ut primum diluxit, servus qui coenanti ad pedes steterat, narrat, quae inter coenam ebrius dixisset.* Dass man auch eigene *laternarios* gehabt habe, wird sich aus Cic. in Pis. 9. wo der Name vorkömmt, nicht folgern lassen; dass man indessen sich beim Heimwege Fackeln oder Laternen vortragen liess (bekannt ist die Auszeichnung des Duillius), erhellt aus mehrern Stellen. Val. Max. VI, 8, 1. *M. Antonius incesti reus agebatur; cuius in iudicio accusatores servum in quaestionem per-*

Digitized by Google

severantissime postulabant, quod ab eo, cum ad stuprum iret, laternam praelatam contenderent. S. besonders Juven. III, 285 ff. Petr. 79.

Noch sind als Sklaven, die ausser dem Hause gebraucht wurden, zu erwähnen die von Plaut. Aul. III, 5, 26. genannten *salutigeruli pueri* oder Trin. II, 1, 22. *nuncii, renuncii,* gewissermassen Laufburschen, und die *tabellarii* von denen bei Gelegenheit des Briefs gesprochen wird.

Die Namen der übrigen vulgares, welche bestimmte Hausgeschäfte hatten, erklären sich theils durch sich selbst, theils finden sie ihre Erklärung bei Erörterung der Theile des Hauswesens, für die sie beschäftigt sind. Dahin gehören alle, welche *für die Bedürfnisse der Tafel sorgen und sie bedienen,* als: *pistores, coqui, fartores, placentarii, tricliniarii* mit dem *tricliniarcha, structores,* auch *carptores* und *scissores, a cyatho* oder *a potione* u. s. w., oder *für Kleidung und Schmuck: vestiarii, vestifici, paenularii, a veste* und *ad vestem,* auch *vestispici, vestiplici, ab ornamentis, custodes auri, ornatrices, cosmetae, tonsores, ad unguenta* u. a. Von ihnen wird gelegentlich die Rede sein. Ehe wir aber zu denen übergehen, welche für künstlerische und wissenschaftliche Zwecke gehalten wurden, müssen wir noch derer gedenken, welche mit dem Namen

Mediastini

bezeichnet werden. In dem angeführten Fragmente Ulpians werden sie mit den vulgaribus durch ein *vel* verbunden, nicht diesen durch *an* entgegengesetzt; es fragt sich daher, in wie fern sie gleichwohl von ihnen verschieden waren. Am häufigsten kommen sie in der familia rustica vor. Cic. Cat. II, 3. *exercitus collectus ex rusticis mediastinis.* Colum. II, 13. *posse agrum ducentorum iugerum subigi duobus iugis boum, totidemque bubulcis et sex mediastinis.* id. I, 9. *separandi sunt vinitores ab aratoribus, itque a mediastinis.* Allein auch in der urbana gab es solche Sklaven. Dig. VII, 7, 6.

Digitized by Google

und IV, 9, 1. wo er sagt: *Caeterum si quis opera mediastini fungitur, non continetur* (edicto), *ut puta atriarii, focarii et his similes.* Demnach scheinen unter mediastinis überhaupt Sklaven verstanden werden zu müssen, die zu jedweder gemeiner Verrichtung gebraucht wurden, in der rustica fast wie Tagelöhner oder Handlanger, in der urbana gemeine Hausklaven. Sie scheinen auch bei Cic. Par. V, 2. gemeint zu sein: *Sed ut in familia qui tractant ista, qui tergunt, qui ungunt, qui verrunt, qui spargunt non honestissimum locum servitutis tenent* etc. Daher ist die von Acro und dem Scholiasten des Cruquius zu Hor. epist. I, 14, 14. gegebene Etymologie: *qui in medio stat ad quaevis imperata paratus*, wenn auch nicht richtig, doch nicht unpassend, dagegen die zweite: *in media urbe* (ἀστεῖ) *viventes* absurd. — Priscian beschränkt den Namen auf die *balneatores*, die als eine der niedrigsten Klassen wohl dazu gehören mögen. Richtiger bemerkt dagegen Non. II, 573., sie seien *aedium quoque ministri.*

Ausser den genannten gab es nun in der familia noch andere, welche als Handwerker besonders auf den Villen für das Haus arbeiteten; dann solche, die für wissenschaftliche Zwecke gebraucht wurden, oder als Künstler dem Vergnügen ihres Herrn dienten. Sie geradehin mit den vulgaribus in eine Linie zu stellen, scheint nicht statthaft zu sein; auch sagt Cic. Par. V, 2. *ut in magna* (stultorum) *familia sunt alii lautiores, ut sibi videntur, servi, sed tamen servi, atrienses ac topiarii* etc. Die *topiarii* gehören aber zu obigen, nämlich den Künstlern. Gleichwohl sind sie, wenn oben der Begriff richtig bestimmt worden ist, auch nicht unter die ordinarios zu rechnen, sondern stehen den vulgaribus näher, wenn auch *honestiore loco.* — Von ihnen mögen zuerst genannt werden:

medici, chirurgi, iatraliptae.

Die Arzneikunde erlangte spät erst in Rom Ansehen, und wurde fast nur von Ausländern betrieben. Plin. XXIX, 1, 6.

Digitized by Google

erzählt, dass nach Angabe des Cassius Hemina im Jahre d. St. 535. der erste griechische Arzt, Archagathus aus dem Peloponnes nach Rom gekommen sei. Allein die Bewunderung welche anfänglich ihrer Kunst zu Theil wurde, verwandelte sich bald in Misstrauen und theilweise selbst Abscheu. Cato warnte seinen Sohn ernstlich vor den griechischen Aerzten und dem Studium der Arzneikunde, und es mochte allerdings in der damaligen Praxis manche Gewissenlosigkeit vorkommen, und den Aerzten wenigstens ein bedeutendes Maass Charlatanerie vorgeworfen werden können. So darf man sich denn nicht wundern, wenn Plautus mit derbem Spotte sie geisselt. Menaechm. V, 3—5.

Lumbi sedendo, oculi spectando dolent,
Manendo medicum, dum se ex opere recipiat.
Odiosus tandem vix ab aegrotis venit.
Ait se obligasse crus fractum Aesculapio,
Apollini autem brachium. nunc cogito,
Utrum me dicam ducere medicum, an fabrum.

Man lese die folgenden Scenen, und man wird finden, dass dieser Arzt das Original zu allen den pedantischen médecins und Charlatans Molières geworden ist. Daher sagt denn auch Athenaeus XV, p. 666. *εἰ μὴ ἰατροὶ ἦσαν, οὐδὲν ἂν ἦν τῶν γραμματικῶν μωρότερον.* — Die Römer selbst befassten sich noch zu Plinius Zeit wenig damit, so einträglich die Kunst auch war, wovon Plinius Beispiele anführt. Das war es aber auch eben, was sie in den Augen der alten Römer herabsetzte. *Non rem antiqui damnabant, sed artem. Maxime vero quaestum esse immani pretio vitae, recusabant.* Es ist sehr interessant, von Plinius über das Verhältniss des Kranken zum Arzte ein Urtheil zu lesen, das in der Natur der Sache begründet, eben so gut auch auf unsere Zeit Anwendung leidet. Er sagt, nachdem er bemerkt hat, dass die Römer nicht mit demselben Vortheile, *non in tanto fructu*, die Kunst übten: *immo vero auctoritas aliter quam Graece eam tractantibus, etiam apud imperitos expertesque linguae non*

Digitized by Google

est. Ac minus credunt, quae ad salutem suam pertinent, si intelligunt. Itaque in hac artium sola evenit, ut cuicunque medicum se professo statim credatur. — Nulla praeterea lex est, quae puniat inscitiam, capitale nullum exemplum vindictae. Discunt periculis nostris et experimenta per mortes agunt, medicoque tantum hominem occidisse impunitas summa est. Während also die Aerzte von Profession nicht immer mit den günstigsten Augen angesehen waren, bediente man sich zuverlässiger Sklaven und Freigelassener als Hausärzte, und verständige, sorgsame Hausväter sammelten sich wohl auch Notizen über die in bestimmten Fällen anzuwendenden Mittel. So hatte Cato eine Art Receptbuch, *commentarium, quo mederetur filio, servis, familiaribus.* Diese Sklaven wurden ebenfalls *medici* genannt, und es kommen selbst *medicae* auf Inschriften vor.

Die *Chirurgie* wurde von den medicis zugleich mit geübt, wie man schon aus der angeführten Stelle des Plautus sieht; doch mögen manche vorzugsweise sich damit beschäftigt haben, die daher *vulnerum medici, vulnerarii* genannt wurden. Aus Tibers Zeit kommen jedoch auf Inschriften eigene *chirurgi* vor, und Celsus lib. VII. Praef. giebt die dazu erforderlichen Eigenschaften, als mittleres Alter, feste Hand, gutes Auge etc. an. Ueberhaupt aber fing damals die Arzneikunde an, sich in Zweige zu theilen; es werden besondere Augenärzte, *oculariі* oder *medici ab oculis* genannt, und Zahnärzte so wie andere in Behandlung einer bestimmten Krankheit berühmte. Mart. X, 56.

Die *iatraliptae* aber waren vermuthlich ursprünglich Gehülfen der Aerzte, welche Einreibungen u. dgl. besorgten. Späterhin erscheinen sie als eine eigene Klasse von Aerzten. S. Plin. XXIX, 1, 2. So sagt auch der jüngere Plinius ep. X, 4. *Proximo anno, domine, gravissima valetudine ad periculum vitae vexatus iatralipten assumsi.* — Ueber die *tabernas medicorum* oder *medicinas* (wie *tonstrinae*) s.

Digitized by Google

Heind. z. Hor. Sat. I, 7, 3. Für uns sind zunächst nur die als medici gebrauchten Sklaven bemerkenswerth. Eine zweite bedeutende Klasse wissenschaftlich gebildeter Sklaven waren die

literati,

natürlich hier in ganz anderem Sinne als bei Plaut. Cas. II, 6, 49. Hier werden darunter überhaupt die verstanden, deren wissenschaftliche Bildung und Kenntnisse der Herr für seine Zwecke benutzte. Was das Wort im Allgemeinen bedeutete, sagt Suet. de ill. Gramm. 4. *Appellatio Grammaticorum Graeca consuetudine invaluit; sed initio literati vocabantur.* Dann führt er die Distinction zwischen *literatus* und *literator* an, indem er sich auf Orbilius beruft: *nam apud maiores, cum familia alicuius venalis produceretur, non temere quem literatum in titulo, sed literatorem inscribi solitum esse; quasi non perfectum literis, sed imbutum.* Vorher aber giebt er die von Obigem abweichende Erklärung des Corn. Nep. an: *Cornelius quoque Nepos in libello, quo distinguit literatum ab erudito, literatos quidem vulgo appellari ait eos, qui aliquid diligenter et acute scienterque possint aut dicere aut scribere. caeterum proprie sic appellandos poetarum interpretes, qui a Graecis γραμματικοὶ nominentur; eosdem literatores vocitatos.* Man sieht, dass für die *servos literatos* die Erklärung des Orbilius die passendere ist. Sie wurden erstlich gebraucht als

anagnostae

auch *lectores* genannt, Vorleser. Der wissenschaftlich gebildete Mann liess sich über Tische, oder wenn er sonst geistig unbeschäftigt war, selbst im Bade vorlesen. So erzählt der jüngere Plinius von seinem Oheime, ep. III, 5. *Super coenam liber legebatur, adnotabatur, et quidem cursim. Memini quendam ex amicis, quum lector quaedam perperam pronunciasset, revocasse et repeti coëgisse* etc. Dann aber: *In secessu solum balinei tempus studiis eximebatur. Quum*

Digitized by Google

dico balinei, de interioribus loquor; nam dum distringitur tergiturque, audiebat aliquid, aut dictabat. Derselbe sagt von sich IX, 36. *Coenanti mihi, si cum uxore vel paucis, liber legitur*, und vom Atticus erzählt Corn. Nep. c. 14. *Nemo in convivio eius aliud ἀκρόαμα audivit, quam anagnosten — neque unquam sine aliqua lectione apud eum coenatum est.* Sehr oft gedenkt dieser Sitte Martial, der indessen auch zuweilen darüber klagt, dass manche ihn nur deshalb einlüden, um ihre schlechten Gedichte vorzulesen. z. B. III, 50. — August liess auch, wenn er nicht schlafen konnte, *lectores* oder *confabulatores* kommen. Suet. Aug. 78. — Sodann gehören hierher die sämmtlichen

Librarii,

die Klasse derer, welche zum Schreiben gebraucht wurden, daher auch *scribae* genannt, aber durchaus zu unterscheiden von den *scribis publicis*, die bekanntlich *liberi* waren, und einen eigenen Ordo ausmachten; ferner von den *bibliopolis*, welche ebenfalls librarii hiessen. Vgl. Eschenbach, de scribis vett. in Pol. thes. t. III. (wenig brauchbar) Ernesti, Clav. Cic. — Die *librarii* hiessen nun wieder, je nachdem sie für verschiedene Geschäfte gebraucht wurden: *ab epistolis; a studiis; a bibliotheca; notarii.* Es wird aber zweckmässiger sein, die Erklärung dieser Ausdrücke nicht von den Excursen über die Bibliothek und den Brief zu trennen.

An die *literatos* schliessen sich am besten an die *servi a statuis* (Gori, Columb. Liv. Aug. p. 178.) und *a pinacotheca* (Orell. n. 2417.), und die ganze Klasse der Künstler, als: *architecti, statuarii, pictores, caelatores, plumarii* (s. S. 44ff.) Namen, die sich selbst erklären. Auch gehören hierher und besonders die Gärtner: *ab hortorum cultura, topiarii*; *viridarii* und die *aquarii*. Auch über diese alle s. den besondern Excurs über die Gärten.

Endlich sind noch zu erwähnen die, welche — oft auf eine keineswegs edle Weise — zur eigentlichen Belustigung dien-

Digitized by Google

ten, namentlich bei der Tafel, wo die Geschäfte für den Tag als gänzlich geschlossen betrachtet wurden, und alles sich zusammendrängte, was zur Erholung dienen konnte. Freilich wusste die früheste Zeit auch von solchen Vergnügungen nichts, und erst nach dem Kriege mit Antiochus, als überhaupt die frühere Einfachheit asiatischem Luxus wich, fing man an, den einfachen Genuss des Mahls nicht nur durch das Raffinement der Köche, sondern auch durch allerhand Schauspiele und ἀκροάματα zu erhöhen. Das führte denn auch dazu, dass man nicht bloss dergleichen Künstler miethete, sondern sie in der familia eigenthümlich besass. Liv. XXXIX, 6. *Luxuriae peregrinae origo ab exercitu Asiatico invecta in Urbem est. Ii primum lectos aeratos vestem stragulam pretiosam, plagulas et alia textilia et quae magnificae supellectilis habebantur, monopodia et abacos Romam advexerunt. tunc psaltriae sambucistriaeque et convivalia ludionum oblectamenta addita epulis.* Der Art waren die *symphoniaci*, die musikalische Hauskapelle, deren häufige Erwähnung auf einen sehr allgemeinen Gebrauch schliessen lässt. Cic. Mil. 21. *Milo, qui nunquam, tum casu pueros symphoniacos uxoris ducebat et ancillarum greges.* Man sehe Petr. c. 33. 47. und öfter. Senec. ep. 54. *in comissationibus nostris plus cantorum est, quam in theatris olim spectatorum fuit.* Darauf bezieht sich auch das *aliud ἀκρόαμα* in d. a. St. Corn. — Vgl. oben S. 52.

Zu diesen musikalischen Sklaven kommen nun in späterer Zeit ferner noch *ludiones, mimi, funambuli* oder *schoenobatae, petauristae, saltatrices, gladiatores* u. dgl. Sie alle finden sich, um nur eines Beispiels zu gedenken, im Hause des Trimalchio. Einer Erklärung bedürfen sie nicht; nur wegen der Petauristen möge die Stelle Petr. c. 53. hier stehen. *Petauristarii tandem venerunt: baro insulsissimus cum scalis constitit, puerumque iussit per gradus et in summa parte odaria saltare; circulos deinde ardentes transire et dentibus amphoram sustinere.* Man siehet, es waren die

Digitized by Google

Künste unserer Equilibristen, die viele auch für Geld sehen liessen, wie denn auch damals schon nicht weniger als unsere modernen Herkules, mancher die Wunder seiner Riesenstärke dem staunenden Volke zeigte; z. B. nach Mart. V, 12. Linus, der sieben oder acht Knaben auf seinen Armen stehen liess. Vgl. Terent. Hecyr. Prol. I. v. 4. II. v. 26. Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erfind. IV. S. 64 ff.

Noch sonderbarer und unwürdiger war der Geschmack, den man an missgestalteten und blödsinnigen Menschen, *moriones, fatui* und *fatuae,* fand. Die *moriones* sind ursprünglich vielleicht eigentliche Cretins, wenigstens kömmt nicht nur der Blödsinn, sondern auch die Gestalt in Betracht, und Mart. VI, 39. beschreibt einen: *acuto capite et auribus longis, quae sic moventur, ut solent asellorum.* Aber der Blödsinn war allerdings die Hauptsache, und je einfältiger einer war, desto mehr Werth hatte er, weil er die meiste Gelegenheit zum Lachen gab. Daher sagt Mart. VIII, 13.

Morio dictus erat: viginti millibus emi.
Redde mihi nummos, Gargiliane: sapit.

Vgl. XIV, 210. Fehlten sie doch selbst in Senecas Hause nicht. ep. 50. *Harpasten, uxoris meae fatuam scis hereditarium onus in domo mea remansisse. ipse enim aversissimus ab istis prodigiis sum. si quando fatuo delectari volo, non est mihi longe quaerendum: me rideo.* Mit ihnen rangiren auch so ziemlich *nani* und *nanae*, auch *pumiliones*, nur dass sie als Seltenheiten zu den Staatssklaven gehörten. Suet. Tib. 61. Broukh. z. Prop. IV, 8, 48. Endlich würden auch hierher zu rechnen sein die *Graeculi* oder griechischen Hausphilosophen, wenn überhaupt der Gebrauch, von dem Böttiger Sab. II. S. 36 ff. spricht, sich als begründet nachweisen lässt. Sie würden dann etwa die Stelle der Parasiten vertreten.

Es bleibt uns noch die letzte Klasse von Sklaven, die

Quales - quales

zur Erklärung übrig. Sie werden, so viel ich weiss, nur in der

Digitized by Google

oben angeführten Stelle Ulpians (s. S. 108) unter diesem Namen aufgeführt. Die ausdrücklichen Gegensätze: *utrum ordinarius — an vulgaris vel mediastinus — an qualisqualis*, lassen nicht zu, jeden beliebigen Sklaven darunter zu verstehen. Vielleicht war es eine Art Strafklasse: *qualiquali conditione viventes.* Darunter würden jedoch die nicht begriffen sein, welche *vincti, compediti* in den *pistrinis, lapicidinis, ergastulis* oder *rurt* arbeiten mussten, denn sie werden gleich darauf genannt und es stehen die Ergastula der übrigen Familie entgegen. Appul. Apol. p. 504. B. *Quindecim liberi homines populus est; totidem servi familia; totidem vincti ergastulum.* Vgl. Lips. El. II, 15.

Von den *ancillis* oder *servabus* kommen hauptsächlich die *ornatrices* oder die, welche für Kleidung und Schmuck, und bei der Toilette ihrer Gebieterin beschäftigt waren. Allein ihr Dienst erklärt sich besser bei der Tracht selbst und überdiess hat von ihnen Böttiger sehr erschöpfend gehandelt. Nur sei gleich hier gegen ihn erinnert, dass weder die *cosmetae,* wie es I. S. 22., noch die *ciniflones*, wie es I. S. 144. heisst, weibliche Sklaven waren. Vgl. Heindorf z. Hor. Sat. I, 2, 98.

Lage und Behandlung der Sklaven.

Die durch das ganze Alterthum hindurchgehende Grundansicht ist, dass der Sklave wie jede andere Sache als völliges Eigenthum des Herrn gilt, der ihn zu jedem beliebigen Zwecke gebrauchen, über ihn nach Gefallen verfügen, ihn nach Befinden auch tödten durfte. Gai. Inst. I, 52. *apud omnes peraeque gentes animadvertere possumus, dominis in servos vitae necisque potestatem esse, et quodcunque per servum acquiritur, id domino acquiritur.* Er galt demnach als Sache, und es konnte wirklich bei tyrannischen harten Gebietern in Zweifel kommen, ob er als Mensch zu betrachten sei. Trefflich schildert den Widerstreit der vernünftigern An-

Digitized by Google

sicht mit der tyrannischen Willkühr das Zwiegespräch bei Juven. VI, 218 ff.

Pone crucem servo. — Meruit quo crimine servus
Supplicium? quis testis adest? quis detulit? audi,
Nulla unquam de morte hominis cunctatio longa est. —
O demens! ita servus homo est? nil fecerit, esto:
Hoc volo; sic iubeo; sit pro ratione voluntas.

Nicht weniger bezeichnend ist es auch, wenn bei Petr. 71. Trimalchio (selbst einst Sklave) seinen Gästen versichert: *Amici, et servi homines sunt, et aeque unum lactem biberunt.* Wenn demungeachtet der den Herrn zunächst bedienende Sklave schlechthin sein *homo* genannt wird, wie bei Cic. p. Quinct. 19. *hominem P. Quinctii deprehendis in publico.* und öfter bei Plautus, so hat das mit seinem Rechte als Mensch nichts gemein. Zwar hat man neuerlich ein doppeltes Element des römischen Sklavenverhältnisses angenommen, ein sachliches und ein persönliches, s. Rein, Römisches Privatrecht. S. 264.; allein ich fürchte, man legt zu viel Gewicht auf die philosophische Ansicht, die allerdings die Personalität und das ius commune dem Sklaven nicht absprechen konnte. Wenn also Sen. de clem. I, 18. sagt: *cum in servum omnia liceant, est aliquid, quod in hominem licere commune ius vetet.* so ist das eine Appellation an Vernunft und Gefühl, beweiset aber nicht das factische Bestehen eines solchen Verhältnisses, das vielmehr erst durch spätere, die Sklaven schützende Gesetze hervorgerufen wurde. Freilich wurde jenes strenge Recht zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Familien verschieden geübt, und durch billige Denkungsart des Herrn wie durch Brauchbarkeit des Sklaven gemildert, aber es gab doch immer dem härteren Herrn Gelegenheit, ungestraft grausam zu sein. Darum schildert Petrus Chrysologus, Serm. 141. gewiss wahr: *Quidquid dominus indebite, iracunde, libens, nolens, oblitus, cogitans, sciens, nescius circa servum fecerit, iudicium, iustitia, lex est.*

Digitized by Google

In älterer Zeit, wo die ganze Familie, die nur wenige Haussklaven zählte, in engerem Verbande lebte, fand allerdings trotz dem strengen Rechte ein vertrauliches Verhältniss Statt. Die ganze Familie ass gemeinschaftlich. Plut. Coriol. 24. *καὶ γὰρ ἐχρῶντο πολλῇ πρὸς τοὺς οἰκέτας ἐπιεικείᾳ τότε, δὲ αὐτουργίαν καὶ τὸ κοινωνεῖν διαίτης ἡμερώτερον ἔχοντες πρὸς αὐτους καὶ συνηθέστερον.* Indessen lagen die Sklaven nie mit bei Tische, sondern zu den Füssen der *lecti* waren *subsellia,* Bänkchen, und auf diesen sassen die Kinder, Leute geringern Standes, auch die Sklaven. Daher begnügen sich auch die Parasiten mit diesem Platze: Plaut. Capt. III, 1, 11. *Nil morantur iam Laconas imi subsellii viros Plagipatidas.* Stich. III, 2, 32. *Haud postulo equidem me in lecto accumbere. Scis tu me esse imi subselliti virum.* vgl. V, 4, 21. Daher auch Terenz an der Tafel des Cäcilius, Vit. Terent. *Ad coenantem cum venisset, dictus est initium quidem fabulae, quod erat contemtiore vestitu subsellio iuxta lectulum residens legisse. post paucos vero versus invitatus ut accumberet, coenasse una.* So sassen selbst an der kaiserlichen Tafel des Claudius Kinder. Suet. Claud. 32. *Adhibebat omni coenae et liberos suos cum pueris puellisque nobilibus, qui more veteri ad fulcra lectorum sedentes vescerentur.* Endlich werden die *subsellia* als Platz für die Sklaven ausdrücklich bezeichnet von Sen. de tranquill. II, 13. *Non accipiet sapiens contumeliam, si in convivio regis recumbere infra mensam, vescique cum servis ignominiosa officia sortitis iubebitur.*

Auch den Grundsatz: *quodcunque per servum acquiritur, id domino acquiritur,* wurde nicht streng festgehalten, sondern der Sklave konnte sich ein *peculium* erwerben; zunächst durch Ersparnisse von seinem Deputate. Das erhellt am deutlichsten aus Terent. Phorm. I, 1, 9 ff.

Quod ille unciatim vix de demenso suo
Suum defrudans genium comparsit miser,

Digitized by Google

Id illa universum abripiet, haut extstumans,
Quanto labore partum.

und dazu die ganz ähnliche Stelle Sen. ep. 80. *Peculium suum, quod comparaverunt ventre fraudato, pro capite numerant.* Vgl. Rein, R. Pr. S. 269 f. Auf diese Ersparnisse scheint aber der Herr kein Recht gehabt zu haben. Bei Plautus macht auch der Herr auf das, was der Sklave etwa gefunden hat, oder gefunden zu haben vorgiebt, wie im Rudens und der Aulularia, keinen Anspruch, sondern der Sklave will sich davon loskaufen. — In der Folge gab es oft sehr reiche Sklaven. S. Sen. de benef. III, 28. und bei Petron im Hause des Trimalchio.

Die Strafen für Vergehen der Sklaven waren mannigfaltig, und mussten natürlich bei der wachsenden Zahl, da sie immer schwerer zu übersehen waren, und dem Herrn mehr und mehr entfremdet wurden, an Strenge zunehmen. Man schaudert, wenn man lieset, welche Behandlung die Sklaven oft wegen geringer Vergehen erfuhren; aber man darf auch nicht übersehen, dass, nachdem Jahrhunderte hindurch, man möchte sagen systematisch, die Demoralisation und tiefe Erniedrigung dieser Menschen bewirkt worden war, man eine, den Freien an Zahl weit überlegene, durchtriebene und verwegene Klasse vor sich hatte, die nur durch äusserste Strenge in Ordnung erhalten werden konnte. — Gelindere Strafen waren: die Verweisung aus der familia urbana in die rustica, wo sie oft *catenati* und *compediti* arbeiten mussten. Plaut. Most. I, 1, 17.

Cis hercle paucas tempestates, Tranio,
Augebis ruri numerum, genus ferratile.

Daher sagt Geta, Terent. Phorm. II, 1, 17. mit komischer Resignation:

O Phaedria, incredibile quantum herum anteeo sapientia.
Meditata mihi sunt omnia mea incommoda, herus si redierit:
Molendum est in pistrino, vapulandum, habendum compedes,
Opus ruri faciundum. horum nihil quidquam accidet animo novum.

Digitized by Google

Das sind die *vincti compede fossores*, Ovid. Trist. IV, 1, 5 und öfter. — Schläge waren sehr häufig, bald mit *fustibus* oder *virgis*, namentlich *ulmeis*; daher facere aliquem *ulmeum*. Plaut. Asin. II, 2, 96. *ulmitriba*, Pers. II, 4, 7. *ulmorum Acheruns*, (i. in cuius tergo moriuntur ulmeae) Amph. IV, 2, 9.; oder mit *loris*, daher bei Plautus eigene *lorarii*; auch *habenis*. Horat. epist. II, 2, 15. Darum nennt Libanus, Plaut. Asin. I, 1, 21. das pistrinum, die Stampfmühle, wo gewöhnlich die zu bestrafenden schwere Arbeit verrichten mussten: *ustitudines*, *ferricrepinas insulas*, *ubi vivos homines mortui incursant boves*. Daher kamen auch die eigenen Schimpfwörter: *verbero* oder *verbereum caput*. Pers. II, 2, 2. *verberea statua*. Capt. V, 1, 31. Pseud. IV, 1, 7. und das sehr gewöhnliche *mastigia*. Diese Strafe war so alltäglich, dass sie von vielen nicht besonders gefürchtet, und selbst darüber gescherzt wurde. So sagt Chrysalus, Bacchid. II, 3, 131. *Si illi sunt virgae ruri, at mihi tergum est domi*. So Libanus, Asin. II, 2, 53.

Habeo opinor familiarem tergum, ne quaeram foris.

Diese virtus und firmitudo animi wird sehr launig geschildert: eb. III, 2, 3 ff. wo zugleich eine Menge anderer Strafen aufgezählt werden:

Scapularum confidentia, virtute ulmorum(?) freti,
Advorsum stimulos, laminas, crucesque compedesque,
Nervos, catenas, carceres, numellas, pedicas, boias,
Indoctoresque acerrimos, gnarosque nostri tergi.

und so oft bei Plautus, aus dem man überhaupt das Sklavenleben von allen Seiten kennen lernt.

Härtere Strafen waren: die Brandmarkung, namentlich für die *fugitivos* und *fures*. Es wurden dann Buchstaben zur Bezeichnung des Vergehens auf die Stirne gebrannt, und eben darum werden solche Gebrandmarkte *literati* genannt. Plaut. Cas. II, 6, 49. und vielleicht bezieht sich darauf auch

Digitized by Google

Aul. II, 4, 46. *trium literarum homo.* (fur.) oder *stigmosi*, Petr. 109.; denn *stigmata* ist der eigentliche Ausdruck für diese *notas.* Auch *notati*, *inscripti.* Mart. VIII, 75, 9. Senec. de ira. III, 3. Plin. XVIII, 3, 4. — Ob das Zeichen ein einzelner Buchstabe F, gewesen, oder mehrere, ist zweifelhaft; denn Petr. 103. kann nichts entscheiden. Ich möchte indessen das Letztere wahrscheinlicher finden; denn ausserdem war *fur* und *fugitivus* nicht zu unterscheiden. Von dem Zeichen für die Calumniatores sagt allerdings Cic. p. Rosc. Am. 20. *literam illam, cui vos usque eo inimici estis, ut etiam omnes calendas oderitis, ita vehementer ad caput affigent etc.* Die *stigmata* blieben für das ganze Leben sichtbar, und mancher späterhin frei und reich gewordene musste sie unter Schönpflästerchen, *splenitis* zu verstecken suchen. Mart. II, 29. Indessen führt derselbe Dichter einen Arzt, Eros, an, der die Spuren der früheren Brandmarkungen zu vertilgen wusste. X, 56, 6.

Ferner gehörte zu den härteren Strafen das Aufhängen an den Händen, während an die Füsse Gewichte gehängt wurden, wozu gleichzeitig Schläge kamen. Plaut. Asin. II, 2, 31.

Ad pedes quando alligatum est aequum centupondium,
Ubi manus manicae complexae sunt atque adductae ad trabem.

Daher häufig *pendere* und *ferire pendentem.* — Eine sehr häufige Strafe war das Tragen der *furca.* Sie sollte in früherer Zeit nur zur Beschämung dienen. Plut. Cor. 24. ἦν δὲ μεγάλη κόλασις οἰκέτου πλημμελήσαντος, εἰ ξύλον ἁμάξης, ᾧ τὸν ὦμὸν ὑπερείδουσιν ἀράμενος διεξέλθοι παρὰ τὴν γειτνίασιν. Ὁ γὰρ τοῦτο παθὼν καὶ ὀφθεὶς παρὰ τῶν συνοίκων καὶ γειτόνων οὐκέτι πίστιν εἶχεν. Ἐκαλεῖτο δὲ φουρκίφερ· ὃ γὰρ Ἕλληνες ὑποστάτην καὶ στήριγμα, τοῦτο Ῥωμαῖοι φούρκαν ὀνομάζουσιν. Die *furca* hatte ungefähr die Form einer V, und wurde über den Nacken auf die Schultern gelegt, während die Hände an ihren beiden Schenkeln festgebunden wurden. Wenn es bei Plaut.

Digitized by Google

Cas. II, 6, 37. heisst: *tu quidem hodie canem et furcam feras.*, so ist, die Richtigkeit der Lesart vorausgesetzt, unter *canis* eine Kette zu verstehen, ein Ausdruck der vielleicht seine Entstehung einem Wortspiele mit *catella* (von catena) und *catellus* verdankt. s. Curc. V, 3, 13. *Delicatum te hodie faciam, cum catello ut accubes; Ferreo ego dico.* Dasselbe, was furca, oder mit geringer Verschiedenheit mag *patibulum* ausdrücken. Vielleicht hatte es die Form eines Π. Plaut. Mil. II, 4, 7. *Credo tibi esse eundum actutum extra portam dispessis manibus patibulum cum habebis.* Mostell. I, 1, 53. *Ita te forabunt patibulatum per vias stimulis.* Es gingen nämlich *carnifices* hinterher und schlugen oder stachen. Ausserdem war Todesstrafe am Kreuze nicht selten. Plaut. Mil. II, 4, 19.

Noli minitari; scio crucem futuram mihi sepulcrum
Ibi mei maiores sunt siti; pater, avos, proavos, abavos.

Vgl. Lips. de cruce. Wenn in einzelnen Fällen besonders grausame Strafen verhängt wurden, wie Abhacken der Hände, s. meine Antiq. Plaut. p. 11. oder die Schuldigen gar den Muränen zum Frasse vorgeworfen wurden (s. die Stellen bei Rein, R. Pr. S. 268.), so sind das Ausnahmen. Die grösste Härte aber, welche die Sklaven erdulden mussten, lag darin, dass sehr oft bei den unbedeutendsten Versehen, oder aus blosser Laune die raffinirtesten Misshandlungen Statt fanden. Besonders zeichneten sich darin die Damen aus, von deren Toilette die schmückenden Dienerinnen selten anders als geschlagen, zerkratzt, zerrauft und mit Nadeln zerstochen kamen. S. Ovid. Am. I, 14, 13. Art. III, 235. Mart. II, 66. Juven. VI, 491. Boettig. Sab. I. S. 310 ff. 323 ff.

Bei solcher Behandlung hatte aber auch der Herr von der Rache der auf's Aeusserste gebrachten Sklaven alles zu fürchten, und nicht selten erwies es sich, wie wahr Ovid sagt Met. XVI, 489. *sors ubi pessima rerum, sub pedibus timor est.* Ein Beispiel solcher Rache erzählt Plin. ep. III,

Digitized by Google

14. *Rem atrocem Largius Macedo, vir praetorius, a servis suis passus est, superbus alioqui dominus et saevus, et qui servisse patrem suum parum, immo minimum meminisset. Lavabatur in villa Formiana. repente eum servi circumsistunt; alius fauces invadit, alius os verberat, alius pectus et ventrem, atque etiam (foedum dictu) verenda contundit, et quum exanimem putarent, abiciunt in fervens pavimentum, ut experirentur, an viveret.* Leider lebte das Ungeheuer noch lange genug, um noch das *solatium ultionis* (wie Plinius selbst es nennt!) zu haben. Auf der andern Seite fehlt es indessen auch nicht an Beispielen der treuesten Anhänglichkeit und edler Aufopferung für den Herrn, namentlich in den Schrecknissen der bürgerlichen Kriege, und Valerius Max. hat in einem besondern Capitel, VI, 8. verschiedene Fälle der Art der Vergessenheit entrissen.

Ich schliesse diese Bemerkungen über die Sklavenfamilie, indem ich noch hinweise auf das besondere Verhältniss, das seit den letzten Zeiten der Republik durch die unzüchtige Liebe zu schönen Sklaven und Sklavinnen entstand, wo auf der einen Seite der Sklave zum Werkzeuge viehischer Lust herabgewürdigt wurde, auf der andern derselbe eine bedeutende Gewalt über den Gebieter und Einfluss auf das Hauswesen erhielt. Doch es sei auch nur darauf hingedeutet, und wer diese Schattenseite des Sklavenlebens näher kennen zu lernen wünscht, der wird in den Gedichten Martials und Juvenals und auch anderwärts Zeugnisse genug von der Verworfenheit der Zeit finden.

Digitized by Google

Anmerkungen

zur zweiten Scene.

1) Eine ruhige, von allem Geräusche entfernte Lage war eine Bedingung für das Schlafgemach, die man bei der Anlage vorzüglich im Auge hatte. Plinius ep. II, 17. rühmt von einem Schlafzimmer auf seiner Villa diese Eigenschaften mit besonderem Wohlgefallen: *Iunctum est cubiculum noctis et somni. Non illud voces servulorum, non maris murmur, non tempestatum motus, non fulgurum lumen, ac ne diem quidem sentit, nisi fenestris apertis. Tam alti abditique secreti illa ratio, quod interiacens andron parietem cubiculi hortique distinguit, atque ita omnem sonum media inanitate consumit.*

2) Die Werkzeuge, deren man sich bediente um den Fussboden, die Wände, Decken und Mobilien zu reinigen, waren *scopae*, Besen von Reisern der wilden Myrte, *Oxymyrsine*, Ruscus aculeata Linn. oder der Tamariske, *Tamarix Gallica.* Plin. XXIII, 9, 83. XVI, 26, 45. und Schwämme, *spongiae.* Letztere wurden an einem bald längeren, bald kürzeren Stabe befestigt und hiessen dann *penicili.* Dass unter letzteren Schwämme, nicht aber Bürsten oder Borstwische zu verstehen sind, erhellt unzweideutig aus Stellen, wie Terent. Eun. IV, 7, 7.

Thr. *Quid, ignave? peniculon' pugnare, qui istum huc portes, cogitas?*

Sa. *Egon'? Imperatoris virtutem noveram et vim militum: Sine sanguine hoc non posse fieri; qui abstergerem vulnera?*

Digitized by Google

Das ist die *infelix damnatae spongia virgae.* Mart. XII, 48., dasselbe wohl auch die *arundo* Plaut. Stich. II, 2, 23. Auch zur Reinigung des Schuhwerks wurden sie gebraucht. Plaut. Menaechm. II, 3, 40. *Quis iste est Peniculus? Qui extergentur baxeae?* vgl. II, 2, 12. Ob man indessen nicht auch ähnliche Werkzeuge von Borsten hatte, kann zweifelhaft scheinen. Wenigstens liesse sich diess aus der Bedeutung des zweiten Deminutivs, *penicillus* schliessen, und wenn man Maurerpinsel fertigte, Plin. XXVIII, 17, 71. warum sollte man nicht auch Borstwische gemacht haben? Freilich wurden auch *penicilli* aus Schwämmen gefertigt. Plin. IX, 45, 69.

3) Die Stellen, aus welchen die Schilderung dieser Geschäftigkeit im Säubern des Hauses entlehnt ist, finden sich: Plaut. Asin. II, 4, 18.

Iussin', sceleste, ab tanua hoc stercus hinc auferri?
Iussin' columnis deiici operas aranearum?
Iussin' in splendorem dari bullas has foribus nostris?

Ders. Stich. II, 2, 23.

Munditias volo fieri. efferte huc scopas simulque arundinem,
Ut operam omnem aranearum perdam et texturam improbem.

Deiiciamque earum omnes telas.

und vorzüglich Juven. XIV, 60 ff.

Verre pavimentum: nitidas ostende columnas:
Arida cum tota descendat aranea tela:
Hic leve argentum, vasa aspera tergeat alter.

Die Erklärung aller Namen, welche Theile des Hauses bezeichnen, s. in dem ersten Excurse zu dieser Scene: das römische Haus. Alles die Sklaven Betreffende im zweiten Excurse: die Sklavenfamilie.

4) Unter den Schwämmen waren zwar auch die punischen oder afrikanischen und die rhodischen geschätzt;

Digitized by Google

aber die welchsten kamen von der lycischen Stadt Antiphellos. Plin. IX, 45, 69. XXXI, 11 extr.

5) Manche der Farben, deren sich die Alten vorzüglich zur Wandmalerei bedienten, wie z. B. das *minium*, vertrugen durchaus die Einwirkung des Lichts und der Luft nicht. Um sie dauerhaft zu machen, wurde auf die Wand, wenn sie trocken war, mit einem Pinsel aus Borsten ein Firniss von punischem Wachs mit etwas Oel vermischt aufgetragen und dann geglättet. S. Vitr. VII, 9. und Plin. XXXIII, 7, 40.

6) Die schöne Sitte der alten Zeit, in den atriis oder deren alis die *imagines maiorum* aufzustellen, musste mehr und mehr an Bedeutung verlieren, und selbst ausser Gewohnheit kommen, nachdem eine Menge Leute, die weder maiores in jenem Sinne aufzuweisen, noch selbst Anspruch auf solche Auszeichnung hatten, zum Theil Leute aus der niedrigsten Klasse, selbst Sklaven zu grossem Vermögen und vornehmen Namen gelangt und nun im Besitze prächtiger Häuser waren. Auch mochte wohl manchem, der imagines aufstellen konnte, das Unansehnliche derselben nicht zu der übrigen Pracht der Einrichtung passen. Jene imagines waren bekanntlich Wachsmasken nach dem Leben geformt, *cerae*, welche aufzustellen nur die das Recht hatten, welche ein curulisches Amt, also von der Aedilität an aufwärts, verwaltet hatten. Die Hauptstelle über sie, Polyb. VI, 53. ist so klar, dass man nicht begreift, wie je über ihre Beschaffenheit ein Zweifel hat Statt finden können. Neuerlich ist durch Eichstädt, De imaginibus Romanorum diss. II. ed. II. Petrop. 1806 so gründlich davon gehandelt worden, dass die Untersuchung als geschlossen betrachtet werden kann. Nur über ihre Aufstellung sei noch einiges bemerkt. — Vitruv sagt bloss VI, 5. (3, 6. Schn.) *Imagines item alte cum suis ornamentis ad latitudinem alarum sint constitutae.* Was für ein Ort darunter zu verstehen sei, ist im Excurse über das Haus gesagt worden. Die ornamenta aber bezeichnet deutlicher Seneca, de benef.

Digitized by Google

III, 28. *Qui imagines in atrio exponunt et nomina familiae suae longo ordine ac multis stemmatum illigata flexuris in parte prima aedium collocant, noti magis quam nobiles sunt.* Mehr noch Plin. XXXV, 2, 2. *expressi cera vultus singulis disponebantur armariis — Stemmata vero lineis discurrebant ad imagines pictas.* Dazu Polyb. a. a. O. ξύλινα ναΐδια περιτιθέντες und: ταύτας δὴ τὰς εἰκόνας ἐν ταῖς δημοτελέσι θυσίαις ἀνοίγοντες κοσμοῦσι φιλοτίμως. Endlich Auct. eleg. ad Mess. 30. *quid quaque index sub imagine dicat.* — Es wurden also die Masken in Schränkchen, welche an der Wand angebracht waren, aufbewahrt, und darunter stand des Verstorbenen Name, seine Würden, seine Verdienste, *tituli.* Ovid. Fast. I, 591. Sodann waren die einzelnen imagines durch Laubgewinde mit einander verbunden; denn Plinius Worte, *stemmata lineis discurrebant ad imagines pictas,* scheinen nicht anders als in der eigentlichen Bedeutung genommen werden zu können, und eben so die *stemmatum flexurae* bei Seneca. Diese *stemmata* wurden vermuthlich an festlichen Tagen, wo man die *armaria* öffnete, erneuet, wie dann auch die *imagines* neue Lorbeerkränze erhielten. S. Eichst. S. 63. — Dass in späterer Zeit an die Stelle der Masken sogenannte *clypeatae imagines,* die sonst nur öffentlich aufgestellt wurden (s. Gurlitt, Vers. üb. d. Büstenk. Archäol. Schr. S. 200 f.), und Büsten traten geht aus Plinius unleugbar hervor: *Imaginum quidem pictura, qua maxime similes in aevum propagabantur figurae, in totum exolevit. Aerei ponuntur clypei, argenteae facies surdo figurarum discrimine.* Dann heisst es: *Aliter apud maiores in atriis haec erant quae spectarentur, non signa externorum artificum, nec aera aut marmora; expressi cera vultus* etc. Auf das *alienas effigies colere* waren nun zunächst die verwiesen, welche aus der eigenen Familie keine aufzuweisen hatten, und doch einen ähnlichen Schmuck für das Atrium brauchten.

7) Wenn gleich die *stemmata,* welche den Stammbaum

Digitized by Google

bildeten, hier keine Anwendung finden konnten, so war doch auch das Bekränzen fremder Portraits nicht ungewöhnlich. Mart. X, 32.

Haec mihi quae colitur violis pictura rosisque
Quos referat vultus, Caeditiane, rogas?

8) Die geschätztesten Marmorarten waren unter den weissen der *parische*, der *pentelische* und der *hymettische;* denn letztere beide, die Böttiger, Andeut. S. 71. für einerlei erklärt, werden von andern richtiger unterschieden (s. Hirt in Böttig. Amalth. I. S. 227.); wie denn Strabo IX, P. extr. ausdrücklich sagt: μαρμάρου δ' ἐστὶ τῆς τε Τμηττίας καὶ τῆς Πεντελικῆς κάλλιστα μέταλλα πλησίον τῆς πόλεως. Wenn indessen Kruse, Hellas II, 1. S. 19 f. richtig vermuthet, dass der Pentelikus früher unter dem Namen Hymettus mit begriffen worden sei, da er erst von Pausanias erwähnt wird, so kann allerdings unter den öfter erwähnten *Hymettiis columnis* und *trabibus* auch Pentelischer Marmor verstanden werden, zumal bei Dichtern. Dazu kam in Italien selbst der Marmor von Luna, jetzt der carrarische genannt.

Allein weit beliebter wurden späterhin die bunten Marmorarten, welche nicht nur aus Griechenland, sondern aus Asien und Afrika herbeigeschafft wurden. Die geschätztesten Arten waren hier 1) der goldgelbe *numidische*, giallo antico. 2) der rothgestreifte *phrygische* oder *synnadische*, auch *mygdonische*. 3) der *tänarische* oder *lakonische*, nach Winkelmann, W. III. S. 34. verde antico, nach Corsi, delle pietre antiche. R. 1833. eine Art grünen Porphyrs, und 4) der *carystische* mit grünen Adern. Vgl. Broukh. z. Tib. III, 3. Mitsch. z. Hor. II, 18, 3. Obbar. z. Epist. I, 10, 22. — Aber auch diese natürliche Mannigfaltigkeit reichte noch nicht zur Befriedigung des Geschmacks aus. Unter Nero legte man in den farbigen Marmor Adern und Flecken künstlich ein. So erzählt Plin. XXXV, 1. *Neronis* (principatu inventum) *maculas, quae non essent, crustis inserendo unitatem variare,*

Digitized by Google

ut ovatus esset Numidicus, ut purpura distingueretur Synnadicus, qualiter illos nasci optarent deliciae.

9) In keinem Stücke des sämmtlichen Hausgeräthes scheint ein grösserer Aufwand Statt gefunden zu haben, als in den Tischen, und man würde, wenn nicht die ernstesten, glaubwürdigsten Schriftsteller uns die bestimmtesten Nachrichten darüber gäben, die ungeheure Verschwendung kaum für möglich halten können. Vorzüglich waren es die sogenannten *orbes*, welche zu enormen Preisen bezahlt wurden. Man versteht aber unter diesen orbibus nicht überhaupt runde Tische, sondern massive, vom Stamme seinem ganzen Durchmesser nach geschnittene Scheiben oder Platten. Vor allen andern Holzarten war dazu das Holz des *citrus* beliebt, worunter jedoch keineswegs der Citronenbaum zu verstehen ist, wie Mazois, Pal. d. Sc. S. 231. u. A. sagen. Vielmehr war es die *Thuja cypressoides*, *Θυΐα*, *Θύον*, wie sich aus Plin. XIII, 16. ergiebt, der weiterhin den eigentlichen citrus ausdrücklich davon unterscheidet. Vgl. Billerbeck, Flora class. S. 234. Dieser Baum fand sich besonders in Mauretanien (daher: *secti Atlantide silva orbes.* Luc. X, 144. Mart. XIV, 89. vgl. überhaupt auch die Erklärer zu Petr. 119. S. 723.) von bedeutender Stärke, wie sie der Citronenbaum nie erreicht. Plinius führt c. 15. Scheiben von fast 4 Fuss Durchmesser an, die in einer Dicke von fast ½ Fuss vom Stamme geschnitten waren. Sie erhielten nicht wie andere Tische mehrere Füsse, sondern wurden von einer elfenbeinernen Säule getragen und hiessen daher *Monopodia.* Liv. XXXIX, 6. Mart. II, 43, 9.

Tu Libycos Indis suspendis dentibus orbes;
Fulcitur testa fagina mensa mihi.

Der Preis solcher Tische war ungeheuer. Plinius erzählt, dass selbst Cicero einen damals noch vorhandenen mit 1,000,000 Sesterzen (200,000 Fr.) bezahlt habe: *Exstat hodie M. Ciceronis in illa paupertate, et quod magis mirum est, illo aevo emta sestertium decies centenis millibus.* und führt

Digitized by Google

noch bedeutendere Beispiele an: *Interiit nuper incendio a Cethegis descendens, sestertium quatuordecies centenis millibus permutata, latifundii taxatione, si quis praedia tanti mercari malit.* (280,000 Fr.) (Ich bemerke hierbei für immer, dass ich bei der Reduction der römischen Münze durchaus Letronne in seinen Considérations générales sur l'évaluation des monnoies grecques et romaines. Par. 1817. folge, und darum die Summen in Francs angebe. Auf kleine Differenzen kömmt es für solchen Zweck nicht an, und so macht es denn auch keinen grossen Unterschied, wenn man 5 Sest. auf den Franc, 18 auf den Thaler, 10 auf den Gulden rhein. rechnet. Nach dieser ungefähren Berechnung geben also z. B. 4000 Sest. 800 Fr. (eigentlich 818 Fr. 33 cent.) oder 222⅔ Thaler, oder 400 Gulden rhein. — Anderwärts finden sich die auffallendsten Reductionen. So giebt Wüstemann, S. 261. den Preis von Ciceros Tisch auf 33,000 Thlr. an und Böttiger, Sab. II. S. 32. auf 80 Pfund Sterl.! Dafür wäre nun wohl kein *latifundium* zu kaufen gewesen. Für die genauere Berechnung füge ich am Schlusse der Anmerk. z. dieser Scene die Reductionstafel nach Letronne bei.) — Am kostbarsten waren die nahe von der Wurzel weggeschnittenen Scheiben, nicht nur weil der Baum dort den grössten Umfang hatte, sondern auch weil er als Maser verschiedenartig gezeichnet war. Plinius führt an: *tigrinas, pantherinas, undatim crispas, pavonum caudae oculos imitantes, apiatas mensas.* — Diese Tische waren aber theils zu kostbar, theils auch nicht gross genug für den Gebrauch bei der Mahlzeit, obgleich sie auch dazu dienten, wie man schon aus Mart. IX, 60, 9. sieht; darum wurden grössere von gewöhnlichem Holze gefertigt und mit dem Holze jenes citrus fournirt, und selbst Tiber hatte nach Plinius nur einen solchen, *operimento laminae vestitam.* Vgl. XVI, 42, 84. *Quae in laminas secantur, quorumque operimento vestiatur alia materies, praecipua sunt citrum, terebinthus* etc.

10) Die kostbaren *citreae* wurden, um sie vor jeder Be-

Digitized by Google

schädigung zu bewahren, mit Tüchern aus dickem, zottigem Leinenzeuge, *gausape* bedeckt. Mart. XIV, 138. mit dem Lemma *Gausapa villosa:*

Nobilius villosa tegant tibi lintea citrum;
Orbibus in nostris circulus esse potest.

So standen sie auch in den Läden der Verkäufer. Mart. IX, 60, 7. *mensas et opertos exuit orbes.* Diese Gausape war nicht selten purpurfarbig. S. Heind. z. Hor. Sat. II, 8, 11. Sie diente auch zum Abwischen.

11) Die Tische, deren man sich bediente, um entweder beim Mahle oder auch nur zur Schau das kostbare Geschirr auszustellen, hiessen *abaci.* Ihre Bestimmung ergiebt sich klar aus Cic. Verr. IV, 16. *ab hoc abaci vasa omnia, ut exposita fuerant, abstulit.* ebend. c. 25. *cum aliquot abacorum faceret vasa aurea.* Plin. XXXVII, 2, 6. *vasa ex auro et gemmis abacorum novem.* vgl. Petr. 73. — Die Platten solcher Tische waren gewöhnlich von Marmor, auch künstlichem, s. o. S. 96., zuweilen von Silber (Petr. a. a. O.) von runder (ovaler?) oder auch und wohl gewöhnlich viereckiger Form, und hatten vielleicht ringsum einen erhabenen Rand, wie man aus Vitr. VII, 3, 10. schliessen möchte. — Unter die abacos gehören auch die *mensae Delphicae ex marmore.* Cic. Verr. IV, 59. und Mart. XII, 67.

Aurum atque argentum non simplex Delphica portat. Ob damit gleichbedeutend ist die δελφινὶς τράπεζα bei Lucian. Lexiph. p. 827. ist ungewiss. Allerdings ist dort auch von einem abacus die Rede. — *Abaci* wurden übrigens auch die glatten Felder in dem künstlichen Marmorputze der Wände genannt.

12) Die silbernen und goldenen Geschirre waren entweder *pura* (sine ullo opere artificis.) Plin. ep. III, 1. Juv. IX, 141. Mart. IV, 38. auch *levia* Juv. XIV, 62. oder *caelata, aspera, toreumata.* Letztere mochten nun allerdings nicht immer von der Hand des Künstlers sein, dessen Namen sie trugen; genug

Digitized by Google

sie erhielten durch den Namen mehr noch als durch die Arbeit ihren Werth.

13) Die von Martial mehrfach erwähnten *chrysendeta* werden von Ursinus, Append. ad Ciacc. de tricl. p. 366. Turneb. Adv. XIV, 3. Salm. ad Vopisc. Saturn. p. 729. unrichtig für Trinkgeschirre erklärt. Es waren vielmehr flache Geschirre zum Auftragen der Speisen; wenigstens werden sie in keiner andern Beziehung von Martial genannt. II, 43, 11.

Immodici tibi flava tegant chrysendeta mulli.

Ders. XIV, 97. *Lances chrysendetae.*

Grandia ne viola parvo chrysendeta mullo.

vgl. VI, 94. — Der Name selbst, und die Bezeichnung *flava* lassen vermuthen, dass es Silbergeschirre mit goldenem Rande waren, vielleicht auch nur mit eingelegter goldener Arbeit. Paull. Sent. III, 6, 8. *Vasis argenteis legatis emblemata quoque ex auro infixa legato cedunt.*

14) S. Mart. IV, 31. VI, 59. Gefässe von Bernstein. Juv. V, 38.

15) Ob die auch heut zu Tage nicht seltene Liebhaberei, Gegenstände zu sammeln, die durch ihr Alter, oder weil sie irgend einer berühmten Person angehörten, merkwürdig sind, schon zu Gallus Zeit überhand genommen habe, will ich nicht behaupten. Wenigstens war die Zeit nicht fern. Vgl. Meiners, Gesch. des Verfalls d. Röm. S. 171. — Diese Manie wurde um so lächerlicher, wenn Unwissenheit den plumpsten Unwahrheiten und historischen Unmöglichkeiten Glauben schenkte. Die hier angeführten Beispiele werden wirklich von Martial VIII, 6. genannt, der aber auch über diese *argenti fumosa stemmata* spottet. Noch lächerlicher sind die *archetypa* des Trimalchio. Petr. 52. *Habeo scyphos urnales plus minus, quemadmodum Cassandra occidit filios suos, et pueri mortui iacent sicuti vere putes. Habeo capidem, quam reliquit Patroclo Prometheus, ubi Daedalus Niobem in equum Troianum includit.*

Digitized by Google

16) Iliad. XI, 632 ff. Martial oder der Besitzer des Bechers hatte gewiss die homerische Stelle vor Augen; denn dort heisst es ja: δοιαὶ δὲ πελειάδες ἀμφὶς ἕκαστον χρύσειαι νεμέθοντο. und der römische Dichter sagt: *Pollice de Pylio trita columba nitet.*

17) Die Alten hatten also auch ihre Reliquien, und betrachteten den Span von der Argo mit nicht weniger Ehrfurcht als in neuerer Zeit mancher ein Stück von der Himmelsleiter, die Jacob im Traume gesehen, wenn sie sich auch nicht gerade Wunder davon versprachen. Martial, der doch sonst gern über Thorheit und leichtgläubige Einfalt spottet, sagt ganz ernsthaft VII, 19.

Fragmentum quod vile putas et inutile lignum,
Haec fuit ignoti prima carina maris. —
Saecula vicerunt; sed quamvis cesserit annis,
Sanctior est salva parva tabella rate.

Vielleicht gehörte aber die Kostbarkeit dem Domitian selbst, oder einem andern vornehmen Gönner, und der Dichter spielte deshalb den Gläubigen. — Uebrigens sei hier gelegentlich bemerkt, dass man im Alterthume auch schon Sammlungen anderer Seltenheiten wie z. B. Naturalien hatte. S. Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erf. II. S. 264 ff.

18) Das sogenannte korinthische Erz wurde besonders zu Gefässen verarbeitet, die zu hohen Preisen gekauft wurden. S. über diese Composition, deren Geheimniss schon im Alterthume verloren gegangen war, Böttig. Sab. I. S. 44. Meyer z. Wink. W. V. S. 431. Ottfr. Müller, Archäol. S. 407. und vorzüglich Hirt, über das Material, die Technik etc. der Bildkunst b. d. Gr. Amalth. I. S. 245. ff. Von den Alten Plin. XXXIV, 2, 3. und scherzhaft Petron. 50. — Für genaue Kenner war ein besonderes Merkmal der Aechtheit der eigenthümliche Geruch, den es durch Oxydation erhielt. Mart. IX, 60, 11. *Consuluit nares, an olerent aera Corinthon.* (Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erfind. III.

Digitized by Google

S. 480. führt sogar an, dass auch die Geldwechsler die Nase zu Rathe zogen, um die Aechtheit der Münzen zu beurtheilen, nach Arrian. in Epict. I, 20. ὁ ἀργυρογνώμων προσχρῆται κατὰ δοκιμασίαν τοῦ νομίσματος τῇ ὄψει, τῇ ἁφῇ, τῇ ὀσφρασίᾳ. nur ist ἀργυρογνώμων kein Geldwechsler), auch wohl die Spuren langen Gebrauchs. Ders. IX, 58. *Nil est trittius Hedyli lacernis; Non ansae veterum Corinthiorum.*

19) Zwei solche Becher (von Glas? oder edlem Steine?) hatte Nero, und nannte sie deshalb *scyphos Homericos.* Suet. Ner. 47. Etwas ähnliches scheinen die ποτήρια γραμματικὰ bei Lucian. Lexiph. p. 828. zu bedeuten. Aber bei Athenaeus XI. p. 466 f. werden darunter Gefässe mit Inschriften verstanden, die den Besitzer angaben, wie bei Plaut. Rud. II, 5. 21. die *urna literata* aus dem Tempel der Venus.

20) Man darf zwar durchaus nicht glauben, dass überall, wo Gefässe von Amethyst etc, vorzüglich von Dichtern genannt werden, wirkliche Edelsteine zu verstehen seien (s. Anm. 23.); indessen gab es dergleichen allerdings auch. Man denke nur an das sogenannte Mantuanische Gefäss. Montfauc. Ant. expl. tom. II. p. 181. Cic. Verr. IV, 27. *Erat etiam vas vinarium, ex una gemma pergrandi, trulla excavata, manubrio aureo.* — Weit häufiger waren die mit Edelsteinen besetzten, *gemmis distincta,* Cic. ib. oder aus vielen in Gold gefassten Cameen zusammengesetzten, λιθοκόλλητα, χρυσοκόλλητα. Appian Mithr. 115., deren namentlich bei spätern Dichtern sehr häufig Erwähnung geschieht.

21) Dass die Alten über die Substanz der *vasa murrhina* selbst nicht im Klaren gewesen sind, dass erkennt man deutlich an der Unbestimmtheit, mit welcher sie sich darüber ausdrücken, denn die einzige, viel benutzte Stelle aus Prop. IV, 5, 26.

Seu quae palmiferae mittunt venalia Thebae,
Murrheaque in Parthis pocula cocta focis.

Digitized by Google

abgerechnet, findet sich keine zweite, die nicht mehr einen negativen als positiven Gebrauch gestattete. Daher hat es denn auch unter den Antiquaren jederzeit sehr verschiedene Meinungen über den Stoff, aus welchem diese Geschirre gefertigt gewesen, gegeben. Viele haben die *murrha* für natürlichen Stein erklärt. So Christ, *De murrhinis veterum.* Lips. 1743. Lanjuinais, Lettre à M. Millin. Par. 1808. (gegen Bossi, Observ. sur le vase que l'on conservoit à Gênes sous le nom de Sacro-Catino etc. Tur. 1807. welcher meint, es sei Glas gewesen: une espèce de verre.) namentlich für chinesischen Speckstein: von Veltheim, Ueber die Vasa Murrina. Helmst. 1791. Dagegen hat neben manchen andern Einfällen, die hauptsächlich auf Properz sich stützende Meinung bedeutende Vertheidiger gefunden, dass es chinesisches Porcellan gewesen sei. Dahin gehören ausser älteren: Mariette, Traité des pierres gravées. I, p. 218. Böttiger, Morgenblatt. 1810. 13. Apr. (zum Theil) vorzüglich aber Roloff, Ueber die Murrinischen Gefässe der Alten, im Museum der Alterthumswissensch. II. S. 507 ff. mit Buttmanns Anmerkungen. Und diese Ansicht scheint in der That die einzig annehmbare zu sein, und stimmt mit der Gesammtheit der Stellen am besten überein, wenn man nur nicht vergisst, dass die Alten selbst nicht recht wissen mochten, was für eine Masse es sei. Eine nicht unbedeutende Unterstützung erhält sie überdiess, wenn es wahr ist, was Gell, Pompeiana. N. F. I. S. 99. angiebt: dass das Porcellan bis in die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts Mirrha di Smyrna geheissen habe.

22) Die berühmtesten Toreuten, Mys, Myron, Mentor, selbst Phidias, mussten für die erhobenen Arbeiten an den Geschirren die Namen hergeben, wohl nicht immer der Wahrheit getreu. Mart. IV, 35. *Artis Phidiacae toreuma clarum, Pisces adspicis: adde aquam, natabunt.* Ders. 41. *Inserta Phialae Mentoris manu ducta Lacerta vivit et timetur argentum.* VI, 92. *Caelatus serpens in patera Myronis arte.* VIII, 51.

Digitized by Google

Quis labor in phiala? docti Myos, anne Myronis?
Mentoris haec manus est? an, Polyclete, tua? —
Stat caper Aeolio Thebani vellere Phryxi
Cultus; ab hoc mallet vecta fuisse soror. —
Terga premit pecoris geminis Amor aureus alis etc.

Besonders waren Becher Mentors, der auch die pocula Thericlea in Metall nachahmte, beliebt. S. Plin. XXXIII, 11. 12. Vgl. Sillig, Catal. artif. p. 273.

23) Die künstlichen Glasarbeiten, welche besonders Alexandrien lieferte, scheinen alle Geschicklichkeit unserer englischen und böhmischen Glasschleifer in Schatten zu stellen. Man wusste zuvörderst so gut als wir, dem Glase jede beliebige Farbe zu geben und die Edelsteine geschickt nachzuahmen. Plin. XXXVI, 26, 67. sagt: *Fit et album* (milchweiss?) *et murrhinum aut hyacinthos sapphirosque imitatum, et omnibus aliis coloribus.* vgl. XXXVII, 7, 26. 6, 22., und dergleichen farbige Gläser sind auch wohl oft zu verstehen, wenn von *gemmis* die Rede ist; z. B. die *amethystini trientes.* Mart. X, 49. Hierher gehören auch die in verschiedenen Farben spielenden, *alassontes.* Vopisc. Saturn. 8. *Calices tibi alassontes versicolores transmisi.*, vielleicht Opalglas oder etwas ähnliches. Vgl. Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erfind. I. S. 373 ff. Am geschätztesten waren jedoch die *crystallina*, von ganz reinem, weissem und durchsichtigem Glase. Plin. *Maximus tamen honos in candido translucentibus, quam proxima crystalli similitudine.* An Krystallglas also hat man jederzeit zu denken, wenn *crystallina* oder *crystalla* (Mart. IX, 23. XII, 74.) genannt werden, und wenn es IX, 60, 13. heisst: *turbata brevi crystallina vitro*, so ist eben ein unreines, etwa grünliches Stück oder Stelle zu verstehen, wie I, 54, 6. *Aretinae violant crystallina testae.* Ausserdem verstand man auch das Glas in verschiedenfarbigen Lagen übereinander zu breiten, und dieses wurde dann wie der Onyx als Cameo geschnitten. Plin. XXXVI, 26, 66. *aliud*

Digitized by Google

flatu figuratur, aliud torno teritur, aliud argenti modo caelatur. Der Art ist die berühmte Barberinische oder Portland-Vase, die lange Zeit für ächten Sardonyx galt. S. Winkelm. W. III. S. 45 mit den Anm. d. Herausg. S. 296 f. wo ähnliche Werke angeführt werden. Abgebildet mit den Reliefs Mus. Capit. IV. tab. 1 — 4. Darum werden auch so häufig *sardonyches veri* genannt. Mart. IV, 61, 6. IX, 60, 19. Vgl. auch Beckmann, Beitr. z. Gesch. der Erfind. III. S. 536 ff.

24) Das hier beschriebene Gefäss wurde gegen das Jahr 1725 im Navaresischen gefunden, und befand sich zur Zeit der Feaschen Uebersetzung der Winkelmannschen Gesch. d. K. in der Sammlung des D. Carlo de' Marchesi Trivulsi. S. Meyer z. Wink. W. III. S. 293 f. und die Abbildung in der wirklichen Grösse Taf. I. A. — Solche Gefässe wurden *diatreta* genannt. Mart. XII, 70, 9. Ulp. Dig. IX, 2, 27. *Si calicem diatretum faciendum dedisti, siquidem imperitia fregit, damni iniuria tenebitur etc.* Dagegen hat *toreuma*, (Mart. XI, 11. *lepidi toreumata Nili.* und öfter.) eine weitere Bedeutung, und kann besonders auf die *caelata* bezogen werden. Von diesen künstlichen Arbeiten sagt mit Recht Mart. XIV, 115.

Adspicis ingenium Nili, quibus addere plura
Dum cupit, ah! quoties perdidit auctor opus.

25) Die aus dem Verhältniss der Clientel hervorgegangene Sitte, dem Patron einen Morgenbesuch zu machen, *salutatio matutina*, welche ursprünglich Sache der Pietät war, artete schon in den späteren Zeiten der Republik aus, und wurde endlich eine *opera mercenaria.* Nicht der verdiente, der beliebte, der vornehme Mann allein, sondern auch der verdienstlose, aber reiche, wollte sich von einer dienstfertigen Schaar umgeben sehen, die ihm den Hof machte; wollte sie früh vor seinem Hause sehen, wenn er ausging, von ihnen begleitet sein. Daher kam es denn, dass in Rom eine Menge Menschen

Digitized by Google

lebten, die gegen eine Vergütung sich gleichsam zum Hofstaate nicht eines, sondern mehrerer Vornehmen oder Reichen hergaben, und sich oft blos davon nährten, wie Juven. I, 119 sagt: *quibus hinc toga, calceus hinc est, et panis fumusque domi.* Mancher kam wohl nur in der Hoffnung solchen Erwerbs weither nach Rom, wie der von Mart. III, 7. verspottete esuritor Tuccius, der aus Spanien gekommen, als er hörte, dass die Sportula so wenig eintrage, am pons Mulvius, kurz vor Rom umkehrte. So fragt derselbe Dichter nach Abschaffung der Sportula den Gargilianus: *Quid Romae facis? Unde tibi togula est et fuscae pensio cellae?* — Diese Leute nun gingen in den ersten Stunden des Tages (Mart. IV, 8. *Prima salutantes atque altera continet hora.)* in die Häuser ihrer *domini* oder *reges*, von einem zu dem andern eilend. Senec. de brev. vit. 14. *Isti qui per officia discursant, qui se aliosque inquietant, cum bene insanierint, cum omnium limina quotidie perambulaverint, nec ullas apertas fores praeterierint, cum per diversas domos meritoriam salutationem circumtulerint etc.* Gewiss ein saurer Erwerb, täglich einer kargen sportula wegen, *discursus varios vagumque mane, et fastus et ave potentiorum* (Mart. VII, 39.) zu ertragen, und den *anteambulo tumidi regis* zu machen. Man lese nur das Epigramm IX, 101.

Denariis tribus invitas, et mane togatum
Observare iubes atria, Basse, tua;
Deinde haerere tuo lateri, praecedere sellam,
Ad viduas tecum plus minus ire decem.

Vgl. X, 74. III, 46. — Uebrigens machten viele, welche die Salutatio ihrer Clienten annahmen, wiederum bei andern den salutator, und nahmen wohl auch die Sportula mit. S. Juven. I, 117 ff. Mart. II, 18. X, 10. XII, 26.

26) Die Frage, worin eigentlich die *sportula* bestanden habe, ist von Buttmann in der Kritischen Bibliothek. 1821. I. S. 390 ff. verhandelt worden. Dass ursprünglich wirklich

Digitized by Google

Speisen in Körben ausgetheilt wurden, ist wegen des Gegensatzes der *coena recta* mehr als wahrscheinlich. Später waren es bekanntlich 100 Quadranten, wie Martial an vielen Stellen sagt, wenn auch manche eine bedeutendere *sportula* zahlten. So heisst es bei demselben Dichter IX, 101.

Denariis tribus invitas, et mane togatum
Observare iubes atria, Basse, tua.

und X, 27.

Et tua tricenos largitur sportula nummos.

Das wären nach altem Werthe 300 Quadranten, oder 7½ Denar. Vgl. VIII, 42. — Die Sportula wurde Abends von denen abgeholt, die frühdem *rex* die *opera togata* geleistet hatten. Mart. X, 70, 13.

Balnea post decimam lasso centumque petuntur
Quadrantes.

Ob aber, wie Buttmann meint, dieses Geld wirklich in Körbchen, *sportellis* ausgetheilt worden sei, das scheint denn doch sehr zweifelhaft, und vermuthlich war nur der Name von der alten Sitte auf die Geldvertheilung übergetragen worden. Dagegen scheint das gewiss, dass, sobald keine Salutatio Statt gefunden hatte, oder sonst Clientendienste erwiesen worden waren, auch keine Sportula erfolgte. Martial sagt IX, 86.:

Languidior nostri si quando est Paullus Atili,
Non se convivas abstinet ille suos.
Tu languore quidem subito fictoque laboras;
Sed mea porrexit sportula, Paulle, pedes.

Der erste Vers des Epigramms scheint verderbt zu sein; aber mit Buttmann zu glauben, es seien zwei verschiedene Epigramme aus Irrthum verbunden, kann ich mich nicht entschliessen. Wenn freilich vorher angenommen worden war, dass in jener Zeit die Sportula nur in Geld bestanden habe, so schien es nicht zu passen, dass die Empfänger *convivae* des *rex* genannt werden. Die Stelle ist aber noch in sofern wichtig, als

Digitized by Google

man daraus sieht, dass ohne die täglichen Dienste — nicht bloss das *matutinum ave* — auch keine Sportula gegeben wurde, was Buttmann nur in Frage stellt, weil er bloss an die *salutatio* dachte, und nicht die *officia anteambulonis etc.* erwog, mit denen eigentlich die *centum plumbei* verdient wurden. X, 74. Fielen diese *officia* weg, so gab es natürlich auch keine Sportula. Vielleicht bezieht sich darauf auch IV, 25.

27) Dass dieses auch zuweilen geschah, ist an sich natürlich und ergiebt sich aus Cic. Verr. III, 4. Mart. IX, 8. *Non vacat, aut dormit, dictum bis terque reverso.*

28) So sagt Plaut. Truc. II, 1, 3. *Huic homini amanti mea hera apud nos dixit naeniam de bonis.*

29) Die Schilderung ist entlehnt aus Cic. in Pis. 27. — 3000 HS. (600 fr.) Miethe zahlte auch Sulla, ehe er zu Macht und Reichthum gelangte. Plut. Sulla. 1. — Mehr über die Preise der Miethwohnungen und der Häuser selbst s. bei Meierotto II. S. 104 ff.

30) L. Desnoyers, Les Béotiens de Paris. Livre des Cent et un. III. p. 61.

31) Einen solchen *bellus homo* beschreibt vortrefflich Mart. III, 63.

Bellus homo est, flexos qui digerit ordine crines,
Balsama qui semper, cinnama semper olet.
Cantica qui Nili, qui Gaditana susurrat;
Qui movet in varios brachia vulsa modos.
Inter femineas tota qui luce cathedras
Desidet, atque aliqua semper in aure sonat.
Qui legit hinc illinc missas, scribitque tabellas;
Pallia vicini qui refugit cubiti.
Qui scit, quam quis amet; qui per convivia currit;
Hirpini veteres qui bene novit avos.

Wer möchte nicht, wenn er einen Blick auf unser Zeitalter wirft, mit Seume sagen: „Die Menschen sind was Menschen immer waren.“

Digitized by Google

32) Sergius Orata hatte zu Crassus Zeit die wichtige Entdeckung gemacht, dass die Lucriner Austern im Geschmack allen andern vorzuziehen seien. Plin. IX, 54. Hor. Epod. II, 49.

33) Der Rhombus, Butte, einer der beliebtesten Fische bei den Römern, zumal je grösser er war, sollte am besten von Ravenna kommen. Plin. a. a. O. S. Heind. z. Hor. Sat. I, 2, 116. und vorzüglich II, 8, 30.

34) Die *deliciae* der römischen Damen sind schon durch den *passer* der Lesbia und den Papagei der Corinna bekannt. Die hier erwähnte Issa gehört allerdings in eine spätere Zeit, und gehörte keiner Dame, sondern dem Maler Publius, der sie für sich selbst gemalt hatte. Mart. I, 110. Derselbe Dichter nennt VII, 87. als so geliebte Gegenstände: *bubo, catella, cercopithecos, ichneumon, pica, draco, luscinia.* — Natürlich musste der Schosshund der Geliebten auch für den Liebhaber Gegenstand zärtlicher Liebkosungen sein. Das schreibt schon Cleaereta bei Plautus vor. Asin. I, 3, 32.

Tafel zur Reduction der Sesterzen für die Zeit der spätern Republik, Augusts und Domitians.

Sesterzen.	von 536—720.		unter August.		Domitian.	
	Fr.	Cent.	Fr.	Cent.	Fr.	Cent.
4		82		79		70
8	1.	64	1.	59	1.	41
12	2.	46	2.	38	2.	12
16	3.	27	3.	18	2.	83
20	4.	09	3.	97	3.	55
24	4.	91	4.	77	4.	24
28	5.	73	5.	56	4.	95
32	6.	55	6.	36	5.	66
36	7.	36	7.	15	6.	36

Digitized by Google

Sesterzen	von 536 — 720.		unter August.		Domitian.	
	Fr.	Cent.	Fr.	Cent.	Fr.	Cent.
40	8.	19	7.	95	7.	08
100	20.	47	19.	87	17.	79
400	81.	88	79.	52	70.	77
800	163.	77	159.	04	141.	44
1200	245.	65	238.	55	212.	32
1600	327.	53	318.	07	283.	09
2000	409.	42	397.	60	353.	86
2400	491.	30	477.	11	464.	64
2800	573.	19	556.	63	495.	41
3200	655.	07	636.	15	566.	18
3600	736.	95	715.	67	636.	95
4000	818.	83	795.	19	707.	73
40,000	8,183.	33	7,951.	91	7,077.	29
400,000	81,833.	33	79,519.	10	70,772.	90
4,000,000	818,333.	33	795,191.	—	707,729.	06
40,000,000	8,183,333.	33	7,951,910.	—	7,077,290.	60

Digitized by Google

Dritte Scene.

Studien und Briefe.

Gallus hatte seit einiger Zeit sich von dem unruhigen Treiben des öffentlichen Lebens möglichst fern gehalten, und pflegte seine Zeit zwischen den Freuden des Mahls und der Liebe, dem Umgange mit Freunden und ernsten sowohl, als heiteren Studien zu theilen [1]). Auch jetzt, nachdem die Freunde das Haus verlassen hatten, zog er sich in das Zimmer zurück, in welchem er täglich die späteren Morgenstunden im Herz und Geist belebenden und erfrischenden Verkehre mit den grossen Geistern der griechischen Vorzeit hinzubringen, oder dem Spiele der eigenen Muse sich zu überlassen gewohnt war. Darum lag auch dieses Zimmer fern von dem lärmenden Gewühle der Strasse, wohin weder das Geräusch der knarrenden Lastwagen und der spornende Zuruf der Maulthiertreiber, noch die Hörner und Klagegesänge pomphafter Leichenzüge, oder das Gezänk der geschäftig durch die Strassen eilenden Sklaven [2]) dringen konnte. Ein hohes Fenster, das von dem frühen Strahle der Morgensonne getroffen wurde, erhellte mit angenehmem Lichte von oben herab das mässig grosse Gemach, dessen Wände in heiteren Farben

Digitized by Google

mit zierlichen Arabesken geschmückt waren, zwischen denen auf dunklerem Felde geisterhaft die Gestalten üppig reizender Tänzerinnen schwebten [3]). Ein zierliches Ruhebett mit Schildplatt belegt, und mit buntem babylonischem Teppiche behangen, daneben das Scrinium [4]), das die neuesten, dem grösseren Publikum noch unbekannten Elegien des Dichters barg, endlich ein kleiner Tisch von Cedernholz auf bronzenen Ziegenfüssen bildeten die ganze Supellex.

Unmittelbar neben dem Zimmer war die Bibliothek, voll der reichsten Schätze, die Gallus vorzüglich in Alexandrien erworben hatte. Dort lagen rings an den Wänden in Schränken aus Cedernholz theils von Pergament, theils von feinem ägyptischem Papyrus die Bücherrollen, jede mit einem Zettel versehen, worauf in leuchtender rother Schrift der Name des Verfassers und der Titel des Buchs genannt war. Darüber aber sah man in Bronze und Marmor die Büsten der berühmtesten Schriftsteller aufgestellt, ein ganz neuer Schmuck der Bibliotheken, den in Rom zuerst Asinius Pollio eingeführt hatte, der indessen vielleicht nur aus den Bibliotheken zu Pergamus und Alexandria entlehnt war. Freilich waren es nur die ersten Repräsentanten jedes einzelnen Zweiges der Literatur, die in dem engen Raume Platz gefunden hatten; dafür aber bewahrten mehrere Rollen die Bildnisse von siebenhundert merkwürdigen Männern. Es waren die Hebdomades oder die Peplographie des Varro, der mittels einer neuen vielgepriesenen Erfindung [5]) dahin gelangt war, auf eine leichte Weise die Sammlung seiner Portraits vervielfältigen und so neben kurzen biographischen Notizen auch die Züge

Digitized by Google

der Männer in zahlreichen Exemplaren durch die ganze gelehrte Welt verbreiten zu können.

Auf der andern Seite der Bibliothek lag ein grösseres Zimmer, wo gelehrte Sklaven beschäftigt waren, mit kunstfertiger Hand die Werke berühmter griechischer Schriftsteller, auch älterer römischer abzuschreiben, theils um die Bibliothek mit neuen Rollen zu vermehren, theils auch für Freunde des Herrn, denen er gefällig seine literärischen Schätze mittheilte. Andere waren bemüht den Rollen das gefälligste Aeussere zu geben; leimten die einzelnen Streifen Papyrus zusammen, zogen mit rother Farbe die Linien, welche die verschiedenen Columnen abtheilten, und schrieben mit derselben Farbe den Titel, glätteten mit Bimsstein den Schnitt der Rollen und schwärzeten ihn, befestigten, an den Stäbchen, um das sie sich wickelten, die elfenbeinernen Knöpfe, und färbten hochroth oder gelb das Pergament, das ihnen als Umschlag dienen sollte.

Gallus trat mit Chresimus in das Studierzimmer, wo bereits der Freigelassene seiner harrte, dessen er sich bei seinen Studien zu bedienen pflegte [6]), um Bemerkungen zu dem Gelesenen zu machen, oder einzelne Stellen aufzuzeichnen, oder auch die eigenen Gedanken und was er sinnend der Muse ablauschte niederzuschreiben. Er besprach noch mit Chresimus die nöthigen Vorkehrungen zur baldigen Abreise, und lagerte sich dann in gewohnter Weise auf dem Studierbett, gestützt auf den linken Arm, das rechte Knie etwas höher heraufgezogen, um darauf das Buch oder die Schreibtafel zu legen [7]). — Gieb mir die Rolle meiner Gedichte, Phädrus, sprach er zu dem Frei-

Digitized by Google

gelassenen, ich will nicht abreisen, ohne zuvor das beendigte Buch dem Bücherverkäufer zugesandt zu haben. Es verlangt mich zwar nicht sehr danach, mich in den Argiletanischen Tabernen für fünf Denare verkaufen zu lassen, und meinen Namen an der Thüre in nicht immer guter Gesellschaft aushängen zu sehen, aber Secundus quält mich darum, und so mag es sein. Er versteht seinen Vortheil, sagte Phädrus, indem er aus dem Kästchen von Cedernholz die Rolle hervorzog; ich wette, dass seine Schreiber monatelang nichts zu thun haben werden, als deine Elegien und Epigramme abzuschreiben, und dich wird der Beifall belohnen, den nicht Rom allein ihnen schenken wird, nicht Italien, sondern die Welt.

Wer weiss, sagte Gallus. Es ist immer gewagt, was man nur für den engen Kreis trauter Freunde geschrieben, dem öffentlichen Urtheile hinzugeben. Unser Publikum ist gar eigensinnig. Dem einen bin ich zu kalt, dem andern spreche ich zu viel von Lycoris; einem dritten sind meine Epigramme zu lang[8]). Und nun die Grammatiker gar! sie rechnen mir auch wohl die Fehler an, die der Abschreiber in der Eile machte[9]). — Aber sieh, setzte er hinzu, indem er die Rolle aufwickelte, es ist bis zum Umbilicus gerade noch Raum genug für ein kleines Gedicht, über das ich diesen Morgen beim Auf- und Abgehen im Peristyle nachdachte. Es ist zwar flüchtig entworfen, und der scherzhafte Ton stimmt mit der letzten Elegie nicht recht überein. Vielleicht wird man sagen, ich hätte besser gethan es wegzulassen; aber sein Inhalt ist ja selbst der beste Beweis für seine Anspruchlosigkeit; warum soll nicht auch der Scherz hier stehen? Höre also und schreib.

Digitized by Google

Phädrus wollte die Rolle in Empfang nehmen. Nein, sagte Gallus, die Zeit bis zur Abreise ist kurz. Nimm Griffel und Schreibtafel, schreibe mit Abkürzungen und während ich dann noch einige Briefe diktire, trägst du es ein. — Phädrus gehorchte, setzte sich auf den Tritt des Betts, und schrieb wie der Herr diktirte [10]):

An mein Buch.

Wohin, thörigtes Buch, wohin? fremd willst du bei Fremden
Obdach suchen und Schutz? Wohnst du nicht sicher daheim?
Wahnsinn ist es, dem stolzen Gespött der höhnenden Menge
Preiszugeben, was kaum, fürcht' ich, den Freunden behagt.
Und der Verachtung Schmach, und Nasenrümpfen zu dulden,
Und den Verdruss, wenn den Stab kalt dir der Kritiker bricht.
Aber vielleicht weil nicht von gemeinem Stoffe dein Blatt ist,
Und kunstreichere Hand sauber die Züge gemalt;
Weil den Schnee des Papiers umhüllet Tyrischer Purpur,
Und auf dunkelem Schnitt farbig dir schimmert der Knopf;
Hoffst du der Jünger Apolls, der verwandten, Schränke zu zieren,
Und in solcher Gestalt freundlich willkommen zu sein?
Und in der Toga Falten zu ruhn, und Lob nur zu hören,
Und weithin in der Welt gern dich gelesen zu sehn?
Ach umsonst! Nichts hilft dir dein Schmuck; wie stolz du auch prunkest,
Ist doch, geschwärzt von Rauch, sicher die Küche dein Ziel.
Oder du wanderst, so schmuck! in des Marktes unsaubere Läden,
Und unsauber dann selbst bringst du die Waare zurück.
Sah ich doch Cicero selbst, voll Stolz auf seine Verdienste,
(Wunderbar ists, und doch, glaube mir, wahr ist das Wort)
Bald des Pfeffers Gewürz, bald Salz als Düte bewahren,
Und zum Staunen sich selbst wurden die Blätter pikant.
Oder es barg das feuchte Papier sorgfältig der Thynnen
Saftige Brut, und was weiter der Köche Bedarf.

Digitized by Google

Sei denn klug, und lass dich durch solches Beispiel gewarnt sein;
Bleib und warte nicht ab eigner Erfahrung Verdruss.
Doch umsonst, ich sprach in den Wind. Fort treibt es dich? —
Gut denn!
Geh! doch wirst du gekränkt, klage mir nimmer dein Leid.

Phädrus hatte mit möglichster Eile geschrieben. Man konnte aus seinen Mienen nicht wohl erkennen, was sein Urtheil über diese Apostrophe sei. Er ging, das Gedicht mit deutlicher Schrift in die Rolle einzutragen und Philodamus herzusenden, dessen sich der Herr in der Regel beim Schreiben der Briefe bediente. Beider Sprachen gleich kundig versah er in den meisten Fällen den Dienst des griechischen und des lateinischen Correspondenten, zumal wenn der Inhalt der Briefe einen vertrauten und zuverlässigen Schreiber nöthig machte. Heute war diess zwar nicht der Fall. Es gab nur kurze freundschaftliche Briefe zu schreiben, die keinerlei Mysterien enthalten sollten. Philodamus brachte den Griffel, die mit Wachs überzogenen Holztäfelchen, und was zum Versiegeln des Briefs gehörte herbei, nahm Phädrus Platz ein und zeichnete mit geübter Hand die kurzen Sätze, die Gallus diktirte auf. Meldung der Abreise an Freunde, und Einladung zum Besuche auf der Villa; Billigung eines Ankaufs von Statuen und Gemälden, den ein Freund in Athen für Gallus gemacht hatte [11]); Empfehlung eines Freundes an einen andern in Alexandria, das waren die bald beseitigten Gegenstände der heutigen Correspondenz. Dann nahm Gallus selbst Griffel und Täfelchen, um mit eigener Hand einige zärtliche Worte an Lycoris zu schreiben, und sie zu veranlassen, ihm zu folgen, nicht zwar auf seine Villa, denn

Digitized by Google

er fühlte zu gut, dass ein Verhältniss der Art nur dauerhaft sein könne, wenn eine gewisse Ferne der Phantasie gestattete, mit ihren Farben die Wirklichkeit auszuschmücken; dass aber durch ein engeres Zusammenleben unter einem Dache aller Reiz und die Poesie der Liebe vernichtet werden würde. Darum schlug er ihr vor, nach Bajä zu gehen, und durfte nicht zweifeln, den Wunsch erfüllt zu sehen, da das lustige Treiben dieser viel besuchten Thermen Vergnügen in Fülle versprach, und die nicht bedeutende Entfernung seiner Villa öfteren gegenseitigen Besuch hoffen liess. Mancher Andere würde freilich Bedenken getragen haben, seine Geliebte dorthin zu senden, wo Versuchungen aller Art auch eine festere Tugend, als die einer leichtfertigen Libertina zu verführen im Stande waren, allein Gallus kannte Lycoris zu gut; nur einmal in früherer Zeit war sie ihm untreu gewesen [12]), und trug er nicht damals mehr noch als sie die Schuld?

Er überlas noch einmal die Briefe, die Philodamus geschrieben hatte, dann schlang dieser kreuzweise den Zwirn um die zusammengelegten Täfelchen, und legte wo er geknüpft war ein rundes Stückchen Wachs auf; Gallus aber zog vom Finger einen schönen Beryll, in welchen von Dioskorides Hand ein Löwe, von vier Amoretten gegängelt, eingeschnitten war, hauchte ihn an, damit nicht das zähe Wachs daran hängen bleibe [13]), und drückte ihn tief hinein in die weiche Masse. Philodamus hatte indessen die tabellarios, die Sklaven, die zur Versendung der Briefe gebraucht wurden, herbeigerufen. Jeder von ihnen empfing eine Botschaft; den nach Athen bestimmten sollte ein eben abreisender Freund mit nehmen.

Digitized by Google

Kaum waren diese Geschäfte beendigt, als der Sklave eintrat, dem die Besorgung der Uhren oblag, und verkündete, dass der Schatten des Sonnenzeigers auf das Zeichen der vierten Stunde falle und die fünfte beginne. Das war die Zeit, wo Gallus abzureisen beschlossen hatte. Er eilte daher, das Zimmer zu verlassen, und von dem harrenden Sklaven die Reisekleidung sich anlegen zu lassen.

Digitized by Google

Erster Excurs zur dritten Scene.

Die Bibliothek.

Wenn wir im Hause eines wissenschaftlich gebildeten Römers und geistreichen Dichters eine zahlreiche Bibliothek antreffen, so werden wir das natürlich finden, und würden im Gegentheile sie vermissen; aber mit Unrecht würden wir von dem Vorhandensein einer kostbaren Büchersammlung auf den wissenschaftlichen Sinn des Besitzers schliessen. Was in früherer Zeit nur Bedürfniss einzelner durch die Wissenschaft gebildeter und ihr befreundeter Männer war, das wurde nach und nach Mode- und Luxusartikel. Man mochte noch so unwissend sein, so wollte man doch gelehrt scheinen, und es gehörte zum guten Tone, im eigenen Hause eine reiche Bibliothek zu besitzen, wenn man auch nie einen griechischen Dichter, nie einen Philosophen in die Hand nahm, vielleicht nicht einmal dazu kam, die Titel der Rollen durchzulesen, und höchstens an der Nettigkeit der äusseren Form sein Wohlgefallen hatte. Seneca, de tranq. an. 9. tadelt ernst die Sucht, eine Unzahl von Büchern aufzuhäufen in Bibliotheken, *quarum dominus vix tota vita sua indices perlegit.* Er spottet über die, *quibus voluminum suorum frontes maxime placent titulique*, und sagt endlich: *iam enim inter balnearia et thermas bibliotheca quoque ut necessarium domus ornamentum expolitur. Ignoscerem plane, si e studiorum nimia cupidine oriretur; nunc ista exquisita et cum imaginibus suis descripta sacrorum opera ingeniorum in speciem et cultum parietum comparantur.* Sah sich doch

Digitized by Google

Lucian veranlasst in einer eigenen Schrift: *Πρὸς ἀπαίδευτον καὶ πολλὰ βιβλία ὠνούμενον* diese Thorheit scharf zu geisseln, und gewiss treffend ruft er dem Gegenstande seines Spottes die Sprüchwörter zu: *πίθηκος ὁ πίθηκος κἂν χρύσεα ἔχῃ σύμβολα*, und: *ὄνος λύρας ἐκούεις κινῶν τὰ ὦτα.* Vgl. Mart. V, 51. — Andern Gebrauch machten freilich Cicero, Atticus, Horaz (Epist. I, 18, 109.), der ältere wie der jüngere Plinius von ihren Bibliotheken, und dasselbe dürfen wir von Gallus voraussetzen Dass aber schon in der damaligen Zeit eine Bibliothek ein nothwendiges Ameublement war, scheint aus Vitruv gefolgert werden zu können, der von ihr wie von andern Theilen des Hauses handelt.

Nach seiner Vorschrift sollte sie nach Morgen liegen, aus doppeltem Grunde: VI, 7. (Schn. 4.) *Cubicula et bibliothecae ad orientem spectare debent; usus enim matutinum postulat lumen: item in bibliothecis libri non putrescent.* Ueber ihre weitere Einrichtung vermögen wir um so besser zu urtheilen, als die Ausgrabungen in Herkulanum bekanntlich zu einer alten Bibliothek mit ihren Rollen geführt haben. Dieses Zimmer hatte rings an den Wänden Schränke, nicht viel über Manneslänge hoch, in denen die Rollen lagen. Eben so theilte eine andere Reihe Schränke in der Mitte des Zimmers dasselbe in zwei Theile, so dass nur auf den Seiten Gänge blieben. Es diente demnach lediglich zur Aufbewahrung der Bücher, nicht wohl zum Gebrauch an Ort und Stelle. Da ein kleiner Raum eine bedeutende Anzahl Rollen fassen konnte, so scheinen die alten Bibliotheken überhaupt nicht sehr geräumig gewesen zu sein. Die in Herkulanum entdeckte war so klein, dass man mit ausgestreckten Armen fast von einer Wand zur andern reichen konnte. S. Winkelm. Anm. z. Gesch. der Bauk. W. I. S. 401. Briefe an Bianconi. I. W. II. S. 227 f. Martorelli, de regia theca calamaria I. p. XL.

Mit den Ergebnissen dieses Funds stimmen sehr gut die gelegentlichen Nachrichten alter Schriftsteller überein. Auch

Digitized by Google

Vitruv, VII. Praef. 7. sagt vom Aristophanes, der die Plagiate nachweisen wollte: *e certis armariis infinita volumina eduxit.* Vopisc. Tacit. 8. *habet bibliotheca Ulpia in armario sexto librum elephantinum* etc. und so heisst es auch bei Plin. II, 17. *Parieti* (cubiculi) *in bibliothecae speciem armarium insertum est, quod non legendos libros, sed lectitandos capit.* Hier war es also ein Wandschrank. — Ob diese Schränke Thüren gehabt, und verschlossen worden sind, wie andere, in denen man Geld u. dgl. aufbewahrte, mag ich nicht behaupten. Seneca, tranq. 9. nennt überhaupt nicht *armaria,* sondern *tecto tenus exstructa loculamenta,* was auch von blossen offenen Repositorien verstanden werden kann. Irrig aber ist es, wenn angegeben wird, diese armaria wären auch *scrinia* genannt worden. S. über die Letztern unten Anmerk. 4. Hingegen wird dafür von Juven. III, 219. der Ausdruck *foruli* gebraucht, der sonst wohl auch nur bewegliche Behälter bedeutet. Bei Martial heissen sie sehr bezeichnend *nidi.* I, 118, 15. *De primo dabit alterove nido rasum pumice — Martialem.* VII, 17, 5.

Hos nido licet inseras vel imo,
Septem quos tibi mittimus libellos.

und allerdings lag der Vergleich mit einem Columbarium nahe.

Seit Asinius Pollio in der öffentlichen von ihm dedicirten Bibliothek die Portraits berühmter Männer in Gemälden oder Büsten aufgestellt hatte, fing man an, diess auch in Privatbibliotheken nachzuahmen. Plin. XXXV, 2. Suet. Tib. 70. Ein interessanter Beleg dazu findet sich bei Mart. IX, wo im ersten Epigramme der Dichter dem Avitus die Inschrift unter sein Bild sendet, dem dieser einen Platz in seiner Bibliothek schenken wollte. Dann heisst es in einer epistola ad Turanium: *Epigramma, quod extra ordinem paginarum est, ad Stertinium, clarissimum virum, scripsimus, qui imaginem meam ponere in bibliotheca sua voluit.* So auch in der Bibliothek, welche Hadrian in Athen anlegte. Paus. I, 18, 9. (οἰκήματα)

Digitized by Google

ἀγάλμασι κεκοσμημένα καὶ γραφαῖς· κατάκεινται δ' ἐς αὐτὰ βιβλία. — Und nicht nur die Portraits der Zeitgenossen wollte man aufstellen, sondern, wie Plinius sagt: *quin immo etiam, quae non sunt, finguntur pariuntque desideria non traditos vultus, sicut in Homero evenit.* Ausserdem fanden auch Statuen, z. B. der Musen, Cic. Fam. VII, 23. dort ihren Platz, oder es führte auch wohl gleichsam den Vorsitz in solcher gelehrten Versammlung die hohe Göttin der Weisheit und schaffenden geistigen Kraft, deren Statue oder Büste, *media Minerva*, Juven. III, 219., dem Orte eine höhere Weihe gab.

Für die Zwecke der Bibliothek, nicht nur zu ihrer Beaufsichtigung, sondern um sie zu vermehren und für die Nettigkeit des Aeusseren zu sorgen, hatte man eigene Sklaven, die zu der grössern Klasse der *librarii* gehörten. Der Name bezeichnet überhaupt alle die, welche zum Schreiben gebraucht werden, daher sie auch schlechthin *scribae* genannt werden. Als solche sind sie jedoch zunächst zu unterscheiden von den *scribis publicis*, die liberi waren und einen eigenen ordo ausmachten; sodann aber auch von den *bibliopolis*, die ebenfalls *librarii* genannt werden, und zwar mit den librariis der Bibliothek eine Beschäftigung hatten, bei denen indessen der Begriff des Verkaufs der abgeschriebenen Bücher für ihre Rechnung hinzukömmt. Vgl. Eschenbach, de scribis vett. in Polen. thes. tom. III. Ernesti, Clav. Cic. s. v. scriba. Unter den Schreibern, die der Privatmann sich hielt, unterscheidet man: *librarii a studiis — ab epistolis* (von beiden wird weiterhin die Rede sein) und *a bibliotheca*. Ob indessen die Verbindung der beiden Namen: *librarius a bibliotheca* sich sollte nachweisen lassen, ist mir zweifelhaft. Auf Inschriften heisst es sonst: *librarius et a bibliotheca*, und Letzterer wird dann wohl der gewesen sein, welcher die Aufsicht über das Ganze hatte, wozu man natürlich einen librarius nahm. Die librarii aber, welche für die Bibliotheken abschrieben, wurden, wiewohl erst spät, auch *antiquarii* genannt. Cod. Theod. IV, 8, 2. *Antiquarios ad bibliothecae codices componendos,*

Digitized by Google

vel pro vetustate reparandos quatuor Graecos et tres Latinos scribendi peritos legi iubemus. Die Erklärung indessen, welche Isid. Orig. VI, 14. giebt: *Librarii itidem et antiquarii vocantur: sed librarii sunt, qui et nova et vetera scribunt, antiquarii, qui tantummodo vetera, unde et nomen sumserunt.*, möchte schwerlich als die wahre gelten können. Richtiger scheint es anzunehmen, dass, als die alte römische Schrift anfing in die Cursivschrift überzugehen, man die, welche alte ansehnliche Uncialschrift beibehielten, *antiquarios* mit eben dem Rechte nannte, mit welchem man den Schriftstellern, welche absichtlich *antiqua et recondita verba* wählten (Suet. Aug. 86.) diesen Namen gab. S. Gurlitt, Archäol. Schr. S. 7. Daher erklären auch die Glossen das Wort durch ἀρχαιογράφος und καλλιγράφος.

Die librarii waren aber nicht bloss Abschreiber, sondern zugleich auch Buchbinder, wenn man auf die Rollen diesen Ausdruck übertragen darf. Ueber ihre Geschäfte s. den folgenden Excurs.

Literatur: Lipsii de bibliothecis syntagma. Opp. tom. III. Lomeier, de bibliothecis. (in antiquarischer Hinsicht sehr unbedeutend).

Digitized by Google

Zweiter Excurs zur dritten Scene.

Die Bücher.

Von der äussern Gestalt der Bücher bei den Alten, hat Schwarz in seinen gelehrten Dissertationen De ornamentis librorum apud veteres usitatis. freilich mit Beimischung manches Entbehrlichen ausführlich gehandelt. Es bleibt indessen auch nach dieser sehr fleissig geführten Untersuchung noch manches zu berichtigen und zu erklären, worüber zum Theil die in Herculanum aufgefundenen Rollen Aufschluss geben. Ueber einiges habe ich zu Tib. III, 1. gesprochen. S. meine Elegeia Romana p. 242 ff.

Der Stoff, auf welchen die Bücher geschrieben wurden, war in der Regel das feine Bast (*liber*, die einzelnen Lagen *philyrae*) des ägyptischen Papyrus, den man zu Augusts Zeit durch Zurichtung und Bleiche (*ablutio*) so zu vervollkommnen wusste, dass der vorzüglichste der früheren Zeit (*hieratica*) nur als dritte Qualität galt, während den ersten Rang der nach August benannte einnahm, und die nächste Sorte der Livia Namen führte. Es gab in Rom davon verschiedene Fabriken. Plin. XIII, 12, 23. sagt, nachdem er von obigen Sorten gesprochen: *Proximum* (nomen) *amphitheatricae datum fuerat a confecturae loco. Excepit hanc Romae Fannii sagax officina, tenuatamque curiosa interpolatione principalem fecit e plebeia et nomen ei dedit. Quae non esset ita recurata, in suo mansit amphitheatrica.* Er führt überhaupt acht Sorten an, deren geringste die *emporetica* zum Schreiben untauglich war, und nur zur Verpackung gebraucht wurde, woher es eben den Namen hatte *(a mercatoribus cognominata)*.

Digitized by Google

Die schmalen Streifen dieses Papiers — an den Herculanischen Rollen etwa sechs Finger breit — wurden zusammengeleimt, *paginae, schedae*, was wenigstens bei Mart. IV, 90.

Ohe iam satis est, ohe libelle!
Iam perventmus usque ad umbilicos:
Tu procedere adhuc et ire quaeris,
Nec summa potes in scheda teneri.

nicht ein einzelnes Blatt, wie bei Cic. Att. I, 20., sondern den letzten Streifen der Rolle bedeutet. — Die Breite der Rollen und natürlich auch ihre Länge waren verschieden. Die Herculanischen sind in der Regel einen neapolitanischen Palm breit, aber auch schmäler. S. Winkelm. Br. an Bianconi W. II. S. 227 ff. —

Neben dem Papyrus war das üblichste Material, seit der Erfindung des Eumenes von Pergamus, Pergament, *membrana* (Pergamena). Plin. XIII, 11, 21. das indessen einen viel beschränktern Gebrauch hatte, da es vermuthlich viel höher zu stehen kam. Wenn ausserdem auch von Schriften auf Leder (Ulp. Dig. XXXII, 1, 52.) oder Leinwand (s. Salm. z. Vopisc. Aurel. 8. S. 439. vgl. Marc. Capell. II, 35.) oder gar Seide (Symmach. IV. ep. 34.) erwähnt werden, so gehört das entweder zu den Unvollkommenheiten früherer, oder den Sonderbarkeiten der spätern Zeit, oder es sind nicht Bücher gemeint.

Die Dinte, mit welcher man schrieb, *atramentum librarium*, war eine Art Tusche, aus Russ bereitet. Plin. XXXV, 6, 25. *Fit enim et fuligine pluribus modis, resina vel pice exustis. Propter quod officinas etiam aedificavere, fumum eum non emittentes; laudatissimum eodem modo fit e taedis. Adulteratur fornacum balinearumque fuligine, quo ad volumina scribenda utuntur. Sunt qui et vini faecem siccatam excoquant* etc. Ders. XXVII, 7, 28. *Atramentum librarium ex diluto eius* (absinthii) *temperatum literas a musculis tuetur.* — Damit stimmt sehr wohl überein, was

Digitized by Google

Winkelmann a. a. O. S. 236. von den Herculanischen Handschriften sagt. „Die Herculanischen Handschriften sind mit einer Art von schwarzer Farbe, beinahe wie die chinesische Tusche, geschrieben, die mehr Körper hat, als die gewöhnliche Dinte. Wenn man die Schrift gegen das Licht ansiehet, so siehet solche wirklich etwas erhaben aus, und die Dinte, die man noch in einem der Schreibzeuge gefunden hat, ist davon ein sicherer Beweis.“ Dass man aber auch mit dem Safte der Sepia schrieb, scheint aus Pers. III, 12 ff. geschlossen werden zu müssen, wenn auch der Scholiast es leugnet. Es heisst dort:

Tunc querimur, crassus calamo quod pendeat humor,
Nigra quod infusa vanescat sepia lympha;
Dilutas querimur geminet quod fistula guttas.

Da auch Auson. IV, 76. die Buchstaben *notas furvae sepiae* nennt, so scheint das Wort dochwohl in der eigentlichen Bedeutung gebraucht zu sein. Eine künstliche, sympathetische Dinte, welche die Schrift nur bei einer gewissen Behandlung dem in das Geheimniss Eingeweihten zeigen sollte, scheinen die Alten nicht gekannt zu haben. Dagegen war ihnen für solchen Zweck der Gebrauch einiger natürlicher Substanzen, wie der Milch oder eines saftenden Leinstengels nicht fremd. Daher räth Ovid. art. III, 627 ff.

Tuta quoque est, fallitque oculos e lacte recenti
Litera: carbonis pulvere tange: leges.
Fallet et humiduli quae fiet acumine lini,
Et feret occultas pura tabella notas.

Mehr darüber s. in Beckmanns Beitr. z. Gesch. d. Erf. II. S. 295.

Statt der bei uns gebräuchlichen Federn bediente man sich eines auf dieselbe Weise mit dem *scalprum librarium* (Tac. Ann. V, 8. Suet. Vit. 2.) zugeschnittenen Rohrs, das am besten Aegypten, Guidus und der Anaitische See lieferten. Plin. XVI, 36, 64. *Chartisque serviunt calami, Aegyptii*

Digitized by Google

maxime, cognatione quadam papyri. Probatiores tamen Gnidii et qui in Asia circa Anaiticum lacum nascuntur. Nostratibus fungosior subest natura etc. Mart. XIV, 38. *Fasces calamorum.*

Dat chartis habiles calamos Memphitica tellus:
Texantur reliqua tecta palude tibi.

Auf einem in Herculanum gefundenen Wandgemälde sieht man einen solchen *calamus* über einem Dintenfasse liegen. S. Museo Borb. I. tav. 12. Winkelm. W. II. Taf. III. Gell, Pompeiana. 1835. II. p. 187. und die beigefügte Copie, Taf. III. n. I. Auch versteinert hat man dergleichen aufgefunden. S. ebend. S. 236 f. und Martorelli, De regia theca calamaria.

Die Schrift war, wenigstens häufig, in Columnen abgetheilt, und zwischen denselben vermuthlich mit rother Farbe, *minium*, Linien gezogen. In den Herculanischen Rollen erscheinen diese Linien weiss, was sich leicht aus der übrigen Beschaffenheit erklärt. S. Wink. S. 233. — Der Titel des Buchs befand sich sowohl zu Anfange, als am Ende.

In der Regel wurde nur die eine Seite der *charta* oder *membrana* beschrieben, und darum sagt Juven. I, 5. von einer über die Gebühr langen Tragödie:

— — summi plena iam margine libri
Scriptus, et in tergo, necdum finitus Orestes.

Vielleicht geschah es indessen auch aus übertriebener Sparsamkeit, und als ein Beispiel der Art kann gelten, was Martial sagt, VIII, 62.

Scribit in aversa Picens epigrammata charta,
Et dolet, averso quod facit illa deo.

Man pflegte nämlich zu werthlosen Schreibereien, wie z. B. zu den Uebungen der Kinder beim Unterrichte kein neues, sondern bereits auf einer Seite beschriebenes Papier zu nehmen. Die von Porphyrio darauf bezogene Stelle des Horaz

Digitized by Google

Epist. I, 20, 17 f. ist offenbar ganz anders zu verstehen; wohl aber sagt es mit deutlichen Worten Mart. IV, 86., wo er sein Buch an Apollinaris weiset:

Si damnaverit, ad Salariorum
Curras scrinia protinus licebit,
Inversa pueris arande charta.

Sonst enthielten solche *Opisthographa* (Plin. ep. III, 5.) gewöhnlich bloss Bemerkungen, Entwürfe, Sammlungen oder auch Aufsätze, die erst ins Reine geschrieben werden sollten. War aber vielleicht der Inhalt eines Buchs ohne Werth, so wischte man auch die ganze Schrift wieder weg, und beschrieb das Papier noch einmal, das dann *palimpsestus* genannt wurde. Cic. Fam. VII, 18. *Nam quod in palimpsesto, laudo equidem parsimoniam. sed miror, quid in illa chartula fuerit, quod delere malueris, quam haec non scribere; nisi forte tuas formulas. Non enim puto, te meas epistolas delere, ut reponas tuas.* Vgl. Catull. XXII, 4. Darum will Mart. IV, 10. seinem Buche einen Schwamm mitgeben; denn

Non possunt nostros multae, Faustine, liturae
Emendare iocos; una litura potest.

Hingegen wurde gewöhnlich das Buch auf der Rückseite gefärbt, indem man es entweder mit cedrus oder Safranfarbe bestrich. Luc. *πρὸς ἀπαλδ.* III. p. 113. *καὶ ἀλείφεις τῷ κρόκῳ καὶ τῇ κέδρῳ.* Das ist bei Pers. III, 10. *positis bicolor membrana capillis,* und Juv. VII, 23. *croceae membrana tabellae.* Was auch unter *cedrus* zu verstehen sein möge, (bei Plin. XIII, 13, 86. werden *libri citrati* genannt. Vgl. auch Billerb. Flora class. p. 199.) so viel ist gewiss, dass das Buch gegen Motten und Würmer geschützt, und auf der Rückseite dadurch gelb gefärbt wurde. Ovid. Trist. III, 1, 13.

Quod neque sum cedro flavus, nec pumice levis:
Erubui domino cultior esse meo.

War nun das Buch völlig zu Ende geschrieben, so wurde dann

Digitized by Google

erst vermuthlich am letzten Blatte oder Streifen der Stab oder die Röhre befestigt, um welche es gewickelt werden sollte. Diese Röhren, welche an den Herculanischen Rollen sichtbar sind, standen auf keiner Seite über die Rolle hinaus, sondern ihre Enden lagen in der Fläche der Cylinderbasis. Sie werden für das gehalten, was die Alten *umbilicus* nannten, s. Wink. II. S. 231. Mitsch. z. Hor. Epod. XIV, 8., und allerdings können Redensarten, wie *ad umbilicum adducere.* Hor. a. a. O. und *iam pervenimus usque ad umbilicos* darauf führen; auch wäre der Ausdruck für die beiden Höhlungen in der Mitte der Scheibe nicht eben unpassend. Wenn man aber darauf achtet, dass Martial in der Aufzählung der einzelnen Stücke, welche zum ganzen Ornate des Buchs gehören, jederzeit nur die *umbilicos* nennt, nie aber die *cornua* erwähnt, die wiederum jedesmal von Tibull und Ovid genannt werden, denen freilich das Wort umbilicus nicht passte, (s. die Stellen weiter unten) so muss man sich überzeugt halten, dass die beiden Namen völlig gleichbedeutend sind. Ueberdiess nennt Mart. III, 2. die *umbilicos pictos;* das können also nicht die Höhlungen der Röhre sein. Eben so sagt aber Tibull: *pinguntur cornua.* Höchstens könnte man annehmen, der erstere Ausdruck habe eine weitere Bedeutung, und bezeichne die Oeffnungen mit den darauf befindlichen Knöpfen, und dafür liesse sich als Bestätigung anführen Mart. V, 6, 15.

Quae cedro decorata purpuraque
Nigris pagina crevit umbilicis.

denn schwarze Knöpfe auf ebenfalls schwarzem Schnitte lassen sich nicht wohl denken. Die *cornua* nennt Martial nur einmal, XI, 107. wo *explicitus usque ad sua cornua liber* gerade so viel ist, als IV, 90. *Iam pervenimus usque ad umbilicos.*

Es wurde nämlich durch das Rohr ein Stäbchen gesteckt, das gleichsam dem Cylinder zur Axe diente, und an beiden etwas über die Fläche herausstehenden Enden desselben wurden

Digitized by Google

elfenbeinerne, goldene oder gemalte Knöpfe befestigt. Diese Knöpfe sind eben die *cornua* oder *umbilici*. Vgl. Fea zur ang. St. Wink. S. 336 f. — Das Stäbchen selbst hiess in der spätern Gräcität κοντάκιον.

Vorher aber wurden die Bases der Rolle sorgfältig beschnitten, mit Bimsstein geglättet, und schwarz gefärbt. Das sind dann die *geminae frontes*, in deren Mitte sich die *umbilici* oder *cornua* befinden. Bemerkenswerth ist es indessen, dass auf Gemälden aus Herculanum und Pompeji von solchen Knöpfen in der Regel nichts zu sehen ist. und dass auch an den Herculanischen Manuscripten sich keine Spur davon gefunden hat. S. Gell, Pompeiana 1835. II. p. 187. und Taf. III, n. 1.

Um die Rolle sicherer vor Beschädigung zu bewahren, wurde sie dann in ein Pergament gewickelt, das äusserlich mit Purpur oder auch mit dem schönen Gelb des *lutum, lutea* (Genista tinctoria Linn. s. Billerb. Fl. cl. S. 181. nach Voss zu Virg. Ecl. IV, 44. u. Böttig. Aldobr. Hochz. S. 34. Reseda luteola Linn.) gefärbt war. Diese Hülle (keine capsa) wurde von den Griechen διφθέρα schlechthin, und eben so bei den Römern *membrana* genannt. Martial braucht dafür X, 93. *purpurea toga*. Etwas ähnliches ist es, wenn die Griechen dafür σιττύβαι sagen. Cic. Att. IV, 5. *Bibliothecam mihi tui pinxerunt constructione et sittybis*. Hesych. σιττύβαι διφθέραι στολαί. Etwas anderes ist auch nicht gemeint, wenn Mart. XI, 1. sagt: *cultus sindone non quotidiana*. An eine purpurfarbige Leinwand ist nicht zu denken, sondern *sindon* steht für *purpureus amictus* überhaupt. — Solche Hülsen, aus denen die Rollen genommen sind, sieht man Taf. III.

Endlich kam noch der Titel, *tittulus, index*, hinzu, der auf einen schmalen Streifen Papyrus oder Pergament mit hochrother Farbe, *coccum* oder *minium* geschrieben wurde. Wo aber dieser Titel sich befunden habe, ist weniger leicht zu sagen. An einen Zettel, der wie auf den Herculanischen Gemälden (s. Gell a. a. O. und Taf. III.) an der Rolle gehangen habe, darf man nicht mit Winkelmann denken; denn auf die

Digitized by Google

gleich anzuführende Stelle Tibulls passt diess gar nicht. Wie sollten dann *summa fastigia* und *praetexere* ihre Erklärung finden? Es scheint vielmehr doch das Richtigste zu sein, mit Schwarz anzunehmen, er habe sich oben auf der Rolle befunden.

Dass die Rollen gebunden gewesen, leugnet Winkelmann gerade hin. S. 242 f. Wenigstens war an den Herculanischen keine Spur zu entdecken. Nun sagt zwar allerdings Mart. XIV, 37. *Scrinium.*

Constrictos nisi das mihi libellos,
Admittam tineas trucesque blattas.

allein abgesehen davon, dass andere lesen *constructos*, ist auch nicht wohl zu begreifen, wie das *constringere* gegen die tineas und blattas schützen konnte. Es wird also diese eine Stelle keinen sichern Beweis abgeben. Der Einband selbst, oder das fertige einzelne Buch wurde mit dem griechischen Worte *tomus* genannt. Mart. I, 67. *Scriptura quanti constet et tomus vilis.*

Ich habe alle Stellen, in welchen alte Schriftsteller von den Ornamenten der Bücher ausführlicher sprechen, aufgespart, um nach vorausgegangener Erklärung des Einzelnen in ihnen am Schlusse die beste Uebersicht zu geben. Zuerst stehe hier die bekannte Stelle Tibulls, III, 1, 9 ff.

Lutea sed niveum involvat membrana libellum
Pumex et canas tondeat ante comas:
Summaque praetexat tenuis fastigia chartae,
Indicet ut nomen litera facta meum:
Atque inter geminas pingantur cornua frontes;
Sic etenim comtum mittere oportet opus.

Noch kann ich nicht von der in den Eleg. Rom. geäusserten Vermuthung abgehen, dass es heissen müsse: *tenuis charta.* Denn da von dem *index* die Rede ist, das Buch aber in eine membrana gewickelt war, so kann auf der charta selbst dieser Titel nicht gewesen sein, oder die membrana würde ihn bedeckt haben. Tenuis charta aber wäre der Streifen selbst, worauf

Digitized by Google

mit minium der Titel geschrieben war. — Vollständiger noch heisst es bei Ovid. Trist. I, 1, 5.

Nec te purpureo velent vaccinia fuco:
Non est conveniens luctibus ille color.
Nec titulus minio, nec cedro charta notetur,
Candida nec nigra cornua fronte geras. —
Nec fragili geminae poliantur pumice frontes,
Hirsutus passis ut videare comis.

und am übersichtlichsten Mart. III, 2.

Cedro nunc licet ambules perunctus,
Et frontis gemino decens honore
Pictis luxurieris umbilicis;
Et te purpura delicata velet,
Et cocco rubeat superbus index.

Vgl. I, 67. VIII, 72. Endlich liefert auch einen interessanten Beitrag Lucian. *πρὸς ἀπαίδευτον* III. p. 113. *τίνα γὰρ ἐλπίδα καὶ αὐτὸς ἔχων εἰς τὰ βιβλία καὶ ἀνελίττεις ἀεὶ, καὶ διακολλᾷς, καὶ περικόπτεις καὶ ἀλείφεις τῷ κρόκῳ καὶ τῇ κέδρῳ, καὶ διφθέρας περιβάλλεις, καὶ ὀμφαλοὺς ἐντίθεις, ὡς δή τι ἀπολαύσων;* und *περὶ τῶν ἐπὶ μισθῷ συνόντων.* sub fin. *ἅπαντες γὰρ ἀκριβῶς ὅμοιοι εἰσι τοῖς καλλίστοις τούτοις βιβλίοις, ὧν χρυσοῦ μὲν οἱ ὀμφαλοὶ, πορφυρᾶ δ' ἔκτοσθεν ἡ διφθέρα.*

Diese Ausstattung der Bücher besorgten nun eben auch die *librarii.* Cic. Att. IV, 4. *Perbelle feceris, si ad nos veneris. offendes designatione Tyrannionis mirificam librorum meorum bibliothecam, quorum reliquiae multo meliores sunt, quam putaras. Etiam vellem mihi mittas de tuis librariolis duos aliquos, quibus Tyrannio utatur glutinatoribus, ad caetera administris; iisque imperes, ut sumant membranulam, ex qua indices fiant; quos vos Graeci, ut opinor, συλλάβους appellatis.*

Zum Schlusse darf nicht unerwähnt bleiben, dass es auch üblich wurde, das Bildniss des Schriftstellers auf das erste Blatt malen zu lassen. Senec. de tranq. an. 9. *nunc ista*

Digitized by Google

exquisita et cum imaginibus suis descripta sacrorum opera ingeniorum in speciem et cultum parietum comparantur. Noch deutlicher Mart. XIV, 186. *Virgilius in membrana.*

Quam brevis immensum cepit membrana Maronem!
Ipsius vultus prima tabella gerit.

So dürfte man also vielleicht annehmen, dass die Malereien im Vaticanischen Virgil und Terenz Nachahmungen älterer, oder wenigstens alter Sitte seien! — Führt doch Plinius griechische botanische Werke an, in denen die Pflanzen abgebildet waren. XXV, 2, 4. *Praeter hos Graeci auctores medicinae prodidere, quos suis locis diximus. Ex his Cratevas, Dionysius, Metrodorus ratione blandissima, sed qua nihil paene aliud, quam rei difficultas intelligatur. Pinxere namque effigies herbarum, atque ita subscripsere effectus.* — Die Malereien jener Handschriften s. bei d'Agincourt, Histoire de l'art par les monumens depuis sa décadence. tom. VI.

Auf unserer Taf. III. n. 1. sind nach Gell, Pomp. II. p. 187. verschiedene von antiken Gemälden entlehnte, das Bücherwesen betreffende Gegenstände zusammengestellt. Die Gemälde selbst s. zum Theil im Mus. Borb. I. t. 12.

Digitized by Google

Dritter Excurs zur dritten Scene.

Die Bücherverkäufer.

Es war natürlich, dass, sobald ein stärkeres Verlangen nach in- und ausländischer Literatur sich zeigte, und der Gebildete oder Bildung Affektirende den Besitz einer Bibliothek im eigenen Hause als unerlässlich betrachtete, sich auch Leute fanden, welche die Befriedigung des Bedürfnisses zu ihrem Gewerbe machten. Wenn Cicero ad Quint. Fr. III, 4. schreibt: *De bibliotheca tua Graeca supplenda, libris commutandis, Latinis comparandis valde velim ista confici. — Sed ego mihi ipsi ista per quem agam non habebo. neque enim venalia sunt, quae quidem placeant etc.*, so kann dabei nicht wohl an etwas anderes, als an eigentlichen Handel mit Büchern gedacht werden. So spricht derselbe auch von den bei den librariis verkäuflichen Abschriften der Gesetze. Leg. III, 20. *a librariis petimus; publicis literis consignatam memoriam publicam nullam habemus.*, und erwähnt Philipp. II, 9. eine *taberna libraria*, in welche sich Clodius flüchtete. — Deutlicher tritt das Verhältniss bereits unter August hervor, und Horaz nennt uns selbst die Brüder *Sosii*, bei denen seine Gedichte verkäuflich waren. Epist. I, 20, 2. *ut prostes Sosiorum pumice levis.* Art. poet. 345. *Hic meret aera liber Sosiis.* (nämlich, qui miscuit utile dulci.) Diese librarii schrieben selbst die Bücher ab, und hielten sich auch wohl Schreiber, zu grösserer und schnellerer Vervielfältigung der Exemplare. Sie hiessen auch *bibliopolae*, Mart.

Digitized by Google

IV, 71. XIII, 3. Poll. VII, 33. *βιβλίων κάπηλοι, βιβλιοκάπηλοι.* Luc. *πρὸς ἀπαίδ.* III. p. 99. 103. Gr. Ihr Geschäft scheint meistens rein kaufmännisch betrachtet worden zu sein; daher denn auch mehr auf das Fördern der Arbeit, als auf Correctheit gesehen wurde. Damit rechtfertigt sich Martial, II, 8.

Si qua videbuntur chartis tibi, lector, in istis
Sive obscura nimis, sive Latina parum:
Non meus est error; nocuit librarius illis,
Dum properat versus annumerare tibi.

Daher sah denn auch der Schriftsteller, aus Gefälligkeit für Freunde, die Abschrift wieder durch, und verbesserte die Fehler. Mart. VII, 11. *Cogis me calamo manuque nostra emendare meos libellos.* und ep. 16.

Hos nido licet inseras vel imo,
Septem quos tibi mittimus libellos,
Auctoris calamo sui notatos.
Haec illis pretium facit litura.

Diese librarii oder bibliopolae hatten ihre Läden, *tabernas*, zu Martials Zeit vorzüglich um das Argiletum. I, 4, 118. doch auch anderwärts. I, 2., namentlich im Vicus Sandalarius. Gell. XVIII, 4. *In Sandalario forte apud librarios fuimus.* Galen. de libr. suis. t. IV. p. 361. *ἐν γὰρ τῷ Σανδαλιαρίῳ καθ' ὃ δὴ πλεῖστα τῶν ἐν Ῥώμῃ βιβλιοπωλείων ἐστὶν κ. τ. λ.* Dort hingen an den Thüren, oder wenn die taberna an einer porticus war, an den davorstehenden Säulen die Titel der verkäuflichen Bücher aus. So beschreibt Mart. I, 118. den Ort, wo seine Epigramme zu kaufen seien:

Argi nempe soles subire letum:
Contra Caesaris est forum taberna,
Scriptis postibus hinc et inde totis,
Omnes ut cito perlegas poetas.

und darauf bezieht sich Hor. Art. poet. 372. *mediocribus*

Digitized by Google

esse poetis non homines, non dii, non concessere columnae. und deutlicher Sat. I, 4, 71.

Nulla taberna meos habeat, neque pila libellos.

wo man Heindorfs Anmerkungen nachsehe. Vgl. auch Sen. ep. 33.

Der Preis, zu dem die Bücher verkauft wurden, muss im Grunde immer mässig erscheinen, zumal da der äussere Schmuck denn doch auch in Anschlag zu bringen ist. Martial sagt a. a. O.: Der Buchhändler

(Dabit) Rasum pumice purpuraque cultum
Denariis tibi quinque Martialem.

also etwa 4 Fr. und doch enthält dieses erste Buch 119 zum Theil ziemlich lange Epigramme. Noch niedriger stellt er den Preis ep. 67., wo er einem plagiarius zuruft:

Erras, meorum fur avare librorum,
Fieri poetam posse qui putas tanti.
Scriptura quanti constet et tomus vilis.
Non sex paratur, aut decem sophos nummis.

und die Xenien soll Tryphon gar für 2 Sest. verkaufen können. S. XIII, 3. Freilich sagt er auch von seinen Gedichten II, 1. *haec una peragit librarius hora.*, und so mochte wohl manchmal der Einband mehr kosten als das Buch selbst.

Nicht uninteressant ist die Frage, in welchem Verhältnisse man sich den Buchhändler zum Schriftsteller zu denken habe? Gewöhnlich ist man geneigt anzunehmen, es sei den alten Schriftstellern nur um die Ehre zu thun gewesen, und ein Honorar sei von ihnen für die Schriften nicht verlangt worden. Allein wenn das auch im Allgemeinen und namentlich für die frühere Zeit als wahr gelten mag, so ist es doch keinem Zweifel unterworfen, dass in andern Fällen die Schriftsteller von ihren Werken einen realen Gewinn zogen. Ich denke dabei nicht an das *paupertas impulit audax, ut versus facerem*; denn damals veröffentlichte Horaz noch keine Sammlung seiner,

Digitized by Google

nur für Freunde bestimmten Gedichte, die ihm jedoch, wie er hoffte, bei Mächtigeren eine Empfehlung werden sollten. S. Sat. I, 4, 71 ff. — Wenn indessen Plautus, Terenz u. A. ihre Comödien an die Aedilen verkauften, so wird es auch nichts auffallendes sein, wenn andere Schriftsteller für ihre Arbeiten ein Honorar nahmen. So wurde dem ältern Plinius, allerdings von einem Privatmanne, für seine Commentarii electorum die Summe von 400,000 Sest. (80,000 Fr.) geboten. Plin. ep. III, 5. Das war freilich kein Buchhändler, aber dass auch zwischen diesen und den Schriftstellern dergleichen Geschäfte Statt fanden, darauf deutet Martial mehrmals hin, z. B. wenn er die, welche seine Gedichte geschenkt oder geliehen haben wollten, anweiset sie bei dem Buchhändler zu kaufen. IV, 71.

Exigis, ut donem nostros tibi, Quincte, libellos:
Non habeo, sed habet bibliopola Tryphon.
„Aes dabo pro nugis, et emam tua carmina sanus?
Non, inquis, faciam tam fatue.“ Nec ego.

Vgl. I, 118. wo der Dichter sehr launig es ablehnt, sie zu verleihen; am deutlichsten aber geht es hervor aus XI, 108. wo er erklärt das Buch zu schliessen, weil er Geld brauche.

Quamvis tam longo poteras satur esse libello,
Lector, adhuc a me disticha pauca petis.
Sed Lupus usuram, puerique diaria poscunt.
Lector, solve. taces, dissimulasque? Vale.

Wenn er daher anderwärts die Beschäftigung des Dichters als brodlos bezeichnet, XIV, 219. *nullos referentia nummos carmina.* Vgl. I, 77. so gilt das nur von dem kärglichen Erwerbe, anderen einträglichen Gewerben gegenüber, und V, 16. wo es allerdings heisst:

At nunc conviva est comissatorque libellus,
Et tantum gratis pagina nostra placet.

will er nur sagen, dass die, welche an seinen Gedichten sich

Digitized by Google

erfreuten nicht, wie zu Virgils Zeiten es gewesen sei, ihn dafür belohnten, gerade wie er XI, 3. klagt, dass es ihm nichts nütze, wenn seine Epigramme in Gallien und Britannien gelesen würden; denn: *nescit sacculus ista meus.* Das schliesst aber nicht aus, dass er durch irgend einen Vertrag mit dem Buchhändler einen Gewinn gehabt haben könne, und es wäre in der That unbegreiflich, wie Martial, dem es seiner eigenen Aussage nach stets an Geld fehlte, ohne allen Vortheil hätte zusehen sollen, wie Tryphon, oder Secundus, oder Pollius mit seinen Gedichten gute Geschäfte machten, denn manche Bücher mochten sehr einträgliche Artikel seien; s. Hor. Art. poet. 345. Mart. XIV, 194. und für die späte Zeit den von Schöttgen in der wenig gründlichen Abhandlung De librariis et bibliopolis antiquorum. Lips. 1710. und in Poleni suppl. thes. Gr. t. III. angeführten Sulpic. Sever. Dial. 1, 23.; aber ein gutes Theil wanderte auch wohl als Maculatur in die Cauponen und zu Verkäufern gesalzener Fische, von denen wiederum die Schulkinder ihren Bedarf holten. S. Mart. IV, 86. III, 2. XIII, 1. und besonders VI, 60, 7.

Quam multi tineas pascunt blattasque diserti,
Et redimunt soli carmina docta coqui.

Uebrigens gab es Buchhändler nicht blos in Rom oder Griechenland und wo sonst griechische Bildung zu Hause war, sondern die römische Literatur verbreitete sich auch über die weniger civilisirten Provinzen. Darum sagt Horaz von einem guten Buche: *trans mare curret.* und daher wird Martial in Gallien und Britannien gelesen. So auch Plinius Epist. IX, 11. *Bibliopolas Lugduni esse non putabam, ac tanto lubentius ex literis tuis cognovi venditari libellos meos.*

Digitized by Google

Vierter Excurs zur dritten Scene.

Der Brief.

Wenn der vornehme Römer sich selbst bei seinen Studien fremder Hände bediente, um gelegentlich etwas aufzuzeichnen, so geschah diess noch weit mehr beim Briefwechsel, der trotz allen Hindernissen, welche der Mangel öffentlicher Versendungsanstalten in den Weg legte, ziemlich lebhaft gewesen zu sein scheint. Man hatte eigene Sklaven oder Freigelassene *ab epistolis*, die zu der Classe der librarii gehören, und auch *ad manum*, *a manu*, *amanuenses* hiessen. Orell. Inscr. 2874. *Iucundus Domitiae Bibuli librarius ad manum.* Orelli unterscheidet zwar: *librarius, idemque ad manum*, allein der *amanuensis* heisst eben auch *librarius.* Cic. Att. IV, 16. *Epistolae nostrae tantum habent mysteriorum, ut eas ne librariis fere committamus.* Plin. VII, 25. (Caesarem) *epistolas tantarum rerum quaternas pariter librariis dictare aut, si nihil aliud ageret, septenas* (accepimus). — Da man häufig auch griechische Briefe wechselte, so hatte man eben so wohl libr. *ab epistolis Graecis*, Orell. 2437. als *ab epistolis Latinis.* ebend. 2997.

Um einen Brief bis zur Absendung fertig zu machen, brauchte man fünf Dinge, die wir sämmtlich bei Plautus genannt finden, Bacch. IV, 4, 64.

Chr. *Nunc tu abi intro, Pistoclere, ad Bacchidem, atque effer cito —*

Pi. *Quid?* Chr. *Stilum, ceram et tabellas et linum.*

Digitized by Google

Der Ring kommt später dazu. — Hievon waren zunächst die *tabellae* wie die *pugillares* oder *codicilli* dünne Täfelchen von Holz, (die pugillares auch von Elfenbein oder citrus. Mart. XIV, 3. 5. auch von Pergament. 7.) die mit Wachs überzogen waren, (Ovid. Art. am. I, 437. *cera rasis infusa tabellis.)* in das man mit dem *stilus* die Buchstaben einriss. Ihre Grösse war natürlich verschieden; zu zierlichen Liebesbriefen nahm man sehr kleine Täfelchen, welche mit einem Namen von zweifelhafter Bedeutung *Vitellitani* genannt wurden. Mart. XIV, 8 und 9: *Vitellani.*

Quod minimos cernis, mitti nos credis amicae.

Der Art sind die tabellae, welche auf einem antiken Gemälde Amor dem Polyphem überbringt. S. Mus. Borb. I. t. 2. — Jedoch schrieb man auch Briefe auf Papyrus. Cic. fam. VII, 18. und Mart. XIV, 11. mit dem Lemma: *Chartae epistolares.*

Seu leviter noto, seu caro missa sodali,
Omnes ista solet charta vocare suos.

Da bei dem Zusammenlegen die mit Wachs überzogenen Flächen nicht auf einander zu liegen kommen durften, und auch durch ein dazwischen gelegtes Täfelchen die Schrift breit gedrückt und undeutlich geworden wäre, so muss man wohl annehmen, dass die Tafeln einen etwas erhabenen Rand gehabt haben. Diese Vermuthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch ein antikes Gemälde im Mus. Borb. VI. t. 35. wo ein Mädchen den Stilus und die Pugillares hält, deren beide Tafeln deutlich einen solchen erhabenen Rand zeigen. So auch bei Gell, Pomp. II, p. 187. s. Taf. III. n. 1.

War nun der Brief beendigt, so wurden die tabellae mit einem Faden Zwirn oder richtiger wohl feinem Bindfaden, vermuthlich kreuzweise zusammengebunden, und, wo der Faden geknüpft war, mit Wachs (s. darüber und über die Siegelerde, *cretula*, Cic. Verr. IV, 9. Beckmann, Beitr. z. Gesch.

Digitized by Google

d. Erfind. I. S. 474 ff.) durch den Ring versiegelt. Plaut. a. a. O. 96.

Cedo tu ceram ac linum actutum. age obliga, obsigna citò.

Cic. Catil. III, 5. *Ac ne longum sit, Quirites, tabellas proferri iussimus, quae a quoque dicebantur datae. Primum ostendimus Cethego signum: cognovit. nos linum incidimus: legimus. erat scriptum ipsius manu.* Dieses Siegel musste, im Falle der Brief durch den librarius geschrieben war, die einzige Bürgschaft für die Aechtheit abgeben; daher es auch gewöhnlich vor dem Oeffnen recognoscirt, und durch das Aufschneiden des Fadens nicht verletzt wurde. Auch sonst, sollte man glauben, müsste die Handschrift in Wachs und in Uncialschrift schwer zu erkennen gewesen sein; doch wird öfters der Beweis daher entnommen. Plautus selbst sagt v. 78. *nam propterea te volo scribere, ut pater cognoscat literas quando legat.* so Cicero in d. a. St. und mehrmals vgl. Ovid. Heroid. XV, 1. Sabin. ep. I, 3.

Da man die Wohlthat öffentlicher Posten nicht kannte, so musste man, selbst an sehr entfernte Orte, wenn sich nicht vielleicht eine Gelegenheit darbot, eigene Boten schicken, und hielt sich daher besondere *tabellarios*, die eigentlichen Briefträger des Privatmanns, die häufig erwähnt werden. S. Cic. Phil. II, 31. Fam. XII, 12. XIV, 22. Verr. III, 79. Auct. bell. Hisp. 12. 16. 18.

Digitized by Google

Fünfter Excurs zur dritten Scene.

Die Uhren.

Bei aller Pracht der Einrichtung und der raffinirtesten Sorge für alle Annehmlichkeiten des Lebens, entbehrte man doch im Alterthume manche Bequemlichkeit, die die neuere Zeit kaum mehr als besondere Wohlthat zu beachten gewöhnt ist. Was uns unentbehrliches Geräth scheint; was der Unbemittelte mit Leichtigkeit sich verschafft, und der Aermste selbst ungern in seiner Wohnung vermisst, eine Uhr, um die Geschäfte des Tages nach einem bestimmten Zeitmaasse zu regeln, das kannte man fast 500 Jahre lang in Rom gar nicht, und auch in späterer Zeit nur in grosser Unvollkommenheit.

Dazu kam die unbequeme Eintheilung des Tages. Zwar nahm man auch von Mitternacht zu Mitternacht 24 Stunden an; doch so, dass man die eigentliche Tageszeit zwischen dem schwankenden Auf- und Untergange der Sonne in 12 Stunden theilte, und die übrige Zeit der Nacht zuwies, welche in 4 Vigilien abgetheilt wurde. Daraus entstand natürlich der Uebelstand, dass die Stunden des Tages und der Nacht nur in den Aequinoctien sich gleich waren, und überhaupt das ganze Jahr über schwankten, so dass z. B. die 11te Tagesstunde nach unserer Eintheilung im Wintersolstitium 2 Uhr 58′. dagegen im Sommersolstitium 5 Uhr 2′. begann. Es hat daher auch die Vergleichung der römischen Stunden mit den unsrigen einige Schwierigkeit, indem man die jedesmalige Dauer des natürlichen Tages für die Polhöhe Roms kennen muss, um sie

Digitized by Google

genau zu berechnen. Zur ungefähren Reduction reicht indessen die in Idelers Lehrbuch d. Chronologie und im Handbuche Th. II. gegebene Tafel aus, „welche die Länge des römischen Tages in unsern gleichförmigen Stunden für die acht Hauptpunkte der Sonnenbahn im Jahre 45 v. Chr., dem ersten des von Julius Cäsar geordneten Kalenders angiebt."

Tag des Jahres.	Dauer des Tags.
23 December	8 St. 54 Min.
6 Februar	9 — 50 —
23 März	12 —
9 Mai	14 — 10 —
25 Juni	15 — 6 —
10 August	14 — 10 —
25 September	12 —
9 November	9 — 50 —

Der leichteren Uebersicht wegen füge ich noch die Vergleichung der römischen Tagesstunden mit den unsrigen in den beiden Solstitien hinzu, wo die Differenz am grössten ist, während in den einzigen Aequinoctien unsere Stunden mit den römischen zusammenfallen. Es beginnt also nach unserer Rechnungsweise:

	im Sommer	im Winter
Iste St.	4 Uhr 27 Min.	7 Uhr 33 Min.
2 —	5 — 42′ 30″	8 — 17′ 30″
3 —	6 — 58′	9 — 2′
4 —	8 — 13′ 30″	9 — 46′ 30″
5 —	9 — 29′	10 — 31′
6 —	10 — 44′ 30″	11 — 15′ 30″
7 —	12 —	12 —
8 —	1 — 15′ 30″	12 — 44′ 30″
9 —	2 — 31′	1 — 29′
10 —	3 — 46′ 30″	2 — 13′ 30″
11 —	5 — 2′	2 — 58′
12 —	6 — 17′ 30″	3 — 42′ 30″
Ende d. T.	7 — 33′	4 — 27′

Digitized by Google

Diese Stundeneintheilung erhielt sich sehr lange, und nur auf Calendarien der spätesten Zeit findet sich die Länge der Nacht und des Tags in den verschiedenen Monaten nach Aequinoctialstunden angegeben. Der Art ist das *Calendarium rusticum Farnesianum*, das sich in Graev. thes. antiq. Rom. VIII. mit Orsinis Erläuterungen, und im Mus. Borb. II. t. 44. findet. Es enthält indessen noch keine Andeutung eines christlichen Zeitalters, wie es bei dem Wiener der Fall ist, das man in die Zeit des Constantius setzt. Bei Graev. S. 97 ff. Ideler, Handb. d. Chron. II. S. 139 f. — Eine schwer zu beantwortende Frage ist: ob bei Angabe der Stunden, wie *hora sexta*, *nona*, *decima*, die laufende, oder die bereits verflossene Stunde gemeint wird, (s. Salmas. z. Vopisc. Florian. 6. p. 634. Exerc. ad Solin. p. 636 ff.) so dass z. B. *horā nonā* nicht die Aequinoctialstunde von 2 bis 3 bezeichnete, sondern so viel wäre, als: um drei Uhr. — Allerdings werden auf antiken Sonnenuhren die Stunden nur durch 11 Linien abgetheilt, denen keine Zahlen beigesetzt sind. Fiel nun der Schatten des Zeigers auf die erste Linie, so war die erste Stunde bereits vorüber, und *horā primā* wäre zu Anfange der zweiten. Wenn hingegen es bei Mart. IV, 8. heisst:

Prima salutantes atque altera continet hora,
Exercet raucos tertia causidicos.
In quintam varios extendit Roma labores;
Sexta quies lassis, septima finis erit.
Sufficit in nonam nitidis octava palaestris;
Imperat exstructos frangere nona toros.

so sind offenbar jedesmal die laufenden Stunden gemeint, und da *nona* die gewöhnliche Stunde der *coena* ist, so kann *horā nonā coenare*, wenn es mit Martial übereinstimmen soll, nur heissen: mit Beginn der neunten Stunde. Dasselbe scheint aus dem auch von andern schon angeführten Epigramme zu folgen. Anthol. Pal. X, 43.

Digitized by Google

Ἐξ ὥραι μόχθοις ἱκανώτατοι, αἱ δὲ μετ' αὐτὰς
Γράμμασι δεικνύμεναι ΖΗΘΙ λίγουσι βροτοῖς.

dann die Zahlzeichen *ά* — *ς'* würden auf die ersten sechs Stunden fallen, und *ζ'* die ganze siebente bezeichnen.

Nach Plinius VII, 60. hatte man zu Rom bis in das eilfte Jahr vor dem Kriege mit Pyrrhus, etwa 460 n. E. d. St., keine Sonnenuhr, obgleich deren Gebrauch in Griechenland bereits durch Anaximander, oder dessen Schüler Anaximenes (u. 500 v. Chr.) bekannt war. S. Ideler, Lehrb. S. 97 f. L. Papirius Cursor stellte die erste am Tempel des Quirinus auf, wie Plinius nach Fabius Vestalis berichtet. Varro hingegen setzt die Einführung dieses Zeitmessers um 30 Jahre später an, und lässt den M. Valerius Messala die erste bei der Einnahme von Catina erbeutete Sonnenuhr im J. d. St. 491. nach Rom bringen. Bis dahin hatte man nur nach der unsicheren Schätzung des Standes der Sonne den Mittag und einige andere Abschnitte bestimmt. Plin. a. a. O. Bestimmter noch Varr. L. L. V. p. 62. St. *Cosconius in actionibus scribit: praetorem accensum solitum esse iubere, ubi ei videbatur horam esse tertiam, inclamare esse tertiam, itemque meridiem et horam nonam.* Ganz irrig ist es daher, wenn Meierotto, Sitten u. Lebensart der Römer I, 207. aus dem Fragmente der Plautinischen Böotia oder Bis compressa, wo der Parasit sagt:

Ut illum dii perdant, primus qui horas reperit,
Quique adeo primus statuit hic solarium. —
Nam me puero vetus hic erat solarium etc.

(er meint den Magen) schliesst, das erste *Solarium* sei in Plautus Kindheit nach Rom gekommen. Das wäre etwa die Zeit des zweiten punischen Krieges. Aber musste denn Plautus gerade seine Jugend im Sinne haben, um diesen Witz zu machen! — Die Sonnenuhren, *horologia solaria* oder *sciotherica* wurden späterhin sehr allgemein und von sehr verschiedener Form gefertigt. Vgl. Vitr. IX, 9 (8). Ernesti,

Digitized by Google

de solariis. u. i. d. clav. Pitture d'Ercol. III. Prefaz. u. p. 337 ff. Martini, Abh. v. d. Sonnenuhren d. Alten. Leipz. 1777. van Beeck Calkoen, Diss. math. — ant. de horologiis vett. sciothericis. Amst. 1797. Wüstem. Pal. d. Sc. S. 150 f. M. Borb. VII. Frontisp. Da der Schatten des senkrecht auf der horizontalen Fläche stehen den Zeigers (*gnomon*) die jedesmaligen bald kürzeren bald längeren 12 Stunden des natürlichen Tags angeben sollte, so fand eine dreifache Eintheilung Statt. Vitr. IX, 8 (7). *Omnium autem figurarum descriptionumque earum effectus unus, uti dies aequinoctialis brumalisque itemque solstitialis in duodecim partes aequaliter sit divisus.*

Bei trüben Tagen blieb man indessen in derselben Ungewissheit über die Tageszeit, bis man den Gebrauch der Wasseruhren, *clepsydrae*, kennen lernte, durch welche dem Uebelstande einigermassen abgeholfen wurde. Sie hatten Aehnlichkeit mit unseren Sanduhren, indem das in einem Gefässe enthaltene Wasser allmählich verlief. Die erste Wasseruhr stellte nach Plinius a. a. O. Scipio Nasica im Jahre 595 d. St. öffentlich auf. Es ist indessen neuerlich (Ideler, Lehrb. S. 238.) in Zweifel gestellt worden, dass diese Wasseruhr eine blosse *Clepsydra* gewesen sei, da sie von Plinius *horologium*, von Censorin. de die nat. 24. *horarium* genannt werde. Vielmehr sei zu vermuthen, dass es eine wirkliche Uhr von der Erfindung des Ktesibios gewesen. Daraus würde nun ferner folgen, dass der erfinderische Mechaniker nicht, wie Athenäus IV. p. 174. angiebt, unter Ptolemäus Euergetes II. sondern vielleicht schon unter dem ersten, also fast 100 Jahre früher, gelebt habe, da der zweite erst 608 d. St. zur Regierung gekommen sei. Letztere Vermuthung, welche vielleicht durch dieselbe, vermuthlich aber nur auf Irrthum beruhende, Angabe in Beckmanns Beitr. z. Gesch. d. Erf. I. S. 284. veranlasst ist, scheint ganz unnöthig; denn Ptolemäus VII. herrschte schon in Cyrenaica seit 583. d. St. und kam nur in Aegypten erst später auf den Thron, und auch

Digitized by Google

dann konnte Ktesibios sehr gut in sein Zeitalter gehören und doch 595 schon seine Wasseruhr bekannt sein. Ueberhaupt aber scheint aus den Namen *horologium* und *horarium*, die doch überhaupt nur Stundenmesser bedeuten, gar nicht so viel gefolgert werden zu können. Plinius will offenbar sagen, dass man bis dahin, gänzlich auf die Sonnenuhren beschränkt gewesen sei und keinerlei Art Wasseruhr gehabt habe. Seine Worte sind: *Etiam tum tamen nubilo incertae fuere horae usque ad proximum lustrum. Tunc Scipio Nasica collega Laenatis primus aqua divisit horas aeque noctium ac dierum, idque horologium sub tecto dicavit anno Urbis DXCV.* — Nun war es zwar gewiss nicht eine einzelne *Clepsydra*, die etwa den Verlauf einer Stunde anzeigte; aber warum konnte es nicht eine Zusammenstellung mehrerer von verschiedenem Maasse, oder ein grösseres Gefäss sein, an dem gewisse Merkmale den Ablauf der einzelnen Stunden erkennen liessen? Und letzteres scheint wirklich Sidon. Apoll. in der von Ideler angeführten Stelle ep. II, 9. *nuntius per spatia clepsydrae horarum incrementa servans.* zu meinen. Dass übrigens die *clepsydrae* den Römern erst unter Pompejus bekannt worden wären, wie ebenfalls nach Beckmann von Ideler behauptet wird, davon findet sich in dem Dialog de causis corruptae eloquentiae keine Spur; sie sind nicht einmal genannt, und es wird nur gesagt, dass die Redner durch ihn in der Zeit beschränkt worden seien. c. 38. *Primus tertio consulatu Cn. Pompeius adstrinxit, imposuitque veluti frenos eloquentiae.* Deshalb wurden ihnen allerdings *clepsydrae* gegeben, die namentlich in später Zeit oft erwähnt werden. Plin. ep. II, 11. sagt: *dixi horis paene quinque. nam XII clepsydris, quas spatiosissimas acceperam,* (sie waren also verschieden) *sunt additae IV.* Andere lesen: *nam cleps. XX.* und das stimmt freilich mit den *horis quinque* besser zusammen; denn dann würde auf die *clepsydra* der fünfte Theil einer Stunde kommen, so dass *XXIV cleps.* allerdings *paene hor. V.* ausmachten. Vgl. Mart. VI, 35. VIII, 7.

Digitized by Google

Natürlich wurden diese *clepsydrae* auch in Privathäusern gewöhnlich und neben ihnen hatte man wohl auch hie und da hydraulische Uhren des Ktesibios, wiewohl diese für die römische Eintheilung des Tages schwerlich passen konnten. Indessen hat Weinbrenner, Entwürfe. Heft II. T. 7. S. 15 ff. einen Mechanismus ersonnen, durch den es möglich gewesen sein soll, die schwankenden Stunden anzuzeigen. Aber alle diese Vorrichtungen hatten weniger Zuverlässigkeit, als jetzt eine gemeine hölzerne Wanduhr.

Um ohne eigene Mühe stets die Stunde zu wissen, hatte man besondere Sklaven, welche auf solarium und clepsydra achteten und jedesmal die verflossene Stunde meldeten. Mart. VIII, 67.

Horas quinque puer nondum tibi nunciat, et tu
Iam conviva mihi, Caeciliane, venis.

Juven. X, 216.

— clamore opus est, ut sentiat auris,
Quem dicat venisse puer, quot nunciet horas.

Der abgeschmackte Trimalchio hatte im Triclinium selbst ein *horologium* und dabei einen *buccinator*, um jedesmal den Ablauf der Stunde anzugeben. Petron. 26.

Digitized by Google

Anmerkungen

zur dritten Scene.

1) Ich habe bei dieser Schilderung der Lebensweise, welcher Gallus nach langer angestrengter Thätigkeit sich ergeben hatte, vorzüglich im Auge gehabt, was Cic. Fam. IX, 20. von sich sagt: *omnem nostram de republica curam, cogitationem de dicenda in senatu sententia, commentationem causarum abiecimus. In Epicuri nos adversarii nostri castra coniecimus.* Freilich musste dieser Epicureismus sich bei Gallus noch anders als bei Cicero äussern; aber was dieser über seine Morgenbeschäftigungen schreibt, das lässt sich unbedenklich auch auf jenen übertragen. *Haec igitur est nunc vita nostra. Mane salutamus domi et bonos viros multos, sed tristes, et hos laetos victores, qui me quidem perofficiose et peramanter observant. Ubi salutatio defluxit, literis me involvo; aut scribo, aut lego.* In der Zurückgezogenheit des Landlebens (Plin. ep. IX, 36.) war freilich ein solcher ruhiger Genuss eher zu finden als unter den mannigfaltigen Störungen in der lebendigen Hauptstadt, die Plin. ep. I, 9. so schildert: *si quem interroges: Hodie quid egisti? respondeat: Officio togae virilis interfui, sponsalia aut nuptias frequentavi; ille me ad signandum testamentum, ille in advocationem, ille in consilium rogavit.* So auch Hor. epist. II, 2, 65 ff. — War doch mancher selbst auf der Villa den Sollicitationen der Umwohnenden ausgesetzt. Plin. ep. IX, 15.

2) Die charakteristische Geschäftigkeit der durch die Strassen laufenden Sklaven ist aus den Komikern hinlänglich be-

Digitized by Google

kannt, und *currentes* ist ihr eigentliches Epitheton. Terent. Eun. Prol. 36. Heaut. Prol. 31. Beispiele geben fast alle Plautinischen Comödien. Dem anständigen freien Manne stand dagegen ein so eiliger Schritt nicht wohl an, wie Plautus sagt: Poen. III, 1, 19.

Liberos homines per urbem modico magis par est gradu Ire; servuli esse dico, festinantem currere.

3) Unter den antiken Wandgemälden, welche wir den Ausgrabungen in Herculanum und Pompeji verdanken, sind von besonderer Schönheit und Anmuth die zwölf etwa eine Spanne hohen auf schwarzem Grunde schwebenden Tänzerinnen, und vier je mit einer andern anmuthigen Figur trefflich gruppirte Centauren, ebenfalls auf schwarzem Grunde gemalt. S. dieselben in den Pitture d'Ercolano tom. I. tav. XIII—XXVIII. M. Borb. VII.

Einige und darunter eines der trefflichsten, der Centaur mit der Bacchantin, sind auch von Goro v. Agyagfalva, Wanderungen durch Pomp. t. XVII u. XVIII. mitgetheilt.

4) Durch die Form der Bücher war auch die natürlichste Form ihrer Behälter gegeben. Es waren grössere oder kleinere Cylinder, gewissermassen runde Schachteln, jenachdem sie bestimmt waren, eine oder mehrere Rollen aufzunehmen, in der Regel wohl von Holz, schon der Leichtigkeit wegen; wie denn Plin. XVI, 43, 84. von der Buche sagt: *Eadem sectilibus laminis in tenui flexilis, capsisque ac scrinis sola utilis. Capsae* nämlich oder *scrinia* heissen diese Behälter eben, und wenn Plinius sie unterscheidet, so versteht er vielleicht unter Letzteren die grösseren für mehrere Rollen bestimmten, s. Böttig. Sab. I. S. 102. Mart. I, 3. *Scrinia da magnis; me manus una capit.* oder es geschieht weil man in den Scrinien nur Bücher, Briefe und andere Schriften verwahrte, in den Kapseln aber auch andere Dinge. Plin. XV, 17, 18. Mart. XI, 8. — Ueber ihre Form kann um so weniger ein Zweifel sein, als sie sich nicht selten neben römischen mit der Toga bekleideten Statuen finden. S. Auguste-

Digitized by Google

um. III. Taf. 97 u. 99. Ein geöffnetes Scrinium mit sechs Rollen von einem antiken Gemälde entlehnt, bei Gell, Pompeiana. 1835. II. p. 187. und in der beigegebenen Copie Taf. III n. 1. Man liess sich das Scrinium, wenn man bei öffentlichen Verhandlungen Schriften nöthig hatte, durch einen Sklaven nachtragen, und auch vornehme Knaben wurden von einem *capsarius* in die Schule begleitet. S. oben S. 115. Sonst stand es wohl am natürlichsten neben dem *lectus* im *cubiculum*. Plin. ep. V, 5. *Visus est sibi per nocturnam quietem tacere in lectulo suo, compositus in habitum studentis, habere ante se scrinium, ita ut solebat.* — Uebrigens lässt es sich leicht denken, dass, zumal wenn man wichtige Schriften darin bewahrte, obgleich man eigene *custodes scriniorum* hatte, sie dennoch versiegelt wurden, und mit klaren Worten sagt es Martial, I, 67.

Secreta quaere carmina et rudes curas,
Quas novit unus, scrinioque signatas
Custodit ipse virginis pater chartae.

5) Die Frage, was das *benignissimum Varronis inventum* im Wesentlichen möge gewesen sein, ist neuerlich von Quatremère de Quincy in dem Recueil de Dissertations archéologiques. Par. 1836. angeregt und von Raoul-Rochette im Journal des Savants. Avril. 1837. und Letronne, Revue d. deux Mondes. 1837. Juin. weiter verfolgt und wiederum verschieden beantwortet worden. Die Hauptstelle darüber bei Plinius ist allerdings in ziemlich allgemeinen Lob und Bewunderung zollenden Ausdrücken gehalten, und über das Eigenthümliche des Verfahrens wird gar nichts berichtet. Es heisst daselbst XXXV, 2. *Imaginum amore flagrasse quondam testes sunt Atticus ille Ciceronis, edito de his volumine, et Marcus Varro benignissimo invento insertis voluminum suorum foecunditati non nominibus tantum septingentorum illustrium, sed et aliquo modo imaginibus, non passus intercidere figuras, aut vetustatem*

Digitized by Google

aevi contra homines valere, inventor muneris etiam Dis invidiosi, quando immortalitatem non solum dedit, verum etiam in omnes terras misit, ut praesentes esse ubique et claudi (?) possent. Es war also eine Iconographie, unstreitig dasselbe Buch, welches Cicero ad Att. XVI, 11. *Πεπλογραφίαν* Varronis nennt, und das den Namen *Hebdomades* führte. Worin nun aber das Neue und Merkwürdige bestanden habe, darüber sind die Meinungen sehr verschieden. Brotier und Falconnet nehmen an, es seien Zeichnungen auf Pergament oder Leinwand gewesen; dasselbe ungefähr Visconti (Iconographie, Discours préliminaire I. p. 10.) *des portraits peints sans doute sur parchemin.* Dagegen hat de Pauw wohl eingesehen, dass es sich um eine Erfindung zu Vervielfältigung der Portraits handele, und glaubt daher, es sei Kupferstich gewesen, (Recherches sur les Grecs. II. p. 82.) eine Erklärung, die auch Ottfr. Müller (Archäol. S. 437. 439.) als die wahrscheinlichste annimmt. Eine ähnliche Hypothese nun, die indessen auf sehr unsicherer Basis ruhet, stellt Quatremère de Quincy auf. Ich führe sie nach der von Raoul-Rochette a. a. O. p. 197 f. gegebenen Relation an, weil sich darin zugleich des Referenten eigene Meinung ausspricht. Es heisst nach Angabe der frühern Meinungen:

„M. Quatremère de Quincy ne s'est point occupé de cette discussion préliminaire. Fidèle à sa méthode de traiter les questions d'antiquité d'après les seuls textes antiques sans avoir égard aux opinions des critiques modernes, qui ont pu s'exercer sur les mêmes sujets, l'illustre auteur n'a fait aucune mention des idées de Brotier, de Falconnet et de Paw. Encore moins aurait-il pu citer l'explication d'un autre savant, laquelle rentre pourtant à peu près dans la sienne mais qui se trouve en quelque sorte cachée dans un ouvrage d'archéologie chrétienne, où l'on ne s'aviserait pas d'aller la chercher. Je veux parler de l'idée du docteur Münter, (Sinnbilder und Kunstvorstellungen der alten Christen. II Heft. S. 3. 4.) qui rappelant, au début de ses recherches sur l'iconographie chrétienne, l'in-

Digitized by Google

vention de Varron, suppose qu'elle consistait en portraits gravés au trait sur des planches de bois et imprimés sur parchemin, tout en repoussant l'opinion, que ces portraits, ainsi imprimés, aient pu être coloriés ou enluminés au pinceau, de la main de Lala, comme on pourrait le croire d'après un autre passage de Pline (XXXV, 11, 40.) *Lala Cyzicena — Marci Varronis inventa Romae et penicillo pinxit* [*et cestro in ebore*]. Le docte antiquaire danois n'admet pas, en effet, dans le texte de Pline, la leçon *inventa*, qu'il suppose une correction de quelque critique moderne, au lieu de *juventa*, qui lui paraît la leçon originale. Mais il se trompe certainement en ce point; les mots: *M. Varronis inventa*, de ce passage de Pline, s'accordent trop bien avec le *Varronis benignissimum inventum* de l'autre texte, pour qu'il y ait le moindre lieu de douter, qu'ils n'expriment l'un et l'autre la pensée de Pline, et qu'ils ne se rapportent l'un et l'autre au procédé de Varron; la leçon *inventa* est d'ailleurs celle des meilleurs éditions, y compris l'édition princeps de 1469. Cela posé l'hypothèse de M. Quatremère de Quincy acquiert le plus haut degré de probabilité; il suppose, que Varron fit exécuter au *cestre sur ivoire* par la main de Lala, les portraits de son iconographie, dont elle avait peint les modèles au pinceau; et que ces portraits, *imprimés sur toile*, se multipliaient au moyen d'une pression mécanique, dont le procédé était trop simple et trop facile a trouver pour qu'il ait pu offrir le moindre embarras à l'industrie Romaine de cet âge.

Die Hauptmomente dieser Hypothese, welcher im Ganzen Raoul-Rochette beipflichtet, und die auch bald darauf in der Revue des deux mondes. 1837. tom. X. Mai. 4e livraison. p. 489 ff. als unbestreitbar proklamirt wurde, sind also: dass das inventum Varronis ein Mittel zur Vervielfältigung der Portraits gewesen sei; dass Lala von Kyzikos die Zeichnungen geliefert und sie auf Elfenbein gravirt habe; dass endlich davon Abdrücke, und zwar mittels mehrerer Platten in Buntdruck, auf Leinwand gemacht worden seien. — Die letztere Annahme

Digitized by Google

beruhet auf einem reinen Missverständnisse, wie auch Raoul-Rochette selbst gesteht. — Cicero nennt das Werk *Πεπλογραφίαν*, offenbar nach der Analogie des panathenäischen Peplos, von dem Suidas unter *Πέπλος* sagt: *Πέπλον ἐποίησαν τῇ Ἀθηνᾷ καὶ ἐνέγραψαν τοὺς ἀρίστους ἐν αὐτῷ.* weshalb auch Aristoteles seine Genealogie der homerischen Helden so nannte. Es bedeutet also das Wort nichts weiter, als eine Gallerie merkwürdiger Personen, wie schon Popma und späterhin Ernesti in der Clavis genügend gezeigt haben. An die Leinwand oder irgend einen Stoff, worauf die Bilder gewesen, ist nicht zu denken.

Aber auch die übrigen Annahmen erscheinen sehr unhaltbar. Wie sehr wir auch über das Verfahren mit dem Cestrum im Dunkeln sind, so wissen wir doch, dass es eine Art enkaustische Malerei war — ob blosses Einbrennen der Umrisse, oder etwa eine Art punktirter Manier, wird sich schwerlich ermitteln lassen — keinesweges aber ein Graviren, sondern die Zeichnung sollte eben durch das Einbrennen farbig auf dem Elfenbein erscheinen. Plin. XXXV, 11, 41. *Encausto pingendi duo fuisse antiquitus genera constat, cera, et in ebore, cestro, id est viriculo, donec classes pingi coeperunt.* — Ausserdem wäre es sehr auffallend, wenn man gerade zum Druck das leicht zerbrechliche Elfenbein genommen hätte, während sich ein so passendes zähes Material im Kupfer oder anderem Metall darbot. Ueberdiess ist die Lesart *inventa* für *iuventa* sehr unsicher, und der letztere Ausdruck ist dem Plinius so eigen, dass man sich lieber dafür entscheiden möchte.

Darum ist denn auch Letronne dieser Hypothese bestimmt entgegengetreten, Rev. d. deux M. 1837. Juin. 5e livr. p. 657 ff. Allein man möchte fast glauben, dass der gleichzeitig mit Raoul-Rochette über farbige Architektur der Alten fast leidenschaftlich geführte Streit ihn verleitet habe, im Widerspruche weiter zu gehen, als sich bei ruhiger Prüfung rechtfertigen lässt; wie denn auch die grammatischen Bedenken, die er erhebt, durchaus unbegründet sind. Er leugnet, dass

Digitized by Google

die Erfindung in einem Mittel der Vervielfältigung bestanden habe, und nimmt gemalte Portraits an, so dass das *inventum* nur von der neuen Idee, dem Einfalle verstanden werden soll.

Dem stehen aber die Worte des Plinius offenbar entgegen; denn ausserdem, dass schon in *benignissimum* der Begriff der Mittheilung und Gemeinnützigkeit liegt, sagt Plinius auch ausdrücklich: *verum etiam in omnes terras misit, ut praesentes esse ubique possent.* Es ist also offenbar von zahlreichen Exemplaren die Rede, diese lassen sich aber bei 700 gemalten Portraits nicht annehmen. Ueberdiess ist dabei ein Umstand ganz übersehen. Plinius sagt nämlich: *non nominibus tantum septingentorum illustrium, sed et aliquo modo imaginibus.* und giebt dadurch deutlich zu verstehen, dass es keine eigentlichen Bilder waren.

Demungeachtet will mir die Annahme eines Stichs in Kupfer oder anderes Metall doch bedenklich scheinen. Eine solche Erfindung wäre von der grössten Wichtigkeit gewesen, und hätte die bedeutendsten Folgen haben können, so dass man sie sich kaum als eine vorübergehende Erscheinung denken kann. Auch würde Plinius die Technik dieses neuen Zweigs der zeichnenden Künste schwerlich mit Stillschweigen übergangen haben, und es will auch selbst auf den Kupferstich das *aliquo modo* nicht recht passen.

Muss nun gleichwohl an eine Vervielfältigungsmethode gedacht werden, so wäre ich eher geneigt anzunehmen, diese *aliquo modo imagines* seien silhouttenartige Portraits gewesen, und durch Schablonen oder auf ähnliche Weise gemalt worden, denn an Ausführung in Farben, wie bei der sogenannten orientalischen Malerei dürfte wohl nicht gedacht werden. Ob sonst die Maler der späten Zeit, als die Wandmalerei so allgemein wurde, sich dieses Kunstgriffs vielleicht bei den gleichförmigen Arabesken oder zur Grundirung dürften bedient haben, das wird wohl eher verneint werden müssen. Unmöglich wäre es nicht, da schon in der guten Zeit man auf allerhand bkürzungsmittel, *compendiarias*, sann. Plin. XXXV, 10, 36. extr.

Digitized by Google

und man könnte darauf vielleicht die Worte Petrons c. 2. beziehen, wo er vom Verfall der Redekunst und Malerei spricht: *Quis postea ad summam Thucydidis, quis Hyperidis ad famam processit? ac ne carmen quidem sani coloris enituit; sed omnia quasi eodem cibo pasta non potuerunt usque ad senectutem canescere. Pictura quoque non alium exitum fecit, postquam Aegyptiorum audacia tam magnae artis compendiariam invenit.* — Allein dann wäre es freilich sonderbar, wenn sich in Herculanum und Pompeji nicht Wiederholungen derselben Malereien fänden.

6) Unter den *librariis* waren auch solche, deren man sich beim Studiren bediente, um sich des lästigen Geschäfts des Excerpirens oder Niederschreibens von Bemerkungen zu überheben, *a studiis.* Orell. Inscr. 719. Suet. Claud. 28. *Ac super hos* (libertos, maxime suspexit) *Polybium a studiis, qui saepe inter duos Consules ambulabat.* Was ihr Geschäft gewesen, ersieht man ungefähr aus einem Briefe des jungen Cicero, Fam. XVI, 21. *Peto a te, ut quam celerrime librarius mihi mittatur, maxime quidem Graecus: multum enim mihi eripitur operae exscribendis hypomnematis.* Dazu waren nun am geeignetsten die Geschwindschreiber, *notarii,* ταχυγράφοι, σημειογράφοι genannt, weil sie durch *notas,* σημεῖα schrieben — die Stenographen der alten Zeit, deren Fertigkeit vielleicht von den Neuern kaum übertroffen wird. Die Sache ist übrigens älter als der Name. Cicero schreibt ad Att. XIII, 21. *Quod ad te de decem legatis scripsi, parum intellexti. credo, quia διὰ σημείων scripseram.* An eine geheime Chiffreschrift möchte ich wenigstens bei den Worten διὰ σημείων nicht denken. Zwar sagt Gellius XVII, 9. von dem Briefwechsel zwischen Cäsar, Oppius und Balbus: *In his epistolis quibusdam in locis inveniuntur literae singulariae sine coagmentis syllabarum, quas tu putes positas incondite; nam verba ex his literis confici nulla possunt. Erat autem conventum inter eos clandestinum de commutando situ literarum; ut in scripto qui-*

Digitized by Google

dem alia aliae locum et nomen teneret, sed in legendo locus cuique suus et potestas restitueretur. Das war also etwas unserem Rösselsprunge ähnliches; aber die Worte *διὰ σημείων* können es nicht bezeichnen. Noch weniger möchten sie auf blosse dunkle Andeutungen bezogen werden können. Späterhin waren die Zeichen, deren die notarii sich bedienten, gewiss noch weit einfacher als die notae Tironianae. Martial sagt XIV, 208. *Notarius.*

Currant verba licet; manus est velocior illis:
Nondum lingua suum, dextra peregit opus.

Seneca, epist. 90. *Quid verborum notas, quibus quamvis citata excipitur oratio, et celeritatem linguae manus sequitur.* und Manil. IV, 197 ff.

Hic et scriptor erit velox, cui litera verbum est,
Quique notis linguam superet, cursimque loquentis
Excipiet longas nova per compendia voces.

Der ältere Plinius hatte selbst auf der Reise einen *notarius* neben sich, um die Zeit nicht unthätig zuzubringen. Plin. ep. III, 5. (In itinere) *ad latus notarius cum libro et pugillaribus, cuius manus hyeme manicis muniebantur, ut ne coeli quidem asperitas ullum studii tempus eriperet.*

7) Wie schon von Böttiger, Sab. I. S. 35. bemerkt worden ist, waren den Alten Schreibtische, vor denen sie auf Stühlen sitzend studirt hätten, etwas fremdes. Man meditirte, man las, man schrieb liegend auf dem *lectus* oder *lectulus lucubratorius*, auch *lectica luc.* Suet. Aug. 78. Darum sagt Ovid. Trist. I, 11, 37.

Non haec in nostris, ut quondam, scribimus hortis,
Nec consuete meum lectule corpus habes.

und Seneca, epist. 72. *Quaedam sunt, quae possis et in cisio scribere; quaedam lectum et otium et secretum desiderant.* vgl. Pers. I, 52. *quidquid lectis scribitur in citreis.* — Der *habitus studentis* wie sich Plinius in der

Digitized by Google

oben angeführten Stelle, ep. V, 5. ausdrückt, war ohne Zweifel der Art, dass man fast wie im Triclinium sich etwas auf den linken Arm stützte und das rechte Bein etwas hinaufzog, um darauf das Buch zu legen, oder zu schreiben. Indessen kann wohl auch an der Lehne des lectulus eine Vorrichtung zum Schreiben gewesen sein, und vielleicht meint das Persius, wenn er I, 106. von einem Dichter, der sich seine Gedichte nicht eben sauer werden lasse, sagt:

Nec pluteum caedit, nec demorsos sapit ungues.

vgl. Juv. II, 7. — Zu übersehen ist übrigens nicht, dass bei Plinius in einem Cubiculum der Laurentina ausser dem *lectus* auch zwei Armstühle oder cathedrae standen.

8) Martial musste mehr als einmal diesen Vorwurf hören. S. II, 77. III, 83. VI, 65.

9) Mart. II, 8. s. den dritten Excurs. S. 176.

10) Das Original dieser Uebersetzung lautet also:

Quo properas, insane liber? male nota quid hospes
Tecta subis, tuto cui licet esse domi?
Quis furor est, populi tumidis opponere rhonchis,
Ah! vereor, sociis vix placitura viris?
Contemtumque pati, nasoque ferociter unco
Suspendi, et tristes extimuisse notas?
An quia plebeiam vincit tua charta papyrum,
Et nitet artifici litera facta manu;
Candida quod Tyrio velatur pagina fuco,
Pictaque nigranti cornua fronte geris;
Scrinia Phoebeae speras habitare catervae,
Et fieri doctis cartor inde viris?
Gestarique sinu belle, lepidusque vocari
Forsitan, et toto plurimus orbe legi?
Nequidquam, heu! forma tumidum, cultuque superbum
Accipiet fumo nigra culina suo.
Mercibus aut unctas migrabis, culte, tabernas,
Ut referas merces unctus et ipse domum.

Digitized by Google

Viditmus elatos nimium, meritisque feroces —
Vera loquor, quamquam prodigiosa loquor —
Aut salis aut piperis Cicerones esse cucullos,
Quodque aberat scriptis sal tamen intus erat.
Cordylaeque fere madida latuere papyro,
Quidquid et immundi poscit opella coqui.
Si sapis, exemplis monitus, liber, utere tantis,
Et proprio noli cautior esse malo.
Ventis verba cadunt. Pugnas tamen ire? licebit.
I, fuge, sed laesus parce, libelle, queri.

Man möge mir den Scherz, dem Gallus hier diese Spielerei untergeschoben zu haben, nicht missdeuten, noch weniger darin eine Anmassung finden. An sich wäre eine solche *νουθεσία* nichts ungewöhnliches; denn auch Horaz spricht epist. I, 20. auf ähnliche Weise zu seinem Buche, und bei Martial finden sich dergleichen Warnungen mehr. — Ein Paar Bemerkungen zur Rechtfertigung des Textes kann ich dabei nicht unterlassen. Bei v. 3. habe ich an Virg. Aen. II, 127. *recusat quemquam opponere morti* gedacht, und bin der Meinung, dass daher auch Prop. I, 17, 11. *An poteris siccis mea fata reponere ocellis, Ossaque nulla tuo nostra tenere sinu?* zu emendiren ist. Hier hat nämlich der cod. optimus Posthianus oder Groninganus *opponere*, und so glaube ich, ist zu lesen: *me fato opponere*, denn das ist der einzige passende Gedanke. *Reponere fata* für *componere funus* oder *ossa* zu nehmen, ist ganz unmöglich, weil ja eben Properz kein Begräbniss hofft. Die Cynthia wird aber eben durch ihre diras als Ursache seines Unglücks gedacht. Sollte dennoch jemand an dem *opponere rhonchis* Anstoss nehmen, der lese, si tanti est, dafür *committere*. — Den scheinbaren Ausfall auf Cicero wird wohl niemand anders, als auf unbrauchbare Ausgaben deuten, wie sie das vorige Jahrhundert wohl genug geliefert hat.

11) Im entgegengesetzten Sinne schreibt Cicero, ad fam. VII, 23. an Fabius Gallus halb scherzhaft, halb verdriesslich über einen solchen Ankauf. Der ganze Brief ist sehr lehrreich,

Digitized by Google

und die Worte: *Tu autem, ignarus instituti mei, quanti ego genus omnino signorum omnium non aestimo, tanti ista quatuor aut quinque sumpsisti.* charakterisiren Ciceros Kunstliebe vollkommen. Ihm kam es nur auf den dargestellten Gegenstand an, und seine Hermathenen und Hermeraklen waren ihm mehr werth, als die reizendsten Bacchen einer griechischen Meisterhand. S. ad Att. I, 4. u. 10.

12) Eine durch die, Gallus Namen tragende, zehnte Ecloge Virgils berühmt gewordene Untreue; die *solliciti amores Galli*, wie Virgil sagt.

13) Es hat ein eigenthümliches Interesse, in solchen kleinen Zügen die Uebereinstimmung der Gewohnheiten des Alterthums mit denen unserer Zeit wahrzunehmen, so natürlich diese an sich auch ist. Auch wir hauchen vor dem Siegeln den Ring an. Ovid sagt Amor. I, 15, 15. wenn er der Ring der Geliebten wäre:

Idem ego, ut arcanas possem signare tabellas,
Neve tenax ceram siccave gemma trahat,
Humida formosae tangam prius ora puellae.

Es sind das in der That Kleinigkeiten, aber je mehr man in dem Irrthume befangen zu sein pflegt, das antike Leben als ein von dem unsrigen ganz verschiedenes zu betrachten, desto mehr sind solche kleine Gewohnheiten hervorzuheben, um durch ihre Zusammenstellung jene Zeit näher an die unsrige heranzurücken.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Die Reise.

Es war ein weiter Weg, den Gallus von seinem in der sechsten Region gelegenen Hause durch die Strassen der Stadt bis zur Porta Capena zurückzulegen hatte, um von da auf der Via Appia [1]) die Reise nach seiner Villa zu machen, die in der reizendsten Lage zwischen Sinuessa und Capua den vollständigsten Verein aller Annehmlichkeiten darbot, um daselbst, wie Horaz sagt, selige Vergessenheit des unruhig sorgenvollen Lebens zu schlürfen. Darum wartete bereits auf dem Vestibulum das Tragbett mit sechs stämmigen syrischen Sklaven bemannt, welche die hochrothe Livree unter den braunen Reiseröcken der übrigen Begleitung kenntlich machte. Denn der Wagen, auf dem Gallus schneller und noch vor Einbruch der Nacht die ersten zwei und vierzig Meilensteine bis Forum Appii zurückzulegen gedachte, hielt ausserhalb der Stadt am Haine der Camönen [2]). Er hatte unterdessen die Reiseschuhe und statt der Toga die zur Reise zweckmässigere *paenula* angelegt [3]). Alle übrigen Anstalten waren schon von Chresimus getroffen; eine Anzahl Sklaven waren bereits mit dem Gepäcke auf dem Wege voraus, andere sollten später nachfolgen; nur die unentbehrlichsten sollten

Digitized by Google

den Herrn selbst begleiten. Diese Vorkehrungen waren in weniger als zwei Stunden durch hundert geschäftige Hände, welche der Wink des Dispensators in Bewegung setzte, getroffen, und da keine weibliche Begleitung durch lange Toilette und umständliche Vorbereitung längeren Aufschub nöthig machte[4]), so sah sich Gallus, noch ehe die fünfte Stunde zur Hälfte verflossen war, bereits auf dem Pfühl der *lectica* gelagert; die Syrer steckten die Tragstangen durch die an den Seiten befindlichen Ringe, hoben die Last auf ihre breiten Schultern, und schritten rüstig die Strasse hin, während das übrige Gefolge theils vor ihnen hergehend den Weg durch das Gewühl der Menge öffnete, theils im Rücken dem Zuge sich anschloss.

Der Weg führte durch den lebhaftesten Theil der Stadt und es war eben die Zeit, wo die immer gefüllten Strassen das bunteste Gewühl, das regste Treiben darboten; denn die sechste Stunde nahete, wo allgemeiner Stillstand der Geschäfte einzutreten pflegte[5]), und die Meisten das Morgenmahl einzunehmen gewohnt waren. Während daher ein Theil noch mit emsiger Geschäftigkeit dem Tagewerke oblag, eilten schon viele müssigere dem Orte der Erholung zu. Hier liess der eilige Bauunternehmer durch Maulthiere und Träger das Material zum eben übernommenen Accordbaue fortschaffen[6]), dort wurden bereits Steine und ungeheure Balken zur Vollendung eines Baus in die Höhe gewunden. Hin und wieder trieb mit lautem Zurufe ein Landmann die Maulthiere an, die auf beiden Seiten mit Körben behangen[7]) die Erzeugnisse des Landes zur Stadt brachten, oder es stopfte sich auch wohl die Strasse, wenn ein feierlicher Begräbnisszug schwer

Digitized by Google

einherziehenden Lastwagen begegnete. Den lebendigsten Anblick bot die Subura dar. Dort trieben eine Menge Herumträger einen armseligen Handel. Einige aus der Region jenseit der Tiber boten Schwefelfaden [8]) feil, und nahmen auch wohl statt der Münze zerbrochenes Glaswerk in Tausch an; andere trugen gekochte Kichererbsen [9]) umher und verkauften davon der ärmsten Classe das Gericht für ein As, während der etwas besser Gewöhnte sich dem Burschen des Garkochs zuwandte, der mit lauter Stimme dampfende Würste ausrief [10]). Dort sammelte sich die neugierige Menge, um einen ägyptischen Gaukler, um dessen Hals und Arme sich vertraulich die giftigsten Schlangen wanden, hier stand ein Trupp und las das in grosser Schrift an die Mauer eines öffentlichen Gebäudes gemalte Programm [11]) der nächsten Gladiatorenkämpfe, die glänzend zu werden versprachen, da auch eine Bedeckung des Schauplatzes durch ausgespannte Tücher verhiessen war — überall aber eilte Jung und Alt aus der niedern Classe den Thermopolien und Garküchen zu, um dort seinen Stuhl zu erlangen, und nach Belieben zu dem gewählten Frühstück einen Becher Honigwein oder der beliebten Calda zu trinken. Diese bunte Menge drängte sich in den durch eine Unzahl Tabernen überdiess noch ungebührlich verengten Strassen [12]). Denn hier hatten Krämer und Kaufleute aller Art, Haarkünstler und Salbenhändler, Fleischer und Garköche, vor allen aber Weinschenken ihre Läden weit hinaus in die Strasse gebaut; ja sogar an den Pfeilern und Säulen der Hallen sah man Tische mit Flaschen, die vorsichtig mit Ketten befestigt waren, damit nicht die Hand eines vorübereilenden Strobilus oder Thesprio

Digitized by Google

sie etwa entführe. — Bei so mannigfaltigen Hindernissen, auf die man jeden Augenblick stiess, war es allerdings bequemer, auf der Lectica liegend sich durch das Gewühl hindurch bringen zu lassen, obgleich oft auch sehr sichere Träger und bisweilen ein kräftiger Ellenbogen der Präambulonen dazu gehörte, um glücklich hindurch zu kommen. Ueberdiess hatte man dabei noch den Vortheil, nicht unablässig bei der Hand gefasst und angeredet oder gar geküsst [13]) zu werden, eine lästige Sitte, die seit Kurzem überhand zu nehmen anfing. So aber bewendete es bei einem einfachen Grusse, der noch immer beschwerlich genug war, denn von allen Seiten tönte ein zu erwiederndes Ave, häufig aus dem Munde von Leuten, für die selbst der Nomenclator in der Eile nur einen erdichteten Namen bereit hatte [14]).

Endlich hatte der Zug sich glücklich durch die tausendfältigen Hindernisse bis zur Porta Capena hindurchgewunden, und schritt unter dem alterthümlichen Bogen hin, an dessen immer feuchtem Gesteine grosse Tropfen des darüber weggeleiteten Wassers hingen [15]). In geringer Entfernung davon, an dem Heiligthume der Camönen hielten die Wagen, eine leichte bedeckte Reda mit gallischen Zeltern bespannt, und zwei Petorriten ebenfalls von flüchtigen Rossen gezogen, denn der langsamere Schritt der Maulthiere passte nicht zu dem Plane der Reise, nach welchem die nächste Nacht zur Fahrt durch die Pomtinischen Sümpfe benutzt werden sollte.

Gallus bestieg die zierlich gearbeitete Reda. Es war zwar kein Prachtwagen mit vergoldeten Rädern und reicher Silberverzierung, indessen war der Kasten mit schön cise-

Digitized by Google

lirtem Laubwerke in Bronze geschmückt und aus den Büchsen der Räder schaueten bronzene Medusenhäupter hervor. Das Verdeck von Leder schützte gegen die heissen Strahlen der Mittagssonne, während die zurückgebundenen purpurnen Vorhänge einen angenehm kühlenden Luftzug gestatteten. Neben Gallus zur Linken [16]) des Herrn nahm der vertraute Chresimus Platz; die übrigen Plätze, auf denen sonst wohl Notarien sassen, um den oder jenen Gedanken des Herrn in die Schreibtafeln einzutragen [17]), blieben leer. Die Dienerschaft nahm in den gemeineren Petorriten Platz, zwei Numidische Reiter schwangen sich auf die leichten Rosse, und sprengten voraus, während leicht geschürzte Läufer vor dem Wagen hinfliegend mit der Schnelligkeit der flüchtigen Zelter wetteiferten.

So flog im raschen Trabe der leichte Wagen an dem Heiligthume des Mars Extraurbanus vorbei und zwischen zahlreichen Grabmonumenten [18]) hindurch die Königin der Strassen hin, deren wie zu einem steinernen Bande kunstreich verbundene Steinplatten nirgend das gleichmässige Rollen der Räder hinderte. Gallus war in der heitersten Stimmung. Das unruhige Treiben und ewige Einerlei der bewegten Hauptstadt lag hinter ihm, und vor ihm die Erwartung still genussreicher Tage im Schoosse der mit allen Reizen des Frühlings geschmückten Natur, im ungestörten Genusse den Geist erquickender Studien, welche der Besuch naher oder von Rom her einsprechender Freunde nur angenehm unterbrechen konnte. Und auch Lycoris musste ja bald in Baiae eintreffen, und die Seligkeit erwiederter Liebe durch den Reiz der neuen Umgebungen noch erhöhet werden.

Digitized by Google

Weniger froh war Chresimus gestimmt. Auch Gallus hatte an der Appischen Strasse zur Linken ein Grabmal sich errichten lassen, und es war im Vorüberfahren dem alten treuen Diener nicht entgangen, wie eine von den Vorreitern aufgescheuchte Krähe sich auf den Cippus desselben gesetzt und heiser gekrächzt hatte [19]). Das fiel dem alten Manne um so schwerer aufs Herz, als schon früher ein böses Vorzeichen ihn misstrauisch gegen die Reise gemacht hatte. Denn als er vor dem Besteigen des Wagens sich dem Altar des Lar vialis zuwendete, um auch für die kurze Reise Glück und Schutz zu erflehen, hatte plötzlich eine schwarze Natter sich pfeilschnell quer über die Strasse geschlängelt [20]); Grund genug die ganze Reise aufzugeben, wenn Gallus überhaupt an die Bedeutung solcher Zeichen geglaubt hätte. Dieser aber schien den Trübsinn des Alten nicht zu bemerken, sprach viel von den Veränderungen, die er auf der Villa vorzunehmen gedachte, und von der beabsichtigten Erwerbung eines benachbarten Landgutes, und gedachte schon mit Vergnügen der reichen Erndte, welche die trefflichen Weinberge beider Besitzungen liefern würden, ohne viel auf des Dieners unwillkührlich ausgesprochene prophetische Warnung zu achten, dass zwischen Lippe und Bechersrand noch manches Verhängniss schwebe [21]).

Bald war der zehnte Meilenstein und mit ihm der kleine Flecken Bovillae [22]) erreicht, der gewöhnlich dem Wanderer der erste Ruhepunkt zu sein pflegte. Für Gallus aber war die Einkehr noch zu früh und die Aermlichkeit des Orts ohnehin nicht einladend. Obwohl daher die Stunde des Frühmahls längst vorüber war, wurde die Reise

Digitized by Google

doch fünf Milliarien weiter bis zu dem ansehnlicheren Städchen Aricia fortgesetzt. Hier bot sich ein seltsamer Anblick dar. An dem Hügel vor der Stadt hatte sich eine ganze Schaar schmuziger, von Lumpen nur halb bedeckter Bettler[23]) gelagert, um die Freigebigkeit der zahlreichen Reisenden in Anspruch zu nehmen und von dem täglichen Gewinne bei Polenta, Erbsen und Essigwasser ein elendes, aber doch müssiges Leben zu führen. Gallus war schon bekannt mit der Zudringlichkeit dieser würdigen Vorgänger der Lazaroni und Lepros, die auch jetzt mit Hast vom Hügel herabeilend den Wagen umringten und ungestüm eine Gabe forderten. Chresimus musste daher einen Beutel voll Münze unter die schmuzige Gesellschaft austheilen, die dann träge wieder zu ihrem Lager zurückkehrte, oder auch der rasch der Stadt zueilenden Reda mit der Hand einen servilen Kuss zum Danke nachwarf[24]).

Es war in der Nähe von Aricia manche Villa und in der Stadt selbst mehr als ein Haus, wo Gallus als willkommner Gast hätte einsprechen können; allein der Aufenthalt sollte so kurz als möglich sein, darum zog er diessmal vor, in einem Gasthause von nicht eben glänzender Einrichtung die kurze Zeit, während den abgeschirrten Pferden[25]) an voller Krippe einige Ruhe gegönnt wurde, zuzubringen. So wenig übrigens in solchem Hause auf ein anständiges Mahl zu rechnen war, so schien es doch um so räthlicher, hier wiewohl spät das Prandium einzunehmen, als die schmuzigen Matrosenwirthschaften in Forum Appii ein noch viel geringeres Nachtmahl verhiessen. Auch war in der That der Tisch besser bestellt, als das Aeussere der Wirthschaft versprach. Die frisch gesottenen Lacerten[26])

Digitized by Google

lagen gar einladend in dem Kranze von gewiegten Eiern und Raute; das fette Huhn und der nicht angeschnittene Schinken von gestern [27]), daneben Spargel und die nie fehlende Lactuca, auch hier heimische Porrée [28]), Muscheln von der Art der Peloriden, freilich keine Austern vom Lucriner See, gaben zwar keine Entschädigung für das bei Lentulus versäumte Frühstück, aber übertrafen doch die Erwartung. Der Wein allerdings konnte seine Vaticanische Abkunft [29]) nicht verleugnen, wiewohl ihn der Wirth mit altem Falerner verschnitten hatte, und das Mulsum war entschieden mit Corsischem Honige [30]) bereitet; das Geschirr war nur von der Hand eines Cumanischen Töpfers; aber wer wollte das hier anders verlangen! — Nur die Gesellschaft, welche zu gleicher Zeit in der niedrigen Taberne bald mit derben Scherzen laut lachend sich unterhielt, bald mit dem Wirthe zankte und schimpfte, machte den Aufenthalt nicht eben angenehm. Sobald daher die Pferde eine Stunde geruhet hatten, brach Gallus wieder auf, um die bei weitem grössere Strecke bis Forum Appii ohne weiteren Aufenthalt zurückzulegen.

So rasch auch die Reda hinter Aricia bei Tres tabernae vorbei den Niederungen zurollte, so war doch bereits die Sonne untergegangen, und einzelne Sterne wurden am dunkelnden Himmel sichtbar, als die Reisenden in Forum Appii anlangten [31]). Hier wurde der Weg, der schon mehrere Milliarien vorher in die Pomtinischen Sümpfe eingetreten war, unangenehmer, besonders an warmen Sommertagen, wo die Ausdünstungen des Sumpfes die Luft verpesteten. Gewöhnlich zog man daher vor, auf dem neben der Strasse gegrabenen Canale bis zu dem jenseits

Digitized by Google

der Sümpfe gelegenen Tempel der Feronia in der Frische der Nacht die Reise zu machen. Das war eben auch Gallus Plan, und darum hatten die Rosse wacker auftreten müssen, da man zwischen dem Städtchen und Rom zwei und vierzig Meilensteine zählte [32]). Es war ihm indessen ganz recht, dass ein längerer Aufenthalt in dem armseligen Städtchen voll elender Matrosenherbergen [33]) nicht nöthig war. Das Aeussere der lahmen und unförmlich dicken, einem Weinfasse nicht unähnlichen [34]) Wirthin, welche in der Caupona ihm entgegentrat, und der widrige Geschmack des unreinen Wassers [35]) bestimmten ihn, das Prandium in Aricia auch als Abendmahlzeit gelten zu lassen, und mit etwas Brod und schlechtem Weine sich zu begnügen. Unterdessen hatte Chresimus für eine Barke gesorgt, freilich ohne vermeiden zu können, dass sie noch andere Gesellschaft aufnahm; denn hier fehlte es nie an Wanderern, und niemand machte gern allein den Weg durch die Sümpfe, die nicht selten durch Wegelagerer unsicher gemacht wurden [36]). Daher verging denn noch fast eine Stunde, während der Schiffer mit den Sklaven der Reisenden, die das Vollstopfen der Barke nicht dulden wollten, derbe Worte wechselte, dann von den Passagieren das Fährgeld einsammelte, und gemächlich das Maulthier anschirrte, das auf dem Damme nebenher die Barke ziehen sollte [37]). Endlich begann die Fahrt an Weidengebüsch und einzelnen Erlen hin, an deren Wurzeln hohe Farrenkräuter leise bewegt von der Nachtluft hin und her schwankten, während darüber auf den natürlichen Festons der Schlingpflanzen der Glühwurm sich schaukeln liess. Die heller und heller herabblinkenden

Digitized by Google

Sterne luden wohl die Reisenden zum Schlafe ein, aber die lästigen Schnaken, die der Sumpf in Schaaren erzeugte, und das Gequak der munteren Frösche verscheuchten den stillen Gott, und dazu sangen wechselsweise, trunken vom sauern Weine der Appischen Herberge, der Schiffer und Wanderer das Lob ihrer zurückgelassenen Mädchen [38]). Endlich indessen schloss die Müdigkeit des einen und des andern Auge; stiller wurde es in der Barke, und als der Schiffer bemerkte, dass alles schlief, band auch er das Maulthier an einem Steinblocke fest, dass es weiden möchte in dem hohen sumpfigen Grase und legte sich selbst nieder, den Rausch zu verschlafen. Vielleicht wäre der Tag angebrochen, ehe die trägen Glieder zum Leben zurückgekehrt wären, wenn nicht ein weniger fester Schläfer das Stillstehen des Kahns bemerkt hätte und aufgesprungen wäre, um in der Hitze den weidenen Knüttel dem Schiffer und Maulthiere um Kopf und Lenden zu schwingen.

So langten die Reisenden in der Mitte der zweiten Stunde jenseit der Sümpfe unweit des Tempels der Feronia [39]) an und wuschen dort Haupt und Hände in der Göttin heiliger Quelle. Die Wagen waren in Forum Appii zurückgeblieben, und die drei Milliarien bis zu dem hoch von steilem Felsen auf die sumpfigen Niederungen herabblickenden Terracina wurde zu Fuss zurückgelegt. Hier war kein Grund mehr vorhanden, die Reise wie am gestrigen Tage zu beschleunigen und, wiewohl es in Terracina nicht an Miethwagen fehlte, die ihre Herren zum Dienste anboten, so zog doch Gallus vor, durch die unebene Gegend die Reise auf Maulthieren fortzusetzen, die auch bald gesattelt bereit standen.

Digitized by Google

Es war ungefähr die Hälfte des Wegs[40]), die in weniger als vier und zwanzig Stunden zurückgelegt worden war. Die zweite Hälfte wurde auf zwei Tagereisen vertheilt, und ein Eilbote vorausgesendet, der des Gastes Ankunft auf der Villa eines Freundes zwischen Terracina und Fundi, wo heute ein besseres Frühstück zu erwarten war, und bei dem Gastfreunde in Formiae, wo Gallus übernachten wollte, zu melden. Von da konnte man über Minturnae und Sinuessa vor dem Abendessen gemächlich zur Campanischen Brücke[41]) gelangen, in deren Nähe die Villa seitwärts nach den Auruncischen Bergen hin lag.

Digitized by Google

Erster Excurs zur vierten Scene.

Die Lectica und die Wagen.

Bei dem grossen Hange zur Bequemlichkeit, welcher die vornehme römische Welt in späterer Zeit auszeichnet, lässt sich leicht erwarten, dass auch für die Mittel, ohne eigene Anstrengung von einem Orte zum andern zu kommen, hinreichend gesorgt war. Man würde sich eine ganz irrige Vorstellung machen, wenn man glauben wollte, die Römer hätten nicht eben so gut als die neuere Zeit ihre Reise - Staats - und Miethwagen gehabt. Im Gegentheile finden wir in jener Zeit die Mittel des Fortkommens zwar nicht so regelmässig organisirt, wie unsere Posten oder Stellwagen, und daher auch nicht für alle Classen in so allgemeinem Gebrauche, wohl aber mannigfaltiger und zum Theil selbst dem Zwecke entsprechender, was freilich auch wieder mit dem uns fremden Verhältnisse der Sklaven und klimatischen Umständen zusammenhängt.

Es ist von diesen Gegenständen viel und umständlich gehandelt worden, und dem gesammelten Materiale wird sich wenig bedeutendes hinzufügen lassen; vielmehr wird es darauf ankommen, das Wesentliche herauszuheben und gehörig zu benutzen. Die wichtigsten Schriften sind: Schefferi, de re vehiculari veterum lib. II. in Poleni thes. t. V. wo auch Pyrrhi Ligorii de vehiculis antiquis diatribe angehängt ist. Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erfind. I. S. 390 ff. sehr kurz. Ginzrot, die Wägen und Fahrwerke der Griechen und Römer und and. alt. Völk. München 1817. 2 Bde. 4. mit vielen erläuternden Kupfern, ein

Digitized by Google

Werk, das den Vorzug hat, von einem Sachverständigen geschrieben zu sein, dem Philologen aber freilich viel zu wünschen übrig lässt. — Ueber die Lectica insbesondere Lipsius, Elect. I, 19. Alstorph, de lecticis veterum diatribe mit der Dissert. de lectis. Amst. 1704.

Die Lectica — es ist hier nur von der Art die Rede, welche zur Reise gebraucht wurde, oder auch um sich innerhalb der Stadt austragen zu lassen; über die *lectica funebris* s. den Excurs über die Begräbnissfeierlichkeiten — diese Lectica mag der Hauptsache nach, wenigstens in ihrer früheren Form, dem gewöhnlichen *lectus* gleich gewesen sein, nur dass sie wohl keinen Pluteus hatte. Sie war wie dieser ein Gestell, der Leichtigkeit wegen natürlich von Holz und mit Gurten bezogen, auf denen die Matraze, *torus* und vermuthlich zu Kopfe ein Kissen, *pulvinar*, lag. Die Gurte verstehen sich wohl von selbst, wenn auch in den dafür angeführten Beweisstellen, Mart. II, 57. und Gell. X, 3. etwas ganz anderes gemeint sein mag, worauf ich später zurückkommen werde.

Dass die Lecticae in älterer Zeit unbedeckt gewesen seien, ist die gewöhnliche Annahme, s. Böttig. Sab. II. S. 179. 200. ohne dass ich Belege für diese Meinung anzugeben wüsste; denn die Abbildung einer angeblichen Lectica, die Scheffer nach Pighius von einem Grabmale entlehnt giebt, (s. die Wiederholung bei Böttig. Sab. Taf. XII, 2.) muss vielmehr für einen *lectus funebris* gelten, wie sich deren auch auf andern Grabdenkmälern in Relief gefunden haben. S. Goro v. Agyagf. Wand. d. Pomp. Taf. VI. Ginzrot. Taf. LXVII. Was aber Böttiger nach Gruter als eine Lectica mit darauf ruhender Figur gegeben hat, (ebend. Fig. 3.) möchte am allerwenigsten dafür anzusehen sein. Und wenn hie und da *lecticae apertae* genannt werden, so lässt sich das allerdings anders verstehen.

Wenn es mehr als wahrscheinlich ist, dass der Gebrauch solcher Palankins aus dem Oriente stammt, so ist auch anzunehmen, dass sie in der dort üblichen Form nach Rom gekom-

Digitized by Google

men und also bedeckt gewesen sind. Und solche *lecticae opertae* werden aus Ciceros Zeit und schon früher erwähnt. Cic. Phil. II, 45. *Cum inde Romam proficiscens ad Aquinum accederet, obviam ei processit magna sane multitudo. at iste operta lectica latus est per oppidum ut mortuus.* Aus den letzten Worten möge man nur nicht auf den Gebrauch einer *lectica operta* beim Begräbnisse schliessen. Wenn ein Todter von einem Orte zum andern geschafft wurde, da geschah es allerdings wohl in einer ganz verschlossenen. Der Art war auch die von C. Gracchus bei Gell. X, 3. erwähnte; sonst hätte der Bauer nicht fragen können: *num mortuum ferrent.* Cicero selbst befand sich in einer bedeckten Lectica, als er von seinen Mördern eingeholt wurde. Plut. Cic. 48. *Ἐσφάγη δὲ τὸν τράχηλον ἐκ τοῦ φορείου προτείνας.* Aufid. Bass. b. M. Sen. Suas. I, 6. *Cicero paullum remoto velo postquam armatos vidit etc.*

Es war also eine Lectica mit Verdeck und Vorhängen, wie Mart. XI, 98. sie nennt: *Lectica tuta pelle veloque*; denn *pellis* ist eben das Verdeck von Leder. Ein Beispiel aus derselben Zeit, wo ein Proscribirter von seinem Sklaven gerettet wurde, indem sich dieser in die Lectica legte, während der Herr selbst den Lecticarius machte, erzählt Dio Cass. XLVII, 10. *αὐτός τε φορεῖον κατάστεγον ἐσῆλθε καὶ ἐκεῖνον διεφόρησεν ἐποίησε.* Wenn daher *lecticae apertae* genannt werden, wie z. B. Cic. Phil. II, 24. *Vehebatur in essedo tribunus plebis; lictores laureati antecedebant, inter quos aperta lectica mima portabatur.* so ist gewiss nicht eine völlig unbedeckte Lectica zu verstehen, die am wenigsten wohl zu einer grösseren Reise zumal für eine Cytheris passte, sondern die Vorhänge waren zurückgezogen oder aufgebunden. Diese Vorhänge oder Rouleaux, *vela*, hiessen auch *plagae* oder *plagulae.* Non. IV, 361. XIV, 5. Suet. Tit. 10. *cum inde lectica auferretur, suspexisse dicitur dimotis plagulis coelum.* — Die spätere Zeit liess es nicht bei diesen Rideaux bewenden, sondern verschloss die ganze Lectica nicht nur für

Digitized by Google

den Gebrauch der Weiber, sondern auch der Männer mit Scheiben des *lapis specularis*. Juven. III, 239 ff.

Si vocat officium turba cedente vehetur
Dives, et ingenti curret super ora Liburno,
Atque obiter leget, aut scribet, vel dormiet intus.
Namque facit somnum clausa lectica fenestra.

Ders. IV, 20 f.

Est ratio ulterior, magnae si misit amicae,
Quae vehitur clauso latis specularibus antro.

und so heisst es auch von der später zu erwähnenden *basterna*, Anthol. Lat. III, 183. *radians patulum gestat utrinque latus.* Eben so sorgte auch dann die Weichlichkeit für bequemere Polster, und stopfte sie mit Federn. Juv. I, 159.

Qui dedit ergo tribus patruis aconita, vehatur
Pensilibus plumis, atque illinc despiciat nos?

Indessen findet sich schon ein Beispiel noch raffinirteren Luxus bei Cic. Verr. V, 11. Die ganze merkwürdige Stelle stehe hier: *Nam, ut mos fuit Bithyniae regibus, lectica octophoro ferebatur, in qua pulvinus erat perlucidus Melitensi rosa fartus. Ipse autem coronam habebat unam in capite, alteram in collo, reticulumque ad nares sibi admovebat tenuissimo lino minutis maculis, plenum rosae. Sic confecto itinere cum ad aliquod oppidum venisset, eadem lectica usque in cubiculum deferebatur.* — Dass man es auch übrigens an Schmuck, an kostbarem Holze, an Verzierungen mit Silber, Gold und Elfenbein, an prächtigen Decken nicht wird haben fehlen lassen, lässt sich wohl denken.

Die Tragstangen der Lectica, *asseres*, scheinen wenigstens nicht immer an derselben fest gewesen zu sein. Ob an ihr eiserne Ringe sich befunden, wie Ginzrot Th. II. S. 278. nebst manchem anderem nicht erwiesenem angiebt, sei dahin gestellt. Ich glaube, darauf beziehen zu müssen, was Martial II, 57. sagt: *Recens sella linteisque lorisque*, und dann

Digitized by Google

würden wohl auch die *struppi* bei Gell. X, 3. dahin gehören, was mit der Erklärung des Worts bei Isid. Orig. XIX, 4. sehr wohl übereinstimmt. Wie dem auch sei, dass die *asseres* beweglich waren, sieht man aus der schon von anderen mehrfach angeführten Stelle Suet. Cal. 58. *Ad primum tumultum lecticarii cum asseribus in auxilium adcurrerunt.* und dass darunter eben die Tragstangen zu verstehen sind, ergiebt sich aus den übrigen Stellen, in denen sie erwähnt werden. Juven. VII, 132.

Perque forum iuvenes longo premit assere Medos.

Vgl. III, 245. Mart. IX, 23, 9.

Ut Canusinatus nostro Syrus assere sudet,
Et mea sit culto sella cliente frequens.

Von der Lectica verschieden und der späteren Zeit angehörig war die *Sella gestatoria.* Nach Dio Cassius war Claudius der erste, der sich ihrer bediente: LX, 2. καὶ μέντοι καὶ καὶ δίφρῳ κατασείγῳ πρῶτος Ῥωμαίων ἐχρήσατο, καὶ ἐξ ἐκείνου καὶ νῦν οὐχ ὅτι οἱ αὐτοκράτορες ἀλλὰ καὶ ἡμεῖς οἱ ὑπατευκότες διφροφορούμεθα· πρότερον δὲ ἄρα ὅ,τε Αὔγουστος καὶ ὁ Τιβέριος, ἄλλοι τέ τινες ἐν σκιμποδίοις ὁποίοις αἱ γυναῖκες ἔτι καὶ νῦν νομίζουσιν ἔστιν ὅτε ἐφέροντο. Diese Angabe muss indessen höchst auffallend erscheinen, wenn man bedenkt, dass Sueton vom August c. 53. sagt: *In consulatu pedibus fere, extra consulatum saepe adoperta sella per publicum incessit.* und dass Dio Cassius selbst häufig in früherer Zeit den δίφρος κατάστεγος erwähnt. XLVII, 23. LVI, 43. Es lässt sich das wohl nur aus einer grossen Ungenauigkeit im Gebrauche der beiden Ausdrücke erklären; denn die Verwechselung beider findet sich auch anderwärts. So sagt Mart. IV, 51.

Cum tibi non essent sex millia, Caeciliane,
Ingenti late vectus es hexaphoro.
Postquam bis decies tribuit dea caeca, sinumque
Ruperunt nummi, factus es, ecce, pedes.

Digitized by Google

Quid tibi pro meritis et tantis laudibus optem?
Di reddant sellam, Caecilitane, tibi.

Das *ingens hexaphoron* kann aber nur von einer *Lectica* verstanden werden, die gleichwohl nachher *sella* genannt wird. — Dass aber beide verschieden waren, ergiebt sich schon aus dem Verbote des Kaisers Claudius, Suet. Cl. 25. *Viatores ne per Italiae oppida, nisi aut pedibus, aut sella, aut lectica transirent, monuit edicta.* und so setzt sie Martial sich entgegen, XI, 98.

Lectica nec te tuta pelle veloque,
Nec vindicabit sella saepius clausa.

und X, 10. *Lecticam sellamve sequar?* Wie nämlich die *Lectica* ein Tragbett, so war die *sella* ein Tragsessel, der auch meist bedeckt, wohl aber auch ein gewöhnlicher unbedeckter Armstuhl sein mochte. So verstehe ich es wenigstens, wenn der von Scheffer angeführte Caelius Aurelianus I, 5. der *sella fertoria* (auch portatoria) die *cathedra* entgegensetzt.

Wie die Grösse der Lektiken verschieden war, so wurden sie auch bald von weniger, bald von mehr Sklaven getragen. Eine *ingens lectica* erforderte natürlich mehr Träger, und so werden öfter sechs oder acht *lecticarii*, *hexaphoron* und *octophoron* genannt. Daher bei Juven. I, 64. *sexta cervice ferri.* Von diesen Sänftenträgern ist bereits im Excurse über die Sklavenfamilie die Rede gewesen; denn Vornehme und Reiche hatten zu diesem Behufe ihre eigenen Sklaven, denen sie auch — ob zu Gallus Zeit, will ich nicht behaupten — eine auszeichnende rothe Livree gaben, *Canusinae rufae*, *Canusinati.* s. Bött. Sab. II. S. 206. Zu Martials Zeit scheint diese Tracht gewöhnlich gewesen zu sein; doch fuhr auch Nero *Canusinatis mulionibus.* Suet. Ner. 30. — Wer indessen diesen Aufwand nicht machen konnte, für den gab es auch in Rom eine Menge Miethsänften, die an einem besonderen Orte, *Castra lecticariorum*, in der XIV Region *trans Tiberim*,

Digitized by Google

auch wohl anderwärts bereit standen. S. P. Victor. de reg. Urb. in Graev. thes. III. p. 49. und Onuphr. Panv. Descr. Urb. Rom. ebend. p. 312. Juven. VI, 352 ff.

Die Frage, in welcher Zeit der Gebrauch der Lectica in Rom aufgekommen sei, scheint man mit Lipsius dahin richtig zu beantworten, dass sie wahrscheinlich nach dem Siege über Antiochus mit dem übrigen asiatischen Luxus den Römern bekannt wurde. Wenigstens wird sie früher nirgend erwähnt, und Lipsius schliesst aus dem Stillschweigen des Plautus, besonders Aul. III, 5., wo die vielfältigen Bedürfnisse der Frauen durchgegangen, und *muli*, *muliones*, *vehicula* genannt werden, von einer *lectica* aber die Rede nicht ist, mit Recht, dass sie in jener Zeit noch nicht üblich gewesen sei. Und noch ist es die Frage, ob diese Scene ganz dem Dichter angehört, oder ob nicht bei wiederholter Aufführung des Stücks (siehe d. Prol. d. Cas.) eben so gut, als Epid. II, 2. manche neue Mode hinzugekommen ist, in welchem Falle sich auch auf die nächste folgende Zeit — denn dieser würden die Zusätze jedenfalls angehören — die Nichtbekanntschaft mit der Lectica ausdehnen liesse. So viel mir bekannt ist, wird diese nicht früher als in dem Fragmente des C. Gracchus bei Gell. X, 3. erwähnt, aber in Ciceros Zeit ist sie, wie oben gesagt worden, häufig. Indessen war ihr Gebrauch auf das Land und die Reisen beschränkt, und Frauen nur, oder Kranke (Dio Cass. LVII, 17.) bedienten sich ihrer auch in der Stadt. Nach und nach indessen fing auch der städtische Gebrauch den Männern eigen zu werden an, und was früher nur Auszeichnung gewisser Personen gewesen war, (Suet. Claud. 28.) das wurde unter den folgenden Kaisern allgemeiner Gebrauch.

Weniger noch als die Lectica war innerhalb der Stadt der Gebrauch der Wagen gestattet, und selbst die Frauen, welche durch die Aufopferung ihres goldenen Schmuckes diese Auszeichnung vom Senate erhalten hatten, waren in ihrem Vorrechte auf besondere festliche Gelegenheiten, *sacra*, *ludos*, *dies festos et profestos* beschränkt. Liv. V, 25., und hätten

Digitized by Google

es durch den zweiten punischen Krieg fast wieder verloren; denn die in der damaligen Noth genehmigte Lex Oppia bestimmte: *Ne qua mulier plus semunciam auri haberet, neu vestimento versicolori uteretur, neu iuncto vehiculo in urbe oppidove, aut propius inde mille passus nisi sacrorum publicorum causa veheretur.* Liv. XXXIV, 1. Die *dies festi et profesti* fielen also weg. S. Catos Rede c. 3. Dieses strenge Luxusgesetz, das den römischen Damen um so empfindlicher werden musste, da die Frauen der Bundesgenossen eine solche Beschränkung nicht erlitten, wurde indessen 20 Jahr später wieder aufgehoben, und seitdem mochte vielleicht nach und nach eine grössere Freiheit eintreten.

Desto häufiger bediente man sich der Wagen zu Reisen, und es werden uns eine nicht geringe Anzahl Namen genannt, aus denen sich freilich wenig auf die Beschaffenheit der verschiedenen Fuhrwerke schliessen lässt. Dazu kömmt, dass auf Denkmälern weit weniger Wagen, die zum Privatgebrauche und namentlich zur Reise dienten, als die bei festlichen Aufzügen, oder im Kriege, oder bei Spielen gebräuchlichen vorkommen; daher denn auch die meisten hier einschlagenden Abbildungen bei Ginzrot blosse Phantasien sind. Nur der Hauptsache und dem Gebrauche nach lassen sich die Verschiedenheiten nachweisen; eine genauere Bestimmung der Formen wird immer unzuverlässig bleiben.

Wir unterscheiden zunächst Wagen, welche zwei, und welche vier Räder hatten. — Zu der ersten Classe gehört das *cisium*, wahrscheinlich ein leichtes, unbedecktes Cabriolet, dessen man sich vorzüglich zu schnellen Reisen bediente. Bekannt sind die Stellen Ciceros: Phil. II, 31. *inde cisio celeriter ad Urbem advectus domum venit capite involuto.* Rosc. Am. 7. *decem horis nocturnis sex et quinquaginta millia passuum cisiis pervolavit.* Daher auch in dem Spottgedichte auf Ventidius Bassus, Catal. Virg. VIII, 3. *volantis impetus cisii.* Es wurde wohl von zwei Pferden oder Maulthieren gezogen, wenn auch Auson VIII, 6. ein *trijuge* nennt.

Digitized by Google

Zwei Räder hatte ferner auch das *Essedum*, eigentlich ein brittischer oder belgischer Streitwagen, s. Ruperti z. Juv. IV, 126., aber schon zu Ciceros Zeit in Rom zu Reisen in häufigem Gebrauche, obgleich dieser nicht ohne Tadel davon zu sprechen scheint. Att. VI, 1. *Vedius venit mihi obviam cum duobus essedis et rheda equis iuncta et lectica et familia magna.* Unmittelbar vorher hat er den Mann einen *magnus nebulo* genannt und berechnet nachher, was er zu zahlen haben würde, wenn Curios Gesetzvorschlag durchginge. So auch Phil. II, 24. — Es war ein kleiner, vermuthlich von dem cisium nicht wesentlich verschiedener Wagen, den man eben auch vorzüglich zur Reise brauchte. Darum sagt Ovid, als er die Corinna auffordert, nach Sulmo zu kommen, Amor. II, 16, 49.

Parvaque quam primum raptentibus esseda mannis
Ipsa per admissas concute lora tubas.

und Martial zu seinem Buche, das Flaccus nach Spanien mitnehmen sollte, X, 104.

Altam Bilbilin et tuum Salonem
Quinto forsitan essedo videbis.

Dass auch das *Carpentum* zwei Räder hatte, ersiehet man aus den zu Ehren der Julia und Agrippina geprägten Münzen; denn dass letztere sich auf das von Sueton Cal. 15. erzählte Factum bezieht, kann nicht bezweifelt werden. Dieses Fuhrwerk wird schon in den ältesten Zeiten Roms genannt, Liv. I, 34. 48. V, 25.; allein die Form, in welcher es auf jenen Münzen erscheint, hatte es gewiss in jener Zeit nicht, und nach der ersten aus Livius angeführten Stelle konnte es damals nicht bedeckt sein. Ueberhaupt scheint es mit den Namen nicht immer genau zu nehmen zu sein, und die Mode scheint in der Form der Wagen überhaupt grosse Veränderungen gemacht zu haben. — Im Allgemeinen kann man von dem spätern *Carpentum* annehmen, dass es ein bedeckter Staatswagen gewesen, der indessen auch zur Reise gebraucht wurde. Prop. IV, 8,

Digitized by Google

23. wo es aber immer ein Prachtwagen mit seidenen Vorhängen ist. Vgl. Juven. VIII, 147. IX, 132.

Verschieden von ihm war das *Pilentum*, wie man aus Liv. V, 25. ersieht: *honoremque ob eam munificentiam ferunt matronis habitum, ut pilento ad sacra ludosque, carpentis festo profestoque uterentur.* und eben so werden sie sich bei Trebell. Poll. XXX tyr. c. 29. u. Lamprid. Heliog. 4. wo man Salm. Anm. vgl., entgegengesetzt. Ob aber der Unterschied, wie Ginzrot will, darin bestandén habe, dass das *Carpentum* verschlossen gewesen, das *Pilentum* nur ein Verdeck auf vier Stützen gehabt habe, wird sich schwerlich sicher beweisen lassen.

Der *Covinus* war eigentlich ein belgischer Sichelwagen, dessen Bauart Ginzrot, Taf. XXV, 1. richtig angegeben zu haben scheint. In Rom aber hatte man unter dem Namen ähnliche Reisewagen, die vermuthlich einem Planenwagen glichen und auf drei Seiten völlig verschlossen nur nach vorn offen waren. Er hatte keinen Sitz für den *mulio*, sondern der im Wagen Sitzende lenkte die Maulthiere oder Pferde selbst, wie man das aus dem artigen Epigramme Martials sieht: XII, 24.

O iucunda, covine, solitudo
Carruca magis essedoque gratum
Facundi mihi munus Aeliani:
Hic mecum licet, hic, Iuvence, quidquid
In buccam tibi venerit, loquaris. —
Nusquam mulio; mannuli tacebunt etc.

In wie fern der Dichter die Abgeschlossenheit und Ungestörtheit als Vorzug rühmt, schliesst man mit Recht aus seinen Worten auf die oben angegebene Bauart.

Von den grösseren Wagen mit vier Rädern ist zuerst zu nennen die *Rheda*, oder wie andere schreiben *Reda*. S. Böttig. Sab. II. S. 41. Sie ist der eigentliche Reisewagen, der zu Fortschaffung mehrerer Personen und des Gepäcks diente. Wie das Cisium, das Essedum, der Covinus, so soll auch sie

Digitized by Google

fremden, nämlich Gallischen Ursprungs sein. Es kömmt indessen darauf nicht viel an, denn die Römer werden dieses viel gebrauchte Fuhrwerk wohl nach ihrem eigenen Sinne eingerichtet haben, und zuletzt bedeutet es vielleicht den Reisewagen überhaupt. In solcher Rheda begegnete Milo dem Clodius, Cic. Mil. 10. 20. und überhaupt scheint es immer der gebräuchliche Wagen gewesen zu sein, wenn man mit Familie und Gepäck reisete. Dass es für Letzteres eingerichtet war, siehet man aus Juven. III. 10. *dum tota domus rheda componitur una.* und Mart. III, 47. wo Bassus aufs Land reiset: *plena in rheda, Omnes beati copias trahens ruris.* Sie war wohl meist bedeckt, wie es weitere Reisen nöthig machten. Ob es auch Rheden auf zwei Rädern gegeben, wie Ginzrot annimmt, mag ich nicht behaupten. Mir scheinen solche Wagen dann nicht mehr den Namen zu verdienen.

Zu derselben Classe gehört die *Carruca,* die nur vielleicht kürzer und eleganter war. Der Name scheint erst spät aufgekommen zu sein, und Martial verwechselt ihn mit dem der Reda III, 47. wo es erst heisst: *plena Bassus ibat in rheda,* und dann: *Nec otiosus ibat ante carrucam, Sed tuta foeno cursor ova portabat.* Von ihrem Schmucke wird weiterhin die Rede sein.

Endlich gehört hieher noch das *Petorritum,* nach Festus und Gellius ebenfalls gallischen Ursprungs, wie auch der Name: *petorritum est non ex Graeco dimidiatum, sed totum transalpibus; nam est vox Gallica.* Gell. XV, 30. Heindorf zu Hor. Sat. I, 6, 103. führt an, dass sich im celtischen Lexicon von Bullet finde: *petoar* oder *pedwar* (vier) und *rit* (Rad). — Nach Schol. Cruq. z. Hor. Epist. II, 1, 192. waren es Wagen für die Dienerschaft: *pilenta vehicula matronarum, sicut petorrita famularum,* und das stimmt mit der ersteren Stelle, Sat. I, 6, 103. *plures calones atque caballi pascendi, ducenda petorrita.* sehr wohl überein; nur soll damit nicht gesagt werden, dass sie nur dazu gebraucht wurden.

Digitized by Google

Ein Mittelding zwischen Wagen und Lectica war die *Basterna*, eine Sänfte, welche von zwei vorn und hinten in einer Gabel gehenden Maulthieren getragen wurde. S. über sie Salm. z. Lamprid. Heliog. 21.

Die Verzierungen, welche den Wagen gegeben wurden, waren dem übrigen Luxus entsprechend. Plinius XXXIV, 17. eifert gegen diese Verschwendung: *Coepere deinde et esseda et vehicula et petorita exornare, similique modo ad aurea quoque, non modo argentea staticula inanis luxuria pervenit, quaeque in scyphis cerni prodigium erat, haec in vehiculis atteri cultus vocatur.* Daher hatten denn solche Wagen mitunter ungeheure Preise, wie Martial III, 72. anführt:

Aurea quod fundi pretio carruca paratur.

Daher glaubte auch Claudius als Censor einen solchen Gegenstand des Luxus vernichten zu müssen. Suet. Claud. 16. *essedum argenteum sumtuose fabricatum ac venale ad Sigillaria redimi concidique coram imperavit.* — Auch bei den Etruskern war das Belegen der Wagen mit Platten von getriebenem Metalle üblich. S. dergl. Bronzeplatten bei Inghirami, Monum. Etruschi. III, 18. 23. auch silberne. Millingen, Uned. Monum. II, 14. Vermuthlich war jenes *essedum argenteum* auch so belegt.

Die Art der Bespannung war von der unsrigen gänzlich verschieden, indem die Zugthiere nicht an Strängen, sondern an einem vorn an der Deichsel befestigten Joche, das ihnen auf dem Nacken lag, zogen. Dieses Joch war von sehr verschiedener Form, oft nur ein einfacher Holzbügel, meistens aber mit zwei runden Ausschnitten, in welche die Wölbung des Nackens passte. S. die Abbildungen bei Ginzrot I. T. III B — IV B. War der Wagen nur mit einem Pferde oder Maulthiere bespannt, so ging dieses in einer Gabel, hatte aber nichts desto weniger ein Joch aufliegen. Nur wenn der Zugthiere drei oder vier waren, zogen die äusseren an Strängen

Digitized by Google

und hiessen daher *funales*. Suet. Tib. VI. *Actiaco triumpho currum Augusti comitatus est, sinisteriore funali equo, cum Marcellus Octaviae filius dexteriore veheretur.*

Zu Zugthieren wurden theils Pferde, theils Maulthiere gebraucht. Von ersteren war besonders die kleine gallische Race, *manni, mannuli* auch *burrichi* (Salm. z. Vopisc. Carin. 20. Schol. Cruq. ad Hor. Epod. IV, 14.) ihrer Flüchtigkeit wegen beliebt. S. Mitscherl. z. Hor. a. a. O. Der im Deutschen entsprechende Ausdruck dürfte wohl Zelter sein; denn dass diese *manni* ein Gegenstand des Luxus, und den Reichen ankündigten, geht aus den unwilligen Worten *Sectus flagellis hic triumviralibus Praeconis ad fastidium Arat Falerni mille fundi iugera Et Appiam mannis terit.* deutlich hervor.

Man fuhr nicht immer mit eigenen Pferden, sondern es gab in Rom sowohl, als in den kleinern Städten Italiens hinreichende Miethwagen, und es fehlt nicht an Andeutungen, aus welchen sich schliessen lässt, dass an den grossen Strassen gewissermassen Stationen waren, auf denen man Pferde und Wagen wechselte, ungefähr wie unsere Extraposten, nur dass es Privatunternehmen der Vetturini war. Scheffer hat schon darauf aufmerksam gemacht, dass in der Stelle Ciceros, p. Rosc. Am. 7. *decem horis nocturnis LVI millia passuum cisiis pervolavit.* der Plural *cisiis* ein Wechseln der Wagen andeutet. So kann auch nur verstanden werden, was Sueton vom Cäsar c. 57. sagt: *Longissimas vias incredibili celeritate confecit, expeditus meritoria rheda, centena passuum millia in singulos dies.*; denn wie sollten dieselben Pferde diess ausgehalten haben? — So verstehe ich auch Mart. X, 104, 4 ff.

Hispanae pete Tarraconis arces.
Illinc te rota tollet, et citatus
Altam Bilbilin et tuum Salonem
Quinto forsitan essedo videbis.

Digitized by Google

Es mögen allerdings fünf Tagereisen gemeint sein, aber auf gewechselten Wagen, indem man vermuthlich auf verschiedenen Punkten einen neuen Vetturino annahm. — Solche Rheden waren es auch, auf denen Horaz einen Theil der Reise in Gesellschaft des Mäcenas machte.

Aus der Zeit vor Nero ist mir kein Beispiel gegenwärtig, wo in der Stadt fahrender Reisewagen gedacht würde. Dagegen sagt Seneca epist. 56. *In iis quae me sine avocatione circumstrepunt essedas transcurrentes pono, et fabrum inquilinum, et serrarium vicinum, aut hunc, qui ad metam sudantem tabulas experitur et tibias, nec cantat, sed exclamat.* Denn dass er ganz allgemein spricht und Rom, nicht Bajä im Sinne hat, beweiset die Erwähnung der *meta sudans*, in deren Nähe sein Haus war. So wird auch bei Juven. III, 237. *rhedarum transitus arcto vicorum in flexu* als eine der vielen Ursachen genannt, weshalb man in Rom nicht schlafen könne.

Digitized by Google

Zweiter Excurs zur vierten Scene.

Die Wirthshäuser.

Wenn in unsern Tagen ein Reisender von Gallus Stande in einer grössern Stadt eintrifft, so bietet sich ihm mehr als ein Hotel dar, wo dienstfertige Kellner seinen Wagen empfangen, wo elegant meublirte Zimmer ihn aufnehmen und für die Bewirthung in jeder Hinsicht gesorgt ist. Und selbst in den kleineren Städten an der Hauptstrasse findet sich immer ein goldener Löwe, eine Stadt Frankfurth oder Dresden, wo man einige Stunden anständigerweise verweilen kann. Das war freilich im Alterthume überhaupt, und auch in Italien ganz anders. Wo das Bedürfniss fehlt, da findet die Industrie keine Veranlassung einen Gewerbszweig besonders auszubilden, und es ist nicht zu verkennen, dass eben die Reiselust unserer Zeit auch die Gasthäuser bedeutend gehoben hat. Dem Alterthume aber war ein solches Durcheinanderreisen unzähliger kommender und gehender Fremden etwas völlig unbekanntes, und wer reisete, der hatte, zumal wenn er römischer Bürger war, auch allenthalben Verbindungen genug, um des Einkehrens in Wirthshäusern überhoben zu sein.

Daher waren denn auch alle Anstalten der Art sehr gemeiner Natur, und eigentlich nur Herbergen für die niedere Volksklasse, der natürlich nicht überall das Haus eines Gastfreundes offen stand. Indessen würde man doch zu weit gehen, wenn man glauben wollte, es hätten nicht auch anständige Leute unter gewissen Umständen von solchen Etablissements Gebrauch gemacht. Auch Zell in seinem Aufsatze: „Die Wirthshäuser d. Alten.“ Ferienschriften. I Samm-

Digitized by Google

lung, stellt die Verworfenheit und Ehrlosigkeit der römischen Wirthshäuser in gar zu grellem Lichte dar. Er hat überhaupt nur eine Seite des Wirthshauslebens aufgefasst und nur von den cauponis und popinis in Rom selbst gesprochen, während doch, um den Gebrauch kennen zu lernen, den die Römer selbst von Wirthshäusern machten, weniger von denen in Rom, als denen, die man auf Reisen berührte, die Rede sein sollte. Denn das begreift sich allerdings leicht, dass der angesehene Mann in Rom nicht, wie es bei uns geschieht, den Abend an öffentlichen Orten zubrachte; dass es keine geschlossenen Gesellschaften, keine Resourcen, Harmonien, Clubbs u. dgl. gab, und dass es ihm nicht einfallen konnte, sich in Garküchen und den Buden der Weinschenken herumzutreiben, Oertern die in Rom eben so wenig geachtet waren, als zu Athen, wo Sokrates sich zu rühmen pflegte: *quod nunquam in tabernam conspexerat.* Petr. 140. Und doch ist es auch hier nicht zu verkennen, dass bei zunehmendem Verfalle des öffentlichen Lebens, bei mehr und mehr eintretender Gleichgültigkeit gegen die Angelegenheiten des Staats und in Zeiten, wo man eher sich veranlasst sehen konnte das Forum zu meiden, auch die gebildetere Classe ihre Oerter hatte, wo man müssige Stunden zubrachte, freilich ganz anderer Art als die *popinae.* Doch davon nachher. Wir beachten zunächst die Gasthäuser, welche sich den Reisenden an den Landstrassen zur Einkehr darboten.

Es ist sehr natürlich, dass auch der, welcher die ausgedehntesten Verbindungen hatte, dennoch nicht jedesmal, wenn das Bedürfniss eintrat und an allen Strassen gastfreie Häuser Bekannter finden konnte, sondern eben auch zu den öffentlichen Wirthshäusern seine Zuflucht nehmen musste. Ich will nicht das bekannte Beispiel aus Griechenland besonders hervorheben, das Cicero Div. I, 27. erzählt: *Cum duo quidam Arcades familiares iter una facerent et Megaram venissent, alterum ad cauponem devertisse, ad hospitem alterum.* auch nicht die übrigens sehr interessante Erzählung eines andern in einem Wirthshause vorgefallenen Mords bei Cic. Inv. II, 4., denn

Digitized by Google

wir kennen den Stand der Männer nicht, und es bedarf keiner Analogie aus Griechenland für das römische Leben. Verfolgen wir nur die Reise, welche Horaz in Begleitung des Mäcenas nach Brundusium machte, und die er Sat. I, 5. so launig beschreibt, so werden wir mehr als einmal ihn in Wirthshäusern einkehrend finden. So verstehe ich gleich den Anfang:

Egressum magna me excepit Aricia Roma
Hospitio modico.

denn der bei dem Caupo Einkehrende heisst ja eben auch *hospes* und es ist hier eben so wenig an ein Staatshospitium als an einen Gastfreund zu denken, den Horaz würde bezeichnet haben, und für den die Worte *hospitio modico* eben keine Artigkeit gewesen sein würden. Bei Plautus Poen. III, 3, 60. sagt der *leno*, der den angeblichen Fremden für Geld bewirthen will: *Obsecro hercle hortamini, ut devortatur ad me in hospitium optumum.* und so wiederholt V. 75. 80. — Eben so war es gewiss eine *caupona* in *Forum Appii*, wo Horaz des schlechten Wassers wegen nicht essen wollte, während seine Gesellschaft weniger ekel war. — Wenn es vom andern Morgen nach der nächtlichen Wasserfahrt heisst: *Millia tum pransi tria repimus.* so ist wahrscheinlich auch ein Frühstück in einer *taberna* gemeint, sie möge nun in der Nähe des Tempels der *Feronia* oder näher bei *Ad medias* gewesen sein. Nach der Vereinigung mit Mäcenas tritt allerdings ein anderes Verhältniss ein, da dieser mit seinem Gefolge allenthalben von Staats wegen empfangen wurde; indessen kömmt doch noch ein Nachtlager vor, das man nicht wohl anders als in einer Caupona verstehen kann, v. 77.

Incipit ex illo montis Appulia notos
Ostentare mihi, quos torret Atabulus, et quos
Nunquam erepsemus, nisi nos vicina Trivici
Villa recepisset, lacrimoso non sine fumo.

Denn dass es nicht die Villa eines Freundes war, sondern ein öffentliches Haus, beweiset schon die saubere Geschichte von

Digitized by Google

dem vergebens erwarteten Mädchen. Vermuthlich war der Weg zu beschwerlich, um noch an diesem Tage weiter zu gelangen und so blieb man auf der Villa, die eben eine Caupona hatte, wovon weiterhin die Rede sein wird.

Doch warum solche Vermuthungen anführen, wenn deutlichere Zeugnisse vorhanden sind? Dahin rechne ich, was Horaz dem Bullatius einhält, dass, wenn man auch an einem Orte manches unangenehme erführe, man nicht gleich den ganzen Ort verwerfen, und einen andern Wohnort wählen müsse, gleichwie der Reisende, der in einer Caupona der Via Appia einkehren musste, um sich vor dem Wetter zu schützen, darum nicht sein Leben in dem Wirthshause werde zubringen wollen, um nicht wieder die Strasse zu betreten. Epist. I, 11, 11.

Sed neque qui Capua Romam petit, imbre lutoque
Conspersus, volet in caupona vivere.

Dahin Prop. IV, 8, 19. wo Cynthia, mit einem begünstigten Liebhaber in eleganter Equipage nach Lanuvium reisend in einer *taberna* einkehrt, wie Broukhuys sehr richtig erklärt:

Appia, dic quaeso, quantum te teste triumphum
Egerit effusis per tua saxa rotis.
Turpis in arcana sonuit quum rixa taberna;
Si sine me, famae non sine labe meae.

Dahin Cic. p. Cluent. 59. *Atque etiam, ut nobis renuntiatur, hominem multorum hospitum, A. Binnium quendam, coponem de Via Latina subornatis, qui sibi a Cluentio servisque eius in taberna sua manus allatas esse dicat.* — Denn Antonius Beispiel, wie Cic. Phil. II, 31. *Cum hora diei decima fere ad Saxa Rubra venisset, delituit in quadam cauponula.* will ich eben nicht geltend machen und eben so wenig Petron, dessen Erzählung grossen Theils in Wirthshäusern spielt. S. cap. 15. 19. 80. Nur eine Stelle sei angeführt, c. 124. *tandem Crotona intravimus, ubi quidem parvo deversorio refecti postero die amplioris fortunae domum quaerentes incidimus in turbam* etc. Vgl.

Digitized by Google

Hor. Epist. I, 17, 8. *Si te pulvis strepitusque rotarum, Si laedet caupona.*

Die Sache versteht sich eigentlich von selbst, und ich würde nicht ausführlicher darüber gesprochen haben, wenn nicht zu oft falsch darüber geurtheilt würde.

Solche Wirthshäuser fanden sich nun nicht nur in den Städten, sondern zur Bequemlichkeit der Reisenden auch einzeln an die Strasse hingebaut, wie z. B. an der Via Appia unweit der Pomtinischen Sümpfe die *Tres tabernae*, deren Erwähnung geschieht *Πραξ. τ. Ἀποστ.* XXVIII, 15. *Κἀκεῖθεν οἱ ἀδελφοὶ ἀκούσαντες τὰ περὶ ἡμῶν ἐξῆλθον εἰς ἀπάντησιν ἡμῖν ἄχρις Ἀππίου φόρου καὶ Τριῶν ταβερνῶν.* Es war natürlich, dass um solche Tabernen auch andere Häuser gebaut wurden, und so entstand wohl ein Flecken, der den Namen erhielt.

Vorzüglich aber mochten die an der Strasse gelegenen Villen zum Nutzen ihrer Besitzer solche Tabernen haben, wo namentlich wohl der erbauete Wein ausgeschenkt wurde. Darum sagt Vitruv. VI, 8. (Schn. 5.) *Qui autem fructibus rusticis serviunt, in eorum vestibulis stabula, tabernae — sunt facienda.* Varr. R. R. I, 2, 23. *si ager secundum viam et opportunus viatoribus locus, aedificandae tabernae diversoriae.* Eben so deutlich geht diess hervor aus Suet. Claud. 38. (Senatorem relegavit) *quod in aedilitate inquilinos praediorum suorum contra vetitum cocta vendentes multasset, villicumque intervenientem flagellasset.* Es war nämlich unter Tiber, Suet. 34. der Verkauf in den Popinen auf blosse Getränke beschränkt worden. Dieses Verbot bestand nicht lange, wurde aber unter Claudius erneut. Dio Cass. LX, 6. *τὰ καπηλεῖα ἐς ἃ συνιόντες ἔπινον, κατέλυσε, καὶ προσέταξε μήτε κρέας που ἑφθὸν, μήθ' ὕδωρ θερμὸν πιπράσκεσθαι.* Dann wieder unter Nero; Suet. Ner. 16. *Interdictum, ne quid in popinis cocti praeter legumina aut olera veniret, cum antea nullum non obsonii genus proponeretur.* Dio Cass. LXII, 14. sagt: *πλὴν λαχάνων καὶ ἰτρίου*; und nochmals

Digitized by Google

von Vespasian. Dio Cass. LXVI, 10. Darauf ist auch Mart. III, 58, 24.

Non segnis albo pallet otio copo.

zu beziehen, es möge die Villa Faustini eine Caupona gehabt haben, wie Rader meint; oder, indem sie als *rus verum* andern entgegengesetzt wird, nur sich auf das Vorhandensein von Cauponen auf anderen Villen schliessen lassen, und dahin rechne ich eben auch die *vicina Trivici villa* bei Horaz.

Der Name solcher Gasthäuser ist eben *caupona, taberna, taberna diversoria.* Plaut. Menaechm. II, 3, 81. wo der eben vom Schiffe gekommene Menächmeus, weil er selbst von der aus Verwechselung mit seinem Bruder sich darbietenden Gelegenheit Gebrauch macht, und zum Frühstück der Hetäre Erotium geht, zu dem Messenio sagt:

Abduc istos in tabernam actutum diversoriam.

auch bloss *diversorium* oder richtiger wohl *deversorium.* S. Drakenb. z. Liv. XLIV, 43. — Val. Max. I, 7. ext. 10. in der oben zuerst aus Cicero angeführten Erzählung nennt sie *taberna meritoria.* und bei Mart. VI, 94. wird dasselbe durch *stabulum* ausgedrückt. So oft in den Dig. u. b. Appul.

Dass auch in Rom dergleichen eigentliche Gasthäuser mögen gewesen sein, wer wollte es bezweifeln. Allein sie wurden wohl nur von Leuten niedern Standes, die etwa nach Rom kamen, benutzt; denn vornehmere Fremde hatten oder fanden leicht ein Hospitium in einem Privathause. — Für die Bevölkerung der Stadt selbst aber gab es eine Menge Oerter, wo Speisen und Getränke verkauft wurden. Die allgemeinen Namen für diese Etablissements waren eben auch *taberna* und *caupona.* Der erstere bezeichnet überhaupt jeden Laden, nicht nur wo irgend Waaren zu verkaufen waren, sondern auch die *tonsores, medici, argentarii* hatten ihre *tabernas.* Dagegen wird *caupona* wohl nur von solchen Orten gesagt, wo Wein hauptsächlich und auch andere Lebensmittel verkauft wurden; denn dass *caupo* überhaupt jeden Kleinhändler bedeute, würde noch zu beweisen sein. Wo immer der Caupo genannt wird, ist er

Digitized by Google

Verkäufer von Lebensmitteln, namentlich Wein. Daher der Scherz Martials über den Regen in der Weinlese I, 57.:

Continuis vexata madet vindemia nimbis.
Non potes, ut cupias, vendere, caupo, merum.

und daher wünscht sich der anspruchslose Dichter fürs Leben neben dem *lanius* einen *caupo*, womit für Speise und Trank gesorgt ist. II, 48.

Eine besondere Classe waren die *popinae*, ungefähr Garküchen, in welchen namentlich gekochte Speisen aber auch Getränke verkauft wurden. Während der *caupo*, in so weit er nicht Fremde bewirthete, meist wohl, wie man zu sagen pflegt, über die Strasse verkaufte, verspeisete der *popa*, so hiess der Besitzer einer *popina*, seine Gerichte in der Taberna, und schenkte den Wein aus. Cic. Mil. 24. *Quin etiam audiendus sit popa Licinius nescio quis de Circo maximo: servos Milonis apud se ebrios factos sibi confessos esse* etc. Dann: *sed mirabar tamen credi popae.* Dort fanden sich ursprünglich nur Leute von der niedrigsten Classe und Sklaven ein, und nahmen auf den Stühlen der Taberne — auch das war unanständig — Platz. Darauf bezieht sich das artige Epigramm Mart. V, 10.

Infusum sibi nuper a patrono
Plenum, Maxime, centies Syriscus
In sellariolis vagus popinis
Circa balnea quatuor peregit.

Denn wenn man auch geneigt wäre, den *sellariolis popinis* verglichen mit der *lecticariola*, XII, 58. eine andere Deutung zu geben, so lassen doch die folgenden Verse:

O quanta est gula, centies comesse!
Quanto maior adhuc, nec accubare!

über den Sinn keinen Zweifel. Späterhin nämlich trieben sich in solchen Speisehäusern auch müssige und unordentlich lebende Menschen aus besserem Stande herum, und dass man dort auch

Digitized by Google

gut leben konnte, beweiset schon, dass es dem Syriscus möglich war, in kurzer Zeit centies HS, das ist 2,000,000 Fr. durchzubringen. Freilich mag es dafür Vergnügungen aller Art gegeben haben.

Ganeum oder *ganea* ist von der *popina* so unterschieden, dass man allenfalls jede *popina* ein *ganeum* nennen kann, aber nicht umgekehrt. Denn *ganeum* ist überhaupt nur ein Ort geheimer Liederlichkeit, daher es Livius zweimal XXVI, 2. und Epit. l. C. mit *lustrum* verbindet.

Was Plautus Cur. II, 13, 10. Rud. II, 6, 45. Trin. IV, 3, 6. *thermopolium* nennt, ist eben auch nichts anderes als die *popina*, wie man aus den angeführten kaiserlichen Verboten sieht.

Salmasius z. Spart. Hadr. 22. giebt an, die Tabernen seien zu Rom nie vor der neunten Stunde geöffnet worden. Ich habe dieser sehr bestimmt ausgesprochenen Behauptung keinen eben so entschiedenen Ausspruch eines alten Schriftstellers entgegenzusetzen; allein die Sache scheint an sich kaum glaublich, da gewiss sehr viele das Prandium dort einnahmen, und manche Stellen lassen sich mit dieser Annahme durchaus nicht vereinigen. Bei den Bädern und den Lupanarien (s. ob. S. 55. und den Excurs z. 7 Sc. über die Bäder) ist es sehr natürlich, wenn eine Stunde bestimmt war, vor der sie nicht geöffnet werden sollten; allein für die Speisehäuser ist weder ein Beweis angeführt, noch scheint eine solche Beschränkung zulässig zu sein. Stellen, welche dagegen sprechen, sind z. B. Plaut. Most. IV, 2, 50.

Vide sis, ne forte ad merendam quopiam devorteris,
Atque ibi meliuscule, quam satis fuerit biberis.

Ders. Menaechm. V, 1, 3.

Immersit aliquo sese credo in ganeum.

Es ist aber etwa Mittag und Menächmeus kömmt eben selbst vom Prandium. Pseud. II, 2, 63. sagt Harpax:

Digitized by Google

Ego devortor extra portam huc in tabernam tertiam. — und nachher v. 69. *ubi prandero dabo operam somno.* Der entscheidendste Beweis endlich findet sich ebenfalls bei Plaut. Poen. Prol. 40 ff.

Et hoc quoque etiam, quod paene oblitus fui,
Dum ludi fiunt, in popinam pedisequi
Irruptionem facite. nunc dum occasio est,
Nunc dum scribilitae aestuant, occurrite.

und wollte man auch dieser Stelle, als einem Scherze nicht völlige Gültigkeit zugestehen, so nehme man ein Factum hinzu. Cic. Pis. 6. *Meministine, coenum, cum ad te quinta fere hora cum C. Pisone venissem, nescio quo e gurgustio te prodire, involuto capite, soleatum? et cum isto ore foetido teterrimam nobis popinam inhalasses, excusatione te uti valetudinis, quod diceres, vinolentis te quibusdam medicaminibus solere curari?*

Der ganze Stand der Gastwirthe war in Rom tief verachtet, und es ist leicht einzusehen, warum. Wenn Horaz Sat. I, 1, 29. sie *perfidos* und 5, 4. *malignos* nennt, so geschieht es, „weil diese Art Leute in Griechenland und Rom wegen Betrugs, Verfälschung der Waaren und Vervortheilung aller Art berüchtigt waren, so dass im Griechischen καπηλεύειν auch verfälschen bedeutet.“ Heind. z. I, 1, 29. — Aber das war es nicht allein, sondern die *popina* bot, wenn nicht in der Regel, doch häufig den Verein aller Liederlichkeit dar, und es mochte zwischen ihr und einem Bordell oft kein grosser Unterschied sein. Bei Plautus vertreten auch wirklich die *lenones* die Stelle des Caupo, und was der Pseudo-Virgil von der Copa Syrisca singt, das ist zwar ganz einladend, aber auch nicht sehr züchtig. — Uebrigens mochte es darunter auch sehr schmuzige Wirthschaften geben, was sich schon der Gesellschaft nach erwarten lässt. Vgl. Stockmann de popinis Rom. L. 1805.

Darum gingen denn anständige Leute wenigstens bis in die spätere Zeit in solche Häuser oder Läden nicht. Allein

Digitized by Google

ganz ohne Gesellschaftsörter waren auch sie nicht; denn nicht selten kamen in den *medicinis*, *tonstrinis* u. s. w. mehrere zur Unterhaltung zusammen. S. Salmas. z. Plaut. Epid. II, 2, 14. und Heindorfs vortreffliche Anmerkung zu Hor. Sat. I, 7, 3. So wurde es in späterer Zeit gewöhnlich, sich in den *tabernis librariis* einzufinden, und wie in den Gymnasien mannigfaltige Unterhaltung zu pflegen.. Gell. V, 4. *Apud Sigillaria forte in libraria ego et Julius Paulus poeta consederamus.* Ders. XIII, 30. *Laudabat venditabatque se nuper quispiam in libraria sedens* etc. — Uebrigens waren die öffentlichen Bäder hauptsächlich ein Zusammenkunftsort.

Digitized by Google

Anmerkungen

zur vierten Scene.

1.) Die grösste und berühmteste Strasse Italiens, *Via Appia*, die von der damaligen Zeit angestaunt wurde, und auch in ihren Ueberresten jederzeit Bewunderung erregt hat, die Stat. Silv. II, 2, 12. *regina viarum* nennt, war zuerst von Appius Claudius Caecus um das Jahr 442. d. St. von Rom bis Capua gebaut worden, Wir haben von ihr die Beschreibung eines über die Grossartigkeit des Werks ebenfalls erstaunten Augenzeugen, die in mehr als einer Hinsicht wichtig genug ist, um ganz hier zu stehen. Sie findet sich bei Procop. de bello. Goth. I, 14. *Ὁ δὲ (Βελισάριος) διὰ τῆς Λατίνων ὁδοῦ ἀπῆγε τὸ στράτευμα, τὴν Ἀππίαν ὁδὸν ἀφεὶς ἐν ἀριστερᾷ, ἣν Ἄππιος ὁ Ῥωμαίων ὕπατος ἐννακοσίοις ἐνιαυτοῖς πρότερον ἐποίησέ τε, καὶ ἐπώνυμον ἔσχεν. Ἔστι δὲ ἡ Ἀππία ὁδὸς ἡμερῶν πέντε ἀνδρὶ εὐζώνῳ· ἐκ Ῥώμης γὰρ αὕτη ἐς Καπύην διήκει. εὖρος δέ ἐστι τῆς ὁδοῦ ταύτης ὅσον ἁμάξας δύο ἀλλήλαις ἐναντίας ἰέναι, καὶ ἔστιν ἀξιοθέατος πάντων μάλιστα. τὸν γὰρ λίθον ἅπαντα, μυλίτην τε ὄντα καὶ φύσει σκληρὸν, ἐκ χώρας ἄλλης μακρὰν οὔσης τεμὼν Ἄππιος ἐνταῦθα ἐκόμισε. ταύτης γὰρ δὴ τῆς γῆς οὐδαμῇ πέφυκε. λείους δὲ τοὺς λίθους καὶ ὁμαλοὺς ἐργασάμενος, ἐγγωνίους δὲ τῇ ἐντομῇ πεποιημένος ἐς ἀλλήλους ξυνέδησεν οὕτε χαλκὸν ἐντὸς οὔτε τι ἄλλο ἐμβεβλημένος. οἱ δὲ ἀλλήλοις οὕτω τε ἀσφαλῶς ξυνδέδενται καὶ μεμύκασιν, ὥσιε ὅτι δὴ οὐκ εἰσὶν ἡρμοσμένοι, ἀλλ' ἐμπεφύκασιν ἀλλήλοις, δύξαν τοῖς ὁρῶσι παρέχοντες. καὶ χρόνου τριβέντος συχνοῦ δὴ οὕτως ἁμάξαις τε πολλαῖς καὶ ζώοις ἅπασι διαβατοὶ γενόμενοι, ἐς ἡμέραν ἑκάστην οὔτε τῆς ἁρμονίας παντάπασι διακέκριναι, οὔτε τινὶ αὐτῶν διαφθαρῆναι ἢ μείονι γενέσθαι ξυνέπεσεν, οὐ μὴν οὐδὲ*

Digitized by Google

τῆς ἀραμυγῆς τι ἀποβαλίσθαι. Die Hauptpunkte dieser Beschreibung sind folgende: Die Appische Strasse ist von Appius in einer Länge von fünf Tagereisen gebaut; denn sie reicht von Rom bis Capua. Sie ist breit genug für zwei sich begegnende Wagen und ein vorzüglich sehenswürdiges Werk; denn sie ist von einem Stein gebaut, wie er zu Mühlsteinen genommen, und der in der Gegend nicht gefunden wird. Die glatt und scharf behauenen Steine passen mit ihren Winkeln so in einander, ohne durch Metall oder einen andern verbindenden Stoff zusammengehalten zu werden, dass man glaubt, es sei von Natur ein Stein, und ungeachtet des vielen Verkehrs auf dieser Strasse ist sie wunderbar erhalten. — Dass Prokop ihr Alter auf 900 Jahre angiebt, ist sehr ungenau, denn es sind wenigstens 50 Jahre zu viel. Das merkwürdigste aber ist, dass er die Appische Strasse auf die Ausdehnung zwischen Rom und Capua beschränkt. Denn wenn auch Appius Claudius sie nur bis dahin gebaut hatte, so ist es doch eine bekannte Sache, dass sie später weiter und bis Brundusium geführt wurde. Wann diess geschehen, darüber scheinen alle bestimmten Nachrichten zu fehlen, und daher finden denn auch die verschiedensten Vermuthungen Statt. Bergier (Histoire des grands chemins de l'empire Romain. Brux. 1728. II tom. 4. auch übersetzt von Hennin in Graev. thes. tom. X.) II, 26. meint, es möge wohl durch Julius Cäsar geschehen sein, wofür es jedoch keinen haltbaren Grund giebt; auch scheint er über die Richtung der Strasse völlig im Irrthume gewesen zu sein. Dagegen behauptet Pratilli in seiner grossen Monographie: Della Via Appia riconnosciuta e descritta da Roma a Brindisi. lib. IV. Nap. 1745. fol. sie müsse bald nach Appius weiter geführt worden sein und habe zur Zeit der bürgerlichen Kriege zwischen Cäsar und Pompejus bereits bis Brundusium gereicht, wofür er eine Stelle aus einem Briefe des Pompejus bei Cic. Att. VIII, 11. anführt. Pompejus schreibt dort an Cicero: *Censeo via Appia iter facias, et celeriter Brundusium venias.*

Digitized by Google

Vor allen Dingen ist es nöthig, über die Richtung der Via Appia im Klaren zu sein, ehe sich eine Vermuthung über die Zeit ihrer Fortsetzung mit einiger Wahrscheinlichkeit fassen lässt. Sie ging von Rom über Bovillä, Aricia, Forum Appii, Terracina, Fundi, Formiä, Minturnä und Sinuessa nach Capua. Von da nach Beneventum, darüber ist kein Zweifel. Nun nimmt aber Bergier an, sie sei von da über Canusium nach der Meeresküste und an derselben hin über Barium und Egnatia gegangen, und weil Horaz mit Mäcen auf diesem Wege nach Brundusium gereiset sei, müsse die Via Appia wenigstens in dieser Zeit bis dahin ausgedehnt gewesen sein. Allein die Prämissen dieses Schlusses sind durchaus falsch. Denn wie Pratilli unbestreitbar nachgewiesen hat, war die an der Küste hinführende Strasse keineswegs die Appische. Strabo sagt VI, 3. p. 50. T. *Δύο δ' εἰσὶ (ὁδοὶ), μία μὲν ἡμιονικὴ διὰ Πευκετίων, οὓς Ποιδίκλους καλοῦσι, καὶ Δαυνιτῶν, καὶ Σαννιτῶν μέχρι Βενεουέντου· ἐφ' ᾗ ὁδῷ Ἐγνατία πόλις, εἶτα Κελία, καὶ Νήτιον, καὶ Κανύσιον, καὶ Κερδονία· ἡ δὲ διὰ Τάραντος μικρὸν ἐν ἀριστερᾷ. Ὅσον δὲ μιᾶς ἡμέρας περίοδον κυκλεύσαντι ἡ Ἀππία λεγομένη ἁμαξήλατος μᾶλλον· ἐν ταύτῃ δὲ πόλις Οὐρία τε καὶ Οὐενουσία, ἡ μὲν μεταξὺ Τάραντος καὶ Βρεντεσίου· ἡ δ' ἐν μεθορίοις Σαννιτῶν καὶ Λευκανίων. Συμβάλλουσι δὲ ἄμφω κατὰ Βενεούεντον καὶ τὴν Καμπανίαν ἐκ τοῦ Βρεντεσίου. Τοὐντεῦθεν δ' ἤδη μέχρι τῆς Ῥώμης Ἀππία καλεῖται, διὰ Καυδίου, καὶ Καλατίας, καὶ Καπύας, καὶ Κασιλίνου μέχρι Σινουέσσης· τὰ δ' ἐνθένδε εἴρηται* (B. V. c. 3.) *Ἡ δὲ πᾶσά ἐστιν ἐκ Ῥώμης εἰς Βρεντέσιον μίλια τξ'.* Nehmen wir dazu eine andere Stelle Strabos, V, 3. p. 377. T. *Ἐνταῦθα δὲ συνάπτει τῇ Θαλάττῃ πρῶτον ἡ Ἀππία ὁδὸς, ἐστρωμένη μὲν ἀπὸ τῆς Ῥώμης μέχρι Βρεντεσίου, πλεῖστον δ' ὁδευομένη· τῶν δ' ἐπὶ Θαλάττῃ πόλεων τούτων ἁπτομένη μόνον, τῆς τε Ταρακινῆς, καὶ τῶν ἑξῆς, Φορμίων μὲν, καὶ Μιντούρνης, καὶ Σινουέσσης καὶ τῶν ἐσχάτων Τάραντός τε καὶ Βρεντεσίου.* so ist das ausser allem Zweifel, dass jene östlichere Strasse durchaus nicht die Appische genannt wurde, sondern nur die westliche über Venusia führende. Damit fällt aber auch

Digitized by Google

Bergiers auch sonst noch unbegründete Meinung, dass sie wenigstens zu Horazens Zeit bis Brundusium gebaut gewesen; denn Horaz reisete eben auf der östlichen Strasse über Equotutium, Rubi, Barium und Gnatia. Nun ist es allerdings sehr auffallend, dass Maecenas den unbequemen Weg durch die Appulischen Gebirge wählte, wenn die bequeme Appische Strasse bis Brundusium führte. Da indessen Strabo sie in ihrer ganzen Länge kennt, so könnte sie nicht viel später gebaut worden sein. Das von Pratilli aus Cicero entnommene Argument aber beweiset gar nichts; denn Pompejus konnte demungeachtet dem Cicero rathen, auf der via Appia (und nicht der Latina) zu reisen, nämlich so weit sie reichte. Doch ich getraue mich durchaus nicht, über die dunkele Geschichte dieses Baues eine Meinung zu äussern, und nur das Bedenken, welches jenen Annahmen entgegensteht, wollte ich bemerklich machen.

Merkwürdig ist es übrigens, dass auch Strabo mit den Worten: *τοὐντεῦθεν δ' ἤδη μίχρι τῆς Ῥώμης Ἀππία καλεῖται* zu sagen scheint, dass sie nur von Benevent bis Rom Via Appia geheissen habe, obgleich er in der andern Stelle sagt, sie habe bis Brundusium gereicht, um so mehr, als auch Procopius den Namen auf die Entfernung von Capua nach Rom beschränkt. Vermuthlich war von da bis Brundusium die Strasse nicht in derselben Weise gebaut, und so konnte der alte Theil immer vorzugsweise den Namen führen.

Aus Liv. X, 23. *Eodem anno Cn. et Q. Ogulnii aed. cur. aliquot foeneratoribus diem dixerunt, quorum bonis multatis ex eo quod in publicum redactum est — semitam saxo quadrato a Capena porta ad Martis straverunt.* und cap. 47. *damnatis aliquot pecuariis via a Martis silice ad Bovillas perstrata est.* schliesst Hirt (Gesch. d. Bauk. II. S. 197.), dass die Appische Strasse im Anfange nicht gepflastert, sondern nur beworfen gewesen; denn sie war damals schon fast zwanzig Jahr gebaut. Von der ersteren Strecke heisst es sogar bei Liv. XXXVIII, 28. *viam silice sternendam a porta Capena ad Martis locaverunt*, also die ganze

Digitized by Google

Strasse *via* erst 560, und früher nur die *semita*, ein Trottoir. Indessen wird die Via Appia in keiner der Stellen genannt, und es kann wohl der hier gemeinte und auch VII, 23. erwähnte Tempel des Mars seitwärts gelegen haben, so dass hier von einem ganz anderen Wege die Rede wäre; denn der Tempel an der Appischen Strasse war erst von Sulla erbaut. Uebrigens heisst es an beiden Stellen *silice sternere*, pflastern, was von *lapide sternere*, mit Platten belegen, sehr verschieden ist. S. Hirt, G. d. B. II. S. 198. III. S. 407., und der Ausdruck passt daher nicht auf die Appische Strasse. Denn diese war allerdings mit behauenen Tafeln belegt, nicht Quadern, sondern von unregelmässiger Form, deren Winkel aber genau in einander passten, vielleicht auf ähnliche Weise, wie bei den cyclopischen Mauern. Auf beiden Seiten hatte sie eine höhere Einfassung, *margo*, worauf sich abwechselnd Sitze und die Meilensäulen befanden. Diese Einfassung war indessen wohl später hinzugekommen, denn es heisst bei Liv. XLI, 27. *Censores vias sternendas silice in Urbe, glarea extra urbem substruendas marginandasque primi omnium locaverunt.* Das *primi omnium* aber geht nur auf das *marginare*.

2) Unweit der *Porta Capena*, wahrscheinlich in der *Vallis Egeriae* war der *Lucus Camoenarum*, auch schlechthin *Camoenae* genannt. Der Scholiast Juvenals sagt zu Sat. III, 10. *Stetit exspectans rhedam, ubi solent Proconsules iurare in via Appia ad portam Capenam, i. e. ad Camenas;* und daher Mart. II, 6, 15.

Et cum currere debeas Bovillas
Interiungere quaeris ad Camoenas.

Dass ich Gallus den Weg durch die Stadt auf der Lectica machen lasse, während die Wagen *ad Camoenas* warten, geschieht aus dem vielleicht ungegründeten Bedenken, ob in der damaligen Zeit es gestattet war, auch im Reisewagen durch die Stadt zu fahren. Denn es ist mir kein Beispiel erinnerlich und Claudius noch verbot sogar, dass die Reisenden durch die

Digitized by Google

Städte Italiens in Wagen führen. Suet. Claud. 25. Auch Umbricius bei Juven. III. besteigt die Rheda vor der Porta Capena, und meiner Ueberzeugung nach auch seine ganze Familie; denn so verstehe ich die Verse:

Sed dum tota domus rheda componitur una,
Substitit ad veteres arcus madidamque Capenam.

nämlich ehe das ganze Arrangement getroffen war; nicht als ob Umbricius vorausgegangen sei, während zu Hause noch eingepackt wurde. Dazu bestimmen mich vorzüglich die Worte am Schlusse der Satire:

Sed iumenta vocant, et sol inclinat: eundum est.
Nam mihi commota iam dudum mulio virga
Adnuit.

Darin liegt offenbar, dass der Wagen vor dem Thore gehalten hatte, nicht, dass er nachgekommen sei. — Möge nun das Bedenken ganz ungegründet sein, so habe ich lieber doch nichts aufnehmen wollen, wofür mir kein Beleg vorliegt.

3) Die Toga war die eigentliche Tracht für das öffentliche Leben; zur Reise legte man statt ihrer die Pänula an. Cic. Mil. 20. *Milo autem cum in senatu fuisset eo die, quoad senatus dimissus est, domum venit: calceos et vestimenta mutat.*, und darauf: *cum hic — cum uxore veheretur in rheda paenulatus.* Mehr über diese Tracht, s. im Excurse zur 8ten Scene: Die männliche Kleidung.

4) Die römischen Eheherren hatten, wie es scheint, auch oft bei der Abreise ihre Noth, indem ihre Damen vor lauter Vorbereitungen, Einpacken und Putzen nicht zur bestimmten Zeit fortzubringen waren, so dass Pleusides bei Plaut. Mil. IV, 7, 9. sagt:

Mulier profecto nata est ex ipsa mora.
Nam quaevis alia, quae mora est aeque, mora
Minor ea videtur, quam quae propter mulierem est.

Digitized by Google

Auch von Milo heisst es in der angeführten Stelle: *paullisper dum se uxor, ut fit, comparat, commoratus est.*

5) *Sexta quies lassis*, sagt Mart. IV, 8. und während dieser Zeit wurde die *merenda*, oder das *prandium* eingenommen. S. den ersten Excurs zur neunten Scene: Die Mahlzeiten. — Die vielen müssigen Menschen, welche schon damals, und mehr noch späterhin in Rom lebten, und die Menge Sklaven, denen das *sapere ad genium* auch nicht fehlte, sprachen gewiss dann in den verschiedenen Tabernen ein. s. o. S. 233.

6) Die Unruhe und das Drängen und Treiben in den Strassen Roms schildern mit lebhaften Farben Horaz und Juvenal. Ersterer Epist. II, 2, 72 ff.

Festinat calidus mulis gerulisque redemtor;
Torquet nunc lapidem, nunc ingens machina tignum;
Tristia robustis luctantur funera plaustris;
Hac rabiosa fugit canis, hac lutulenta ruit sus.

Letzterer Sat. III, 245 ff.

— ferit hic cubito, ferit assere duro
Alter, at hic tignum capiti incutit, ille metretam.
Pinguia crura luto; planta mox undique magna
Calcor, et in digito clavus mihi militis haeret.

und v. 254 ff. übereinstimmend mit Horaz:

— modo longa coruscat
Sarraco veniente abies atque altera pinum
Plaustra vehunt, nutant altae, populoque minantur.
Nam si procubuit, qui saxa Ligustica portat,
Axis, et eversum fundit super agmina montem,
Quid superest de corporibus? —

7) Auf diese Weise wurden die Maulthiere und Esel bepackt, und das ist es jedenfalls, was Petron c. 31. *bisaccium* nennt. Vgl. Appul. Met. IX. p. 653. 656. Oud.

Digitized by Google

8) Das Geschäft dieser Leute mochte nicht viel angesehener sein, als das unserer Chiffoniers. Sie verkauften *sulphurata*, Schwefelfaden, und tauschten dagegen auch zerbrochene Gläser ein, die sie dann wiederum mit einer Schwefelmasse kitteten. Ihr Hauptaufenthalt war vermuthlich *trans Tiberim*, wo überhaupt die niedrigste Classe wohnte. Mart. I, 42. *Transtiberinus ambulator, qui pallentia sulphurata fractis permutat vitreis.* Stat. Silv. I, 6, 77. *plebs quae comminutis permutat vitreis gregale sulphur.* Sie riefen ihre Waare aus, wie man deutlich aus Mart. XII, 57, 14. sieht, wo unter den Ursachen, weshalb man in Rom nicht schlafen könne, auch der *sulphuratae lippus institor mercis* genannt wird. Vgl. Ruperti z. Juven. V, 48.

9) *Cicer fervens* oder *tepidum*, gekochte Kichererbsen, ein sehr gewöhnliches und wohlfeiles Nahrungsmittel, wurde zum Verkaufe herumgetragen. Mart. I, 42, 5. *otiosae vendit qui madidum cicer coronae.* Man konnte ein Gericht davon für ein As, etwa 6 Pfennige haben. Mart. II, 104, 10. *Asse cicer tepidum constat.* Daher ist es besonders eine Speise der ärmsten Classe und jederzeit Zeichen eines sehr einfachen Tisches. Hor. Sat. I, 6, 115. Mart. V, 78, 21.

10) Zu den beliebtesten Speisen, und wie bei uns, für alle Classen der Gesellschaft gehörten Würste, und es hat der Handel mit ihnen durch den glücklichen Nebenbuhler Kleons in Aristophanes Rittern keine kleine Berühmtheit erlangt. Ihre Bereitung war der in unserer Zeit ähnlich, nur dass der Geschmak der Römer an einer Menge starker Gewürze wohl auch dieses Gericht für unsern Gaumen würde verdorben haben. Die römischen Namen dafür sind *botulus* und *tomaculum*; es werden aber durch beide verschiedene Dinge bezeichnet, wie man aus Petr. 49. sieht: *Nec mora, ex plagis ponderis inclinatione crescentibus tomacula cum botulis effusa sunt.* Man bereitete sie eben wie bei uns mit dem Blute des Thieres, wie man schon aus Aristophanes sieht. Eq. 208.

Digitized by Google

ὁ δράκων γάρ ἐστι μακρὸν, ὃ τ' ἀλλᾶς αὖ μακρόν.
εἶθ' αἱματοπώτης ἐστὶν ὃ τ' ἀλλᾶς χὠ δράκων.

und der Art waren namentlich die *botuli* wie Tertull. Apol. 9. sagt: *botulos cruore distentos admovetis.* Dagegen glichen die *tomacula* wohl unseren Cervelat-, Leber- und Bratwürsten und wurden deshalb hauptsächlich auf dem Roste gebraten warm gegessen. Petr. 31. *Fuerunt et tomacula supra craticulam argenteam ferventia.* Dasselbe meint Martial XIV, 221. *Craticula cum veru.*

Parva tibi curva craticula sudet ofella.

Daher wurden sie denn auch in kleinen Blechöfen zum Verkaufe herumgetragen. Mart. I, 42, 9. *fumantia qui tomacla raucus circumfert tepidis coquus popinis.*, wo Rader die *tepidas popinas* richtig durch *focos tepidos* zu erklären scheint, und das *raucus* sich eben auf das Ausrufen bezieht. So ruft auch der *botularius* seine Waare aus: Sen. epist. 56. *Iam librarii varias exclamationes, et botularium, et crustularium, et omnes popinarum institores, mercem suam quadam et insignita modulatione vendentes.* — Bei Varro R. R. II, 4, 10. sind *tomacinae* wahrscheinlich dasselbe, was *tomacula.* Wie nämlich wir Schinken aus Westphalen und Cervelatwürste aus Braunschweig, so bezogen die Römer beides am Besten aus Gallien. Vgl. Ruperti z. Juven. X, 355.

11) Wie bei uns Schauspiele durch öffentlich angeschlagene gedruckte Zettel, so wurden sie bei den Alten durch Mauerschriften *(programmata)* an öffentlichen vielbesuchten Plätzen bekannt gemacht. Es haben sich in Pompeji mehrere solche Inschriften gefunden. z. B. Relaz. degli scavi d. Pomp. im Mus. Borb. I. p. 4. *A. Suettii Cerii aedilis familia gladiatoria pugnabit Pompeiis Pr. K. Iunias. venatio et vela erunt.* Noch inhaltreicher ebend. II. p. 7. *Dedicatione .....arum muneris Cn. Alliti Nigidii Mai..... venatio, athletae, sparsiones, vela erunt.* Andere s. bei Goro,

Digitized by Google

Wander. d. Pomp. p. 57. Romanelli, Viaggio a Pomp. I. p. 82. Orell. Inscr. I. n. 2556. 2559. — Auf dieselbe Weise, entweder durch den *praeco*, oder durch Mauerschriften, auch wohl durch Schrift auf einer ausgehängten Tafel, machten Privatleute bekannt, wenn sie etwas verloren hatten, oder bei ihnen etwas zu vermiethen oder verkäuflich war. Die älteste Spur solches Ausrufens ist bei Plaut. Merc. III, 4, 78.

Certum est, praeconum iubere iam quantum est conducier,
Qui illam investigent, qui inveniant.

und Menaechm. V, 9, 93 ff. wo Messenio als *praeco* die Auction des Menächmeus ausruft. Eine Hauptstelle aber ist Petr. 97. *intrat stabulum praeco cum servo publico, aliaque sane modica frequentia, facemque fumosam magis quam lucidam quassans haec proclamavit: Puer in balneo paullo ante aberravit annorum circa XVI. crispus, mollis, formosus, nomine Giton: si quis eum reddere, aut commonstrare voluerit, accipiet nummos mille.* — Für die Anschläge ist eine klassische Stelle bei Prop. III, 3, 23. wo ein Brief verloren gegangen ist:

I puer, et citus haec aliqua propone columna;
Et dominum Esquiliis scribe habitare tuum.

und Dig. XLVII, 2, 43. *Solent plerique hoc etiam facere, ut libellum proponant.* Vgl. Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erf. II. S. 231 ff. — Die in beiden angeführten Ankündigungen verhiessenen *vela* dienten zur Bedeckung des Theaters. Diese Bequemlichkeit hatte zuerst Q. Catulus im J. d. St. 683 den Zuschauern verschafft. Plin. XIX, 1, 6. *Postea in theatris tantum umbram fecere, quod primus omnium invenit Q. Catulus, cum Capitolium dedicaret. Carbasina deinde vela primus in theatro duxisse traditur Lentulus Spinther Apollinaribus ludis. Mox Caesar Dictator totum forum Romanum intexit etc.* Lucret. IV, 73 ff. schildert die neue Sitte:

Digitized by Google

Et volgo faciunt id lutea russaque vela,
Et ferrugina, cum magnis intenta theatris
Per malos volgata trabesque trementia pendent.

Man nahm also farbige Tücher schon damals dazu. Zu Plinius Zeit ging der Luxus noch weiter; man ahmte den gestirnten Himmel nach: a. a. O. *Vela nuper colore caeli stellata per rudentes tere etiam in amphitheatro principis Neronis.* — Die in dem zweiten Programme erwähnten *sparsiones* bestanden im Uebersprengen des Theaters mit wohlriechenden Essenzen, namentlich Safran, *crocus*, an dessen Geruch die Alten besonders Wohlgefallen gefunden zu haben scheinen. S. Beckmann, Beitr. II. S. 81. Es geschah diess durch Röhren, aus denen wie aus einem Springbrunnen die Flüssigkeiten getrieben wurden. Sen. epist. 90. *Utrum tandem sapientiorem putas, qui invenit, quem ad modum in immensam altitudinem crocum latentibus fistulis exprimat?* Ders. Quaest. nat. II, 9. *Numquid dubitas, quin sparsio illa, quae ex fundamentis mediae arenae crescens in summam altitudinem amphitheatri pervenit, cum intentione aquae fiat?* Es geschah das eben so im eigentlichen Theater, und Bühne sowohl als Zuschauer wurden besprengt. Daher sagt Mart. V, 25.

Hoc, rogo, non melius, quam rubro pulpita nimbo
Spargere, et effuso permaduisse croco?

und so werden *lubrica* oder *madentia croco pulpita* öfter genannt. S. Lips. de amphith. c. 16. — Es regnete wohl auch in den Triclinien von oben herab Essenzen und Blumen, wie bei Nero. S. Suet. Ner. 31. Vgl. Dio Cass. LXIX, 8. — Dass diess wenigstens schon unter August üblich war, sieht manaus Ovid. Art. am. I, 104.

Tunc neque marmoreo pendebant vela theatro,
Nec fuerant liquido pulpita rubra croco.

12) Die den Häusern angebauten Tabernen hatten nach

Digitized by Google

und nach die Strassen ganz verengt, so dass Domitian ein Verbot dagegen ergehen liess, und jeder auf das Areal des Hauses zurückgedrängt wurde. Der allezeit fertige Schmeichler des Ungeheuers, Martial, hat diese Verordnung auch durch ein für uns allerdings interessantes Epigramm verewigt. VII, 61. Es trägt so sehr bei, ein Bild von dem damaligen Ansehen der römischen Strassen zu liefern, dass ich es ganz hersetze:

Abstulerat totam temerarius institor urbem,
Inque suo nullum limine limen erat,
Iussisti tenues, Germanice, crescere vicos;
Et modo quae fuerat semita, facta via est.
Nulla catenatis pila est praecincta lagenis,
Nec praetor medio cogitur ire luto.
Stringitur in densa nec caeca novacula turba,
Occupat aut totas nigra popina vias.
Tonsor, caupo, coquus, lanius sua limina servant.
Nunc Roma est; nuper magna taberna fuit.

Man schenkte also, wie man aus dem fünften Verse sieht, nicht nur innerhalb der Tabernen Wein aus, sondern vor denselben, vermuthlich an den Säulen der Porticus, waren Tische mit Flaschen, welche an Ketten lagen, damit sie nicht entwendet werden konnten. So ist vielleicht auch richtiger die *catenata taberna* bei Juven. III, 304. zu verstehen, die Ruperti nach dem Scholiasten durch *catenis firmata* erklärt.

13) *Effugere Romae non est basiationes* ruft Martial XI, 98. aus, der diese höchst lästige Sitte in mehreren sehr launigen Epigrammen rügt. Nicht nur bei der Salutatio, sondern bei jedem Begegnen auf der Strasse war man einer Menge von Küssen ausgesetzt, nicht nur von Bekannteren, sondern von jedem, der seine Ergebenheit bezeigen wollte, und darunter mochte oft mancher nicht eben saubere Mund sein. So sagt Mart. XII, 59. von der Rückkehr eines Ungenannten nach Rom:

Te vicinia tota, te pilosus
Hircoso premit osculo colonus.

Digitized by Google

Hinc instat tibi textor, inde fullo,
Hinc sutor modo pelle basiata,
Hinc menti dominus pediculosi etc.

Der menschenfeindliche Tiber, der selbst dieser Sitte überhoben sein wollte, liess ein Edict dagegen ergehen. Suet. Tib. 34., aber es scheint nicht viel genützt zu haben, und man küsste sich fort und fort. Nur im Winter war es nicht schicklich, mit den kalten Lippen beschwerlich zu fallen, worüber derselbe Dichter auch ein scherzhaftes Epigramm giebt. VII, 95.

Bruma est, et riget horridus December,
Audes tu tamen osculo nivali
Omnes obvius hinc et hinc tenere
Et totam, Line, basiare Romam.

Es giebt allerdings kein einladendes Bild, wenn er sagt: *livida naribus caninis dependet glacies*, und darum schliesst er mit der Ermahnung:

Hibernas, Line, basiationes
In mensem rogo differas Aprilem.

Vgl. Lips. de osculis et osculandi var. rat. Elect. II, 6.

14) Das geschah in der That, wie Seneca bezeugt: de benef. I, 3. *Quemadmodum nomenclatori memoriae loco audacia est, et cuicunque nomen non potest reddere, imponit.* Eben so epist. 27. *vetulus nomenclator, qui nomina non reddit, sed imponit.*

15) Die *Porta Capena* in der ersten Region zwischen der *Ardeatina* und *Latina* führte nach Capua, und es ist wohl das Natürlichste auch den Namen daher zu leiten, um so mehr, da auch die *Ardeatina* und *Tiburtina* ihre Namen von den Städten hatten, zu denen man durch sie gelangte. Sie heisst bei Juven. III, 10. das feuchte Thor:

Substitit ad veteres arcus, madidamque Capenam.

Digitized by Google

und der Scholiast bemerkt dazu: *ideo quia supra eam aquae ductus est, quem nunc appellant arcum stillantem.* Wenn Ruperti dort sagt: „*Alii portam rectius ita dictam putant a fontibus, qui ibi erant, unde et Fontinalis vocabatur.*“ so ist das im Gegentheile gewiss unrichtig. Denn wie wollte man die Stelle Mart. III, 47.

Capena grandi porta qua pluit gutta.

auf die in der Nähe befindlichen Quellen beziehen? Dazu kömmt die gleiche Bezeichnung IV, 18., wo ein Knabe durch einen herabfallenden Eiszapfen getödtet worden:

Qua vicina pluit Vipsanis porta columnis
Et madet assiduo lubricus imbre lapis.

Die *porticus Vipsana* möge nun bei der *Porta Capena* gewesen sein oder ein anderes Thor gemeint werden, (vgl. Donat. de urb. Rom. III, 17. Bei Horaz Epist. I, 6, 26. sind nur zufällig zwei besonders frequente Spaziergänge zusammengestellt; aber ob die *Vipsanae columnae* die bekannte Porticus Agrippae waren, ist ungewiss) so viel ist wenigstens ausgemacht, dass der Eiszapfen nichts mit den Quellen gemein hat, und wenn eine Porta *pluens* war, konnte es auch die Capena sein. Im Gegentheile könnte man eher an eine Aehnlichkeit mit der *meta sudans* denken, wenn nicht andere Gründe dagegen wären.

16) Dass auch bei den alten Römern schon der Platz zur Rechten für den ehrenvolleren galt, hat Lipsius Elect. II, 2. nachgewiesen. Ich füge nur noch hinzu, dass deshalb auch in dem Capitolinischen Tempel und in den Versammlungen der Götter Minerva diese Stelle einnahm, weil sie, wie es bei Hor. Od. I, 12, 19. heisst, *proximos illi occupavit honores.*

17) Dass diess zuweilen geschah, folgt schon aus Sen. epist. 72. *Quaedam enim sunt, quae possis et in cisio scribere.*, aber ausdrücklich wird es vom älteren Plinius erzählt. Plin. epist. III, 5. *In itinere quasi solutus caeteris*

Digitized by Google

curis huic (literis) *uni vacabat. Ad latus notarius cum libro et pugillaribus, cuius manus hyeme manicis muniebantur, ut ne coeli quidem asperitas ullum studiis tempus eriperet.*

18) Von der Sitte hauptsächlich an Landstrassen die Gräber anzulegen wird im Excurs zur zwölften Scene die Rede sein. Hier sei nur erwähnt, dass sie gerade an der Appischen sehr zahlreich waren. Man erinnere sich nur was Cicero Tusc. I, 7. sagt: *An tu egressus porta Capena, cum Calatini, Scipionum, Serviliorum, Metellorum sepulcra vides, miseros putas illos?* Auch das Columbarium lib. et serv. Liviae Augustae befand sich dort und viele andere, die Patrilli aufzählt.

19) Wie sehr die Alten auf dergleichen angebliche Vorbedeutungen achteten, ist bekannt. Unter den Erscheinungen, welche von der unternommenen Reise abhalten könnten, nennt auch die Krähe Hor. Od. III, 27, 16. wo Mitscherlich die Stelle aus Virg. Ecl. I, 18. anführt: *Saepe sinistra cava praedixit ab ilice cornix.*

20) Auch diese Warnung vor der Reise erwähnt Horaz:

Rumpat et serpens iter institutum,
Si per obliquum similis sagittae
Terruit mannos.

21) Das schöne griechische Sprüchwort:

Πολλὰ μεταξὺ πέλει κύλικος καὶ χείλεος ἄκρου.

wurde von der gröbern römischen Natur etwas prosaischer wiedergegeben durch: *Inter os et offam multa intervenire possunt.* S. Gell. XIII, 17.

22) *Bovillae* am zehnten Meilenstein, s. Pratilli S. 71. — nach dem Plane zu Gells Topogr. of Rome and its Vicin. hinter dem zwölften, nach dem Scholiasten zu Pers. VI, 55. am eilften. Allein Gells Annahme, Vol. I. p. 217. beruht auf der Voraussetzung, dass bei Plutarch Coriol.

Digitized by Google

29. *Βόλλας πόλιν οὐ πλείους σταδίους ἑκατον ἀπέχουσαν τῆς Ῥώμης*, zu lesen ist *Βοΐλλας*. — Auffallend könnte es scheinen, dass der Ort bei Dichtern *suburbanus* heisst: Ovid. Fast. III, 667.

Orta suburbanis quaedam fuit Anna Bovillis.

Prop. IV, 1, 33.

Quippe suburbanae parva minus urbe Bovillae.

Aber Freinsheim hat schon zu Flor. I, 11. bemerkt, dass dort eben so Tibur *suburbanum* genannt wird.

23) Ob diese Bettlergesellschaft zu Gallus Zeit bei Aricia, der durch den Hain der Diana berühmten ungefähr am sechzehnten Meilensteine gelegenen Stadt, zu finden gewesen sei, das wage ich allerdings nicht zu behaupten. Erwähnung geschieht ihrer von Juven. IV, 117.

Dignus Aricinos qui mendicaret ad axes.

und mehrmals von Martial, als XII, 32. wo er von einer die Wohnung verändernden, den schmuzigen Hausrath tragenden Familie sagt:

Migrare clivum crederes Aricinum.

So heisst bei ihm der Vater der Lälia X, 68.

Durus Aricina de regione pater.

Darauf bezieht sich II, 19. *Aricino conviva recumbere clivo.* und in ähnlichem Sinne wünscht er einem indiskreten Dichter X, 5, 3.

Erret per urbem pontis exsul et clivi,
Interque raucos ultimus rogatores
Oret caninas panis improbi buccas.

Zu der oben angeführten Stelle Juvenals bemerkt der Scholiast: *Qui ad portam Aricinam, sive ad clivum mendicaret inter Iudaeos, qui ad Ariciam transierant ex urbe missi.* Indessen liegt in keiner der Stellen eine Andeutung, dass nur

Digitized by Google

Juden oder Christen, die unter diesem Namen auch zu verstehen sind, gemeint seien, vielmehr werden die clivi überhaupt als Aufenthalt der Bettler bezeichnet. Uebrigens gestehe ich, dass die häufige Erwähnung der Bettler vom *clivus Aricinus* als römischer Bettler auffallend genug ist, wenn man wirklich ihn bei Aricia, 15 Mill. von Rom, annimmt, und es scheint fast, als habe es in Rom selbst einen Ort des Namens gegeben. — Ausserdem hielten sich die Bettler hauptsächlich auf den Brücken, s. Ruperti z. Juven. IV, 116. XIV, 134. und in den Thoren auf. Daher bei Plaut. Capt. I, 1, 21.

Ire extra portam trigeminam ad saccum licet.

und Trin. II, 4, 21.

Pol opinor affinis noster aedes vendidit.
Pater cum peregre veniet, in porta est locus.

24) So verstehe ich die Worte Juvenals IV, 118. welche sich unmittelbar an obige anschliessen:

Blandaque devexae tactaret basia rhedae.

Es ist das Zeichen des Danks, das der Bettler dem Wagen, aus dem er die Gabe empfangen hat, nachsendet.

25) *Interiungere* ist der eigentliche Ausdruck, wenn man in der Mittagsstunde oder zu irgend einer Zeit die Zugthiere abschirrte, um ihnen Ruhe zu gönnen und Futter zu geben. Mart. III, 67, 6.

Exarsitque dies, et hora lassos
Interiungit equos meridiana.

eben so II, 6, 16.

Et cum currere debeas Bovillas
Interiungere quaeris ad Camoenas.

26) *Lacertus* ein sehr gewöhnlicher, nicht besonders geschätzter Seefisch, der daher öfter bei Schilderung eines einfachen Mahls erwähnt wird. Z. B. Juven. XIV, 134. Mart. VII, 78. Man ass ihn mit klein geschnittenen oder gewiegten

Digitized by Google

Eiern und Raute, die darum oder darüber angerichtet wurden. Mart. X, 48, 11.

Secta coronabunt rutatos ova lacertos.

wie das *cybium*, gesalzene Stücken eines Fisches aus dem Geschlechte der Pelamiden. Mart. V, 78, 5. ebenfalls eine geringe Speise, daher auch beide zusammen genannt werden. Mart. XI, 27.

27) Bei Plaut. Pers. I, 3, 25. sagt der Parasit: *pernam quidem ius est apponi frigidam postridie.* vgl. Mil. III, 1, 164. Daher auch bei Mart. X, 48, 17. *tribus coenis iam perna superstes.*

28) *Porri*, Porée, eine beliebte Speise, in zwei Arten, *porrum sectile* (Schnittlauch) und *capitatum*; daher *utrumque porrum*, Mart. III, 47, 8. Das *capitatum* (*graves porri*, ebend. V, 78, 4.) kam nach Rom in vorzüglicher Güte von Aricia. Colum. X, 139. *mater Aricia porri.* Mart. XIII, 19.

Mittit praecipuos nemoralis Aricia porros.

wie das *sectile* von Tarent. ebend. 18. — Bekannt ist Horazens Verdammungsurtheil, Epod. III. — Vgl. Billerbeck, Flora class. S. 89. — Von der *lactuca* wird weiterhin die Rede sein.

29) Der Wein, welcher an dem *collis Vaticanus* wuchs, gehörte zu den verrufensten Gewächsen, und Mart. VI, 92. sagt geradezu: *Vaticana bibis: bibis venenum.* Um ihn trinkbarer zu machen, und damit zu täuschen, mischte man ihn zuweilen mit gutem altem Weine, wie es in einem vortrefflichen Epigramme desselben Dichters heisst. I, 19.

Quid te Tucca iuvat vetulo miscere Falerno
In Vaticanis condita musta cadis?

30) Der beste Honig war der Attische (Hymettische) und der Sicilische von dem blumenreichen Hybla. Mart. XIII, 104. 105.; den dritten Rang nahm der von Calydna, einer Insel an der karischen Küste ein. Plin. XI, 13. Dagegen kam

Digitized by Google

der schlechteste (*asperrimum* Plin. XXX, 4, 10.) aus Corsica. Darum sagt Ovid von dem Briefe (cera) der Geliebten, welcher die erbetene Zusammenkunft abschlägt, Amor. I, 13, 9.

Quam, puto, de longae collectam flore cicutae
Melle sub infami Corsica misit apis.

und Martial erwiedert dem Cäcilianus, der von ihm Epigramme auf fade Einfälle verlangt hatte, XI, 42.

Mella iubes Hyblaea tibi, vel Hymettia nasci,
Et thyma Cecropiae Corsica ponis api.

vgl. IX, 27. — Ueber das *mulsum* s. den Excurs zur neunten Scene: Die Getränke.

31) *Forum Appii* ein Städtchen ungefähr 43 Milliarien von Rom entfernt, wo bereits die Pomtinischen Sümpfe angefangen hatten. Von hier ging ausser dem Strassendamm ein etwa 15 Milliarien langer Canal bis unweit von *Terracina* oder *Anxur*. Strab. V, 6. *Πλησίον δὲ τῆς Ταρράκινης βαδίζοντι ἐπὶ τῆς Ῥώμης παραβέβληται τῇ ὁδῷ τῇ Ἀππίᾳ διώρυξ ἐπὶ πολλοὺς τόπους πληρουμένη τοῖς ἑλείοις τε καὶ τοῖς ποταμίοις ὕδασι. πλεῖται δὲ μάλιστα νύκτωρ, ὥστ' ἐμβάντας ἐφ' ἑσπέρας ἐκβαίνειν πρωΐας καὶ βαδίζειν τὸ λοιπὸν τῇ Ἀππίᾳ.* So machte bekanntlich auch Horaz die Reise, die er Sat. I, 5. so trefflich beschreibt. Aus seiner Erzählung ist die hier gegebene Schilderung der nächtlichen Fahrt der Hauptsache nach entnommen.

32) Die Schnelligkeit, mit welcher Gallus die Reise bis Forum Appii machte, ist wenigstens nicht übertrieben. Es waren bis dahin 42 oder 43 römische Meilen, deren 75 auf einen Grad, oder 5 auf die geographische Meile gehen (s. Kruse Hellas I. S. 180.), also ungefähr 8½ deutsche Meile, die in zehen Stunden recht zurückzulegen waren. Weit bedeutender ist die Schnelligkeit, mit welcher Capito, um die Ermordung des Roscius zu melden, den Weg von Rom nach Ameria zurücklegte. Cic. p. Rosc. Am. 7. *cum post horam primam noctis occisus esset, primo diluculo nuncius hic Ameriam venit.*

Digitized by Google

decem horis nocturnis (d. i. kurzen Stunden einer Sommernacht) *sex et quinquaginta millia passuum cisis pervolavit.* Auch sagt ja Horaz selbst, es sei für einen guten Fussgänger von Rom bis Forum Appii eine Tagereise.

33) Matrosen sind hier eben als die Schiffer zu verstehen, welche die Reisenden auf dem Canale beförderten. Ihre grosse Zahl und wohl auch die häufigen Reisenden, die nothwendig verweilen mussten, veranlassten die vielen Herbergen.

34) Es mochte in manchen Cauponen recht leidliche Wirthinnen und noch hübschere Dienerinnen geben, aber in eine Appische Matrosenherberge wird auch eine Figur nicht übel passen, wie sie Harpax, Plaut. Pseud. II, 2, 64. beschreibt, der seine Herberge angebend sagt:

Ego devortor extra portam huc in tabernam tertiam,
Apud anum illam doltarem, cludam, crassam Chrysidem.

35) Mit gutem Wasser war überhaupt die Via Appia nicht wohl versehen. Von Forum Appii sagt Horaz v. 7. *propter aquam, quod erat teterrima, ventri indico bellum.* Aber auch weiterhin fehlte es daran. In Equotutium und Canusium wurde es als Waare verkauft, wie diess zu Ravenna geschah, wo ein Wirth den Martial betrog und statt des verlangten Wassers mit Wein, *mixtum,* ihm *merum* gab, was man sonst wohl nicht leicht zu befürchten hatte. S. Mart. III, 56. 57.

36) Wie überhaupt die Strassen Italiens durch zahlreiche Strassenräuber, *grassatores,* beunruhigt wurden, so hauseten diese Banden vorzüglich in der ganzen Strecke von den Pomtinischen Sümpfen bis an die Meeresküste hin, als in einer einsamen und sichere Verstecke darbietenden Gegend. Sie wurde daher zuweilen mit Truppen besetzt um die Räuber zu vertreiben, die dann aber nur weiter, und selbst nach Rom zogen. So sagt wenigstens Juven. III, 305.

Interdum et ferro subitus grassator agit rem,
Armato quoties tutae custode tenentur
Et Pomtina palus et Gallinaria pinus.

Digitized by Google

37) Die ganze Beschreibung, die *convicia*, der *nauta aes exigens*, die *mali culices*, die *ranae palustres*, Alles ist aus Horaz entlehnt.

38) *Absentem ut cantat amicam multa prolutus vappa nauta atque viator.* Hor. v. 15. Wie Heindorf *viator* hat hat erklären können: „der neben dem Kahne gehende Treiber des Maulthiers," ist unbegreiflich. Einen solchen Treiber giebt es hier nicht, sondern der einzige zum Leiten der Barke auf dem stillen Canale nöthige Schiffer versieht dieses Geschäft selbst, wie man deutlich aus den folgenden Versen sieht, wo er das Maulthier anbindet und sich schlafen legt. Der Viator ist ein Reisender, der sich auch auf der Barke befindet, kein Maulthiertreiber.

39) Der Tempel der Feronia (s. über sie Muell. Etrusk. II. S. 66 f. Böttig. Kunstmyth. II. S. 226.) lag, wie es scheint, ganz nahe an dem jenseitigen Ende des Canals, da Horaz v. 23. ohne Erwähnung einer Fortsetzung der Reise sagt: *quarta vix demum exponimur hora. Ora manusque tua lavimus Feronia lympha.* — Das Waschen des Gesichts und der Hände ist nach der nächtlichen Fahrt sehr natürlich, und man braucht weder mit dem Schol. Cruq. es auf die Vorbereitung zum Prandium zu beziehen, noch mit Torrentius anzunehmen, dass es religionis causa geschehen sei.

40) Bis Terracina betrug die Weite des Wegs von Rom aus nach Pratilli 61 Meilen und die ganze Entfernung von Rom bis Capua berechnet er auf 134 M. Leider habe ich weder Addisons Remarks etc. noch Lalandes Voyage en Italie benutzen können.

41) Die Campanische Brücke, 9 Milliarien hinter Sinuessa führte über den kleinen Fluss *Savo*, und wurde deshalb schlechthin die Campanische genannt, weil hinter Sinuessa, der letzten Stadt Latiums, das Campanische Gebiet begann, wozu sie gleichsam den Eingang bildete.

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Die Villa.

Es war in der reizendsten Lage des von der Natur hochgesegneten Falerner-Landes [1]), wo Gallus seit einigen Jahren eine weitläuftige Besitzung erkauft hatte, die eben so reichen landwirthschaftlichen Ertrag gewährte, als sie für jede Jahreszeit alle Annehmlichkeiten des Landlebens im Ueberflusse darbot. Der Weg, welcher hinter der Campanischen Brücke die Appische Strasse zur Rechten lassend dem Flüsschen Savo [2]) sich zuwandte, führte mehrere Meilen weit durch angenehmes Gebüsch und Wald, der bald die Strasse zum schmalen Pfade verengend mit hohen Pappeln und Rüstern den Wanderer beschattete, bald weiter zurücktretend um üppig grünende Wiesen einen dunkeln Kranz zog, dann wieder auf eine kurze Strecke unterbrochen zur Linken die Aussicht auf die Auruncischen Berge offen liess, während zur Rechten die in kleinen Entfernungen von einander liegenden Städte der Appischen Strasse sich zeigten.

Die weiten Fluren, welche zur Villa gehörten, von dem Savo durchschnitten reichten auf der einen Seite fast bis zur Via Appia, auf der andern bis zu den rebenreichen Bergen, an denen die Strasse von Suessa nach Teanum

Digitized by Google

sich hinzog. Die ganze Besitzung war aus Vereinigung zweier Villen entstanden, und konnte noch dafür gelten; denn weit von einander entfernt, und fast an den entgegengesetzten Endpunkten lagen die den wirthschaftlichen Zwecken dienenden Gebäude und die nach städtischer Weise erbauete Villa [3]). Dort war kein Raum, der nur dem Vergnügen oder der Eitelkeit dienend dem Besitzer eine Quelle nutzlosen Aufwands gewesen wäre; kein müssiger Wald von Platanen oder Lorbeern, nicht künstlich geschnittene Hecken von Buchsbaum, kein prächtiges Landhaus mit endlosen Säulenhallen. Die einfache Wohnung des Villicus [4]) am Eingange zum ersten Hofe hatte nichts für das Auge ergötzliche; aber desto erfreulicher war im Innern der Anblick der in ihrer Nähe gelegenen Cellen, welche die reichen Vorräthe von Oel und Wein bargen, während darüber im obern Stockwerke der Segen der Ceres aufgeschüttet die Fruchtbarkeit des Bodens bezeugte. Es war eine Lust zu sehen, wie um das weite Wasserbecken des innern Hofes die heimkehrenden Heerden und Gespanne zur Tränke sich sammelten, während schnatternde Gänse und Enten lustig plätschernd vom herabfallenden Strahle des einfachen Springquells sich treffen liessen. Rings umher auf dem Hofe wimmelte es vom mannigfaltigsten Geflügel [5]). Breit sich spreizende Pfauen und roth gefiederte Flamingos [6]), Numidische [7]) und Rhodische [8]) Hühner mit ihrer eigenen Brut, oder nicht minder zärtliche Führer junger Fasane [9]), deren Eier die List des Verwalters ihnen untergeschoben hatte, alle sammelten sich gackernd und lockend um des Verwalters Frau, die aus dem Schurze ihres Kleides Futter unter sie ausstreuete;

Digitized by Google

und dazwischen flatterte von den Thürmen ähnlichen Schlägen herabfliegend ein Heer von Tauben [10]), während mühsam eingefangene Ringel- und Turteltauben [11]), nebst einer Menge von Krammetsvögeln [12]) in besondern Häusern gefangen gehalten und gemästet wurden.

Nicht weniger lachend war der Anblick der um die Villa liegenden Gemüse- und Fruchtgärten. Lange Beete mit Spargel, dessen zart geröthete Stengel eben die Rinde des Bodens durchbrachen, wechselten mit dichten Pflanzungen der das Mahl eröffnenden Lactuca [13]), hier der braunrothen Cäcilianischen, dort der gelbgrünen grossköpfigen Cappadocischen. Hier grünten grosse Strecken Cumanischen und Pompejanischen Kohls [14]), dessen zarte Keime eben so zum ärmlichen Mahle der niedern Classe, als für die Tafel des Schwelgers ein beliebtes Gericht lieferten; dort viele Beete mit Porée [15]) und Zwiebeln; daneben würzhafte Kräuter, die mattgrüne Raute und die weitduftende Münze, auch die von vielen im Stillen geliebte Erica [16]), von deren geheimen Kräften die zahlreiche junge Bevölkerung der Villa ein nicht zweideutiges Zeugniss ablegte; und wer hätte die Reihen der Malven, Endivien, Bohnen, Lupinen und anderer Gemüse zählen mögen?

Weiterhin dehnten sich die ansehnlichen Obstgärten aus. Hier fanden sich die edelsten Sorten, Crustuminische und Syrische und die mächtige Faustbirne [17]) unter den heimischen Falernern und andern Arten; nicht weniger Aepfel, unter denen die lieblichen Honigäpfel [18]) durch rascheres Wachsthum bereits ihre frühere Reife verriethen; die mannigfaltigsten Sorten früher und später Pflaumen [19]),

Digitized by Google

dann wieder Quitten, Kirschen deren Zweige von sich röthenden Früchten belastet waren, Pfirsichen und Apricosen, Feigen, die ihre süsseren Winterfrüchte bewahrten, und weit mit starken Aesten sich ausbreitend die hochzeitliche Wallnuss.

Aber erfreulicher als Alles war das muntere und zufriedene Aussehen der zahlreichen ländlichen Familie, die nicht wie Sklaven eine gebotene Arbeit zu verrichten, sondern allenthalben Gesundheit und Frohsinn verrathend ihre eigene Besitzung zu bewirthschaften schien. Die milde Gesinnung ihres Herrn spiegelte sich in dem Benehmen des rastlos beaufsichtigenden, aber billigen Villicus, und Gallus selbst entfernte lieber unbrauchbare Sklaven aus der Familie, als dass er sie mit Ketten beladen und Klötze schleppend in seinen Besitzungen hätte arbeiten sehen mögen. Daher versah denn jeder gern und unverdrossen das ihm obliegende Geschäft, und eilte dann gegen Abend munter der grossen zum gemeinschaftlichen Aufenthalte dienenden Küche zu, um dort beim Abendessen unter mancherlei Gesprächen von der Arbeit des Tages auszuruhen.

Solcher Art ungefähr war der Anblick, der sich Gallus bei seiner Ankunft darbot; denn hierher gelangte er zuerst, da er, um zu dem eigenen Landhause zu kommen, schon von Minturnä aus den unbequemeren Weg hinter dem Massischen Gebirge weg über Suessa Aurunca hätte nehmen müssen. So herzlich der Empfang war, und so gern er den blühenden Stand der Villa schon heute in Augenschein genommen hätte, so sehnte er sich doch zu sehr nach Erholung von der Anstrengung der Reise, um länger

Digitized by Google

hier zu verweilen, und übrigens wartete bereits dort Bad und Mahl seiner Ankunft. So wurde denn die Reise ohne Aufenthalt fortgesetzt. Eine breite Allee von Platanen führte langsam ansteigend zu dem nicht sowohl prächtig als geschmackvoll und zweckmässig erbauten Wohnhause [20]). Die zwischen Mittag und Morgen gelegene Fronte bildete eine geräumige auf korinthischen Säulen ruhende Halle, vor welcher in viele kleine durch Buchsbaum von einander getrennte Beete verschiedener Form getheilt eine mit Blumen besetzte Terrasse sich hinzog, deren sanfte Abdachung nach der Ebene hin künstlich aus Buchsbaum geschnittene Figuren wie zum Angriffe einander entgegenstehender Thiere trug, und in dem üppig die Ebene deckenden Akanthus sich verlor.

Zunächst hinter dem Säulengange lag die städtische Sitte nachahmend ein nicht prächtiges aber geschmackvoll verziertes Atrium, dessen zierliches Paviment in grünem, schwarzem und weissem Steine schräg liegende Würfel nachbildend [21]) angenehm mit dem röthlichen Marmor contrastirte, welcher die Wände bekleidete. Aus ihm gelangte man in ein kleines ovales Peristyl [22]), einen trefflichen Aufenthalt bei ungünstiger Witterung, denn die Räume zwischen den Säulen waren mit grossen Scheiben des klarsten Frauenglases [23]) verschlossen, durch welche der Blick auf das angenehme Grün des weichen Moosteppichs [24]) fiel, der den mittleren offenen Raum bedeckte und von dem Staubregen des Springbrunnens zu stetem Gedeihen befeuchtet wurde. — Gerade dahinter lag der eigentliche nicht weniger freundliche Hof des Hauses, auf dessen freiem Platze um ein grösseres marmornes Brun-

Digitized by Google

nenbecken mannigfaltige Sträucher und niedrige Bäumchen grünten; endlich aber stiess daran ein grosser über die Linie des ganzen Hauses hinausgebaueter Speisesaal, durch dessen tief auf den Boden herabreichende, Thüren gleichende Fenster man nach drei Seiten ins Grüne sah: vorwärts nach den nahen Auruncischen Bergen, auf den Seiten nach den anmuthigen Gärten, während rückwärts die unverschlossenen Zugänge die Aussicht durch das Cavädium, Peristyl, Atrium und Säulenhalle über den Xystus hinweg ins Freie gestattete.

Zunächst an diesen Kyzikenischen Saal grenzten rechts verschiedene Gemächer, die der mitternächtlichen Lage wegen besonders im schwülen Sommer einen angenehmen Aufenthalt gewährten; dann weiter nach Morgen lagen die eigentlichen Wohn- und Schlafzimmer. Das erstere war halbzirkelförmig hinausgebaut, um eben so wohl die Strahlen des frühen Morgenlichts aufzufangen, als die der Mittagssonne festzuhalten. Einfach, aber freundlich und den grünen Umgebungen entsprechend, war seine Ausstattung; denn über dem marmornen Sockel waren von kunstreicher Hand gleichsam von aussen hereinreichende Zweige gemalt, auf denen bunte Vögel nicht zu sitzen, sondern zu flattern schienen [26]). Nur an einer Seite wurde der künstliche Garten durch einen Wandschrank unterbrochen, der eine kleine Bibliothek der lesenswerthesten Schriften enthielt [27]). Das Schlafzimmer war davon nur durch ein schmales Gemach getrennt, das für den winterlichen Gebrauch durch ein Hypocaustum geheizt werden konnte, um dann durch Röhren die Wärme beiden angrenzenden Zimmern mitzutheilen [28]). Der übrige Theil dieser Seite diente zum

Digitized by Google

Aufenthalte für Sklaven, wiewohl die meisten Gemächer nett genug waren, um besuchende Freunde aufzunehmen [29]).

Auf der entgegengesetzten, der vollen Abendsonne geniessenden Seite waren die Badezimmer und das Sphäristerium, nicht bloss für das Ballspiel, sondern fast jede Art körperlicher Uebungen geeignet und geräumig genug, um mehrere Partheien Spielender zu fassen. Hier pflegte Gallus, kein Freund anstrengender Uebungen, bald durch gewandtes Spiel mit dem Trigon, bald durch Schwenken der Halteren sich die gewöhnliche Vorbereitung zum Bade zu geben, weshalb auch im Winter der Raum durch Röhren, die aus dem Hypokaustum des Bads unter dem Fussboden und an den Wänden hingeleitet waren, erwärmt werden konnte. — Endlich an beiden Enden des vordern den Eingang bildenden Säulenganges erhoben sich zwei, Thürmen ähnliche Gebäude [30]), in deren verschiedenen Stockwerken kleinere Wohnungen oder Triklinien sich fanden, aus denen man weithin die Aussicht über die lachenden Fluren hatte.

Der Garten, welcher die Villa umgab, zerfiel durch die Verschiedenheit der Anlage in zwei ungleiche Hälften, deren eine an Künstlichkeit und Schnörkelei den famosesten Gärten im altfranzösischen oder italiänischen Geschmacke nichts nachgab. Hier durfte kein Baum und kein Strauch sich herausnehmen, nach seiner natürlichen Weise sich auszubreiten; denn das Messer oder die Scheere des Topiarius war sogleich bereit, ihn in die vorgeschriebene Form zurückzudrängen. Daher sah man denn hier nur die grünen Wände glattgeschnittener Hecken, hie und da unterbrochen durch kleine Blumenreviere, die wie der Xystus durch niedrigen

Digitized by Google

Buchsbaum in viele kleine, alle Figuren der Geometrie erschöpfende Beetchen abgetheilt waren. Hie und da standen drohende Gestalten wilder Thiere, Bären und Löwen, Schlangen, die sich um Bäume wanden und dergleichen mehr, sämmtlich von der Hand des kunstreichen Gärtners aus grünendem Bux oder Cypresse und Taxus geschnitten. Selbst zu Schriftzügen hatte das widerstrebende Grün sich fügen müssen, und in colossalen Buchstaben las man hier den Namen des Besitzers, dort des Künstlers, dessen Erfindung der Garten seine jetzige Gestalt verdankte. Dann künstliche Springbrunnen von Meisterwerken der Bildhauerei umstellt, zwischen denen die runden Kronen hoher Orangen mit goldenen Früchten prangten.

Die Mode verlangte einen solchen Garten, der im Grunde wenig nach Gallus Geschmack war. Er liebte dieses unnatürliche Zwängen der Natur in fremdartige Formen nicht, und weit lieber verweilete er in der zweiten grösseren Hälfte. Dort wurde die frei waltende Natur nur durch die ordnende Hand des Gärtners vor Verwilderung bewahrt. Schattige Platanenwäldchen wechselten mit freien grünen Plätzen ab, die wieder von Lorbeer oder Myrtengebüsch begrenzt wurden. Statt der künstlichen Springbrunnen schlängelte sich geschickt geleitet ein klarer Bach durch den Park, dann und wann in kleinen Cascaden über Felsstücke schäumend, dann wieder zu einem Teiche sich sammelnd, wo zahme Fische auf den gewohnten Ruf am Ufer sich sammelten, um die zugeworfenen Brocken aufzufangen [31]). Hier wenn man um die Ecke eines Gebüsches bog, veränderte sich plötzlich der Charakter des Parks. Man trat aus der scheinbar völligen Ungezwungenheit

Digitized by Google

plötzlich in eine nett gehaltene Pflanzung von Obstbäumen und Gemüsen, die mitten in der Eitelkeit des Parks das Bild eines kleinen bescheidnen Landguts darbot[32]). Von da trat man in eine geradlinige Allee von Platanen, deren Stämme dunkelgrünender Epheu bis in die höchsten Zweige bekleidete und von einem Baume zum andern rankend in natürlichen Festons herabhing. Es war der Hippodrom, der mehr als tausend Schritt in gerader Linie fortlaufend dann im Halbzirkel rückwärts sich wendete, und in gleicher Länge parallel mit der ersten Allee zurück lief. Daran grenzte zu ähnlichem Zwecke ein grosses Oval umschliessend ein zweiter schattiger Gang, doch weniger breit, da er nur dazu diente, auf der Lectica sich umhertragen zu lassen. Nicht weit davon war die anmuthigste Stelle des Gartens. Hohe schattige Rüstern von üppigen Weinreben umrankt schlossen im Halbkreise ein grünes Plätzchen ein, wo der grüne Teppich des Rasens mit tausend Veilchen durchwachsen war. Jenseit aber erhob sich sanft eine Anhöhe mit den mannigfaltigsten Rosen bepflanzt, die ihren Balsamduft mit dem Wohlgeruche der am Fusse blühenden Lilien mischten. Darüber erhoben sich die dunkeln Gipfel des nahen Gebirgs, zur Seite des Hügels aber plätscherte im raschen Falle ein klarer Quell, der aus der kolossalen Urne einer anmuthig auf grünem Moose gelagerten Nymphe[33]) über buntes Gestein sich ergoss, und mit leisem Gemurmel hinter dem grünen Amphitheater sich hinzog. Hier war Gallus Lieblingsplatz; hier gleichsam unter dem Einflusse der Gottheiten aus dem Bacchischen und dem Erotischen Kreise, deren Statuen und Gruppen die Intervallen der hohen Rüstern zierten,

Digitized by Google

waren die meisten seiner neuesten Elegieen entstanden; hier hatte er mit Virgil und Properz, hier mit Lycoris glückliche Stunden verlebt; hier durfte ihn sicher der nächste Morgen erwarten.

Heute aber wurde der Rest des Tages nur der Erholung und Ruhe gewidmet; selbst das gewöhnliche Ballspiel unterblieb vor dem Bade, das zur Erfrischung im kalten Schwimmteiche genommen wurde, und frühzeitig nahm nach genossenem Mahle den Müden das stille Schlafzimmer zur behaglichen Ruhe auf eigenem Lager auf.

Digitized by Google

Erster Excurs zur fünften Scene.

Das Ballspiel und die übrige Gymnastik.

Tägliches Bad und vorher starke Schweiss erregende Bewegung waren Dinge, die von dem Begriffe einer regelmässigen, der Gesundheit entsprechenden Lebensweise dem Römer unzertrennlich schienen. Wenn wir bei unserer ungeschickten Tageseintheilung, welche die Hauptmahlzeit mitten hinein in die Anstrengung der Arbeit verlegt — wenn wir da viel für unsern Körper zu thun glauben, indem wir täglich einen kurzen Spaziergang machen, um dann wieder eine Reihe Stunden sitzend bei der Arbeit und endlich wohl noch am Spieltische zuzubringen; wenn wir ausser dem Gehen und Reiten, und höchstens einer Parthie Billard oder Kegel keine Art körperlicher Bewegung kennen, so hatte der Römer eine Menge mehr oder weniger anstrengende Uebungen, die regelmässig vor dem täglichen Bade vorgenommen den Körper stark und gewandt machten, und grössere Lust zu dem darauf folgenden Mahle erweckten.

Es versteht sich, dass diese Uebungen sich nur auf das männliche Geschlecht erstreckten. Weibliche Gymnastik galt für unschicklich und unzüchtig. Mart. VII, 67,4 ff. Juv. VI, 246 ff. 419 ff. und in Griechenland gab die spartanische Unweiblichkeit *(libidinosae Lacedaemonis palaestrae* Mart. IV, 55, 6.) vielfältige Gelegenheit zum Spotte. S. Aristoph. Lysistr. 81 ff., wenn auch Properz III, 14. und Ovid. Her. XVI, 149 f. aus leicht begreiflichen Gründen bei dieser *virginea palaestra* mit

Digitized by Google

Gefallen verweilen. Unserer Zeit, die durch eine von der antiken, weder unnatürliche Renkungen noch andere Seiltänzerkünste Kennenden, sehr verschiedene Gymnastik ein neues Hünengeschlecht zu erzielen hofft, unserer Zeit war der Versuch vorbehalten, die zarte, sittsame, schüchterne Weiblichkeit durch männliches Turnen zu bekämpfen, und vielleicht findet sich auch in irgend einem Liederkränzchen ein moderner Properz oder Ovid, der das Anmuthige einer solchen Palästra — wenn auch nicht für die Nachwelt — besingt.

Die antike Gymnastik — und namentlich die hier allein in Betracht kommende römische — war aber auch in anderer Hinsicht, ihrer Anwendung nach, von der modernen sehr verschieden. Bei uns beschränkt sich dieselbe nur auf die Lehrjahre der Jugend und ein Mann von gesetztem Alter oder gar in höherer amtlicher Stellung würde sehr wider den Anstand verstossen, und seinem amtlichen Ansehen viel vergeben, wenn er auch im engsten Kreise, geschweige denn öffentlich dergleichen Uebungen vornehmen wollte. In Rom hingegen hatte es nicht den mindesten Schein von Unanständigkeit, wenn der Consular und Triumphator, wenn der weltbeherrschende Cäsar selbst durch tägliches Ballspiel und andere Gymnastik dem Körper eine heilsame Bewegung, dem Geiste eine leichte, angenehme Zerstreuung gewährte, und den Unterlassenden konnte eher der Vorwurf der Trägheit treffen, wie denn Sueton Augusts steigenden Hang zur Bequemlichkeit also charakterisirt: Aug. 83. *Exercitationes campestres equorum et armorum statim post civilia bella omisit, et ad pilam primo folliculumque transit: mox nihil aliud quam vectabatur et deambulabat.* Weitere Anführungen bedarf es nicht, denn von allen bedeutenden Männern Roms mögen nur wenige, wie Cicero (p. Arch. 6), eine Ausnahme gemacht haben.

Eine der allgemeinsten und beliebtesten Uebungen für Jung und Alt, deren Vortheile Galen in einer eigenen Schrift: *περὶ μικρᾶς σφαίρας*, gepriesen hat, war das bei uns den Kindern überlassene Ballspiel, das seiner häufigen Erwähnung und der

Digitized by Google

Mannigfaltigkeit des Spiels wegen einer besondern Erläuterung bedarf, wenn uns auch die darauf bezüglichen Stellen zu völlig klarer Vorstellung von der Spielweise nicht gelangen lassen, wie diess bei den meisten Beschreibungen solcher Dinge der Fall ist, die den Zeitgenossen als hinreichend bekannt vorausgesetzt werden mussten.

Ausser Hier. Mercurialis, de arte gymn. II, 5. hat Wernsdorf in einem besondern Excurse zu des Saleius Bassus Paneg. in Pis. (Poet. Lat. min. tom. IV, p. 398 ff.) von der Sphäristik der Römer gehandelt. Mir selbst haben die Statuen der angeblichen Sphäristen in der Dresdner Antikensammlung Veranlassung gegeben, in den „Nachträgen zum Augusteum“ S. 419 — 426. darüber zu sprechen. Wenn indessen auch überhaupt der Plan gegenwärtigen Werks die Ausschliessung dieses Haupttheils der *exercitatio* gestattete, so würde ich doch schon deshalb ihn hier nicht übergehen können, weil jenes kostspielige Prachtwerk nur in wenigen Exemplaren verbreitet ist. Wernsdorfs Abhandlung ist weder in allen Theilen richtig, noch werden überhaupt dort die verschiedenen Arten des Spiels gehörig geschieden.

Es werden uns von römischen Schriftstellern mannigfaltige Arten des Ballspiels namentlich genannt, als: *pila* schlechthin, *follis* oder *folliculus*, *trigon*, *paganica*, *harpastum*, *sparsiva*, wozu noch die Ausdrücke: *datatim*, *expulsim*, *raptim ludere*; *geminare*, *revocare*, *reddere pilam*, kommen. Indessen scheinen bei mehreren Modificationen des Spiels doch nur drei verschiedene Arten Bälle angenommen werden zu können: *pila* im engeren Sinne, der kleine eigentliche Spielball, der indessen für manche Arten des Spiels derber oder elastischer sein mochte; *follis*, der grosse und, wie schon der Name giebt, nur mit Luft gefüllte Ballon, und *paganica*. Ueber den Gebrauch der letzteren sind wir am wenigsten unterrichtet, und so viel ich weiss, erwähnt ihrer nur Martial an zwei Stellen: VII, 32.

Digitized by Google

Non pila, non follis, non te paganica thermis
Praeparat, aut nudi stipitis ictus hebes.

und XIV, 45.

Haec quae difficili turget paganica pluma,
Folle minus laxa est, et minus arta pila.

In wiefern in beiden Stellen die *paganica* dem *follis* und der *pila* entgegengesetzt, ausserdem eine vierte Art aber nicht genannt wird, darf man annehmen, dass jederzeit einer dieser drei Bälle gebraucht wurde, die Weise des Spiels mochte sein, welche sie wollte. Wenn von der *paganica* gesagt wird: *folle minus laxa, minus arta pila*, so erklären diess Rader und Mercurialis unrichtig von dem Inhalte des Balls. Der Gebrauch beider Adjectiven lässt keinen Zweifel, dass die Grösse gemeint ist, und in dieser Hinsicht stand sie also zwischen dem *follis* und der *pila* mitten inne. Allerdings unterschied sie sich aber ausserdem noch dadurch von ersterem, dass sie mit Federn gestopft und also etwas schwerer war. Das ist aber auch alles, was wir von ihr wissen. Weder über den Ursprung des Namens, noch über das Spiel, zu dem sie gebraucht wurde, giebt der Dichter eine Andeutung. — Auf einem Intaglio bei Beger, Thes. Brand. p. 139. wo eine nackte männliche Figur sitzend in jeder Hand einen Ball hält, hat man die *paganica* erkennen wollen, weil die Bälle für den *follis* zu klein, für die *pila* zu gross schienen, denn sie werden nicht von der Hand umspannt. Es ist diess indessen offenbar ein sehr unsicheres Argument, und für das Spiel würde daraus immer nichts folgen.

Der *follis*, der grosse, aber leichte Ball, Ballon, wurde mit der Faust oder dem Arme geschlagen. Ob sich darauf die Worte des Trachalio bei Plaut. Rud. III, 4 16. *Extemplo, hercle, ego te follem pugillatorium* (so lesen die Pall.) *faciam, et pendentem incursabo pugnis*, beziehen, ist ungewiss, da auch ein aufgeblasener Schlauch verstanden werden kann, an dem die *pugiles* sich übten, wie die Gladiatoren am Pfahle.

Digitized by Google

— Wenn man der von Mercurialis gegebenen Abbildung, welche einer Münze Gordians III, die ich weiter nicht nachzuweisen vermag, entnommen ist, trauen darf, so war zuweilen der rechte Arm zum Behufe des Schlagens mit einer Art Fausthandschuh bewaffnet. — Das Spiel gewährte eine leichte, nicht sehr anstrengende Bewegung, weshalb Mart. XIV, 47. sagt:

Ite procul, iuvenes; mitis mihi convenit aetas:
Folle decet pueros ludere, folle senes.

Wenn zuweilen das Deminutivum, *folliculus*, gebraucht wird, so scheint darunter eben auch nichts anders verstanden zu werden, und es ist kein hinreichender Grund vorhanden, an die *paganica* zu denken. Ueberhaupt aber bezeichnen *pila* und *follis* den ganzen Umfang der Sphäristik, und die *paganica*, als ein Mittelding zwischen beiden, wird mit darunter begriffen.

Die übrigen Spiele wurden sämmtlich mit der *pila* gespielt, und wo nicht *follis* oder *paganica* ausdrücklich genannt werden, oder *pila* ganz im Allgemeinen das Ballspiel überhaupt bezeichnet, so ist an sie, den kleinen Ball, jederzeit zu denken. Daher ist es auch sehr natürlich, dass Martial in den Apophoreten auf sie kein besonderes Epigramm hat; denn sie ist schon unter dem *trigon* und dem *harpastum* gemeint. Wenn aber diese beiden besonders aufgeführt werden, so scheint diess einen aus der Verschiedenheit der Spiele zu entlehnenden Grund zu haben, wovon weiterhin die Rede sein wird.

Ehe von den regelmässigen Spielen die Rede sein kann, sind zuvor die Ausdrücke *datatim* und *expulsim ludere* zu erklären. Durch den ersten scheint der einfachste Gebrauch der *pila* bezeichnet zu werden, wo zwei einander gegenüber Stehende entweder einen Ball wechselsweise, oder vielleicht gleichzeitig jeder einen dem andern zuwarf und den zugeworfenen auffing. Das geschah wohl selbst auf den Strassen, wie man aus Plaut. Curc. II, 3, 17. sieht, wo der Parasit allen ihm in den Weg kommenden drohend sagt:

Digitized by Google

Tum isti qui ludunt datatim servi scurrarum in via,
Et datores, et factores, omnes subdam sub solum.

Vgl. Nov. ap. Non. II, 268., die Erklärer bei Burm. z. Petr. 27. und vorzüglich Gronovs Anmerkung zu der Stelle des Plautus. So einfach finden wir die Sphäristik, aber in Verbindung mit Orchestik schon bei Homers Phäaken. Odyss. VIII, 374 ff.

τὴν ἕτερος ῥίπτασκε ποτὶ νέφεα σκιόεντα,
ἰδνωθεὶς ὀπίσω· ὁ δ' ἀπὸ χθονὸς ὑψόσ' ἀερθεὶς
ῥηϊδίως μεθέλεσκε πάρος ποσὶν οὔδας ἱκέσθαι.

und nichts anderes scheinen in dem Fragmente des Damoxenos bei Athen. I, 26. die Worte *ἢ λαμβάνων τὴν σφαῖραν ἢ διδοὺς* zu sagen. Entschieden aber versteht solches Zugeben und Auffangen Seneca, de benef. II, 17. *(Pilam) cadere non est dubium aut mittentis vitio, aut accipientis. Tunc cursum suum servat, ubi inter manus utriusque apte ab utroque et tactata et excepta versatur*, was durch die weiter unten anzuführenden Stellen noch deutlicher wird.

Wenn daher dieser Ausdruck sich ohne Schwierigkeit erklären lässt, so ist hingegen der zweite: *expulsim ludere*, dunkel, wenn man darunter eine bestimmte Art des Spiels verstehen will. Varro sagt bei Non. II, 281. *Videbis in foro ante lanienas pueros pila expulsim ludere*, und ähnlich heisst es bei Petr. 27 *lusu expellente.* — Aus keiner der beiden Stellen erhellt, was für ein Spiel gemeint sein kann; nur so viel ist gewiss, dass in *expellere* nicht nothwendig der Begriff des Schlagens oder Zurückschlagen des Balls, ohne ihn aufzufangen, liegt. Es ergiebt sich das deutlich daraus, dass das Wort eben auch vom *trigon* gebraucht wird. Mart. XIV, 46.

Si me mobilibus scis expulsare sinistris,
Sum tua: si nescis, rustice, redde pilam.

Digitized by Google

Dass aber der *trigon* bestimmt war, gefangen zu werden, ist eine unbezweifelte Sache. — Noch weit irriger ist die Meinung Wüstemanns, Pal. d. Scaur. S. 192., dass der Ball mit einer Raquette geschlagen worden sei. Sie beruht auf einer missverstandenen Stelle Ovids: Art. am. III, 361.

Reticuloque ptlae leves fundantur aperto;
Nec, nisi quam tolles, ulla movenda pila est.

Es bedarf nur eines Blickes auf diese Worte, um einzusehen, dass darin überhaupt gar nicht von Sphäristik die Rede ist, und dass *reticulum* ein offenes Netz oder einen Beutel bedeutet, in welchen man eine Anzahl Bälle schüttete, um sie einzeln wieder herauszunehmen, wobei sich jedoch kein anderer Ball, als der herauszunehmende rühren durfte.

Abgesehen nun von der Stelle Varros, aus der sich nicht auf die Bedeutung des Worts schliessen lässt, scheint *expellere, expulsare,* wenigstens im *trigon,* überhaupt nur das Werfen des Balls zu bezeichnen. So braucht auch Seneca den stärkern Ausdruck *repercutere:* a. a. O. *Pila utcunque venerit, manus illam expedita et agilis repercutiet. Si cum tirone negotium est, non tam rigide, nec tam excusse, sed languidius et in ipsam eius dirigentes manum, remisse occurramus.* Hier ist nämlich immer nur von dem *datatim ludere* die Rede, wie schon die Natur des Vergleichs nothwendig macht; denn es stehen sich *dare et accipere beneficium* und *mittere et excipere pilam* entgegen. Dass aber das *repercutere* nicht, wie man etwa glauben könnte, zurückschlagen bedeutet, sondern nur von einem Spiele unter zweien die Rede ist, wo der Ball zurückgeworfen und aufgefangen wurde, das erhellt ganz klar aus einer folgenden Stelle, c. 32. *Sicut in lusu est aliquid, pilam scite ac diligenter excipere, sed non dicitur bonus lusor, nisi qui apte et expedite remisit, quam exceperat.* und gleich darauf: *Nec tamen ideo non bonum lusorem dicam, qui pilam, ut oportebat, excepit, si per ipsum mora, quominus remitteret, non fuit.*

Digitized by Google

Was nun die künstlicheren Arten des Spiels anlangt, so scheint der *trigon*, *pila trigonalis*, bei weitem den Vorzug gehabt zu haben, und das gewöhnlichste Spiel gewesen zu sein, obgleich wir über sein Bestehen auch erst aus später Zeit Nachricht erhalten. Der Name selbst scheint die Erklärung des Spiels zu geben, und man darf wohl annehmen, dass dazu drei Spieler gehörten, welche im Triangel, *ἐν τριγώνῳ* standen. Sonst kennen wir freilich seine Eigenthümlichkeit auch nicht; nur das wissen wir, dass geschickte Spieler den Ball nur mit der linken Hand warfen und auffingen, wie Martial in mehr als einem Epigramme sagt. z. B. in dem oben angeführten Apophoretum:

Si me mobilibus scis expulsare sinistris,
Sum tua: si nescis, rustice, redde pilam.

So auch VII, 72, 9.

Sic palmam tibi de trigone nudo
Unctae det favor arbiter coronae,
Nec laudet Polybi magis sinistras.

Aus der auch hierher gehörigen Stelle XII, 83. wo der parasitisirende Menogenes von dem Dichter verspottet wird, weil er mit der Rechten sowohl, als mit der Linken den Ball fing, könnte man auf die Vermuthung kommen, es habe jeder die aufgefangenen Bälle gezählt; denn es heisst dort:

Captabit tepidum dextra laevaque trigonem,
Imputet exceptas ut tibi saepe pilas.

Er hoffte nämlich, dadurch einen Anspruch auf die Tafel des Mitspielenden zu erhalten. — Dass Martial den Trigon hier und IV, 19, 5. *tepidum* nennt, kann allerdings von der erhitzenden Natur des Spiels verstanden werden; nur muss man nicht an den in der Hand erwärmten Ball, sondern nach einer gewöhnlichen Metonymie an die Wirkung denken. — Bildliche Darstellungen solcher Sphäristik scheinen sich nicht erhalten zu haben. Was Mercurialis von Münzen Marc-Aurels entlehnt,

Digitized by Google

und ganz ähnlich auf einem Deckengemälde (S. Descr. d. baius de Titus pl. 17.) sich findet, ist ein anderes Spiel mit mehreren Bällen.

Anstrengender noch und wilder als der Trigon war unstreitig das *harpastum*, über welches die Hauptstelle sich bei Athenaeus I, 25. 26. mit dem Fragmente des Antiphanes findet. Mag man auch nicht völlig klar darüber werden, so viel ist schon aus Galen gewiss, dass ein Ball, oder vielleicht auch mehrere unter eine Anzahl Spielender geworfen wurde, und dann jeder sich desselben zu bemächtigen suchte; denn er sagt: *περὶ μικρᾶς σφαίρας.* c. 2. p. 902. Kühn. *ὅταν γὰρ συνιστάμενοι πρὸς ἀλλήλους καὶ ἀποκωλύοντες ὑφαρπάσαι τὸν μεταξὺ διαπονῶσι, μέγιστον αὐτὸ καὶ σφοδρότατον καθίσταται, πολλοῖς μὲν τραχηλισμοῖς πολλαῖς δ' ἀντιλήψεσι παλαιστικαῖς ἀναμεμιγμένον.* Daher bei Mart. IV, 19. *harpasta pulverulenta.* Bemerkenswerth ist es, dass nicht nur hier, wo es weiter nicht auffällig ist, sondern auch XIV, 48. *Harpasta.*

Haec rapit Antaei velox de pulvere draucus,
Grandia qui vano colla labore facit.

der Plural steht, während *follis, paganica, trigonalis* im Singular stehen. Ich möchte darum glauben, dass wenn auch nicht immer, doch zuweilen der Kampf um mehrere Bälle Statt fand. — Dass übrigens das Sprüchwort bei Plaut. Truc. IV, 1, 8. *mea pila est.* sich auf solches Spiel beziehen mag, ist sehr wahrscheinlich. -- Wie man schon aus Athenaeus sieht, ging es bei diesem Spiele stürmisch zu, und darum nennt auch Martial die Theilnahme daran unter den Unzüchtigkeiten der Philaenis. VII, 67. *Harpasto quoque subligata ludit.*

Die Verse des Saleius Bassus, Paneg. in Pis. 173 ff.

Nec tibi mobilitas minor est, si forte volantem
Aut geminare pilam iuvat, aut revocare cadentem,
Et non sperato fugientem reddere gestu.

können weder auf das Harpastum noch auf den Trigon bezogen werden. Hier scheint in der That von einem Schlagen

Digitized by Google

und Zurückschlagen des Balls gesprochen zu werden. Ob man dabei an *paganica* zu denken habe, das bleibe dahingestellt. Der *follis* ist in keinem Falle gemeint; denn er wurde nicht gefangen, und das bedeuten doch die Worte *revocare cadentem* (in manus). Vom Schlagen aber scheint zu verstehen *geminare pilam*, und *reddere fugientem*, wie Manil. V, 165.

Ille pilam celeri fugientem reddere planta,
Et pedibus pensare manus, et ludere saltu.

Eben so wenig lässt sich über die *pila sparsiva* bei Petr. 27. etwas mit Wahrscheinlichkeit sagen, besonders da nicht einmal die Lesart feststeht. Nur so viel sieht man, dass das Spiel von mehreren und auch mit mehreren Bällen gespielt wurde. — Ueberhaupt aber ist es wohl sehr natürlich, dass ausser diesen gewöhnlichsten und darum uns bekannteren Spielen noch manche Varietät Statt gefunden hat.

Eine andere Art Gymnastik war das Schwenken der *halteres*, unter denen eigentlich Springstangen zu verstehen sind, welche man bei der Uebung im Springen in den Händen hielt. S. Welcker, Zeitschr. f. Gesch. u. Ausleg. alt. Kunst. I. S. 238. Vorstellungen der Art finden sich auf Gemmen u. Gemälden. S. Tassie, Catal. pl. 46. 7978. Descr. d. bains de Tit. pl. 17. Auch Paus. Eliac. I, 25. 26. II, 3. führt Statuen mit Halteren an, und an dem Baumsturze einer als Faustkämpfer ergänzten Statue in der Dresdner Sammlung, Aug. t. 109. hängen die Halteren neben dem Fausthandschuh. — Allein in der römischen Gymnastik dienen sie nicht bloss als Springgewichte, sondern man hielt diese Bleimassen in den Händen und schwenkte damit die Arme in mannigfaltigen Richtungen. Dieser Leibesübung gedenkt Seneca, ep. 15. *Sunt exercitationes et faciles et breves. Cursus et cum aliquo pondere manus motae.* und wiederum ep. 56. wo er den Lärm in den Bädern von Bajä, und namentlich dem unter ihm befindlichen Sphäristerium beschreibt: *Cum fortiores exercentur et manus plumbo graves iactant, cum aut laborant, aut*

Digitized by Google

laborantem imitantur, gemitus audio. Ihrer erwähnt ferner Mart. XIV, 49.

Quid pereunt stulto fortes haltere lacerti?
Exercet melius vinea fossa viros.

und von der bereits erwähnten Philaenis: VII, 67, 6. *graves-que draucis halteras facili rotat lacerto.* Vgl. Juven. VI, 420. und die von Mercurialis angeführte Stelle des Oribasius. Mercurialis hat zur Erläuterung Abbildungen mehrerer von Gemmen entnommener Halteristen gegeben, die auch in Polen. thes. III. p. 578. wieder gegeben sind. Er sagt: „*ut possit certior formae huiusce exercitationis notitia habert, adponendas curavimus halteristarum imagines, quas ex gemmis antiquis sculptis acceptas ad nos misit Pyrrhus Ligorius.*", Worte die ich deshalb ausdrücklich anführe, damit nicht die ganze Abbildung für blosse Phantasie gehalten werde, wie das leider häufig von ähnlichen Darstellungen gilt. Darauf mich stützend habe ich in den „Nachtr. z. Aug. S. 429. die Vermuthung geäussert, dass die Dresdner sogenannten Sphäristen vielmehr Halteristen vorstellen mögen.

Eine dritte Art der Uebung war das Scheingefecht gegen den *palus*, einen Pfahl der im Boden befestigt war, und gegen den man wie gegen einen lebenden Gegner mit geflochtenem Schilde und hölzernem Schwerdte focht. Ursprünglich diente dieses Scheingefecht zur Uebung der Tironen, um im Gebrauche der Waffen Geschicklichkeit zu erlangen. Vollkommenen Aufschluss darüber giebt Veget. I, 11. *Antiqui, sicut inveniur in libris, hoc genere exercuere tirones. Scuta de vimine in modum cratium corrotundata texebant, ita ut duplum pondus cratis haberet, quam scutum publicum habere consuevit, tidemque clavas ligneas dupli aeque ponderis pro gladiis tironibus dabant, eoque modo non tantum mane, sed etiam post meridiem exercebantur ad palos. — Palorum autem usus non solum militibus, sed etiam gladiatoribus plurimum prodest. A singulis tironibus singuli pali defigebantur in terram, ita ut nutare non*

Digitized by Google

possent, et sex pedibus eminerent. Contra illum palum, tanquam contra adversarium, tiro cum crate illa et clava velut cum gladio se exercebat et scuto, ut nunc quasi caput aut faciem peteret, nunc lateribus minaretur, interdum contenderet poplites et crura succidere, accederet, recederet, assultaret, insiliret, et, quasi praesentem adversarium, sic palum omni impetu, omni bellandi arte tentaret. — In qua meditatione servabatur illa cautela, ut ita tiro ad inferendum vulnus insurgeret, ne qua parte ipse pateret ad plagam. Allein nicht bloss zum Studium trieb man solches Gefecht, sondern auch nur um Bewegung zu haben und zum Bade sich vorzubereiten. Das meint Mart. VII, 32, 8.

Non pila, non follis, non te paganica thermis
Praeparat, aut nudi stipitis ictus hebes.

wo *stipes* eben den Pfahl bedeutet, und *ictus hebes* von dem hölzernen Schwerdte zu verstehen ist. So auch Juven. VI, 247 f. im bittern Tadel der Unsitte, nach welcher selbst Weiber solche Gymnastik trieben:

Endromidas Tyrias et femineum ceroma
Quis nescit? vel quis non vidit vulnera pali,
Quem cavat adsiduis sudibus scutoque lacessit.

vgl. v. 267. wo Lips. Mll. Rom. V, 14. Saturn. I, 15. statt *sudibus* lesen möchte *rudibus*.

Daneben wurden aber auch, vornehmlich in den öffentlichen Bädern die ernsteren Uebungen der Palästra, wie die *lucta* (daher häufige Erwähnung des *ceroma* und *flavescere haphe*), der Discus u. a. betrieben.

Eine sehr gewöhnliche Bewegung war auch Laufen und Springen. Selbst August, als er seine Gymnastik ganz auf die *ambulatio* beschränkt hatte, lief streckenweise. Suet. Aug. 83. *deambulabat, ita ut in extremis spatiis subsultim decurreret.* Das Springen unterscheidet dreifach Sen. ep. 15.

Digitized by Google

saltus, vel ille qui corpus in altum levat, vel ille qui in longum mittit, vel ille, ut ita dicam, saliaris, aut ut contumeliosius dicam, fullonius. Das Letztere war wohl weniger ein Springen zu nennen, als eine Art Tanz nach Art der Salii.

Alte oder bequeme Leute, denen entweder die Kräfte oder der Wille zu angreifenderen Uebungen fehlten, beschränkten sich auf die blosse *ambulatio* oder *gestatio*, theils zu Pferde, theils zu Wagen, oder auf der Lectica. Doch fehlt es auch nicht an Beispielen, dass selbst hochbejahrte Männer dem Ballspiele nicht entsagten. So erzählt Plinius vom Spurinna, ep. III, 1. *Ubi hora balinei nuntiata est — in sole, si caret vento, ambulat nudus. Deinde movetur pila vehementer et diu; nam hoc quoque exercitationis genere pugnat cum senectute.*

Zum Behufe dieser Gymnastik nun hatte man im eigenen Hause sein Sphäristerium; denn nach dem Ballspiele, als dem beliebtesten und gewöhnlichsten, wurde der ganze Ort genannt, wenn er auch für mehrere Uebungen eingerichtet war. So heisst es bei Plinius, ep. V, 6, 27. *Apodyterio superpositum est sphaeristerium, quod plura genera exercitationis pluresque circulos capit.* Hier lag also das Sphäristerium im zweiten Stockwerke, denn Hirts unglückliche Conjectur: *apodyterio suppositum est sph.*, was so viel heissen soll, als vor, unter den Fenstern des Apodyterium liegt das Sphäristerium, ist weder nöthig, noch dem Sprachgebrauche angemessen, weil man wohl sagt *subiacet*, aber nicht *supponitur*. Vermuthlich führte aus dem Apodyterium die Treppe in das Sphäristerium, das demungeachtet einen viel grössern Raum einnehmen konnte als jenes. — Die *circuli* sind nicht Abtheilungen des Sphäristerium für die verschiedenen Spiele oder spielenden Partheien, sondern die Letzteren selbst, wie Gierig richtig bemerkt. Der Ausdruck konnte am besten aus Petron erklärt werden, wo es c. 27. heisst: *Nos interim vestiti errare coepimus* (in balneo), *imo iocari magis et*

Digitized by Google

circulis ludentum accedere. Er ist um so passender, als wahrscheinlich in den öffentlichen Bädern ein Kreis von Zuschauern um die Spielenden sich sammeln mochte. Daher sagt auch Martial, VII, 72, 10.

Sic palmam tibi de trigone nudo
Unctae det favor arbiter coronae.

Celsus I, 2. schreibt vor: *Exercitationis plerumque finis esse debet sudor, aut certe lassitudo, quae citra fatigationem sit.* Darum wurden die Uebungsplätze nicht nur im Freien an sonnigen Orten angelegt, sondern wurden auch wohl, wenn sie im Hause waren, zum Heizen eingerichtet. So sagt Statius von dem Balneum Etrusci. v. 57 ff.

Quid nunc strata solo referam tabulata, crepantes
Auditura pilas, ubi languidus ignis inerrat
Aedibus, et tenuem volvunt hypocausta vaporem.

Vgl. Gevart. Lect. Papin. c. 38. — Aus dieser Stelle könnte man zugleich schliessen, dass die Sphäristerien zuweilen gedielt gewesen seien: *strata solo tabulata.* Allein wenn ich die unmittelbar darauf folgenden Worte, *ubi languidus ignis inerrat* etc. bedenke, so kann ich mich nur überzeugt halten, dass nicht *tabulata*, sondern *tubulata* zu lesen ist. Denn so heisst es bei Plin. ep. II, 17, 9. *Adhaeret dormitorium membrum, transitu interiacente, qui suspensus et tubulatus conceptum vaporem salubri temperamento huc illucque digerit et ministrat.* Noch deutlicher wird die Sache durch Senec. ep. 90. *Quaedam nostra demum prodisse memoria scimus — ut suspensuras balneorum et impressos parietibus tubos, per quos circumfunderetur calor, qui ima simul et summa foveret aequaliter.* Bei Statius würde auch der Fussboden erwärmt zu denken sein, was in einem verweichlichten Zeitalter uns nicht wundern darf; denn man übte sich völlig entkleidet, und natürlich waren auch die *soleae* abgelegt worden, weshalb Petr. 27. es als

Digitized by Google

etwas besonderes anführt, dass Trimalchio *soleatus pila exercebatur.* Auch bei Mart. XII, 83, 5. heisst es:

Colliget et referet lapsum de pulvere follem,
Et si tam lotus, tam soleatus erit.

Da die *exercitatio* jederzeit dem Bade vorherging, so ist es natürlich, dass auch die Sphäristerien nicht nur in den öffentlichen *balneis*, sondern auch im Privathause sich unmittelbar an den Bädern befanden. So giebt sie Plinius auf beiden Villen an. Ep. II, 17, 12. V, 6, 27.

Digitized by Google

Zweiter Excurs zur fünften Scene.

Die Gärten.

Die Schilderung, welche ich von den zur Villa gehörigen Gärten entworfen habe, dürfte leicht manchem als wenig mit Sitte und Geschmack des Alterthums übereinstimmend erscheinen, und man könnte wohl glauben, es habe vielmehr ein Garten im altfranzösischen Geschmacke aus dem siebenzehnten oder achtzehenden Jahrhunderte zum Vorbilde gedient. Allein das Sprüchwort, dass nichts neues unter der Sonne geschieht, bewährt sich auch hier. Eben diese Anlagen, wo die gesammte Vegetation in steife geometrische Formen gezwängt wurde, wo das Messer und die Scheere des Gärtners nicht ruheten, bis sie auch die letzte Spur frei waltender Natur vertilgt hatten, und die Abgeschmacktheit der Form nur durch die zwischen den steifen Hecken und Kegeln wandelnden Reifröcke und Allongenperrücken übertroffen wurde, eben diese Anlagen waren schon in Rom und schwerlich erst in späterer Zeit beliebt und gewöhnlich. Und im Grunde war der antiken Welt eine solche Künstelei noch eher zu verzeihen. Die Mittel, welche die Natur darbot, waren mit dem Reichthume unserer Zeit verglichen gering. Noch hatten nicht fremde Welttheile die reichen Schätze üppig prächtiger Vegetation aufgeschlossen, und tausend in bunten Farben Gebüsch und Blumenbeet malende Bäume, Sträucher und Blumen gesandt. Beschränkt auf eine kärgliche und noch wenig veredelte Flora suchte man durch Künstlichkeit den Gegensatz zur freien Natur auffallend zu machen, und die natürliche Form der Bäume und Sträucher, des Lorbeer, der

Digitized by Google

Cypresse, des Taxus, des Buxus, der Myrte, des Rosmarin gab gewissermassen steife und bizarre Anlagen an die Hand. Nehmen wir aus unsern Parken den Schmuck der Syringen, Bignonien, Spiräen, Cytisus, Ribes und Pirusarten, verbannen wir von unsern Blumenbeeten, die Pracht der Hyacinthen und Tulpen, die Mannigfaltigkeit künstlich erzeugter Rosen und Dahlien, und den Reichthum der perennirenden und Sommer-Gewächse, und wir werden wiederum darauf denken, wie wir durch das Auffallende künstlicher Anlage den Garten von Wald, Gebüsch und Feld unterscheiden.

Das möchte freilich bezweifelt werden, ob es ganze Gärten in jenem steifen Geschmacke damals gegeben habe. Vielmehr lässt sich aus den vorhandenen Beschreibungen schliessen, dass die Anlagen gemischt waren, und mit künstlichen Heckenparthien und Alleen zwangloseres Gebüsch und freie grüne Plätze abwechselten, wie denn in den meisten Fällen auch wohl Wein, Obst und selbst Gemüsepflanzungen nicht ausgeschlossen waren.

Bei der Allgemeinheit grosser Gartenanlagen ist es sonderbar, das die Römer keinen bestimmten Namen für den Gärtner überhaupt haben, denn *hortulanus* ist ein späterer Ausdruck. Sonst wird er mit den allgemeineren *villicus*, *cultor hortorum* bezeichnet, oder in Rücksicht auf einzelne Theile der Gartencultur *vinitor*, *olitor*. Der eigentliche Kunstgärtner aber hiess *topiarius*, und an diesen Namen knüpft sich am besten, was über die Zeit und das Wesen solcher Kunstgärten zu sagen ist.

Topiarii werden schon von Cicero, und zwar als etwas gewöhnliches genannt, ohne dass man indessen berechtigt wäre, ihre Kunst in die Schnörkeleien späterer Zeit zu setzen. Er nennt sie unter den geachteteren Sklaven, Parad. V, 2. *ut in magna stultorum familia sunt alii lautiores, ut sibi videntur, sed tamen servi, atrienses, topiarii.* und äussert sich zufrieden mit seinem eigenen *topiarius*, ad Quint. fr. III, 1, 2. *topiarium laudavi: ita omnia convestit hedera,*

Digitized by Google

qua basim villae, qua intercolumnia ambulationis, ut denique illi palliati topiariam facere videantur et hederam vendere. Dieses Bekleiden der Mauern, der Bäume, der Terrassen mit *Epheu*, *Immergrün* und *Acanthus* gehörte ganz eigentlich zum Geschäfte des *topiarius*. Daher sagt Plin. XXI, 11, 39. *Vinca pervinca semper viret, in modum lineae foliis geniculatim circumdata, topiaria herba.* und XXII, 22, 34. *Acanthos est topiaria et urbana herba.* So waren in der Toskanischen Villa des jüngern Plinius die Bäume um den Hippodrom mit Epheu bezogen, ep. V, 6, 32. *platanis circuitur. illae hedera vestiuntur, utque summae suis, ita imae alienis frondibus virent. Hedera truncum et ramos pererrat, vicinasque platanos transitu suo copulat.* Ausserdem fanden sie reichliche Beschäftigung in der Anlage und Pflege zahlreicher Lauben und bedeckter Gänge, besonders aus Weinreben. Doch diese einfachen Zierden der Gärten befriedigten noch nicht; man gab Bäumen und Sträuchern, durch Binden und Beschneiden künstliche Formen, man bildete aus ihnen Heckenwände, Thierfiguren, Schiffe, Buchstaben und dergleichen mehr. Wie weit man in diesen Abgeschmacktheiten ging, das bezeugt der ältere Plinius, wo er von der Cypresse spricht: XVI, 33, 60. *Metae demum aspectu non repudiata, distinguendis tantum pinorum ordinibus, nunc vero tonsilis facta in densitate parietum coërcitaque gracilitate perpetuo tenera. Trahitur etiam in picturas operis topiarii, venatus classesve et imagines rerum tenui folio brevique et virenti semper vestiens.* Eben so gebrauchte man dazu den Buxus, der im Garten der erwähnten Toskanischen Villa eine Hauptrolle spielte. Die Beschreibung, welche Plinius ep. V, 6. davon giebt, ist die Hauptquelle unserer Kenntniss der alten Gartenkunst. Er sagt unter andern §. 16.: *Ante porticum xystus concisus in plurimas species, distinctusque buxo; demissus inde pronusque pulvinus, cui bestiarum effigies invicem adversas buxus inscripsit. Acanthus in plano mollis et paene dixerim liquidus. Ambit*

Digitized by Google

hunc ambulatio pressis varieque tonsis viridibus inclusa: ab his gestatio in modum circi, quae buxum multiformem humilesque et retentas manu arbusculas circumit. Omnia maceria muniuntur. Hanc gradata buxus operit et subtrahit. Unter diese *bestiarum effigies* gehört auch entschieden der verrätherische Bär, der eine Schlange im Rachen barg. Mart. III, 19.

Proxima centenis ostenditur ursa columnis,
Exornant fictae qua platanona ferae.
Huius dum patulos alludens tentat hiatus
Pulcher Hylas, teneram merstt in ora manum.
Vipera sed caeco scelerata latebat in ore,
Vivebatque anima deteriore fera.

Solche Bären mit ihrer übrigen Gesellschaft sind ja noch heute in Gärten zu finden. — Noch mehr entspricht den modernen Gärten mit ihren Kegeln, Pyramiden und Namenszügen, die Beschreibung eines andern Theils bei Plinius §. 35. *Alibi pratulum, alibi ipsa buxus intervenit in formas mille descripta, literas interdum, quae modo nomen domini dicunt, modo artificis. Alternis metulae surgunt, alternis inserta sunt poma, et in opere urbanissimo subita velut illati ruris imitatio. Medium spatium brevioribus utrimque platanis adornatur. Post has acanthus hinc inde lubricus et flexuosus; deinde plures figurae pluraque nomina.*

Die freien mit Blumen besetzten Plätze und Rabatten mochten dem Geschmacke der ganzen Anlage entsprechend ebenfalls in mannigfaltige Formen durch einfassenden Buchsbaum abgetheilt sein, wie in unsern sogenannten französischen Gärten. So lässt sich wenigstens aus dem schliessen, was derselbe Plinius über den Xystus vor dem Porticus seiner Villa sagt. §. 16. *Ante porticum xystus concisus in plurimas species, distinctusque buxo.*; denn diese *plurimae species* können nicht wohl für etwas anders, als kleine Beete (areolae) verschiedener Form gelten. — Oft mochten auch solche Ra-

Digitized by Google

batten terassenartig erhöhet sein *(pulvini surgentes.* Plin. XXII, 22, 34. Gierig z. Plin. ep. a. a. O.), in welchem Falle der wulstartig aufsteigende Rand (*torus*, Plin. a. a. O.) mit Immergrün oder Bärenklau bekleidet wurde.

Wesentliche Theile solcher Gärten waren die *gestatio* und der *hippodromus.* Die Erstere ein breiterer regelmässiger Gang, vielleicht mit einer Allee zu vergleichen, wiewohl sie nicht immer geradlinig war. Sie diente dazu, sich auf der Lectica tragen zu lassen, wenn man eine stärkere Bewegung nicht wollte. Zwar Celsus sagt II, 15. *Genera gestationis plura sunt: lenissima est navi, vel in portu, vel in flumine; vel in lectica aut scamno; acrior vehiculo.* und man könnte daher glauben, die *gestatio* sei auch zum Fahren bestimmt gewesen. Allein wo ein besonderer Hippodrom war, scheint eine solche Benutzung ganz überflüssig, und Celsus nimmt überhaupt das Wort in der weitesten Bedeutung.

Den Hippodrom hat Gierig z. Plin. §. 32. richtig erklärt, und den Namen gegen die zweite Lesart *hypodromus* mit Recht in Schutz genommen. An einen bedeckten Gang lässt sich bei Plinius gar nicht denken. Es ist offenbar eine circusähnliche Rennbahn mit mehreren durch Buchsbaum abgetheilten Wegen. Dass man solche Hippodromen in den Gärten hatte, beweiset nicht nur die von Gierig angeführte Stelle Martials XII, 50.

Pulvereumque fugax hippodromon ungula carpit
Et pereuntis aquae fluctus ubique sonat.

sondern auch epigr. 57, 20 ff., wo der Dichter dem Sparsus, der sich wundert, warum er so oft sein schlecht bestelltes Nomentanum besuche, antwortet: Ihm werde es freilich leicht, das Land zu entbehren, da er in Rom selbst so gut als eine Villa habe:

Cui plana summos despicit domus montes,
Et rus in Urbe est vinitorque Romanus;
Nec in Falerno colle maior auctumnus,
Intraque limen latus essedo cursus.

Digitized by Google

Diese Parthien mochten wohl weniger gekünstelt sein, und dort hat man wohl auch die öfter erwähnten Platanen- und Lorbeerwäldchen *(platanones, daphnones)* und Myrtenbüsche *(myrteta)* zu suchen. Mart. III, 58. X, 79. XII, 50. Diese sämmtlichen Anlagen nun zu besorgen und in Stand zu halten, war die Sache der *topiarii*. Ob von ihnen die mehrmals auf Inschriften vorkommenden *viridarii* zu unterscheiden sind, ist zweifelhaft. Man könnte Letztere vielleicht von denen verstehen, welche die Viridarien in den Häusern, im Cavädium, Peristyl auch wohl die Dachgärten besorgten; allein hinreichender Grund, einen solchen Unterschied zu machen, ist nicht vorhanden. Im Gegentheile sagt Ulp. Dig. XXXIII, 7, 8. *dolia, etiamsi defossa non sint, et cupae quibusdam in regionibus accedunt instrumento: si villa cultior est, etiam atrienses, scoparii: si etiam viridaria, topiarii.* Hier heissen doch wohl die Gartenanlagen *viridaria*, und der sie besorgende *topiarius* könnte deshalb mit Recht auch *viridarius* genannt werden.

Wohl aber mag man sich neben ihm einen besonderen *aquarius* denken, worunter hier weder einer aus dem *collegium fontanorum*, noch ein Wasserträger, noch ein *minister aquae* bei der Tafel zu verstehen ist, sondern eine Art Röhrenmeister, der die sämmtlichen Wasserleitungen und oft sehr künstlichen Springbrunnen (natürlich auch in dem städtischen Hause) anlegte und in Stand erhielt. Ein solcher scheint gemeint zu sein: Jul. Paul. III, 7. *domo cum omni iure suo, sicut instructa est, legata, urbana familia item artifices et vestiarii et diaetarii et aquarii eidem domui servientes legato cedunt.*

Viel liesse sich über die Blumistik der Römer sagen; denn so arm auch die Flora jener Zeit im Vergleiche zu der unsrigen gewesen sein mag, so ist es doch ganz unrichtig, wenn Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erfind. III. S. 296. meint, die Römer hätten sich nur mit den wildwachsenden Pflanzen begnügt, keine besonderen Blumengärten angelegt, noch aus-

Digitized by Google

ländische Pflanzen cultivirt. Allein an einer blossen Aufzählung der von Virgil, Plinius, Columella u. a. erwähnten vieldeutigen Namen ist nichts gelegen, und eine gründlichere Untersuchung würde ein besonderes Werk nöthig machen. Denn nach allem, was Vossa, Schneider, Billerbeck (Flora classica), Sprengel (Historia rei herbariae) u. a. darüber gesagt haben, erwartet immer noch die classische Flora eine durchgreifende kritische Bearbeitung.

Im Allgemeinen kann man annehmen, dass Violarien und Rosarien die Hauptzierden der Gärten waren. Dazu kamen von Zwiebelgewächsen Crocus, Narcissen, Lilien mehr als einer Art, Gladiolus, Iriden, auch Hyacinthen in unserem Sinne, (H. orientalis, wahrscheinlich gemeint von Col. X, 100. Spreng. S. 149. Schneider versteht auch hier Iriden.) Mohn, Amaranthen u. s. w.

Gewächshäuser, theils um ausländische zartere Gewächse gegen die Kälte des Winters zu schützen, theils um Blumen und Früchte zeitiger als die Natur sie lieferte, und selbst im Winter zu erzeugen, werden, so viel mir bekannt ist, nicht vor dem ersten Jahrhunderte erwähnt. Martial aber gedenkt ihrer häufig, als VIII, 14.

Pallida ne Cilicum timeant pomaria brumam,
Mordeat et tenerum fortior aura nemus,
Hibernis obiecta Notis specularia puros
Admittunt soles et sine faece diem.

ebend. ep. 68.

Invida purpureos urat ne bruma racemos,
Et gelidum Bacchi munera frigus edat,
Condita perspicua vivit vindemia gemma,
Et tegitur felix, nec tamen uva latet. —
Quid non ingenio voluit natura licere?
Auctumnum sterilis ferre iubetur hiems.

Das war also ein eigentliches Treibhaus, wo winterliche Weintrauben gezogen wurden. Eben so lehrt auch Columella XI,

3, 52. frühe Melonen ziehen, und so erzählt Plin. XIX, 5, 23. von Tibers transportabeln Gurken- oder Melonenbeeten: *Nullo quippe non die contigit ei pensiles eorum hortos promoventibus in solem rotis olitoribus, rursusque hibernis diebus intra specularium munimenta revocantibus.* Dass auch Blumen in Glashäusern getrieben wurden, ersiehet man aus Mart. IV, 21, 5.

Condita sic puro numerantur lilia vitro,
Sic prohibet tenuis gemma latere rosas.

Wenn daher Böttiger Sab. I. S. 253. sagt: „Unter den Früchten, die Martial in seinen Apophoreten mit seinen Distichen verherrlicht hat, waren gewiss viele nur aus Wachs, und die Rosenkränze mitten im December, die Martial XIII, 127. *festivas coronas brumae* nennt, wären für wirkliche Rosen, in den Treibhäusern gezogen, doch wohl auch zu kostbar gewesen. Es waren künstliche, wahrscheinlich in gefärbtem Wachs nachgemachte Kränze," so ist diess eine ganz unstatthafte Vermuthung, und überdiess eine unrichtige Angabe; denn es heisst in der angeführten Stelle nicht *festivas rosas*, was nicht einmal dem Metrum nach möglich ist, sondern das Epigramm lautet:

Dat festinatas, Caesar, tibi bruma coronas;
Quondam veris erat, nunc tua facta rosa est.

In *festinatas* aber liegt der schlagendste Beweis, dass es getriebene Rosen waren. Man vergleiche VI, 80.

Ut nova dona tibi, Caesar, Nilotica tellus
Miserat hibernas ambitiosa rosas:
Navita derisit Pharios Memphiticus hortos,
Urbis ut intravit limina prima tuae.
Tantus veris honos, et odorae gratia Florae,
Tantaque Paestani gloria ruris erat.

Vgl. IV, 28. — Demungeachtet ist es nicht nöthig anzunehmen, dass, wenn *rosae hibernae* genannt werden, jederzeit

Digitized by Google

künstlich in Gewächshäusern getriebene zu verstehen seien. Die Rosen von Pästum blüheten zum zweiten Male im Herbst, *biferi rosaria Paesti.* Virg. Georg. IV, 119. Mart. XII, 31. und wenn bei uns in gelinden Wintern die *Rosa pallida* noch um Weihnachten und in den Januar hinein im Freien blüht, warum sollte es nicht in dem milderen Clima möglich gewesen sein. Allein an Rosen und Kränze aus Wachs ist in keinem Falle zu denken.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass man in Rom auch Fenstergärten hatte. Anders wenigstens scheint nicht verstanden werden zu können, was Mart. XI, 18. sagt:

Donasti, Lupe, rus sub urbe nobis;
Sed rus est mihi maius in fenestra.

Anmerkungen

zur fünften Scene.

1) Der *ager Falernus: Dives ea et nunquam tellus mentita colono.* Sil. Ital. VII, 160. war die fruchtbarste Strecke der *Campania felix*, vorzüglich berühmt durch den edlen Wein, der nächst dem Caecuber als der trefflichste aller italischen Weine galt, bis Augusts Eigensinn dem Setiner den Vorzug gab. Das Falernergefilde reichte von dem Fusse des über Sinuessa gelegenen Mons Massicus oder genauer von der Campanischen Brücke links von der Via Appia und auf der andern Seite durch das Flüsschen Savo begrenzt bis Casilinum und die von Cales nach der Appischen Strasse herüber führende Via Latina. Pratilli, Della Via Appia. p. 246. Voss z. Virg. Georg. II, 96. Plin. XIV, 6, 8. sagt ausdrücklich: *Falernus ager a ponte Campano laeva petentibus Urbanam incipit* und Liv. XXII, 15. *Quum satis sciret, per easdem angustias, quibus intraverat Falernum agrum, rediturum, Calliculam montem et Casilinum occupat modicis praesidiis; quae urbs Vulturno flumine diremta Falernum et Campanum agros dividit.* — Hier ist angenommen, dass die Besitzung zu beiden Seiten des Savo, und zwar die eigentliche Villa rustica im Falernerlande, die städtische auf dem rechten Ufer nach den Auruncischen Bergen (Rocca Monfina) hin gelegen habe.

2) Der Savo (Saone oder Savone) ein kleines Flüsschen, dass unweit Teanum entspringt, wird von Stat. Silv. IV, 3, 66. seines unbedeutenden Falls wegen *piger Savo* genannt.

Digitized by Google

3) Man unterschied zwischen *villa rustica* und *speudourbana*. Vitr. VI, 8. (5 Schn.), und es gab eben so wohl Landhäuser, welche nur für einen dieser Zwecke berechnet waren, als solche, die beiden gemeinschaftlich dienten. Von letztern sagt Colum. I, 6. *Modus autem membrorumque numerus aptetur universo consepto, et dividatur in tres partes, urbanam, rusticam et fructuariam.* Unter letzterer versteht er die Vorrathsgebäude für Oel, Wein, Körner, Heu u. s. w. — Anders schreiben es Varro und Vitruv vor, wovon sogleich die Rede sein wird.

4) Die Anlage und Einrichtung einer Villa rustica wird von Varro, Vitruv und Columella ausführlich beschrieben, doch weichen namentlich die Letztgenannten Vorschriften von denen der Ersteren besonders hinsichtlich der Vorrathskammern ab. Im Allgemeinen ist die Anlage folgende: Die Villa soll zwei Höfe (*cohortes*, *chortes*, *cortes*) haben (Varr. I, 13.). Am Eingange zu dem ersten oder äusseren (vorderen) Hofe ist die Wohnung des Villicus, damit er wisse, wer aus und ein gehe (Varr. ebend. Col. I, 6, 6.). Dort befindet sich ferner die grosse gemeinschaftliche Küche, wo sich die Familie (Sklaven) versammelt, und im Winter bei dem Feuer des Heerds verschiedene Arbeiten vorgenommen werden. Vitr. VI, 9. (6 Schn.) *In corte culina quam calidissimo loco designetur.* Varr. a. a. O. *In primis culina videnda ut sit admota* (Villici cellae), *quod ibi hieme antelucanis temporibus aliquot res conficiuntur, cibus paratur ac capitur.* Col. *magna et alta culina ponetur.* Dabei befinden sich die Badestuben Vitr. § 2. und eben so die Wein- und Oel-Presse (*torcular*) nach Vitruv. Dagegen sagt Col. § 18. *Torcularia praecipue cellaeque oleariae calidae esse debent. — Sed ut calore naturali opus est, qui contingit positione caeli et declinatione, ita non opus est ignibus aut flammis: quoniam fumo et faligine sapor olei corrumpitur.* Er will daher nicht einmal Lampen bei der Arbeit des Pressens angewendet haben. Ferner sollen dort auch die *cellae olearias*

und *vinariae* sein; die Ersteren nach Mittag, die Letzteren nach Mitternacht gelegen, beide aber auf ebenem Boden. Varr. *Fructibus (humidis) ut est vinum et oleum loco plano potius cellas faciundum.* Col. § 9. *ex iis* (cellis) *quae sunt in plano custodiam recipiant humidarum rerum tanquam vini olei venalium.* Was es daher heissen soll, wenn Hirt in der Erläuterung des Plans einer Villa, Gesch. d. Bauk. Taf. XXVIII. Bd. III. S. XXXIV. sagt: „Unter den Wohnräumen der Küche sind die Keller für das Auspressen der Oliven etc." und „Unter der Wohnung des Villicus sind die Weinkeller," ob dabei ganz unstatthaft Küche und Wohnung im zweiten Stocke angenommen werden, oder gar an Wein-Keller ganz oder halb unter der Erde — den Alten etwas Unerhörtes — gedacht ist, das lässt sich schwer sagen. Nur das *ergastulum* verlegt Columella unter die Erde. § 3. *Vinctis quam saluberrimum subterraneum ergastulum plurimis idque angustis illustratum fenestris atque a terra sic editis, ne manu contingi possint.* Solche Behältnisse scheint Hirt gemeint zu haben, da er hinzusetzt „mit Fenstern gegen die Nordseite." Das könnten also nur Kellerlöcher sein. Aber solche *cellae* wären nicht *in plano*, und eine solche Aufbewahrung ist dem Alterthume überhaupt fremd. — Die trocknen Früchte hingegen und das Futter wurden auf Böden, *in tabulatis*, aufbewahrt. Varr. Colum. *Granaria sublimata disponantur.* Vitr.

Columella nun, der eine besondere Villa fructuaria annimmt, verlegt dorthin auch die Oel- und Wein-Vorräthe. § 9. Vitruv dagegen will bloss die feuergefährlichen Dinge ausserhalb der Villa aufbewahrt wissen § 5. *Horrea, foenilia, farraria, pistrina extra villam facienda videntur, ut ab ignis periculo sint villae tutiores.* Bei Varro sind alle Vorräthe in der Villa selbst.

Die Cellen der Sklaven, die wohl nicht nur im vordern Hofe waren, sollten am liebsten nach Mittag liegen. Col. § 3. *Optime solutis servis cellae meridiem aequinoctialem spe-*

Digitized by Google

ctantes fient. Darauf geht auch, was Varro sagt: *Familia ubi versetur providendum, si fessi opere, aut frigore, aut calore, et ubi commodissime possint se quiete reciperare.* — Die Ställe, *bubilia, equilia, ovilia*, werden wohl am besten um den innern Hof gedacht, obgleich Vitruv sie nahe an der Küche haben will. — Beide Höfe sollten in der Mitte Wasserbehälter haben; der innere mit einem Springquell zur Tränke für das Vieh. Varr. § 3. *Boves enim ex arvo aestate reducti hic bibunt, hic perfunduntur; nec minus e pabulo cum redierunt anseres, sues, porci.*, der äussere zum Einweichen gewisser Früchte. Ebend. *ubi maceretur lupinum, item alia, quae demissa in aquam ad usum aptiora fiunt.*

Das ist das Wesentlichste, was Varro, Vitruv und Columella über die Villa rustica berichten. Man vergleiche damit Stieglitz, Archäologie d. Bauk. III. S. 249 ff. Hirt, Gesch. d. Bauk. III. S. 289 ff. Lehrreicher als beide, sind Schneiders freilich nur einzelnes berührende Anmerkungen zu Varro, Columella und Palladius.

5) Ein stattlicher Hühnerhof belebt und erheitert jederzeit den Anblick eines ländlichen Hofs, und immer wird man ungern diese bunte Staffage vermissen. Die *cors* einer römischen Villa mochte auch in dieser Hinsicht ganz anders aussehen, als unsere Gehöfte, wo ausser Hühnern, Putern und Enten nur etwa ein schüchterner Pfau als seltenes Prachtstück mit seiner Henne umherschleicht. Der römische Hühnerhof gewährte einen bunteren Anblick, und Pfauen namentlich waren ein vorzüglicher Gegenstand der Zucht. Denn seit Hortensius zuerst es unternommen hatte, diesen junonischen Vogel, den die Natur durch die Pracht seiner Farben und wenig geniessbares Fleisch als nur sich selbst zum Schmucke geschaffen bekundet, dennoch zur Verherrlichung einer schwelgerischen Tafel zu verwenden (Varr. R. R. III, 6, 6. Plin. X, 20, 23.), wurde dieser thörige Luxus bald allgemein, so dass selbst der mässige Cicero keine Ausnahme davon machte (ad fam. IX, 18. 20.). Daher kostete denn zu Varros Zeit ein Ei fünf Denare, ein

Digitized by Google

Pfau funfzig Den. (40 Fr.), eine Heerde von hundert Stück Hühnern, konnte 40,000 HS. (8000 Fr.) und wenn man durchschnittlich drei Junge erhielt 60,000 HS. (12,000 Fr.) einbringen, und M. Aufidius Lucro, der zuerst sie zu mästen unternahm, hatte davon eine jährliche Einnahme von 60,000 HS. Von ihrer Zucht handeln ausführlich: Colum. VIII, 11. Pallad. I, 28.

6) Ob man bereits zu Gallus Zeit auch den Phönicopterus, den man für den Flamingo erklärt, daher dieser auch im heutigen Systeme Phoenicopterus antiquorum heisst, unter die Delicatessen einer vornehmen Tafel zählte, dafür habe ich allerdings kein Zeugniss, allein um vieles später darf man sie auch nicht annehmen. Denn Vitellius und Apicius liessen von den Zungen dieser Vögel Gerichte bereiten (Suet. Vitell. 13. Plin. X, 48, 68.); das setzt denn doch voraus, dass sie schon häufiger waren. Von Martial werden sie unter der *turba cortis* genannt: III, 58, 14.

Vagatur omnis turba sordidae cortis;
Argutus anser, gemmeique pavones,
Nomenque debet quae rubentibus pennis.

Vgl. XIII, 71. — Elagabal liess Schüsseln vom Gehirne dieser Vögel bereiten. Lampr. c. 20.

7) Was unter den Numidischen Hühnern zu verstehen sei, ist zweifelhaft. Columella sagt von ihnen VIII, 2, 2. *Africana est, quam plerique Numidicam dicunt, Meleagridi similis, nisi quod rutilam galeam et cristam capite gerit, quae utraque sunt in Meleagride caerulea.* Von Varro, III, 9. und Plin. X, 26, 38. werden die *meleagrides* aber *gibberae* genannt und bei Mart. III, 58. heissen die *Numidicae guttatae.* Daraus schliesst man wohl mit Recht, dass unter diesem Namen unsere Perlhühner Numida meleagris Linn. gemeint sind. Nur ist deren *galea* nicht roth, sondern, wie es Columella von den *meleagrides* sagt, blau, der Kamm aber wiederum roth. Vielleicht sind die Perlhühner eine Spielart beider. Vgl. Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erfind. III. S. 239 ff.

Digitized by Google

8) **Rhodische Hühner**, eine besonders starke Art, die man wie die Tanagrischen (**Paus. IX, 22, 4.**) in Griechenland vorzüglich ihrer Kampffähigkeit wegen hielt. (S. über die Hahnenkämpfe **Beckmann, Beitr. V. S. 453 ff.**) **Colum. VIII, 2, 5.** zieht die einheimischen vor; denn, sagt er § 12., *Rhodii generis aut Medici propter gravitatem neque patres nimis salaces, nec foecundae matres.* Sie werden indessen von **Mart. III, 58, 17.** in der Villa des Faustinus, die er ein *rus verum* nennt, mit aufgeführt.

9) Wie es möglich gewesen, dass auch **Fasanen**, wie anderes Geflügel auf dem Hofe gehalten wurden, weiss ich nicht zu sagen, da unserer Erfahrung nach dieser Vogel zwar an Wartung und Fütterung von Menschen gewöhnt werden kann, nicht aber zum eigentlichen Hausthiere sich machen lässt, sondern, sobald er unbehindert ist, in die freie Natur zurückkehrt. — Genug **Palladius** spricht I, 29. von ihrer Zucht, wie von jedem andern Geflügel des Hofs, und **Martial** in dem oft genannten Epigramme führt unter dem Geflügel, welches in der Villa Faustins umherlief, auch *imptorum phasiana Colchorum* an. Es erklärt sich wohl am besten daraus, was **Col. VIII, 10, 6.** sagt: *Atque ea genera, quae intra septa villae cibantur* (gallinae, columbae, turtures, turdi) *fere persecuti sumus. nunc de his dicendum est, quibus etiam exitus ad agrestia pabula dantur.* Unter Letztere mögen wie die Pfauen und Perlhühner auch die Fasanen gerechnet werden. — Zum Ausbrüten der Eier empfiehlt schon Palladius Hühner.

10) Nicht die neuere Zeit nur sieht das Gefallen an schönen Tauben hie und da zur Leidenschaft werden, sondern die Alten waren in dieser Liebhaberei nicht weniger stark. **Plinius** sagt X, 37, 43. *Et harum amore insaniunt multi; super tecta exaedificant turres iis, nobilitatemque singularum et origines narrant, vetere iam exemplo. L. Axius, eques Romanus ante bellum civile Pompeianum denariis quadringentis singula paria venditavit, ut M. Varro tradit.* Die Stelle **Varros** ist III, 7, 10. *Parentes eorum Romae,*

Digitized by Google

si sunt formosi, bono colore, integri, boni seminis, paria singula vulgo veneunt ducenis nummis, (40 Fr.) *nec non eximia singulis millibus nummum,* (200 Fr.) *quas nuper cum mercator tanti emere vellet a L. Axio, equite Rom. minoris quadringentis denariis* (320 Fr.) *daturum negavit.* Und das geschah zu Varros Zeit, *severioribus temporibus,* wie Columella sagt. Zu des Letztern Zeit ging man in dieser Art der Verschwendung noch viel weiter. VIII, 8, 10. *Nam nostri pudet seculi, si credere volumus, inveniri qui quaternis millibus nummum* (800 Fr.) *binas aves mercentur.* — Man unterschied damals schon zwei Hauptclassen: Feldtauben und Haustauben. Varr. § 1. *Duo enim genera in περιστεροτροφείῳ esse solent. Unum agreste, ut alii dicunt, saxatile, quod habetur in turribus ac columinibus villae — alterum genus illud columbarum est clementius, quod cibo domestico contentum intra limina ianuae solet pasci.* Die Taubenhäuser oder Schläge wurden auf den höchsten Gebäuden der Villa thurmähnlich erbaut. Col. VIII, 8. nach Pallad. I, 24. *in praetorio,* über dem Herrnhause. Die Wände wurden sowohl innen als aussen glänzend weiss angestrichen, weil die Tauben diese Farbe liebten. Col. §4. Pall. Darauf bezieht sich auch Ovid. Trist. I, 9, 7.

Aspicis ut veniant ad candida tecta columbae;
Accipiat nullas sordida turris aves?

Die Menge der Tauben, welche man hielt und erzeugte, muss ungeheuer gewesen sein. Varro sagt § 2. *in uno (περιστεροτροφείῳ) saepe vel quinque millia sunt inclusa.* — Dass man auch Brieftauben schon im Alterthume kannte, ist aus Plin. X, 37, 53. bekannt: *Quin et internuntiae in rebus magnis fuere, epistolas annexas earum pedibus obsidione Mutinensi in castra consulum Decimo Bruto mittente.*

11) Die Gourmandise der Römer begnügte sich nicht mit der zahlreichen Brut der zahmen Bevölkerung, welche das Taubenhaus füllte, sondern für eine besondere Delicatesse galten Ringel- und Turteltauben, *palumbi, turtures,* die

Digitized by Google

man einfing, oder deren Nester man aufsuchte. Da sie in der Gefangenschaft nicht nisteten, (Col. VIII, 9. *id genus in ornithone nec parit, nec excludit.)* so wurden sie in einem dunkeln Behältnisse unter dem Taubenhause sofort gemästet. Pall. I, 35.

12) Zu den beliebtesten Leckerbissen gehörten die Krammetsvögel, *turdi*, welche man nicht nur zur Zeit des Fangs auf der Tafel haben musste, sondern das ganze Jahr über in besonderen Ornithonen fütterte. Schon zu Varros Zeit (S. über seinen Ornithon Weinbrenners Entw. II. H.) wurden sie wohl gemästet mit drei Denaren (etwa 16 Gr.) das Stück bezahlt und eine Villa lieferte in einem Jahre 5000 Stück, also eine Revenüe von 60,000 HS. Varr. III, 2, 15. Columella sagt VIII, 10. *nunc aetatis nostrae luxuries quotidiana fecit haec pretia.*

13) Die *lactuca*, Salat, war eines der allgemeinsten Gemüse, von dessen Gebrauch bei der Tafel später die Rede sein wird. Ueber ihre verschiedenen Arten s. Billerbeck, Flora class. S. 205. Hier kommt hauptsächlich die *capitata*, der Kopfsalat in Betracht, der auch *Laconica*, Plin. XIX, 8, 38. und *sessilis*, Mart. III, 47, 8. auch *sedens* genannt wurde, Mart. X, 48, 9. Von dieser führt Colum. X, 181 ff. und XI, 3, 26. fünf vorzügliche Sorten an: zwei nach Cäcilius Metellus *Caecilliana* genant, die eine grün, die andere braunroth (wie unser Forellensalat), die gelbgrüne *Cappadoca* (Mart. V, 78, 4.), die weissliche *Baetica* und die ebenfalls äusserlich rothe *Cypria.*

14) *Brassica* (oleracea) grüner oder brauner Kohl war ebenfalls ein sehr beliebtes Gemüss. Plin. XIX, 8, 41. *quibus nunc principatus hortorum.*. Man ass sowohl den grössern Stengel, *caules*, *cauliculus*, als im Frühjahre die jungen Keime, *cymata, cymae.* Col. X, 127 ff.

Tum quoque conseritur, toto quae plurima terrae
Orbe virens pariter plebi regique superbo
Frigoribus caules, et veri cymata mittit.

Digitized by Google

An eln Wiegen zu Brei wie bei uns war indessen nicht zu denken. Die Stengel wurden ganz aufgetragen. Daher sagt Mart. V, 78, 5,

Ponetur digitis tenendus unctis
Nigra cauliculus virens patella.

Von den Keimen sagt Plinius: *Cymas a prima sectione praestat proximo vere. Hic est quidam ipsorum caulium delicatior teneriorque cauliculus, Apicii luxuriae et per eum Druso Caesari fastiditus, non sine castigatione Tiberii patris.* Welche Wichtigkeit wurde der Sache beigelegt! — Um ihm im Kochen die grüne Farbe zu erhalten, wurde Salpeter beigemischt. Mart. XIII, 17.

Ne tibi pallentes moveant fastidia caules,
Nitrata viridis brassica fiat aqua.

Plin. XXXI, 10, 46. — Columella führt eine Menge Arten an, Plinius hebt besonders den Cumanischen, Aricischen und Pompejanischen hervor.

15) Ueber die *porros* s. Anmerk. 26. zur vorhergehenden Scene.

16) Die *Eruca, brassica eruca*, Gartenrauke, diente nicht nur, wie Billerbeck, Fl. class. S. 170. sagt, als Gewürz, sondern wurde wie die Lactuca gegessen. Spreng. Hist. r. herb. I. p. 97. — Sie war als *Veneris concitatrix* bekannt. Plin. XIX, 8, 44. XX, 13, 49. Virg. Moret. 85. und heisst daher öfter *herba salax*. Mart. X, 48, 10. III, 75. Vgl. Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erfind. V. S. 113. wo überhaupt von den Küchengewächsen gehandelt wird.

17) Unter den mannigfaltigen Birnen — Plinius zählt an dreissig Sorten auf — waren die geschätztesten: die Crustuminer, *cunctis gratissima.* Plin. XV, 15. Voss z. Virg. Georg. II, 88. die Falerner, *Proxima its* (Crustumiis) *Falerna.* Plin. ebend. Er setzt dazu: *a potu, quoniam tanta vis succi abundat.* Natürlich erklärt sich wohl der Name vom

Digitized by Google

Orte, wo sie vor andern heimisch war. Drittens die Syrische. Plin. Virg. a. a. O. Mart. V, 78, 13. Vgl. Colum. V, 10, 17. Die *Volema*, Faustbirne, war besonders ihrer Grösse wegen berühmt. Virg. *gravis*. Col. Cat. 7, 3. vielleicht dieselbe, welche nach Plin. c. 11. auch *libralis* genannt wurde.

18) Honigäpfel, *melimela, a sapore melleo.* Plin. XV, 14, 15. unter den zahlreichen Apfelsorten eine der frühesten, die aber auch nicht lange dauerte, während die *Amerina* sich am längsten hielten. Plin. c. 16. Ueber die *melimela*, welche auch Martial mehrmals erwähnt, s. Schneid. z. Varr. I, 59.

19) *Ingens turba prunorum* sagt Plin. XV, 13, 12. Darunter besonders *Armeniaca, cerebla* oder *cerina, Damascena.* Die letztern wurden auch getrocknet aus ihrem Vaterlande eingeführt. Mart. XIII, 29.

20) Die Beschreibung der *Villa urbana*, des *praetorium*, wie das herrschaftliche Wohnhaus auch genannt wurde, ist zum Theil aus Plin. ep. II, 17. zum Theil aus V, 6. entlehnt. In der Hauptsache bin ich der ersteren Beschreibung der einfacheren Laurentinischen Villa gefolgt. Das Tuscum bietet, wie es im zweiten Briefe geschildert wird, grosse Schwierigkeiten dar; Stieglitz, Archäol. d. Bauk. III. S. 239 ff. und Hirt, Gesch. d. Bauk. III. S. 295 ff. haben sich fast nur auf Uebersetzung der beiden Briefe beschränkt, und die wenigen flüchtigen Bemerkungen die der Letztere dazu gegeben hat, werden schwerlich die Pläne beider Gebäude, Taf. XXIX, 5 und 6. in allen Theilen rechtfertigen können. Für den Garten hingegen ist das Meiste aus dem zweiten Briefe entlehnt, freilich immer nur Einzelnes, das nach eigenen Gedanken zusammengesetzt ist.

21) Ein solcher Fussboden ist zu Pompeji im Tempel der Venus gefunden worden, und Taf. II. n. 1. ist ein Theil davon nach Zahn mitgetheilt. Nur der äussere Rahmen kann als eigentliche Mosaik gelten, das Innere muss vielmehr für *opus sectile*

Digitized by Google

angesehen werden. S. o. S. 95 f. Das zweite Pavment ist aus der Casa dell' Iside ebenfalls zu Pompeji. Zahn bemerkt dabei, er habe in Pompeji kein Haus ohne Fussboden in Mosaik gefunden.

22) Ich bin hier der Lesart gefolgt: *in* O *literae simtlitudinem.* Plin. ep. II, 17, 4. während auch D und Δ gelesen wird. Das Argument welches Gierig, indem er sich für D entscheidet, gegen die beiden andern Buchstaben anführt: *„priorum autem duarum literarum formas potius per circulum et triangulum expressisset.“* passt nur auf das Δ. Denn das römische O war eben kein Zirkel, sondern ein Oval.

23) Wenn man streng an den Worten Senecas halten wollte, so würden die *specularia*, welche diesen Säulengang verschlossen, nicht in Gallus Zeitalter passen. Denn er sagt ep. 90. *Quaedam nostra demum prodisse memoria scimus, ut specularioram usum, perlucente testa clarum transmittentium lumen, ut suspensuras balneorum etc.* Allein Hirt hat schon, Gesch. d. Bauk. III. S. 68. darauf aufmerksam gemacht, dass man die Worte *nostra memoria* nicht streng nehmen dürfe. Denn die *suspensurae balneorum*, von denen dasselbe gelten soll, werden schon von Vitruv beschrieben, und Plin. IX, 54, 79. schreibt ihre Erfindung dem Sergius Orata zu in der Zeit des L. Crassus Orator: *(qui primus pensiles invenerit balineas).* In wie fern Hirt diese Stelle mehr als zweifelhaft nennen mag, ist nicht abzusehen, da auch Macrobius Sat. II, 11. sagt. *Hic est Sergius Orata, qui primus balneas pensiles habuit.* Höchstens könnte man in Rücksicht auf XXVI, 3, 8. sagen, er habe sich widersprochen. Man darf übrigens, um sich vom früheren Gebrauche der Fensterscheiben zu überzeugen, nur an den Kyzikenischen Saal denken, der auf drei Seiten Fensterthüren (valvas) oder bis auf den Boden herabgehende Fenster hatte. Wie man sich diese ohne *specularia* denken soll, ist in der That nicht abzusehen. Dann wäre es ein sehr luftiges Haus gewesen. Ihn

Digitized by Google

beschreibt aber auch Vitruv. Vgl. die Exc. über das Haus und die Gärten.

24) Des Mooses im Impluvium, das man selbst durch ausgespannte Tücher gegen die Sonne schützte, gedenkt Plin. XIX, 1, 6. *Rubent* (vela) *in cavis aedium et muscum a sole defendunt.*

25) Die Häuser der Alten bildeten durchaus nicht, wie bei uns, nur eine gerade Linie, sondern die Symmetrie war der Bequemlichkeit aufgeopfert; und da man besonders für den Winter möglichst die Sonnenstrahlen aufzufangen suchte, so waren manche Zimmer über die Fronte hinausgebaut. Der Art, aber an der Ecke des Gebäudes, war das von Plin. II, 17, 8. beschriebene: *Adnectitur angulo cubiculum in apsida curvatum, quod ambitum solis fenestris omnibus sequitur.*

26) Plin. ep. V, 26, 22. *Est et aliud cubiculum a proxima platano viride et umbrosum, marmore excultum podio tenus: nec cedit gratiae marmoris ramos insidentesque ramis aves imitata pictura.*

27) Plin. ep. II, 17, 8. *Parieti eius in bibliothecae speciem armarium insertum est, quod non legendos libros, sed lectitandos capit.*

28) Vgl. den Excurs über das Haus. S. 101 f.

29) Plin. ep. II, 17, 9. *Reliqua pars lateris huius servorum libertorumque usibus detinetur, plerisque tam mundis, ut accipere hospites possint.* Man sieht daraus, dass die Sklaven keinesweges immer in kleinen schlechten Cellen wohnten.

30) Zwei solche *turres*, d. h. um mehrere Stockwerke über das ganze Haus sich erhebende Gebäude befanden sich im Laurentinum. Darin waren mehrere *diaetae*, d. h. kleinere in sich abgeschlossene Wohnungen oder Complexe von mehr oder weniger Gemächern. Sie werden meines Wis-

Digitized by Google

sens nur in den Villen oder ähnlichen Besitzungen erwähnt, und manchmal scheint es in der That, als würden damit einzelne, mit dem Hauptgebäude nicht unmittelbar verbundene, kleine Häuser gemeint. S. Plin. ep. V, 6, 20. Vgl. Turneb. Adv. XXIV, 4.

31) Ein Beispiel der Art führt Martial an: IV, 29. zwar eine elende Schmeichelei gegen Domitian, allein die Worte:

Quid quod nomen habent, et ad magistri
Vocem quisque sui venit citatus.

lassen doch wohl nicht zu, das Ganze für eine Fiction zu nehmen. Uebrigens geschieht es ja auch bei uns, dass Fische auf ein mit der Klingel, oder auf andere Weise gegebenes Zeichen sich am Ufer sammeln.

32) Eine solche *imitatio ruris* fand sich auch mitten in dem splendiden Park des Tuscum. Plin. V, 6, 35. — Gehört dahin vielleicht auch, was Martial, III, 48. verspottet?

Pauperis exstruxit cellam, sed vendidit Ollus
Praedia: nunc cellam pauperis Ollus habet.

Eine ärmliche Hütte in solchen Anlagen, etwa wie bei uns Einsiedeleien oder Schweizerhütten, wäre neben so vielen andern Spielereien nicht undenkbar, zumal da es sich hier auf die *praedia* bezieht worunter in diesem Falle wohl nur Landgüter zu verstehen sind. Indessen lässt sich nicht läugnen, dass man es sicherer von ärmlich eingerichteten Cellen im Hause selbst versteht, welche der übersättigte Reiche zuweilen mit dem lächerlichen Scheine der Entsagung bezog, wie Seneca mehrmals erwähnt. Cons. ad Helv. 12. *Sumunt quosdam dies, cum tam illos divitiarum taedium cepit, quibus humi coenent et remoto auro argentoque fictilibus utantur.* ep. 18. *Non est nunc, quod existimes me ducere te ad modicas coenas, et pauperum cellas, et quidquid aliud est, per quod luxuria divitiarum taedio*

ludit. ep. 100. *Desit sane varietas marmorum et concisura aquarum, cubiculis interfluentium et pauperis cella et quidquid aliud luxuria non contenta decore simplici miscet.*

33) Nach einem antiken Gemälde im Mus. Borb. II. tav. 36. „una Naiade in una verde campagna su certi sassi tutti muscosi adagiata col braccio destro sopra la testa e col sinistro appoggiata all' urna, della quale versa sul verde terreno lo scarso umore delle sue limpide acque.“

Digitized by Google

Sechste Scene.

Lycoris.

Pomponius war mit der Hast eines Menschen, an dessen Schritten Glück oder Verderben hangen, von Gallus hinweggeeilt. Tief in Gedanken verloren hatte er weder auf die Grüsse begegnender Freunde geachtet, noch die Declamationen des übel gelaunten Calpurnius gehört, und kaum bemerkt, wie der mühsam Folgende am Forum transitorium sich von ihm trennend den Weg nach dem Forum Romanum eingeschlagen hatte. Plötzlich hielt er inne; der eilige Lauf wurde zum langsam bedächtigen Schritte; er blieb stehen, in tiefem Nachdenken die Stirne faltend, mit den Fingern an die Brust klopfend [1]), als wollte er den inwohnenden Gedanken herausfordern. Langsam richtete er sich dann auf, die linke Hand gegen die Hüfte stemmend, mit der Rechten heftig den Schenkel schlagend. Noch schien kein Licht in das Chaos seiner Gedanken zu fallen. Verdriesslich schnippte er mit den Fingern, und schüttelte den Kopf; der versuchte Weg schien verworfen zu werden. Jetzt wurden die Bewegungen ruhiger; die Hand unter das Kinn stützend schien er einen Gedanken festzuhalten. Ein boshaft triumphirendes Lächeln spielte um seinen Mund; er wandte sich plötzlich, und

Digitized by Google

rief den Sklaven, der in einiger Entfernung stehend ihn staunend betrachtet hatte.

Eile sofort nach Hause, sagte er, lauf und sende mir den Dromo. Unverzüglich soll er sich in die Taberne des Tonsor Licinus[2]) begeben, und dort meiner warten. Aber eile!

Der Sklave lief und Pomponius setzte wiederum rascheren Schrittes allein seinen Weg fort. An einem ansehnlichen Hause in den Carinis[3]) klopfte er. Ist dein Herr zu Hause? fragte er den Ostiarius. — Für dich, ja, antwortete dieser; für andere auf dem Forum. — Pomponius eilte durch das Atrium. Ein Cubicularius meldete ihn und führte ihn in das Zimmer, wo ein starker Mann von mittlerem Alter, mit vollem, rundem Gesicht und ziemlich gemeinen Zügen auf dem Lectus lag, und Rechnungen durchsah. Neben ihm stand ein Freigelassener mit dem Zählbrete[4]); auf einem Tische dabei waren zwei Haufen Silbergeld aufgeschüttet, zwischen denen ein Beutel stand, der wahrscheinlich noch höhern Werth haben mochte. Darum lagen noch einige Rechnungen, Pugillaren mit dem Stylus, auch Dintenfass und Schreibrohr[5]).

Sei gegrüsst, Largus! rief ihm Pomponius im Eintreten zu. — Auch du, erwiederte der Mann. Aber was führt dich heute schon zum zweiten Male zu mir? — Pomponius warf einen misstrauischen Blick auf den Freigelassenen, der auf Largus Wink sich entfernte. Gute Nachrichten, sagte er dann. Gallus verlässt diesen Morgen noch Rom, um auf dem Lande den gestrigen Verdruss zu verschmerzen.

Auf seiner Villa? fragte erstaunt sich aufrichtend

Largus. Hoffentlich bald der deinigen, erwiederte jener. Er wird dafür sorgen wollen, dass du Haus und Garten im besten Stande findest.

Und diese Nachrichten nennst du gut? fragte wiederum Largus. War nicht unser Plan, dem aufbrausenden Grosssprecher durch die Macht des Falerners verrätherische Worte abzulocken? Willst du die Zeugen, die ich mit schwerem Gelde bezahle, und die Freiheitshelden, die in ihren Schwindel ihn hineinziehen müssen, nach Campanien schicken? Meinst du endlich wohl, dass August den unzufriedenen Aeusserungen auf einer einsamen Villa, unter friedlichen Landbewohnern eine höhere Bedeutung beilegen werde, als Stimmen des Aufruhrs in Rom?

Alles sehr wahr, entgegnete Pomponius. Aber sind wir denn nicht schon weit genug? Die Abschriften der prahlerischen Inschriften an den Tempeln und Pyramiden Aegyptens, die Klagen Petrons über die Bedrückung des Landes, und die hochverrätherischen Reden von gestern — brauchst du noch mehr Fäden, um das unzerreissbarste Netz daraus zu stricken? — Oder willst du abwarten, dass seine persönliche Gegenwart die Nichtigkeit unserer Anklagen darthue? dass Augusts alte Freundschaft wieder erwache, und die falschen Ankläger noch etwas anderes als Spott treffe? — Nein, weit besser ist es, er geht, und ohne dass er es ahnet, geschieht schnell der genug vorbereitete Schlag. Dann dir seine Villen; mir das Haus und — er hielt inne.

Largus hatte nachdenkend die Hand an die Stirne gelegt. Du kannst Recht haben, sagte er. Aber bist du auch der gestrigen Zeugen gewiss?

Digitized by Google

Wie meiner selbst, erwiederte jener. Uebrigens werde ich ihn auch auf der Villa beobachten lassen. Es giebt auch in jener Gegend Unzufriedene, die sich wohl um ihn sammeln werden. Aber freilich — setzte er mit einem Blicke auf den nebenstehenden Tisch hinzu — freilich bedarf es Geld, um seine Sklaven und einen Zeugen zu bezahlen.

Schon wieder? rief Largus unwillig. Habe ich nicht erst kürzlich dir 40,000 Sesterzen auszahlen lassen?

Allerdings, sagte Pomponius. Aber bedenkst du denn nicht welchen Aufwand ich machen muss, um immer in Gallus Gesellschaft zu sein; was mich Fischhändler und Bäcker, Fleischer, Gärtner und Geflügelhändler kosten; welche Summen ich für die Bäder, Salben und Kränze zahle [6])? Vierzigtausend Sesterzen sind nicht mehr als eine Prise Mohnkörner für einen Ameisenhaufen [7]). Und das meiste haben doch die Zeugen und Gripus der unentbehrliche Sklave des Gallus erhalten, dem ich heute wieder vierhundert Denare zu zahlen versprochen habe. — Dann hätten wir freilich die ganze Sache unterlassen müssen, wenn dich der Köder dauert, mit dem du den Fisch fangen kannst [8]).

Du kömmst zu oft, sagte Largus; dein Köder ist theuer, und am Ende bleibt es doch ungewiss, ob der Fisch anbeisst. Indessen es sei. Was brauchst du?

Nur zwanzigtausend, antwortete er. Nicht mehr, als du manchmal in einer Nacht verwürfelt hast.

So lass dir sie auszahlen; oder willst du Gold? Mit diesen Worten griff er nach dem Beutel, zählte einige hundert Stück Goldmünzen ab, und reichte Pomponius

Digitized by Google

den Beutel mit dem Reste hin [9]). Nur sorge dafür, setzte er hinzu, dass es die letzten sind.

Pomponius besann sich nicht. Hatte er auch keinen Sklaven bei sich, so waren doch die zwanzigtausend eine zu angenehme Last, um nicht sich selbst damit zu beladen. Er schob den Beutel in die Falten der Toga, verabredete eine Zusammenkunft für den Abend, und eilte hinweg nach der Taberne, wohin er den Sklaven bestellt hatte.

Dort wartete seiner bereits eine kleine komische Figur. Der grosse fast unförmliche Kopf sass fast ohne Hals auf den breiten Schultern. Das struppige rothbraune Haar und die hochrothen Lippen kontrastirten seltsam mit der schwärzlichen Farbe des Gesichts, aus dem ein Paar verschmitzte Augen hervorleuchteten. Ein dicker Hängebauch und eben so umfängliche kurze Beine, denen grosse breite Füsse zur sichern Basis dienten, vollendeten die Karikatur [10]). Trotz dieser Korpulenz war die ganze Gestalt voll Leben und Beweglichkeit. Mit scharfem Blicke beobachtete er alles, was um ihn vorging, und seinem aufmerksamen Ohre schien kein Gespräch, keine Neuigkeit, welche die müssige Gesellschaft besprach, zu entgehen.

Jetzt gewahrte er den eintretenden Herrn, und ging ihm nachlässig grüssend entgegen. — Gut, dass du schon hier bist, sagte Pomponius, und sah sich in der Taberne um, ob irgend ein Platz wäre, wo er unbehorcht mit dem Sklaven sprechen könnte. Allein die Tonstrina war gar zu zahlreich besucht [11]). Während auf der einen Seite der Tonsor mit seinen Gehülfen seine Kunst übte; hier dem einen das linnene Tuch umgegeben wurde, einem andern bereits das Messer über das Kinn strich, ein dritter mit

Digitized by Google

feiner Zange sich einzelne den schönen glatten Arm ver unstaltende Härchen ausraufen liess, hatten sich auf der andern mehrere Zirkel müssiger Leute gebildet, die Stadtneuigkeiten austauschend sich unterhielten.

Hier ist kein Ort ohne Lauscher, sagte Pomponius. Ueberall Leute, die unberufen und unbezahlt sich um fremde Angelegenheiten kümmern [12]). Komm auf die Strasse; in der nahen Basilica wird es jetzt ruhiger sein. — Der Sklave folgte. Dromo, begann der Herr, als sie die Strasse betreten hatten, ich habe dir einen wichtigen Auftrag zu geben, und rechne auf deine Schlauheit und Thätigkeit. Gallus reiset diesen Morgen noch auf seine Campanische Villa. Lycoris soll ihm nach Bajä folgen. Ich vermuthe bei der Eile seiner Abreise, dass er sie schriftlich einladen wird. Sorge dafür, dass der Brief in meine Hände komme. Wende jedes Mittel an, List, Verrath, Bestechung, nur keine Gewalt, das versteht sich.

Ganz gut, erwiederte der Sklave, aber zur Bestechung gehört Geld, und die Tabellarien des Gallus sind die ehrlichsten Esel [13]), die man finden kann. Gripus freilich, sagte er nachdenkend, er könnte nützen; aber er ist der Unersättliche, der nichts ohne Geld thut.

Das soll dir nicht fehlen, fiel Pomponius ein, und zog den Beutel hervor; Gold, reines Gold, wofür er monatelang in den Popinen trinken kann. Komm in die Basilica, dass ich dir es zuzähle.

Nun dann, sagte Dromo, wird sichs wohl machen. — Wie aber wenn der Auftrag mündlich ertheilt worden wäre? Doch auch dafür lass mich sorgen. Verlass dich auf mich. Ehe die Glocke zum Bade ruft, hast du ent-

Digitized by Google

weder den Brief, oder es sind doch die Massregeln genommen, dass keine Botschaft ohne dich an Lycoris gelangt.

Die sechste Stunde war vorüber, und in den Popinen war es wieder stiller geworden. Nur hin und wieder konnte ein Gast vom süssen Meth und der leichtfertigen Dirne, die ihn bediente, sich nicht trennen, oder ruhete noch träge und schwer von dem fleissigen Zuspruche. — In einer kleinen Taberne der Subura sassen zwei Sklaven, die auch nicht den ersten Becher zu leeren schienen. Der eine, ein junger Mensch von gefälligem Aeussern, mochte nicht viel über zwanzig Jahre zählen. Sein offenes, das Gepräge der Ehrlichkeit tragendes Gesicht glühete hochroth, und der geröthete Nacken, wie die schwellenden Adern an den vollen runden Armen bewiesen deutlich, dass der vor ihm stehende irdene Becher keinen Essigtrank [14]) enthielt. — Der andere, der in dem Alter zwischen dreissig und vierzig sein konnte, flösste weniger Zutrauen ein. Seine kecken, trotzigen Mienen, die wie zum Spotte aufgeworfenen Lippen, seine rohe Lustigkeit verriethen einen jener Sklaven, die mit Resignation auf die Zufriedenheit ihres Herrn, und im Vertrauen auf die Unempfindlichkeit ihres Rückens allen Ulmenstäben und Riemen der Welt Trotz zu bieten pflegten.

Aber so trink doch, Cerinthus! rief er dem jüngeren zu, indem er den Rest seines Bechers leerte. Thust du doch, als liesse ich Vaticanerwein einschenken, und doch hat der Wirth uns den besten Sabiner aus seinem Keller gegeben. — Ja ich versichere dir, der Falerner, den ich

Digitized by Google

neulich beim Gastmahle heimlich hinter der Säule schlürfte, er war kaum so gut.

Wahrhaftig, Gripus, antwortete der junge Sklave, der Wein ist vortrefflich; allein ich fürchte, es wird zu viel. Meine Schläfe brennen, und ich könnte wohl gar berauscht zu Lycoris kommen. Du weisst, wie Gallus auf Ordnung und Pünktlichkeit hält.

Ei was, sagte jener. Er trinkt auch und mehr als wir. Heute ist er verreiset, und der alte brummende Chresimus auch. Jetzt sind wir frei, und übrigens ist heute mein Geburtstag; da will ich, weil niemand mich einladet, auf meine Rechnung lustig sein.

Indem er so sprach, trat eine dritte Person in die Popina. Ei sieh da, rief die kleine dicke Gestalt, gute Bekannte. Seid mir beide gegrüsst!

O willkommen, Dromo, rief Gripus wie überrascht. Du kömmst zur glücklichsten Stunde. Unser Herr ist verreiset, und ich feiere hier meinen Geburtstag.

Wie? deinen Geburtstag? Vortrefflich! Da müssen wir dem Genius ein reichliches Opfer bringen. Aber bei Mercur und Laverna, ihr habt ja leere Becher. He da, Dirne! Wein her! Was in aller Welt! Ich glaube, ihr lasst euch den Wein Becherweise geben? Eine Lagena her! rief er, und warf Gold auf den Tisch; und grössere Becher, dass wir des Freundes Namen trinken.

Die Lagena kam. Sechs Buchstaben zählt der Name, rief Dromo; sechs Cyathos schenket ein. — Doch nicht ungemischt? fiel Cerinthus ein! — Was kümmert der Genius sich um Wasser! erwiederte jener. Auf Gripus Wohl! Wie? Cerinth, du wirst doch nicht absetzen?

Digitized by Google

So recht! Bis auf den Grund geleert, dass der Genius hellstrahlend herabsehe! — Also Gallus ist verreiset? fuhr er fort. Gewiss ins Falerner Land? Ja der weiss zu leben! Ein trefflicher Herr! Auch auf sein Wohl wollen wir trinken. Wahrhaftig gerade eben so viel Buchstaben. Nun Cerinthus! Dein Herr soll leben! Lange und glücklich! rief der bereits Trunkene, und leerte den Becher.

Eines fehlt uns noch, fuhr der Lustige fort. Komm her, Chione, trinke mit uns. Beim Herkules, ein schmuckes Mädchen!

Wahrhaftig, stammelte mit schwerer Zunge Cerinth, und zog die nicht widerstrebende Dirne an sich, du kommst mir jetzt weit hübscher vor, als vorhin [15]). — Das macht, dass du jetzt lustiger bist, erwiederte lachend die Dirne. Ja es ist wahr, rief er, was das Sprüchwort sagt: Ohne Ceres und Bacchus ist Venus ein frostiges Wesen. — Ei was, fiel Gripus ein, dem der rechte Augenblick gekommen schien, sie war immer hübsch; Lycoris selbst hat nicht schönere Augen.

Der Name traf, trotz aller Trunkenheit, wie ein Donnerschlag Cerinthus Ohr. Er wollte aufspringen, aber die Füsse versagten ihm den Dienst, er lehnte sich taumelnd an das Mädchen an.

Was fällt dir denn ein? Wo willst du denn hin? riefen die beiden ihm zu. — Zu Lycoris, stammelte er. Ihr denkt doch nicht, ich sei betrunken? — Nicht doch! sagte Gripus; aber du scheinst müde und matt. — Wie, ich wäre ma-matt [16])? Er wollte fort, aber nach wenig Schritten sank er nieder. — Weisst du was? redete ihm Gripus zu. Lass mich den Brief besorgen, und schlafe

Digitized by Google

aus. Ich will unverzüglich ihn hintragen. — Der Trunkene nickte und langte die Täfelchen hervor. — Dromo erlangte vom Wirthe eine Schlafstelle für den Bewusstlosen, bezahlte die Zeche, und eilte mit Gripus hinweg.

Das unruhige Treiben des Tages war vorüber, und das letzte dämmernde Licht des Abends fing bereits an, dem Dunkel der Nacht zu weichen. Alles was vor wenigen Stunden mit reger Geschäftigkeit die Strassen belebte, hatte sich zur Ruhe und zum Genusse in die Stille des Hauses zurückgezogen. In der Subura allein war zwar auch das Geräusch des Tags verhallt, aber nur um einem neuen Leben Platz zu machen. Still und mit verhülltem Haupte [17]) schlichen hier und dort, und hin und wieder dunkle Männergestalten durch die Strasse, und schlüpften in die bekannte Zelle, oder machten neue Bekanntschaft in einigen Häusern, deren mit Laub geschmückte und von zahlreichen Lampen erleuchtete Thüren neu eröffnete Tempel der Venus ankündigten [18]). Dann und wann gestattete auch wohl eine geöffnete Thüre, wenn zugleich der Vorhang sich lüftete, einen Blick in hell erleuchtete Gemächer, wo leichtsinnige Jünglinge unter schamlosen Dirnen im leichtfertigsten Costüme scherzend umherliefen [19]). Hie und da sass auch wohl ein verschmäheter Liebhaber auf der Schwelle einer einzeln wohnenden hartherzigen Libertina, und hoffte durch Bitten und Beharrlichkeit die spröde Schöne zu erweichen [20]).

Gegen das Ende der Strasse, wo der Cölische Hügel sich zu erheben anfing, stand etwas zurücktretend ein kleines aber freundliches Haus, das mit den öffentlichen Ge-

Digitized by Google

werben der Umgegend offenbar nichts gemein hatte. Denn man sah dort weder eine Taberne, noch nahete seiner Schwelle der Tritt eines Besuchenden: es hätte für unbewohnt gelten können, wenn nicht dann und wann durch ein Fenster der Schein von Lampen gedrungen wäre. — Jetzt indessen schritten zwei Männer seinem Vestibulum zu, beide in Sklaventracht, die Pänula über den Kopf gezogen. Der Kleinere von ihnen blieb in einiger Entfernung stehen, der Andere, dessen Haltung wenig mit seiner Tracht übereinzustimmen schien, ging an die Thüre und klopfte.

Wer bist du? fragte der Ostiarius [21]). — Ein Tabellarius von Gallus. — Der Pförtner öffnete. Gieb mir den Brief, sagte er. — Ich habe mündlichen Auftrag, erwiederte jener. Führe mich zu Lycoris. — Der Pförtner betrachtete wie zweifelnd den noch Verhüllten. Warum kömmt Cerinth nicht? fragte er. — Er ist krank, war die Antwort. Aber was geht es dich an, wem mein Herr seine Aufträge ertheilt? Es ist spät. Bringe mich zu deiner Gebieterin.

Lycoris war eben beschäftigt, allerhand Schmuck in ein sauberes Kästchen von Cedernholz zwischen weiche Wollenflocken zu packen. Die leichte Tunica ohne Aermel war durch die Bewegung über den linken Arm herabgeglitten [22]), und zeigte mehr noch, als die blendende Schulter, über die in langen Ringeln das schwarze Haar hinabfiel. Sie war zwar nicht mehr das jugendlich frische, naiv leichtfertige Kind, als das sie Gallus zuerst gesehen und geliebt hatte, aber nicht weniger reizend durch die edle Fülle der Formen, im Alter von fünf und zwanzig Jahren [23]) ein blühend schönes Weib. Neben ihr waren

Digitized by Google

mehrere Dienerinnen beschäftigt, Kleider und andere Dinge in flache Körbe und kofferartige Kisten zu packen; alles wies auf Vorbereitung zur Reise hin.

Legt diese Palla nochmals unter diese Presse, sagte sie zu den Mädchen; auch die Tunica hier. Hast du auch die Busenbänder eingepackt, Cypassis? — Das Mädchen bejahete. — So geht, und besorgt mit Lydus und Anthrax das nöthige Geschirr [24]). — Die Dienerinnen entfernten sich. Lycoris legte noch einige Toilettenbedürfnisse zusammen, da meldete der Pförtner den von Gallus kommenden Boten. Endlich! rief Lycoris. Lass ihn herein.

Der Ostiarius hiess den Harrenden eintreten; er selbst begab sich zurück auf seinen Posten, allein das geheimnissvolle Benehmen des angeblichen Tabellarius hatte ihn bedenklich gemacht; er hiess eine begegnende Sklavin vor der Thüre der Gebieterin warten. Die Sklavin legte wohl das Ohr an die Thüre, allein der innere Vorhang dämpfte mehr noch den Schall, und liess kein deutliches Wort hindurch dringen. Endlich wurde das Gespräch lebhafter, die Stimmen lauter; die Thüre öffnete sich, und der Mann, verhüllt, wie er gekommen, eilte hastig hinweg. — Das Mädchen fand Lycoris in der äussersten Aufregung. Fort von hier, rief sie. Noch diese Nacht. Rufe mir Lydus. — Der Sklave erhielt den Auftrag, sogleich zwei Reden zu miethen. Dann wurden die Anstalten zur Reise beschleunigt, und ehe die dritte Nachtwache zu Ende ging, hatte Lycoris, von einem Theile ihrer Sklaven begleitet, schon das Capenische Thor hinter sich.

Digitized by Google

Erster Excurs zur sechsten Scene.

Die weibliche Kleidung.

Ein Antiquar würde sehr in Verlegenheit kommen, wenn ihm zugemuthet würde, eine Geschichte der Moden in der römischen Damenkleidung zu schreiben, oder auch nur die Namen derselben, welche hie und da uns gelegentlich genannt werden, genügend zu erklären. Mit der Mode selbst verschwindet in der Regel auch die Bedeutung des Namens, und es bedarf weniger als eines Jahrhunderts, so giebt keine Tradition mehr genügende Auskunft über die Eigenthümlichkeit eines Stoffs oder einer gewissen Kleiderform. In Molières Geizigem und anderwärts kommen mancherlei Namen vor, die unsere Zeit schwer zu erklären vermag, und ohne Chodowieckys Kupfer würden wir schon jetzt vergebens uns eine deutliche Vorstellung von den Moden jener Zeit machen können. So werden denn auch wohl an den meisten Modeartikeln, welche uns bei Plautus. Aul. III, 5. und Epid. II, 2. genannt werden, die Versuche der Erklärer scheitern, und selbst den alten Grammatikern, die sich gar zu gern von der ersten besten Etymologie zur Begriffsbestimmung leiten lassen, wird wenig zu trauen sein, da für sie die Moden der frühern Zeit vielleicht eben so unverständlich waren, als sie für uns sind.

Wer daher von der Kleidung der römischen Damen handeln will, der thut wohl, sich auf das Allgemeinere zu beschränken, und es ist diess um so ausreichender, als in der Hauptsache die einzelnen Kleidungsstücke immer dieselben blieben, und die Mode sich meistens nur auf die Stoffe und deren Farbe, oder im Ganzen nichts verändernde Accessorien

Digitized by Google

erstreckt zu haben scheint. Wenn man das Verzeichniss im Epid. v. 39 ff. durchgeht:

Quid erat induta? an regillam induculam, an mendiculam Impluviatam? ut istae faciunt vestimentis nomina. — Quid istae, quae vesti quotannis nomina inveniunt nova: Tunicam rallam, tunicam spissam, linteolum caesitium, Indusiatam, patagiatam, caltulam, aut crocotulam, Supparum, aut subminiam, ricam, basilicum aut exoticum, Cumatile, aut plumatile, carinum, aut gerrinum.

so sieht man bei aller Dunkelheit der Benennungen doch leicht, dass sie sich fast durchgängig auf die Verschiedenheit der Stoffe beziehen. Einen noch stärkern Beweis aber für die unveränderte Erhaltung der Nationaltracht bis in späte Zeit liefern die zahlreichen Kunstdenkmäler, die zwar in sofern von einander abweichen, als des Künstlers Aufgabe war, stets die günstigste Draperie zu wählen, aber jederzeit dieselben Hauptstücke zeigen.

Was früher über diesen Gegenstand gesagt worden ist, das findet sich in den Schriften über das Costüm der Alten überhaupt, deren Verzeichniss man im Excurse zur achten Scene: Von der männlichen Kleidung, nachsehe. Ueber die weibliche Kleidung insbesondere hat das Beste Böttiger in seiner Sabina, II. Sechste Scene, gegeben. Nur möchte man wünschen, dass während manchen unbedeutendern Dingen verhältnissmässig weit mehr Raum gegönnt worden ist, dieser wichtigere Abschnitt weniger fragmentarisch behandelt sein möchte.

Zur vollständigen Kleidung einer römischen Matrone gehörten drei Hauptstücken: die *tunica interior*, die *stola* und die *palla*.

Die *tunica interior* wird, wie man meint, bei den Frauen auch *indusium* oder *intusium* genannt, je nachdem man den Namen von *induere* oder mit Varro L. L. V, 30. Sp. von *intus* ableitet. *Interula* scheint ein Wort der spätesten Zeit zu sein, und wird eben so wohl von der Tunica der Männer, als der Weiber

Digitized by Google

gebraucht. Appul. Flor. II. p. 32. Metam. VIII. p. 533. Oudend. und öfter bei Vopiscus; scheint also nichts weiter zu bedeuten, als bei Gell. X, 15. *tunica intima*. Freilich nennt Appuleius auch *indusiatos pueros*, allein auch nur in Fällen, wo eine Abweichung von der Sitte Statt findet. — Die *tunica interior* nun war ein einfaches Hemd, dass in älterer Zeit wenigstens gewiss eben so wenig Aermel hatte, als ursprünglich der griechische χιτών. Nach Non. XIV, 18. lag es eng am Körper an, was indessen wohl nicht zu streng zu nehmen ist, und wurde nicht gegürtet, sobald die zweite Tunica angelegt wurde. Trug man aber jene im Hause allein, so mag es allerdings geschehen sein. Dass aber dazu gerade das *semicinctium* vorzugsweise bestimmt gewesen, ist eine willkührliche Annahme. Denn bei Martial, XIV, 153. *Semicinctium*.

Det tunicam dives; ego te praecingere possum.
Essem si locuples, munus utrumque darem.

ist es unstreitig als Gürtel der *tunica virorum* zu nehmen, und eben so bei Petr. 94.

Schnürleiber, um den natürlichen Wuchs zu unnatürlicher Schlankheit zusammenzupressen, kannten die Alten nicht, und eine wespenartige Taille wäre ihnen ein Greuel gewesen. Wenn es bei Terent. Eun. II, 3, 21 ff. heisst:

Haud similis virgo est virginum nostrarum, quas matres student
Demissis humeris esse, vincto pectore, ut gracilae sient.
Si qua est habitior paullo, pugilem esse aiunt. deducunt cibum.
Tametsi bonast natura, reddunt curatura iunceas.

so liegt darin eben strenge Missbilligung so unnatürlichen Geschmacks, die alle Kunstdenkmäler bestätigen. Indessen würden wir auch hier sehr irren, wenn wir uns ein Mädchen der damaligen Zeit, wenn auch *vincto pectore*, geschnürt denken wollten. Nur um den vollen Busen zu heben, auch wohl den *nimius tumor* etwas zu beschränken, wurde ein Busenband,

Digitized by Google

strophium, *mamillare* angelegt. Damit ist nicht zu verwechseln, was Martial *Fascia pectoralis* nennt: XIV, 134.

Fascia, crescentes dominae compesce papillas,
Ut sit, quod capiat nostra tegatque manus.

Solche *fasciae* wurden, wie aus den Worten des Dichters selbst hervorgeht, angelegt, um die Brust in ihrem Wachsthume zu beschränken, und gehörten also nicht zur gewöhnlichen Kleidung. Sie meint auch Terenz, worüber man Stallbaums Anmerkung und Scal. z. Varr. L. L. IV. p. 59. nachsehe.

Das *strophium* aber wurde über die innere Tunica gelegt, wie man aus dem Fragmente des Turpilius bei Non. XIV, 8. sieht:

Me miseram! Quid agam? Inter vias epistola cecidit mihi,
Infelix inter tuniculam ac strophium quam collocaveram.

Es scheint gewöhnlich von Leder gewesen zu sein. Darauf führt wenigstens das Epigramm Martials, XIV, 66. *Mamillare.*

Taurino poteras pectus constringere tergo;
Nam pellis mammas non capit ista tuas.

und darum heisst es wohl bei Catull. 64, 65. *tereti strophio luctantes vincta papillas.* — Dass übrigens das Strophium dann erst *mamillare* genannt worden sei, wenn es bestimmt war, „den allzuvollen Busen einzuschnüren," wie Böttiger sagt, ist eine ganz ungegründete Angabe und Martials Epigramm widerlegt sie selbst; denn er meint ja eben, dass das *mamillare*, wovon er spricht, für so starke Brust nicht hinreiche.

Ueber die *tunica interior* wurde die *stola* gezogen, ebenfalls eine Tunica, aber mit Aermeln, die jedoch in der Regel nur den halben Oberarm bedeckten. Sie wurden nicht zusammengenäht, sondern der nach aussen fallende Schlitz wurde durch Agraffen zusammen gehalten, wie diess auch häufig bei der ärmellosen Tunica der Fall war, deren vorderer und hinterer, Brust und Rücken deckende Theile nur über der Achsel mittels einer *fibula* zusammengeheftet wurden. Am deutlichsten wird die Sache durch Denkmäler, wie die Bronzestatue im

Digitized by Google

Mus. Borb. II. t. 4., wenn auch das Gewand nicht römisch ist. Das Mädchen ist dort eben im Begriff, die beiden Theile über der Achsel zusammenzuheften, und diese, wie ein Theil der Brust, sind noch unbedeckt. (Giov. Finati nimmt dieses Kleid für eln tunico-pallium. Noch ist es sehr zweifelhaft, ob irgend ein Kleid diesen Namen hatte). — Obgleich aber in der Regel die Stola Aermel hatte, so findet man es doch auch anders, wie z. B. an der Statue der Livia im Mus. Borb. III. t. 37. Dort hat die untere Tunica Aermel, die obere nicht, sondern diese wird hoch oben auf der Schulter durch lange bänderartige Agraffen festgehalten, so dass Vorder- und Hintertheil nur durch diese verbunden werden. In derselben Weise scheint die von Visconti, Monum. Gabini. No. 34. mitgetheilte Statue bekleidet zu sein. An der halben Bronzefigur im Mus. Borb. VIII. t. 59. hat auch nur die untere Tunica kurze Aermel, die obere aber wirkliche Armlöcher ohne Agraffe. Was nun diese obere Tunica wesentlich von der untern unterschied, und sie zur *stola* machte, oder doch nie daran fehlte, war die *instita*, eine nach Böttiger, S. 96. breite Falbel, welche an den unteren Saum angenähet war. Damit stimmt indessen nicht überein, was der Scholiast des Cruquius zu der Hauptstelle über dieses Kleidungsstück, Hor. Sat. I, 2, 29.

— Sunt qui nolint tetigisse nisi illas,
Quarum subsuta talos tegit instita veste.

bemerkt: *quia matronae stola utuntur ad imos usque pedes demissa, cuius imam partem ambit instita subsuta, id est, coniuncta. Instita autem Graece dicitur περισκέλιον, quod stolae subsuebatur, qua matronae utebantur: erat enim tenuissima fasciola, quae praetextae adiiciebatur.* Hat der Scholiast Recht, so muss man vielmehr eine schmale Falbel verstehen, die noch unter dem Purpurstreifen angenähet war. Damit streitet auch durchaus nicht, was Ovid. Art. am. I, 32. sagt:

Quaeque tegis medios instita longa pedes.

denn *longa* könnte doch in keinem Falle von der Breite der

Digitized by Google

Falbel verstanden werden, sondern nur von dem tief herab reichen. Dadurch würde indessen nicht ausgeschlossen werden, dass man sie auch breiter getragen habe.

Während nun die untere Tunica nicht viel über die Kniee herabreichte, war die Stola länger als die ganze Figur, und wurde daher so gegürtet, dass unter der Brust ein breiter Faltenbausch entstand, und die Instita auf die Füsse herabreichte, die sie halb bedeckte. — Ueberdiess war bei vornehmen Frauen die Stola oben am Halse mit einem Purpurstreifen, wie Böttiger angiebt (S. 95.), besetzt. Was indessen den Purpur anlangt, so scheint die Sache sehr zweifelhaft. Schon Ferrarius, de re vest. III, 20. hat aus Nonius, XIV, 19. *Patagium aureus clavus, qui pretiosis vestibus immitti solet.* und Tertull. de pall. 3. *pavo est pluma omni patagio inauratior, qua terga fulgent.* gezeigt, dass es ein Goldstreifen gewesen sei, und diese Meinung auch in den Analectis c. 2. gegen Rubens vertheidigt. Es war also eine ähnliche Auszeichnung, wie der *clavus* für die Männer, worauf im Excurse über die männliche Kleidung zurückzukommen sein wird.

Die Stola war das charakteristische Kleid der römischen Matrone, wie für den römischen Bürger die Toga. Die Libertinen und *meretrices* unterschieden sich dadurch von ihnen, indem sie eine kürzere Tunica ohne Instita, und letztere eine dunkelfarbige Toga trugen. Daher wird bei Horaz Sat. I, 2, 63. der *matrona* die *togata* entgegengesetzt; daher derselbe Gegensatz bei Tib. IV, 10, 3.

Si tibi cura toga est potior, pressumque quasillo
Scortum, quam Servi filia Sulpicia.

und in diesem Sinne sagt Martial zur Entschuldigung seiner frivolen Epigramme: I, 36, 8.

Quis Floralia vestit, et stolatum
Permittit meretricibus pudorem.

Ja sogar die des Ehebruchs überführte Matrone verlor das Recht die Stola zu tragen, und musste sie mit der Toga ver-

Digitized by Google

tauschen. So erzählt der Scholiast des Cruquius z. d. a. St. Hor. *Matronae quae a maritis repudiabantur propter adulterium, togam accipiebant, sublata stola alba, propter ignominiam. meretrices autem prostare solebant cum togis pullis, ut discernerentur a matronis adulterii convictis et damnatis, quae togis albis utebantur.* Darauf beziehen sich die auch von Heindorf angeführten Stellen Martials II, 39. und VI, 64, 4.

Zu diesen beiden Kleidungsstücken kam endlich drittens noch die *palla*, welche jedoch nur beim Ausgange übergeworfen wurde, und für die Frauen das war, was für die Männer die Toga. Auch der Umwurf war dem der Toga ähnlich und wird daher am besten mit diesem zugleich erklärt. — Es lässt sich übrigens erwarten, dass, da die Männer schon sehr sorgfältig im Wurfe der Toga waren, die Frauen noch weit mehr darauf bedacht gewesen sein mögen, auf die zierlichste und vortheilhafteste Weise die Palla anzulegen. Man liess sie bald tiefer, bald weniger tief herhabfallen, zuweilen bis auf die Füsse, doch so dass sie nicht schleppte, wie Böttiger richtig bemerkt. Dass es indessen zu viel behauptet ist, wenn er hinzusetzt: „Denn nur in dem einzigen Mittelpunkte der Repräsentation, auf dem Theater, wurden Schleppkleider den Helden und Citharöden im Alterthume zugestanden.“ das habe ich schon früher zu Ovid. Amor. III, 13, 24. gezeigt. Diese Stelle ist seitdem auch von Ottfr. Müller, Etrusk. II. S. 46. in der alten, ganz unhaltbaren Weise erklärt worden, und ich nehme daher die von mir gegebene Erklärung wieder zu weiterer Rechtfertigung auf. Der gelehrte Verfasser sagt indem er von dem Juno-Cult zu Falerii (das sind bei Ovid die *moenia Camillo victa*, denn von Veji gab es damals nur noch Ruinen. Prop. IV, 10, 27 ff.) spricht: „Mit den jährlichen grossen Opfern war eine Pompa verbunden, die Feststrasse war mit Teppichen belegt.“ Zu letzterer Angabe wird auf Ovid. v. 12. u. 24. und Dionys. I, 21. verwiesen. Allein bei Dionysius steht von einem solchen Belegen des Weges gar nichts, und Ovids

Digitized by Google

Worte können in keiner Weise so erklärt werden. Denn wenn es v. 13. heisst:

It per velatas annua pompa vias.

so sind doch *velatae viae* wie bei Virg. Aen. II, 249. und Ovid. Trist. IV, 2, 3. mit Laub und Blumengewinden geschmückte Strassen. Die zweite Stelle aber v. 23 f.

Qua ventura dea est, iuvenes timidaeque puellae
Praeverrunt latas veste tacente vias.

auf die es hauptsächlich ankömmt, lässt nur die von mir gegebene Erklärung zu. Es sind die nachschleppenden Gewänder *(vestis tacens)* der vorausgehenden, welche die Strasse gleichsam kehren. So sagt Statius, Achill. I, 262. *Si decet aurata Bacchum vestigia palla Verrere.* — Dass *vestis tacens* auch bei dem Gehenden das auf den Boden auftreffende Gewand bedeuten könne, beweiset die eine Stelle Ovids hinlänglich: Amor. III, 1, 9.

Venit et ingenti violenta Tragoedia passu;
Fronte comae torva; palla tacebat humi.

Es folgt aber daraus, dass es allerdings auch ausser dem Theater Fälle geben konnte, wo man die Palla wider die Gewohnheit zum Schleppkleide werden liess.

Wenn über diese verschiedenen Stücke der weiblichen Kleidung ihrer wesentlichen Beschaffenheit nach kein Zweifel obwaltet, so darf nicht übergangen werden, dass den darauf sich beziehenden Namen *stola* und *palla* von anderen eine ganz entgegengesetzte Deutung gegeben worden ist. Es hat diess schon Rubens gethan und in der Hauptsache findet sich dieselbe Erklärung in Ottfr. Müllers Handb. d. Archäol. S. 475. wo die *stola* als die untere Tunica, die *palla* als eine Art Ober-Tunica angenommen wird, und an die Stelle der Palla nach der obigen Erklärung das *amiculum* tritt. — Es würde leicht sein, Rubens zu widerlegen, und zum Theil ist diess schon von Ferrarius in den Analectis geschehen; aber gegen einen so gründlichen Gelehrten, als der Verfasser des Handbuchs d. Archäol. ist, wird es schwierig, auf eine Widerlegung einzu-

Digitized by Google

gehen, wenn gar keine Belege, worauf die Annahme sich gründe, gegeben sind. Vermuthlich stützt sie sich auf die dunkle Stelle Varr. V, 30. Sp. S. darüber d. Exc. z. Sc. VIII. Ich erinnere hier nur, dass eben die obere Tunica es ist, welche auf allen Denkmälern bis auf die Füsse herabreicht, und dass also von der *stola* (als Unterkleid genommen) mit ihrer *instita*, die doch das unterscheidende Kleid der römischen Matrone ist, gar nichts sichtbar sein würde; dass Horazens Worte Sat. I, 2, 99.

Ad talos stola demissa et circumdata palla,

die Letztere durchaus nicht für ein *indumentum* können erklären lassen; dass *amiculum* ein allgemeinerer Ausdruck ist, der eben so von dem Mantel der Männer, als der Frauen gebraucht wird, z. B. Petr. 11.; dass man sich nicht auf Plaut. Cist. I, 1, 117. und Poen. I, 2, 136. berufen dürfe, da dort nicht einmal von römischer Kleidung die Rede ist, und durch das Wort nur das griechische ἱμάτιον übersetzt wird; dass eben so wenig Ovid. Met. XIV, 263. einen Beweis abgiebt (vgl. Odyss. V, 230.), und dass man aus Liv. XXVII, 4. *reginae pallam pictam cum amiculo purpureo* nicht im Mindesten schliessen kann, was die *palla* gewesen. Es würde also einer ganz neuen Begründung solcher Annahme bedürfen, um die von Ferrarius vertheidigte, und auch von Böttiger und Heindorf für richtig erkannte Erklärung aufzugeben.

Letzterem kann ich indessen nicht bestimmen, wenn er zu Sat. I, 8, 23. *Vidi egomet nigra succinctam vadere palla Canidiam* meint, *palla* sei dichterisch für *tunica* gebraucht. Canidia kömmt *palla succincta legendis in sinum ossibus herbisque nocentibus.*

Ueber die Stoffe, aus denen die Kleider gefertigt wurden, und deren Farbe behalte ich mir vor, bei Gelegenheit der männlichen Kleidung zu sprechen. Eben so ist dort zu suchen, was ihre Fertigung und weitere Zurichtung, die dabei beschäftigten Sklaven und die Weise der Reinigung anlangt.

Digitized by Google

Anmerkungen

zur sechsten Scene.

1) Je mehr sich in der Geberdensprache besonders bei südlichen Völkern die nationale Eigenthümlichkeit ausdrückt, desto interessanter ist es, die Stellen der alten Schriftsteller zu beachten, welche Schilderungen der Art enthalten. Unter ihnen ist eine der bedeutendsten die hier zu Grunde gelegte: Plaut. Mil. II, 2, 46 ff., wo die Geberden des über einem Plane brütenden Palästrio mit den lebendigsten Farben geschildert werden. Der ihn beobachtende Periplectomenes sagt dort:

— — illuc sis vide,
Quemadmodum astitit, severa fronte curas cogitans.
Pectus digitis pultat, cor credo evocaturust foras.
Ecce avortit, nisus laeva; in femine habet laevam manum;
Dextera digitis rationem computat, feriens femur
Dexterum ita vehementer quod tactu aegre suppetit.
Concrepuit digitis; laborat, crebro commutat status.
Eccere autem capite nutat; non placet quod reppertt.
Quidquid est incoctum non expromet; bene coctum dabit
Ecce autem aedificat: columnam mento suffulsit suo.

2) Licinus, der Name eines in seiner Zeit berühmten und durch Horazens Erwähnung, Art. poet. 301. auch der Nachwelt bekannt gewordenen Haar- und Bartscheerers, der durch seine Kunst zu Reichthum, und durch die Gunst Augusts zu Ehre gelangt sein soll; daher er ein kostbares Grabmonument sich errichten liess, worauf jemand folgendes Epigramm machte:

Digitized by Google

Marmoreo tumulo Licinus iacet; at Cato nullo;
Pompeius parvo. Quis putet esse deos?

3) *Carinae* hiess eine der angesehensten Strassen, oder vielmehr Gegenden Roms, *lautae Carinae*, Virg. Aen. VIII, 361. zwischen dem Palatinus, Coelius und Esquilinus. Dort hatten viele der Vornehmsten ihre Paläste, wie Pompejus, Q. Cicero u. a. Es befanden sich aber dort auch die anständigsten Tonstrinen, zu denen freilich die nicht gehören mochte, in welcher Philippus den Vultejus sah: *Cultello proprios purgantem leniter ungues.* Hor. ep. I, 7, 51.

4) Auf einem Relief im Mus. Cap. IV, t. 20. worin Gori die Adoption Hadrians durch Trajan erkennen will, liegt ein Mann auf dem Lectus und hält in der Rechten einen Beutel, in der Linken eine Schriftrolle. Ihm zur Seite sitzt eine Matrone (Plotilla); zu Füssen aber steht hinter dem Bette ein Mann, der in der Linken ein Zählbret oder eine Tafel hält, worauf Geld gezählt ist, auf das er mit dem Zeigefinger der Rechten zeigt. Gori nimmt ihn für den *Libripens*. Abgesehen von der Zuverlässigkeit dieser Deutung ist wenigstens so viel gewiss, dass man auf gleiche Weise eine Scene darstellen könnte, wo der Herr mit seinem Dispensator oder Procurator Abrechnung hält.

5) Auch diese Beschreibung ist nach einem antiken Denkmale, einem herculanischen Gemälde, gegeben, das in den Pitt. d'Ercol. Mus. Borb. I, 12. und in Winkelm. W. II. t. 3. abgebildet ist. Dort liegt zwischen zwei Haufen Geld ein grosser zugebundener Beutel. Davor steht links ein Dintenfass mit daraufliegendem Schreibrohr; weiterhin eine halboffene Rolle mit herabhangendem Zettel, Pugillaren mit dem Stilus und eine Tafel mit einem Griffe, auf welcher man Zahlen und Schrift sieht.

6) Das waren ungefähr die Leute, von denen man den täglichen Bedarf bezog. Bei Plautus, Trin. II, 4, 5 ff. wo Lesbonicus von dem Sklaven Rechnung über das Geld verlangt, das er erhalten, antwortete der Letztere:

Digitized by Google

Comesum, expotum, exunctum, elotum in balineis.
Piscator, pistor abstulit, lanii, coqui,
Olitores, myropolae, aucupes.

und ziemlich dieselben nennt Gnatho bei Terent. Eun. II, 2, 26.

Concurrunt laeti mi obviam cupediarii omnes:
Cetarii, lanii, coqui, fartores, piscatores.

7) Es sind des Stasimus Worte in der angeführten Stelle des Trinummus: *confit cito, quasi si tu obicias formicis papaverem.*

8) Ein sehr beliebter Vergleich dessen, der ein kleines Opfer brachte, um einen grösseren Gewinn davon zu haben, war der von der Angel entlehnte, und wurde besonders auf die *heredipetas*, Erbschleicher angewendet, welche, um sich bei denen, auf deren Vermögen sie es abgesehen hatten, beliebt zu machen, ihnen Geschenke sandten. Dann ist es so viel als bei uns das gemeinere: Die Wurst nach der Speckseite werfen. So sagt Mart. VI, 63, 5.

Munera magna tamen misit, sed misit in hamo.

und eben so V, 18, 7. *imitantur hamos dona.* Vgl. Hor. Sat. II, 5, 25. Gierig z. Plin. ep. IX, 30.

9) Wenn aus der *libra* Goldes vierzig *aurei* geprägt wurden, (s. Letronne, Considérations gén. sur l'éval. d. mon. Gr. et Rom. p. 76.) so wog der *aureus* $7\frac{1}{2}$ Skrupel, und galt, den Skrupel zu 20 HS. gerechnet: HS. 144. Dann gehörten etwa 139 *aurei* zu der Summe von HS. 20,000.

10) So beschreibt der Harpax den Pseudolus. Plaut. Pseud. IV, 6, 120 ff.

Rufus quidam, ventriosus, crassis suris, subniger,
Magno capite, acutis oculis, ore rubicundo admodum,
Magnis pedibus.

Digitized by Google

Eine ähnliche Beschreibung des Pseudo - Saurea Leonidas ist in der Asinaria II, 3, 20. gegeben.

Macilentis malis, rufulus, aliquantum ventriosus,
Truculentis oculis, commoda statura, tristi fronte.

11) In den Tonstrinen wurde das Haupthaar verschnitten, der Bart geschoren, und die Nägel geputzt. Das Scheeren des Barts geschah auf zweierlei Weise, entweder *per pectinem*, über dem Kamme, wodurch er nur verkürzt wurde, *tondebatur;* oder er wurde glatt von der Haut weggeschoren, *radebatur*, mit dem Scheermesser, *novacula*, das der Tonsor eben so gut in einem Etui, *theca*, verwahrte, als unsere Barbiere. Petr. 94. *Rudis enim novacula et in hoc retusa, ut pueris discentibus audaciam tonsoris daret, instruxerat thecam.* Sehr ergötzlich ist durch den in *tondere* liegenden Doppelsinn die scherzhafte Stelle in Plaut. Capt. II, 2, 16 ff.

Nunc senex est in tonstrina; nunc tam cultros attinet.
Ne id quidem involucre initicere voluit, vestem ne inquinet.
Sed utrum, strictimne attonsurum dicam esse, an per pectinem,
Nescio; verum si frugi est, usque admutilabit probe.

Manche rauften sich auch mit feinen Zangen, *volsellae*, wenigstens an manchen Stellen des Gesichts die Haare einzeln aus, oder vertilgten sie durch gewisse Salben, *psilothrum* und *dropax*, wie das auch namentlich an dem übrigen Körper geschah. Mart. III, 74.

Psilothro faciem levas et dropace calvam:
Num quid tonsorem, Gargiliane, times?
Quid facient ungues? nam certe non potes illos
Resina, Veneto nec resecare luto.

Vgl. VI, 93, 9. Die Bestandtheile solcher Salben giebt Plin. XXXII, 10, 47. an. Die *Volsellae* (Abbildungen s. zu Celsus ed. Almel. p. 572.) zum Ausraufen des Barts werden von Martial ebenfalls erwähnt: IX, 28.

Digitized by Google

Purgentque crebrae cana labra volsellae.

und VIII, 47. spottet derselbe über einen, der seinen Bart auf dreierlei Art schor:

Pars maxillarum tonsa est tibi, pars tibi rasa est,
Pars vulsa est: unum quis putet esse caput?

Fast vollständig findet man das Handwerkszeug eines Tonsor angegeben bei Plaut. Curc. IV, 4, 21 f.

At ita me volsellae, pecten, speculum, calamistrum meum
Bene me amassint, meaque axicia, linteumque extersui.

Die *novacula* war freilich dem Leno für die Toilette seiner Mädchen entbehrlich. — Der Vornehme und Reiche hielt sich unter seiner Sklavenfamilie wohl seinen eigenen Tonsor, der, wenn er geschickt war, nicht wenig galt. Daher lesen wir denn auch bei Martial ein Epitaphium auf einen solchen Sklaven Pantagathus, der *domini cura dolorque sui* genannt wird. Er war aber auch

Vix tangente vagos ferro resecare capillos
Doctus, et hirsutas excoluisse genas.

VI, 52. Allein bei weitem die meisten gingen zum Tonsor, und daher kam es, dass die Tonstrinen zugleich Conversationsörter wurden, die müssige Leute auch bloss der Unterhaltung wegen besuchten, oder wo sie sich noch länger aufhielten, wenn auch der Tonsor bereits seine Kunst an ihnen geübt hatte. Vgl. den gelehrten Excurs zu Böttig. Sab. II. S. 57 ff.

12) Das ist unstreitig der Sinn der sprichwörtlichen Redensart bei Plaut. Truc. I, 2, 35. *suo vestimento et cibo alienis rebus curare.* Wer nicht im Dienste jemandes ist, meint er, der hat auch keinen Beruf, sich mit dessen Angelegenheiten zu befassen. Ganz dasselbe ist es, wenn im Rudens I, 2, 91 ff. der Herr zu seinem Sklaven, der mit den Augen die beiden anschwimmenden Mädchen verfolgt, sagt:

Si tu de illarum coenaturus vesperi es,
Illis curandum censeo, Sceparnio.
Si apud me esurus es, mi operam dari volo.

Digitized by Google

13) Die Römer hatten eine grosse Menge Schimpfwörter, und mitunter sehr gemeine (s. Plaut. Pseud. I, 3, 126 ff. wo indessen immer nur eine kleine für den Leno passende Auswahl sich findet), allein der seltenste Fall war, dass man die Namen in irgend einer Hinsicht verächtlicher Thiere gebrauchte, wie das bei uns so häufig geschieht. So war *bos* nie ein Schimpfwort, und selbst *asinus*, was dann und wann so vorkömmt, wird in ganz anderem Sinne gesagt, als bei uns. So bezieht es sich bei Plaut. Pseud. I, 2, 4.

Neque homines magis asinos unquam vidi, ita plagis costae callent.

auf die Trägheit und Unempfindlichkeit gegen Schläge. Dagegen bedeutet es Terent. Eun. III, 5, 50.

Tum equidem istuc os tuum impudens videre nimium vellem:
Qui esset status, flabellulum tenere te asinum tantum.

nur einen Menschen, der zu etwas nicht passt, kein Geschick, hat, etwa wie in den Sprüchwörtern *asinus ad tibiam* oder *ad lyram*. Scheinbarer ist Adelph. V, 8, 12. *Quid tu autem huic, asine auscultas?* aber auf einen allgemeinen Gebrauch als wahres Schimpfwort lässt sich daraus nicht schliessen. Ausser dem sehr gewöhnlichen *canis* kommen zuweilen vor: *vervex*, Schöps. Juven. X, 50. *magnos posse viros vervecum in patria nasci.* Plaut. Merc. III, 3, 6. *Itane vero, vervex, intro eas.* — *hircus.* Plaut. Most. I, 1, 39.

Germana illuvies, rusticus, hircus, hara suis.

verres, Mil. IV, 2, 63. *vulturius* und *cuculus* nicht selten; doch alle diese mehr in speciellen Beziehungen, und nicht als allgemeine Schimpfwörter.

14) Essigwasser, *posca*, wie der Soldaten im Felde (Spart. Hadr. 10.) so der Sklaven gewöhnliches Getränk. Plaut. Mil. III, 2, 23.

Alii ebrii sunt, alii poscam potitant.

Digitized by Google

Palästrio ist nämlich selbst unter denen, welche sich mit der *posca* begnügen müssen, während Sceledrus und Lucrio sich in Wein berauschen.

15) Bei Terent. Eun. IV, 5, 4 ff. sagt diess der etwas berauschte Chremes zur Pythias, und sie antwortet eben so:

— — *vah! quanto nunc formosior*
Videre mihi, quam dudum. PY. *certe tu quidem pol*
multo hilarior.
CH. *Verbum hercle hoc verum erit: Sine Cerere et Libero*
friget Venus.

16) Bei Plaut. Most. I, 4, 18. wo der trunkene Callidamates von seinem Mädchen geführt wird, sagt Letztere: *Madet homo*, und der Trunkene fragt stammelnd: *tun' me ais ma- ma- madere.* Diese Autorität möge auch der hier gegebenen Schilderung Entschuldigung verschaffen.

17) Um nicht erkannt zu werden, zog man bei solchen Gelegenheiten das Gewand über den Kopf, oder verhüllte sich mit dem *cucullus.* So heisst es von Antonius, der seine Geliebte überraschen wollte Cic. Phil. II, 31. *domum venit capite obvoluto.* Juv. VI, 330.

Illa iubet sumto iuvenem properare cucullo.

und VIII, 145.

— *nocturnus adulter*
Tempora Santonico velas adoperta cucullo.

Vgl. Ruperti z. III, 170. Jul. Cap. Ver. 4. *Vagari per tabernas ac lupanaria obtecto capite cucullione vulgari viatorio.* Vgl. den Excurs z. Sc. VIII.

18) Strassenbeleuchtung scheint Rom im Alterthume entweder gar nicht gehabt, oder sehr spät erhalten zu haben, wie denn überhaupt derselben vor dem vierten Jahrhunderte nirgend Erwähnung zu geschehen scheint. S. Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erfind. I. S. 63 ff. Für Rom aber ist mir gar

Digitized by Google

kein Beweis bekannt; denn wenn Beckmann nach Meurs. Exerc. crit. III, 14. wiewohl zweifelnd die Stelle aus Amm. Marc. XIV, 1. anführt, wo es vom Gallus heisst: *adhibitis paucis clam ferro succinctis vesperi per tabernas palabatur et compita, quaeritando Graeco sermone, cuius erat impendio gnarus, quid de Caesare quisque sentiret. Et haec confidenter agebat in urbe, ubi pernoctantium luminum claritudo dierum solet imitari fulgorem.* so ist dabei ganz übersehen, dass dort nicht von Rom sondern von Antiochia die Rede ist. Von dieser Stadt aber ist die Strassenbeleuchtung im vierten Jahrhunderte schon durch die von Beckmann angeführten Stellen des Libanius ausser Zweifel. In einer andern Stelle des Cod. Justin. VIII, 12, 19. ist nur von der Beleuchtung in den Bädern die Rede, was sich aus Lamprid. Alex. Sev. 24. erklärt, und worüber der Excurs zur siebenten Scene: Die Bäder, nachzusehen ist. Die Christenverbrennungen endlich Tacit. Ann. XV, 44. können keinen Beweis für eine regelmässige Beleuchtung abgeben.

Wohl aber waren allgemeine Erleuchtungen ganzer Städte im Alterthume nicht ungewöhnlich, wie Beckman II. S. 522 ff. nachgewiesen hat. Abgesehen von dem Gebrauche der Aegyptier und Juden, worüber Baehr z. Herod. II, 62. nachzusehen ist, mag für Rom das älteste bekannte Beispiel das von Beckmann angeführte sein, wo nach Beseitigung der catilinarischen Verschwörung dem Cicero diese Ehre widerfuhr. Plut. Cic. 22. *τὰ δὲ φῶτα πολλὰ κατέλαμπε τοὺς στενωπούς, λαμπάδια καὶ δᾷδας ἱστώντων ἐπὶ ταῖς θύραις.* Caligula liess die Brücke bei Puteoli, auf der er speisete, glänzend erleuchten. Dio Cass. LIX, 17. *τό τε λοιπὸν τῆς ἡμέρας καὶ τὴν νύκτα πᾶσαν εἱστιάθησαν, πολλοῦ μὲν αὐτόθεν φωτὸς, πολλοῦ δὲ καὶ ἐκ τῶν ὀρῶν ἐπιλάμψαντος σφίσι. τοῦ γὰρ χωρίου μηνοειδοῦς ὄντος πῦρ πανταχόθεν καθάπερ ἐν θεάτρῳ τινὶ ἐδείχθη, ὥστε μηδεμίαν αἴσθησιν τοῦ σκότους γενέσθαι.* Als Teridates mit Nero in Rom einzog, war die ganze Stadt erleuchtet: Dio Cass. LXIII, 4. *καὶ πᾶσα μὲν ἡ πόλις ἐκεκόσμητο καὶ φωσὶ καὶ στεφανώμασιν.*

Digitized by Google

Eben so als Nero aus Griechenland zurückkehrte, Dio Cass. LXIII, 20.; als Septimius Severus einzog, LXXIV, 1. *ἥ τε γαρ πόλις πᾶσα ἄνθεσί τε καὶ δάφναις ἐστεφάνωτο, καὶ ἱματίοις ποικίλοις ἐκεκόσμητο, φωτί τε καὶ θυμιάμασιν ἔλαμπε.* und zu Ehren des Aurelius Zoticus unter Elagabal, LXXIV, 16. Endlich gedenkt solcher Illuminationen auch Mart. X, 6, 4.

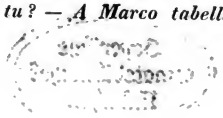
Quando erit ille dies, quo campus et arbor et omnis
Lucebit Latia culta fenestra nuru?

Von der hier erwähnten Sitte, die Thüren neuer Lupanarien wie die eines hochzeitlichen Hauses zu bekränzen und zu erleuchten, hat Lipsius Elect. I, 3. gesprochen. Ob sie schon der früheren Zeit angehöre, lässt sich nicht behaupten, da die Belege nur aus Tertullian entnommen sind; aber diese Stellen sind unzweideutig. Die erste findet sich Apologet. 35. *Cur die laeto non laureis postes udumbramus? nec lucernis diem infringimus? Honesta res est solemnitate publica exigente inducere domui tuae habitum alicuius novi lupanaris.* die zweite: ad uxor. II. *procedit de ianua laureata et lucernata, ut de novo consistorio libidinum publicarum.* — Dasselbe geschah an Geburts- und Hochzeittagen.

19) So erzählt wirklich Petron, c. 7. *ut in locum secretiorem venimus, centonem anus urbana reiecit, et: Hic, inquit, debes habitare. Quum ego negarem, me cognoscere domum, video quosdam inter titulos nudasque meretrices furtim conspatiantes.*

20) Wenn es irgend einer Verweisung auf Stellen, welche dieses viel beklagte Loos unerhörter Liebhaber schildern, bedarf, so seien es: Horat, III, 10. I, 25. Tib. I, 1, 56. Prop. I, 16. Ovid. Amor. I, 6. II, 19, 21.

21) So fragt der Ostiarius den Antonius, der auch für einen Tabellarius sich ausgebend geklopft hatte: Cic. Phil. II, 31. *Ianitor: Quis tu? — A Marco tabellarius.*



Digitized by Google

22) Zur Rechtfertigung mögen zahlreiche Darstellungen der Art dienen, so zahlreiche, dass es kaum der Mühe lohnt, sie besonders nachzuweisen. Die weite Oeffnung für den Hals, und die ebenfalls weiten Armlöcher brachten es mit sich, dass bei jeder Neigung auf eine Seite die leichte Tunica über den Arm herabglitt. Die Künstler scheinen an dieser Draperie besonderes Gefallen gefunden zu haben.

23) Eine genaue Berechnung, wie alt Lycoris im Jahre 728 habe sein mögen, ist weder möglich, noch hier irgend von Wichtigkeit. Wenn man annimmt, dass die Ecloge Virgils 718 gedichtet ist, und dass Lycoris damals ein fünfzehnjähriges Mädchen gewesen, so wäre sie bei Gallus Sturze in dem angegebenen Alter von 25 Jahren gewesen.

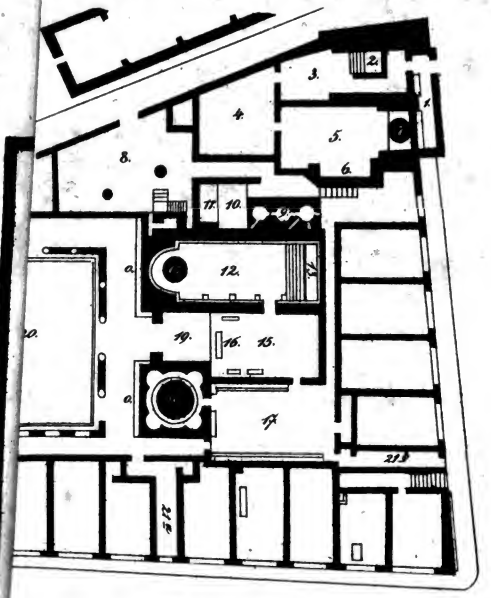
24) Dass man auch auf kleinere Reisen sein eigenes Geschirr mitnahm, lässt sich erwarten, weil die Wirthshäuser, die man nicht vermeiden konnte, gering waren. Einen Beleg giebt Mart. VI, 94.

Ponuntur semper chrysendeta Calpetiano,
Sive foris, seu cum coenat in urbe domi.
Sic etiam in stabulo semper, sic coenat in agro.

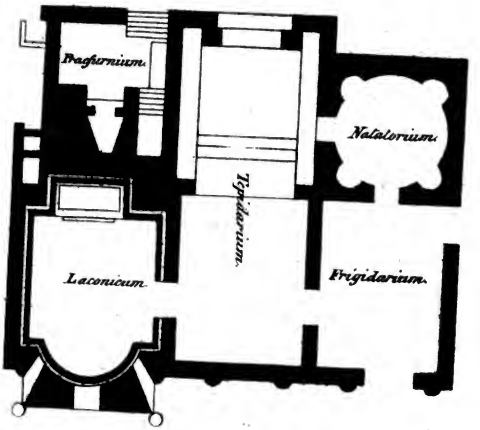
Ende des ersten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google



3.



Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google